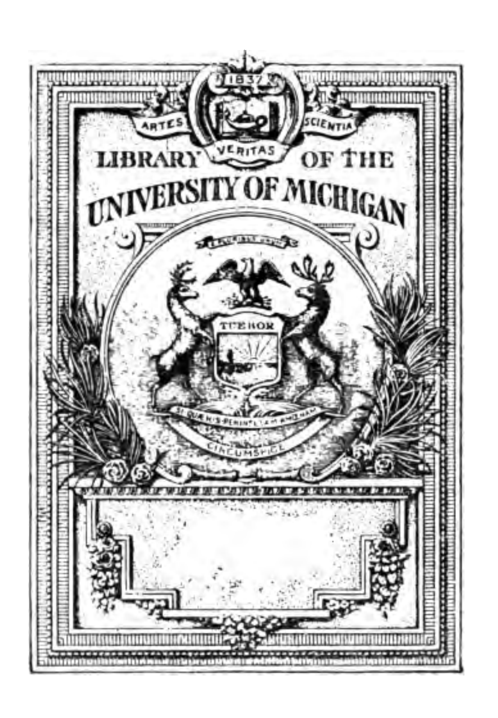



1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Briefe eines Reisenden,

geschrieben

aus England und Frankreich, einem Theil von Afrika, und aus Nord-Amerika,

von dem

Freyherrn von Wimpffen,

wirklichem Geheimen Rath und erstem Kammerherrn von Ihro Majestät, der Königin von Würtemberg;

aus der französischen Handschrift übersetzt und herausgegeben

von

P. J. Rehfues,

Hofrath und Bibliothekär Sr. Königl. Hoheit des Kron-Prinzen von Würtemberg, und korrespondirendem Mitglied der italienischen Akademie zu Florenz.

Zweyter Band.

Darmstadt, 1814.
bey Heyer und Leske.

Les voyages sont bons, non pour r'apporter seulement combien de pas à Sancta Rotunda, ou la richesse des Caleçons de la Signora Livia; mais pour frotter et limer notre cervelle contres celle d'autrui.

MONTAIGNE.

Zur Nachricht.

Durch ein Versehen, und weil auch im Manuscript selbst die Zahlen der Briefe eine Abänderung erlitten hatten, sprang der Setzer vom 25sten Brief auf den 30sten über. Durch diesen Irrthum scheinen die Briefe 26 — 29 zu fehlen; aber es fehlt nicht ein einziger. — Die Anmerkungen zu diesem 2ten Band gehen nur bis zu Nro. 28., weil das Manuscript zu denselben noch nicht eingegangen war; aber sie werden bei dem dritten Bande folgen und können leicht noch beygeheftet werden.

Erstes Brief.

London.

Endlich, mein Herr, hab' ich die Last losgeschüttelt, die ich mir selbst aufgebürdet, und da ich Ihr strenges Stillschweigen gegen mich zu einer Zeit, in welcher der Briefwechsel zwischen Frankreich und England durch nichts gehindert ist, *) bloß der Lethargie zuschreiben kann, in die Sie meine letzten Briefe versetzt haben, so will ich es versuchen, ob ich ihre Aufmerksamkeit nicht durch Behandlung eines minder ernsthaften Gegenstandes wieder erwecken kann.

*) Nicht nur blieb die Correspondenz, zwischen beiden Staaten während des Amerikanischen Kriegs immer frei, sondern auch die meisten englischen Familien, welche beim Ausbruch des Kriegs in Frankreich wohnten, lebten daselbst, sogar in den See-Häfen ruhig fort.

Ich habe nun einige Einsicht weiter, als da ich Ihnen zum erstenmal von den Engländerinnen gesprochen, und kann meine Vorstellung von denselben jetzt fixiren. .... Bei diesem Wort drehen Sie Sich auf ihrem Lehnstuhl um, fassen mit festerer Hand diesen Brief, dem seine Vorgänger bereits die üble Aufnahme vorbereitet haben, und schon glänzt in Ihren Augen jener sanfte Strahl, den ein geistvoller Mann sehr schön l'interêt dans le calme genannt hat.

Beginnen wir beim Physischen, vergessen aber ja nicht, daß alles, was ich sage, sich blos auf das Allgemeine bezieht.

Eine feine, weisse, durch ein schwaches Roth belebte Haut, eine ovale Gesichtsform, eine etwas länglichte Adler-Nase, grosse blaue Augen, mehr Zärtlichkeit als Geist, mehr Rührendes als Ausdruck im Blick, ein rosenrother, etwas trotziger Mund, oft mit schlechten Zähnen versehen, ein hoher Wuchs in den schönsten Verhältnissen, und nur etwas gezwungen in den Hüften; eine gewisse Linkischkeit, die nicht ohne Grazie ist, da sie den Kampf der Kunst mit der Natur verräth, schöne Arme, schöne Hände, ein langer Hals, ein vollkommener Busen — dieß ist brittische Schön-

heit. Die Haar-Farbe scheint auf drei Abweichungen bestimmt zu seyn, nemlich schwarz, gräulich-blond und roth.

Die Art von Verlegenheit, welche man in der Bewegung ihrer Hüften bemerkt, und den ich dem, noch viel zu allgemeinen Tragen der Schnür-Brüste zuschreibe, giebt dem Gang der Engländerinnen etwas Steifes und Gezwungenes, aber auch Ernstes und Anständiges. Treibt man in diesem Lande die Strenge vielleicht zu weit, indem man einen leichtern Gang unanständig findet, so hat man wenigstens volles Recht zu denken, daß derselbe lächerlich wird, sobald eine Frau durch ihr Alter jener Täuschung beraubt ist, welche der Schönheit für alles Verzeihung gewinnt, und darf man immer glauben, daß, wenn die Affektation einer kindlichen Naivetät der älteren Jugend nicht gebührt, auch die Blumen, womit sich diese bekränzt, auf einer, von der Zeit durchfurchten Stirne nur einen beschwerlichen Kontrast bilden. Es heißt eine Rosenkette an die abgestorbenen Zweige einer alten Eiche aufhängen.

Wenn wir der Tradition glauben dürfen, so antwortete eine Tochter Albions einst der Kaiserin, Julia, welche ihr die schnelle Hingebung ih-

rer Landsmänninen in der Liebe vorwarf: „es „ist wahr, wir schämen uns nicht, öffentlich „mit freien Männern zu thun, was ihr geheim „mit Sklaven treibt.“

Das Gefühl von wildem Stolze, welcher sich in dieser Antwort ausspricht, ist noch in dem Karakter der Engländerinnen, nur daß den Sitten, die sie verräth, Begriffe von Wohlstand und Schaam nachfolgten, welche den unsrigen analoger sind. Ich glaube nicht, daß es heutzutag in Europa ein Land giebt, wo die Privat-Tugenden der Frauen, als Mädchen, Gattinnen, Mütter und Bürgerinnen allgemeiner herrschen. In diesem Geist boten die Engländerinnen, hingerissen von den Tugenden der Kaiserin Maria Theresia, und durch die Gefahr betroffen, mit der sie der Anfall beinah all ihrer Staaten bedrohte, derselben ein Geschenk von hundert tausend Pfund Sterling.

Wilhelm der Eroberer brachte dieselben Gesetze, oder vielmehr dieselben Gebräuche, aus denen das Normännische Herkommen entstanden ist, nach England, und hielt die Engländerinnen in gleichem Stande der Minderjährigkeit, wie dieses die Frauen der Normandie in direkter Abhängigkeit von ihren Männern hält.

Allein aus den Misbräuchen, welche die Strenge dieser Gesetze zur Folge haben mußte, entstand das, eben so schnell gefühlte, als befriedigte, Bedürfniß, das, was dieselben für die verheiratheten Frauen zu Strenges haben, durch alle Mittel zu mildern, welche durch Begünstigung der Scheidung den Folgen mancher schlecht zusammengesetzten Verbindung vorbeugen, oder sie wenigstens mildern. Ausserdem räumen andere Gesetze, denen noch durch eine freiere Erziehung in die Hand gearbeitet wird, den Mädchen einen Grad von Freiheit und Unabhängigkeit ein, den sie nirgends sonst geniessen, und welcher zu vielen Unordnungen Anlaß geben könnte, wenn die Herrschaft der Sitten, diese überall, wo sie noch in Ehren gehalten werden, den Wirkungen einer zu nachsichtigen Gesetzgebung das Gleichgewicht halhalten, nicht dem väterlichen Ansehn eine Gewalt zuspräche, die um so geachteter ist, da sie nichts despotisches hat. Und dieß, mein Herr, macht den Vers der Clarissa in dem Engländer zu Bordeaux so schön und wahr:

La loi nous émancipe, et jamais la nature.

Der Gesetzgeber mußte unter verschiedenen Nachtheilen wählen, und dachte, daß der Fehler eines

Mädchens, das seinen Geliebten gegen den Willen seines Vaters heirathet, für das Wohl der Gesellschaft und ihr eigenes Glück keine so traurige Folgen haben könne, wie das Unglück, gegen seinen Willen, mit einem Mann verbunden zu werden, der in diesem Fall immer mit Gewißheit gehaßt wird.

Ich glaube nicht, daß es in England zehen gezwungene Ehen giebt, aus denen so viel Sittenverderben, so viel Zwist, und häußliches Unglück hervorgeht, und deren Wirkung auf die Kinder-Erziehung für die Gesellschaft immer so nachtheilig gewesen ist, daß man ihnen die meisten Verbrechen und das meiste Ungluck, das sie seit Einführung der unauflößlichen Ehen plagt, zuschreiben darf. Ist es nicht genug, daß hochmüthige, oder geitzige Eltern befugt sind, ihre Erfahrung und ihr Übergewicht im Ganzen dahin zu benuzzen, durch Kunst und Verführung einen Widerwillen zu unterdrücken, den die Natur beinah immer rechtfertiget? Sollen sie auch noch durch Gewaltthätigkeit erlangen dürfen, was eine unüberwindliche Antipathie, ein unbezwingbarer Instinkt des Glücks ihrer Hinterlist verweigert?

Eine einfache Betrachtung, die ein für allemal über die Meinung in diesem Punkt entscheiden sollte, ist folgende: überall, wo man das Bedürfniß guter Sitten fühlt, fühlt man auch, daß sie von den Frauen abhängen; und wenn es wahr ist, daß die Widerstandsmittel der Letztern mit den Verführungsmitteln in ungleichem Verhältniß stehen, so müssen sie nothwendig in den Gesetzen der Gesellschaft Schutz gegen die Folgen einer fehlerhaften Institution oder einer augenbliklichen Verirrung finden. Ja, ich gehe noch weiter, und sage: der eigene Vortheil der guten Sitten, der Vortheil der Tugend selbst spricht hier zu Gunsten eines Prinzips, das, einmal angenommen, der Frau, welche dem Mann, den sie gesetzlich verlassen kann, ungetreu geworden ist, keine Rechtfertigung mehr übrig läßt. Dieser Gott, welcher durch ein eben so gerechtes, als tief gedachtes Wort der Ehebrecherin das Leben gerettet hat, dieser Gott verstand das wohl besser, als unsre Gesetze!

Waren es diese Betrachtungen auch nicht gerade, die den Gesetzgeber geleitet, so flößen sie den Engländern wenigstens die Rücksichten ein, welche sie gegen die Frauen beobachten. Diese Rücksich-

ten sind sehr wesentlich; sie bezeigen sie ihnen am liebsten öffentlich, und, indem sie aus dem Umgang mit denselben jene unverschämte Verschwendung von Galanterie, welche Montesquieu *) „die feine, und leichtsinnige, ununterbrochene „Lüge der Liebe" nennt, verbannten, beweisen sie ihnen eine Achtung, welche ihnen um so schmeichelhafter seyn muß, da die scharfsinnigste Eigenliebe sie unmöglich mit der Art von Huldigung verwechseln kann, die man der Eitelkeit erweißt. „Es hängt an dem Stande der Frauen eine ge„wisse Würde," sagt Voltaire, „die man ja nicht „herabsetzen muß." Brantome geht noch weiter, denn er lebte in einem Zeitalter, in welchem die Verhältnisse der Art von Galanterie, die bloß die Häßlichkeit respektirt, beide Geschlechter noch nicht gleich tief herabgewürdiget hatte. „Die „Frauen," sagt er, „sind Geschöpfe, die durch „ihre Schönheit der Gottheit viel ähnlicher sind, „als wir; denn, die Schönheit kommt Gott, wel„cher die höchste Schönheit ist, näher, als die Häß„lichkeit, die des Teufels ist." **)

*) De l'esprit des Lois. Liv. XXVIII. chap. 22.
**) Memoires ectr. B. I. Disc. 1.

Sie werden mir antworten, mein Herr! sind es nicht gerade diese unaufhörlichen, diese so sehr gerühmten Aufmerksamkeiten, welche die Frauen einen Karakter anmassen lassen, der gegen ihr Geschlecht ist, und der, indem er, mit einer von der Natur selbst eingeführten Convenienz, die, für die Ruhe der Gesellschaft so nöthige, Subordination zerstört, die Quelle so vieler Unordnungen wird?

Ich kann dieser gründlichen Ansicht blos den Einwurf entgegen halten, daß sie auf die Engländerinnen nicht paßt; indem diese in der Gewohnheit erzogen worden, die Zurückhaltung und Bescheidenheit als die schönste Gabe und die erste Pflicht ihres Geschlechts anzusehen, und statt die Männer zur Vergessenheit der Ehrfurcht aufzufodern, welche sie den Tugenden schuldig sind, von denen sie selbst ihr Glück und ihre Ehre abhängig machen, sie in einer Entfernung halten, die gewiß allem vorbeugt, was sich sonst von einer Begierde, zu gefallen, fürchten läßt, welche stärker ist, als man sie bei den meisten Männern dieses Landes findet.

Inzwischen muß ich auch wieder gestehen, daß, wie eine zu strenge Erziehung in Absicht

auf die Formen für die sittliche Ausbildung nicht immer die beste ist, so auch die Zurückhaltung der englischen Frauen zuweilen in lächerliche Ziererei ausartet.

Sie sollen erfahren, daß die Unschuld keinen gefährlicheren Feind hat, als einen gewissen Grad von Unwissenheit.

Wie kann eine Frau wissen, daß diese oder jene Handlung ein schwerer Fehler ist, wenn sie gar keinen Begriff von dieser Handlung hat?

Sollte England, wo man im Allem so auf dem nächsten Wege zum Ziele geht, das einzige Land seyn, wo die Frauen, auch auf die Gefahr hin, alles durch diese Unwissenheit auf das Spiel zu setzen, unwissend bleiben müßten, warum sich die Männer um sie bewerben?

Ein Mädchen mag im Anfang wohl glauben, daß ein junger Mensch sie nur darum liebenswürdig findet, weil sie tugendhaft ist. Aber bleibt er dabei, sie für die schönste und liebenswürdigste anzusehen, so sagt ihr eine geheime Stimme, daß es kein Vergnügen seyn müsse, den Apfel, den ihr Paris zugesprochen hat, allein zu verzehren.

Überdieß ist Sittsamkeit in Worten nicht immer die sicherste Bürgschaft für die Sittsam-

keit in den Handlungen. Ich habe in allen andern Ländern mit den tugendhaftesten Frauen Trou-Madame gespielt; aber ich würde die am wenigsten spröde Engländerin verjagen, wenn ich ihr dieses Spiel vorschlüge.

Sie erinnern mich daher immer an jene Nonne, welche das Wort me festina in einem kirchlichen Hymnus fand, und das Ärgerliche dieses Ausdrucks vermeiden zu müssen glaubte, indem sie me cuistina dafür sang.

Übrigens sind die Engländerinnen, besonders in Sachen des Gefühls, oft eben so kühne und tiefe Metaphysikerinnen, als die Männer. Eine solche sagte dem berühmten Swift: „bei den „Männern erzeuge die Begierde die Liebe, bei „den Frauen die Liebe die Begierde."

Will man ein Volk genau beobachten, so muß man nicht zu leicht über Gebräuche weggehn, die, so wenig sie auch auf den ersten Blick zu sagen scheinen, dennoch dasselbe aufs tiefste karakterisiren. Bey uns ist in öffentlichen Ankündigungen immer nur von den Herren, oder höchstens von den Herren und Damen die Rede. In England lautet dieß immer die Damen und Herren, Lady's and Gentlemen.

Ohne daß ich dieser Bemerkung ein stärkeres Gewicht geben will, als sie verdient, so werden Sie doch begreifen, daß es schwer ist, gegen solche, selbst öffentlich so streng beobachtete, Rücksichten nicht anzustossen. Schliessen wir daher, daß die Frauen nirgends mit mehr Ehrfurcht behandelt werden, als in Frankreich und England, das heißt, bei den beiden Völkern, welche die ersten und grössten Fortschritte in den Künsten und in der Civilisation gemacht, die in kritischen Momenten am meisten Energie, Muth und Genie gezeigt haben, und heutzutag in allen Dingen die Muster anderer Nationen sind.

Vielleicht gehen die Engländer in ihrem übrigen Benehmen gegen die Frauen etwas über das Wahre hinaus. Wenigstens möcht' ich dieß glauben, wenn ich nach der Art urtheilen darf, wie die Engländerinnen die feinsten Aufmerksamkeiten und beharrlichsten Bemühungen um sie aufnehmen. Auch scheinen sie mir hierin Recht zu haben. Denn, zu viel Zurückhaltung in diesem Punkt däucht mir eher dazu gemacht zu seyn, an die Art von Inferiorität, wozu sie Natur und Gesetze bestimmt haben, zu erinnern, als dieselbe aufzuheben; und hierin müssen die Sitten den Gesetzen hauptsäch-

lich zu Hülfe kommen. Wenn es ausserdem wahr ist, wie man sagt, daß wir die Weiber denken lehren, so lehren sie uns leben, weil wir durch sie fühlen lernen. Lord Chesterfield schrieb an seinen Sohn: „derjenige Grad von gefälligem „und feinem Benehmen, welcher in der Gesell„schaft mit Menschen so nöthig ist, wird nur „im Umgang mit den Frauen erworben *)," und darum findet man die Männer überall, wo die Frauen nur die ersten Mägde derselben sind, tölpelhaft, hart und ungeschliffen.

Ich kenne die Gemeinplätze über Achtung und Freundschaft wohl, womit die Verbindung beider Geschlechter begründet werden soll. Dieß sind allerdings ganz vortreffliche Hausgeräthschaften; allein da sich im Lauf unseres Lebens so wenige Gelegenheiten finden, in denen sich diese Empfindungen in dem Grad von Thätigkeit zeigen können, welcher nöthig ist, um beider Daseyn ununterbrochen fühlbar zu machen; und da nicht immer Achtung und Freundschaft über die gesellschaflichen Zusammenkünfte walten, so muß man sie

*) Letters witten by the late Lord Chesterfield. Vol. Lett. 135.

durch ein Aequivalent zu ersetzen suchen, das den Frauen Gelegenheit giebt, die öffentliche Achtung mit der ihres Gatten zu vereinigen, und uns erlaubt, sie liebenswürdig zu finden, ohne gerade ihr bestimmter Freund zu seyn. Leider aber sind wir nicht immer tief genug von der Wahrheit des Grundsatzes durchdrungen: „daß die Men„schen, die einmal gebohren sind, um mit ein„ander zu leben, auch gebohren sind, um einan„der zu gefallen. *)"

Man behauptet, daß die, sonst so zurückhaltenden, so sanften und furchtsamen Engländerinnen sehr heftig in der Liebe sind. Aber es ist auch ganz natürlich, daß bei ihrer Bestimmung, nur einen inderekten und passiven Antheil an den grossen Mitteln der Thätigkeit zu nehmen, welche, wenn sie auch nicht die der Männer völlig verschlingen, sie wenigstens theilen — es ist ganz natürlich sage ich, daß der Drang von Energie, welcher in dem National-Karakter liegt, sich bei den Frauen auf diejenige Leidenschaft werfen muß, welche am geeignetsten ist, alle Kräfte des Geistes und des Herzens zu entwickeln.

*) De l'esprit des Lois. Liv. IV. chap. 2.

Zweiter Brief.

London.

Ich weiß nicht, ob man schon die Bemerkung gemacht hat, daß die wahre Liebe, die sittliche Liebe unter allen Völkern, beinah unbekannt ist, die auf den beiden Endpunkten der Civilisation stehen, das heißt, welche sich noch im wilden Zustand befinden, oder verdorben genug sind, daß sich alle Federn ihrer Empfindungskräfte durch die zu rasche Reibung künstlicher Leidenschaften, welche Weichlichkeit, Luxus und Mißbrauch im Genusse erzeugen, abgenutzt und verändert haben, und in ihrem Prinzip selbst ausgeartet sind.

Da der Verstand in England das Gefühl noch nicht soweit irre geleitet hat, um eine Theorie des Vergnügens, unter dem Nahmen: der Kunst zu lieben, auf Grundsätze reduzirt, aufzustellen, so hat die Liebe daselbst mit ihrer Reinheit alle Anmuth, alle Offenheit, die sie im Alter der Unschuld von der Schaamhaftigkeit borgt, und

Hofe, nicht mit denen der unsrigen gleich gestellt wurden. Wer daran zweifelt, braucht nur die Memoires des Grafen von Grammont zu lesen.

Seine weiseren Nachfolger hingegen begriffen glücklicher Weise, daß ihre erste Pflicht dahin ging, kein Beispiel von Verachtung gegen diejenige Pflicht zu geben, welche durch Religion und Gesetze ganz besonders geheiliget worden ist. So finden sich denn in England noch reine Sitten.

Überdieß haben die Engländer aus der Zurückhaltung, welche sie ihren Frauen auferlegt, noch einen andern Vortheil gezogen, dessen umgekehrter Misbrauch in andern Ländern seinen traurigen Einfluß nur zu stark bezeichnet hat. Indem sie die Frauen von den Geschäften entfernten, und indem sie mit ihnen die Anmassung, uns zu regieren, gegen das Recht, uns glücklich zu machen, umtauschten, beugten sie der Entwickelung von Geisteskräften vor, welche durch den schnellern und feinern, aber auch oberflächlichern und unsicherern Takt der Weiber, durch ihren früher sich entwickelnden und thätigern, aber auch minder reifen und überlegten Scharfblick ihre Einmischung in Geschäfte um so gefährlicher machten,

da ihre Art von Verstand mehr Intriken-Geist ist, als alles andere. Wir wollen die Frauen lieben, aber nie vergessen, daß so wie die Nachsicht, welche ihre Schwachheit für den Ungestüm der Kinder fodert, auch die, mit der wir sie beurtheilen, mehr aus dem Herzen als dem Verstand kommt, und ihnen eben dadurch ein um so gefährlicheres Übergewicht zusichert, je weniger wir ihnen zu mistrauen geneigt sind.

Was haben die Frauen nicht in Frankreich gethan, wo sie sich nicht nur zu Richtern über die Literatur, von der Rechnung ihrer Modehändlerinnen an, bis zur Encyklopädie empor, gemacht, sondern, wo sie auch alle Reputationen nach Gefallen gründeten oder zerstörten, wo ihre, immer mehr oder weniger leidenschaftliche Meinung über die Wahl der Staats-Diener von dem Barrieren-Commis an, bis zum Premier-Minister, und von dem Diener der armseligsten Kapelle an, bis zum Cardinal-Bottschafter hinauf entschied; wo es noch nicht ausgemacht ist, welche von den drei Königinnen, die die Pariser-Bluthochzeit, die Ermordung Heinrichs IV. und die Unruhen der Fronde angestiftet haben, oder welche von jenen drei Mätressen, die dem Staat am wehsten gethan hat, die eine, die

die letzten Jahre von Ludwigs XIV. Regierung gebrandmarkt, oder die andre, welche thöricht genug sich für fähig hielt, die militärischen Operationen eines Feldzugs zu leiten, und durch die schlechten Heerführer-Wahlen, die ihre Gunst bestimmte, das Unglück des letzten Kriegs und den schmählichen Frieden, der ihm folgte, veranlaßte; oder endlich die dritte, die den Monarchen, seinen Hof und seinen Thron entehrte, und in die Gefahren stürzte, denen die höchste Gewalt, sobald sie einmal erniedrigt ist, nie entgehen kann?

Ja, mein Herr, der Einfluß der Beiden Königinnen aus dem Hause Medicis und der Königin Anna von Österreich, unter Karln IX., Heinrich IV. und während der Minderjährigkeit Ludwigs XV.; der Einfluß der Longueville's, der Montbazon's und der Chevreuse's in der Fronde; der Einfluß der Maintenon's, der Pompadour's und der Du Barry's, unter Ludwig XIV. und seinem Thronfolger, haben Frankreich tiefere Wunden geschlagen, als der Ehrgeitz aller Prinzen und aller grossen Partheistifter, ja selbst als der Haß sämtlicher rivalisirenden Mächte und aller äusseren Feinde des Staats!

Aber kehren wir wieder zu den Engländerinnen zurück; denn mit ihnen hab' ich es heute zu thun.

Durchdrungen von der Wahrheit, welche einer ihrer Dichter in dem Vers ausdrükt:

Beauty, when inadorned, is adorned the most, *)

haben die Engländerinnen den Gebrauch jener künstlichen Mittel, welche der Natur in ihrem Verfall zu verzeihen sind, und die, zu früh und zu häufig angewendet, diesen nur beschleunigen, nemlich die Auflegung von weisser und rother Schminke, noch nicht übertrieben. Man hat ihnen gesagt, daß sogar unter den Wilden, welche sich tätowiren, selbst diejenigen Weiber, die durch ihren Stand auf die Schaamhaftigkeit verzichten, nur in dem Augenblick, da sie nicht mehr erröthen können, Roth auflegen, und diese Beobachtung war für die meisten Engländerinnen Grund genug, sich desselben zu enthalten.

Sie besitzen überhaupt wenig, und vielleicht zu wenig von jenem Schlag von Verstand, der, ohne ihnen etwas von ihrer Liebenswürdigkeit zu benehmen, die Französinnen treibt, zu negoziiren, was sie nicht fodern, zu verwirren, was sie

*) „Schmucklose Schönheit ist am besten geschmückt.“

auf die Formen für die sittliche Ausbildung nicht immer die beste ist, so auch die Zurückhaltung der englischen Frauen zuweilen in lächerliche Ziererei ausartet.

Sie sollen erfahren, daß die Unschuld keinen gefährlicheren Feind hat, als einen gewissen Grad von Unwissenheit.

Wie kann eine Frau wissen, daß diese oder jene Handlung ein schwerer Fehler ist, wenn sie gar keinen Begriff von dieser Handlung hat?

Sollte England, wo man im Allem so auf dem nächsten Wege zum Ziele geht, das einzige Land seyn, wo die Frauen, auch auf die Gefahr hin, alles durch diese Unwissenheit auf das Spiel zu setzen, unwissend bleiben müßten, warum sich die Männer um sie bewerben?

Ein Mädchen mag im Anfang wohl glauben, daß ein junger Mensch sie nur darum liebenswürdig findet, weil sie tugendhaft ist. Aber bleibt er dabei, sie für die schönste und liebenswürdigste anzusehen, so sagt ihr eine geheime Stimme, daß es kein Vergnügen seyn müsse, den Apfel, den ihr Paris zugesprochen hat, allein zu verzehren.

Überdieß ist Sittsamkeit in Worten nicht immer die sicherste Bürgschaft für die Sittsam-

Weiber so sehr verkannt wäre, daß die Bescheidenste unter ihnen, wenn sie auch noch erröthet, wenigstens sich beeilt, darüber zu erröthen, daß sie erröthet ist.

Was den Engländerinnen fehlt, ist jene Grazie,

plus belle encore, que la beauté,

und die der Schönheit einen so hohen Werth giebt. Es ist jene Bosheit ohne Falschheit, welche dem Verdruße Frohsinn verleiht und das, was uns quält, lieben macht.

Was den Französinnen fehlt, ist etwas mehr von der Zurückhaltung, welche den Grazien so hohen Werth verleiht, etwas mehr Nachsicht, um die Bescheidenheit nicht immer mit der Dummheit zu verwechseln, und einem Menschen von Empfindung zu verzeihen, daß er nicht immer Witz hat.

Die Draperie, welche die Bescheidenheit jener umgiebt, ist vielleicht etwas zu hart.

Der Flor, der diese umflattert, ist oft zu transparent; es ist das Luft-Gewebe, welches, wie Petron sagt, zu seiner Zeit den Busen der Römerinnen verschleierte.

Wenn die Engländerinnen besser zu verbergen verstehen was sie empfinden, so verstehen die Französinnen besser, was sie nicht empfunden, zu zei-

nicht leiten, zu entscheiden, was sie nicht beweisen können, und der sie mit spottender Hinwegsetzung über Gebote, welche sie einem Herrn unterwerfen, zu Despotinnen in Sklavenkleidern über die kraftvollen Schultern macht, denen ihre zarte Hand sehr gut das angebliche Joch ihrer eigenen Knechtschaft aufzulegen versteht.

Übrigens wird dieser Fehler bei den Engländerinnen durch andre Eigenschaften, die sie zu den achtungswehrtesten Weibern erheben, reichlich ersetzt. Sie besitzen wirklich, was man einen redlichen, frommen Sinn nennen kann, eine seltene Tugend, die die Französinnen zu leichtsinnig dem Geist und der Art von Grösse aufopfern, welche sie amusirt, und die in die besten Gesellschaften eingeführt, einen Ton verbreitet hat, den man in England unanständig finden würde. Wie sollte man sich auch durch die freiste Zweideutigkeit, deren Sinn zu fassen man Geist genug hatte, beleidiget finden können? Das feine Lächeln, welches diese Anstrengung von Scharfsinn begleitet, hat mir jeder Zeit der letzte Seufzer der Schaamhaftigkeit geschienen, und ich müßte mich sehr irren, wenn die Herrschaft der Letztern nicht heutzutag von vielen unserer

Weiber so sehr verkannt wäre, daß die Bescheidenste unter ihnen, wenn sie auch noch erröthet, wenigstens sich beeilt, darüber zu erröthen, daß sie erröthet ist.

Was den Engländerinnen fehlt, ist jene Grazie,

plus belle encore, que la beauté,

und die der Schönheit einen so hohen Werth giebt. Es ist jene Bosheit ohne Falschheit, welche dem Verdruße Frohsinn verleiht und das, was uns quält, lieben macht.

Was den Französinnen fehlt, ist etwas mehr von der Zurückhaltung, welche den Grazien so hohen Werth verleiht, etwas mehr Nachsicht, um die Bescheidenheit nicht immer mit der Dummheit zu verwechseln, und einem Menschen von Empfindung zu verzeihen, daß er nicht immer Witz hat.

Die Draperie, welche die Bescheidenheit jener umgiebt, ist vielleicht etwas zu hart.

Der Flor, der diese umflattert, ist oft zu transparent; es ist das Luft-Gewebe, welches, wie Petron sagt, zu seiner Zeit den Busen der Römerinnen verschleierte.

Wenn die Engländerinnen besser zu verbergen verstehen was sie empfinden, so verstehen die Französinnen besser, was sie nicht empfunden, zu zei-

gen; und darin ist der Vortheil auf der Seite der Letztern, wenigstens was die so genannte tägliche Gesellschaft betrifft, in welche die Zurückhaltung der Einen eben so viel Mattigkeit und Langeweile bringt, als die Begierde der Andern zu gefallen, wenn sie nicht übertrieben ist, Mannichfaltigkeit und Annehmlichkeit. Allein in einem vertrautern Verhältniß kann man mit jenen ein ernsthaftes Wort reden; mit diesen nur plaudern.

Ich kenne keine Engländerin, die unbesonnen (étourdie) wäre; aber ich kenne sehr wenige Französinnen, denen ein bischen Etourderie nicht sehr gut stünde.

Die Französinnen,

gens dont le coeur s'explique avec esprit,

sind ohne Widerspruch liebenswürdiger, die Engländerinnen interessanter.

Die Freundschaft der Französinnen, und selbst ihre Liebe kann Leidenschaften untergeordnet seyn, welche die Engländerinnen sämtlich der Liebe, der Freundschaft, diesen

seuls sentimens de l'ame, on l'excès soit permis,

unterordnen. Darum hat auch der Ehrgeitz, zu gefallen, den man in Frankreich für das Bedürf-

nis nach Liebe genommen hat, daselbst die Unbeständigkeit gleichsam naturalisirt.

Bis auf die feinern Abweichungen im Karakter beider Geschlechter scheint mir die Verschiedenheit in dem der Frauen beider Nationen dieselbe, wie bei den Männern — der Engländer ist hochmüthig, der Franzose nur eitel. Die Eigenliebe der Männer scheint der Liebe der Frauen zum Maasstab gedient zu haben. Was bei den Einen Neigung oder Lebhaftigkeit ist, ist bei den Andern Heftigkeit oder Leidenschaft. Haben sie die Wahl, worüber sie unbeschränkt herrschen sollen, so wird die Französin die Herrschaft über den Geist, und die Engländerin die Herrschaft über das Herz ihres Geliebten vorziehen.

Um von einer Französin geliebt zu werden, braucht man ihr nur zu gefallen; um die Liebe einer Engländerin zu gewinnen, muß man sie mit Heftigkeit lieben. Diese wird immer bereit seyn, Opfer zu bringen, jene, immer, sie zu fodern. Der Grund dieser Verschiedenheit ist kein andrer, als die Wahrheit: daß strenge Sitten den Empfindungen grössere Energie verleihen, als zu freie Sitten.

Güte ist der hervorstechende Zug im Karakter der Engländerinnen. Indeß bin ich weit entfernt, dem Herzen der Französinnen diese liebenswürdige Eigenschaft abzusprechen; nur finde ich den Unterschied zwischen Beiden, daß die Güte bei der Französin eine Tugend vom zweiten Rang, mehr ein negativer, als positiver Vorzug ist, der einzig und allein von Gelegenheit und Umständen abhängt; da sie hingegen bei den Engländerinnen eine thätige, immer gegenwärtige Tugend ist. Die Französinn hat Lebhaftigkeit, Wärme, die Engländerinn Sanftmuth und Ausdauer. In Frankreich kann man leicht der Freund einer Frau bleiben, deren Geliebter man gewesen, aber ich zweifle daran, ob ein Verhältniß der Art in England möglich ist.

Ich finde überhaupt, mein Herr, daß wir in unsern Gesprächen über die Weiber im Allgemeinen einen Fehler machen, der, wenn wir als Männer urtheilen, verzeihlich, so wie wir uns aber zu Richtern aufwerfen wollen, unverzeihlich ist. Und dieser Fehler ist kein anderer, als der: wir wählen unsern Gegenstand immer nur in der Jugend, beobachten ihn höchstens bis in die rei-

fern Jahre, und befassen uns nie mit dem hohen Alter.

Aber gerade nach dem letztern geurtheilt, wäre die Parallele vollkommen zum Vortheil der Französinnen, die, so wie das Alter ihnen nicht durch äussere Vorzüge zu gefallen erlaubt, gewönlich beweisen, daß sie wenigstens liebenswürdig, wenn auch nicht mehr hübsch seyn können; da hingegen die alten Engländerinnen im Durchschnitt eine Steifigkeit, welche mehr von der Strenge eines erzwungenen Sprödsinns hat, als von der Würde, die dem Alter geziemt, und eine unerbittliche Strenge im Punkt der guten Lebensart karaktesirt, deren Vergessen nichts bei ihnen rechtfertigen kann. So sitzen sie mit einer gravitätischen Haltung, mit einem immer streng oder langweilig aussehenden Gesicht, mit wahrem Frau-Baasen-Geist und der einsylbigsten Aussprache, mit übergeschlagenen Armen und einen Daumen um den andern drehend, ganze Stunden da; denn der Müssiggang ist das Erbgut der Gravität.

Aber es ist Zeit, eine Parallele zu endigen, über welche mir gewiß beide Partheien gern auf die Finger klopfen möchten, weil ich das Gleichgewicht zu gewissenhaft gehalten habe. Wäre

nur von der Schönheit die Frage gewesen, so hätte ich mich vielleicht dadurch aus der Sache gezogen, daß ich den Apfel getheilt hätte. Aber wenn es Weisheit und Tugend betrifft, wie kann man ihn, ohne der schöne Paris zu seyn, Minerven verweigern?

Dritter Brief.

London.

Karl der Grosse, dessen Geist weit über seinem Zeitalter stand, sagte, Grundstücke liessen sich vererben, aber alle Ehren-Auszeichnungen gebühren von Rechtswegen nur dem Verdienst.

Dieser Gedanke ist richtig und schön, aber, wenn er von der Theorie in die Praxis übergehen soll, so muß man zuerst einen noch schwierigern Fall annehmen, und sich versichern, daß das Verdienst allein jederzeit den Lohn des Verdienstes austheilen werde; und unerachtet die Stiftung des Ritterstandes, welcher den zu mächtigen Einfluß der grossen Vassallen zu schwächen bestimmt war, bewieß,

daß dieser Fürst denjenigen wohl zu berechnen verstand, welchen die Hierarchie der Stände und die Abstufung der Intermediär-Gewalten in einem monarchischen Staate haben mußten *); so glaub' ich doch, daß Karl der Grosse, wenn er über den Gebrauch, den er von seinem kaiserlichen Recht in diesem Punkte gemacht hat, zur Verantwortung gezogen würde, schwerlich würde beweisen können, daß er nie von seinem Grundsatz abgewichen sey.

„In dem grossen, oder viellmehr unbeschränkten Felde der Consideration," sagte der Menschenfreund, „können wir uns ohne Schaden für unsern Nachbar ausdehnen. Es ist der einzige Schatz,

*) Dieß hinderte seine Nachfolger, die Könige von Frankreich, nicht, (die zween größten derselben Heinrich IV. und Ludwig XIV. allein ausgenommen), an der Zernichtung des Adels zu arbeiten. Philipp von Valois ließ diesem klugen politischen Grundsatz gemäß an Einem Tag vierzehn bretagnische und normändische Herren ermorden, eine blutige That, welche für Frankreich alles Unglück seiner und seines Sohns Johanns Regierung erzeugte.

der den Staat nichts kostet, als eine gerechte und weise Vertheilung.“ *)

Nie ist ein falscherer Gedanke ausgesprochen, nie ein schwerer zu befolgender Rath in wenigern Worten ertheilt worden.

Um mit Nutzen in das Feld der Considera-tion zu säen, darf es ja nicht gränzenlos seyn; denn je weiter die Bahn ist, desto mehr Kämpfer werden zugelassen, und was ist alsdann die Folge? — Eine Art von Verwirrung, welche das ohnedieß immer bescheidene Verdienst verhindert, den Grad von Evidenz zu gewinnen, den es bedarf, um von seinem Richter bemerkt zu werden.

Eine Laufbahn ohne Schranken setzt einen gränzenlosen Ehrgeitz voraus, und in einer Ordnung der Dinge, in welcher nichts unendlich ist, wie in unsern Gesellschaften, in einer solchen Ordnung der Dinge, wo nothwendig alles unvollkommen und beschränkt seyn muß, ist es schwer, wenn nicht unmöglich, seinem Nachbar nicht dadurch zu schaden, daß man eine Masse von Con-

*) Mirabeau [illegible] Ami des hommes I. 7.

ſideration, zu deren gleicher Vertheilung alle berechtigt ſind, auf ſeinem eigenen Haupte verſammelt.

Ich gebe Mirabeau'n zu, daß die gerechte und weiſe Austheilung dieſes Schatzes den Staat nichts koſtet, unerachtet es in dem Jahrhundert, in welchem wir leben, ſchwer ſeyn möchte, dem armen Verdienſt Conſideration zu verſchaffen, wenn man ihm nicht die Mittel giebt, dieſelbe zu unterſtützen. Aber müßte man nicht alle Ordnung der Natur und der Vernunft umſtürzen, um ſeinen Gedanken einigermaſſen wahr zu machen? Müßte die Folge nicht zum Prinzip werden, und müßte man die Menſchen nicht, ehe man ihnen die Laufbahn der Conſideration eröfnete, auf den Grad von Tugend und den Punkt von idealer Vollkommenheit erhoben haben, wo keine ungerechte Vertheilung mehr möglich iſt?

Dergleichen metaphyſiſche, zu leichtſinnig zu Regeln erhobene, abſtrakte Sätze haben weit gefährlichere Irrthümer erzeugt, als die Misbräuche waren, die ſie heilen ſollten. So lang die Metaphyſiker, welche ſichs zu einem gleich traurigen und vergeblichen Studium machen, unſre Laſter und Thorheiten aufzuzählen, ſich nicht davon überzeugen, daß die Inſtitutionen, welche die menſchliche

Gattung regieren, nothwendig die Unvollkommenheit ihres Wesens theilen müssen, so werden sie uns in Politik und Moral nicht mehr nützen, als das Studium der Arzneikunde oder der Anatomie dem eingebildeten Kranken.

Dieser über Europa schwebende Geist des Misvergnügens hat einige Zeit die Deklamationen gegen den Adel in die Mode gebracht. Auch ist nicht zu läugnen, daß dieses Institut, eines der schönsten und nützlichsten in dem unvollkommenen und gealterten Zustand unserer modernen Gesellschaft, durch Misbräuche, die seinen ganzen Geist verändert haben, verdorben ist.

Ferguson sagt: „der Karakter eines Volks wird durch den Grad von Tugend, oder von jeder andern moralischen Triebfeder bestimmt, auf die der Gesetzgeber die Gewißheit, daß die bürgerlichen und gesellschaftlichen Pflichten erfüllt werden, gründen kann.“ *)

Das große Wort Tugend, welches unter den Alten Aristoteles **), und Montesquieu un-

*) Principles of moral philosophy. T. 7. K. 3. Sekt. 4.

**) „Unter Tugend,“ sagt er, „versteh' ich die politische Tugend, welche nichts anders als die

ter den Neuern obenan gestellt hat, scheint mir einen so unsichern, so wenig bestimmten Sinn zu haben, daß ich gar nicht begreifen kann, wie man jemals unter uns ein Prinzip der gesellschaftlichen Ordnung aus demselben machen konnte. „Die grie„chischen Politiker," sagt der Letztere, „erkennen „keine andre Kraft an, um sie zu stützen, als die „der Tugend. Die Politiker unserer Zeit reden „bloß von Manufakturen, von Handel, Finanzen „und Luxus." *)

Wie kam's, daß diese Bemerkung selbst dem grossen Manne nicht die Augen geöffnet hat? Warum sah er nicht, daß, was er für eine politische Triebfeder, für den Geist der griechischen Gesetze ansah, bloß Geist der Zeit und Resultat von zufälligem Zusammentreffen einiger ausserordentlicher Umstände war? Warum hat Montesquieu nicht eingesehen, das er auf Sand baute, indem er die Basis der republikanischen Regierung auf ein Wort gründete, dessen Sinn noch nicht bestimmt ist, und das man bis jetzt nur

Liebe des allgemeinen Besten ist." Von der Republik. B. IV. Kap. 7.

*) Esprit des lois. l. III. 3.

durch die eben so unbestimmten Ausdrücke, Kraft, Vaterlandsliebe, oder Gemeinwohl, zu erklären wußte?

Der brittische Philosoph setzt daher, im Gefühl dieser Wahrheit, die er nicht auszudrücken wagt, sogleich hinzu: „oder von jeder andern moralischen Triebfeder;" (2.) — ohne Zweifel, weil ihm einfiel, daß der Geist der Völker mit ihren Sitten, ihren Interessen und Verhältnissen wechselt, und man daher auch das Prinzip wechseln müßte, auf welches man den Geist ihrer Gesetzgebung gründete.

Ich kenne nur zwei Triebfedern, mein Herr, die auf alle Regierungsformen anwendbar sind, und die, so klar, als möglich definirt, mir durch das Wort selbst, das sie ausdrükt, nur um so geeigneter scheinen, auf eine unveränderliche Weise den Sinn zu fixiren, der damit verbunden werden muß.

Diese beiden Prinzipien heissen: Ehre und Eigennutzen: denn da einmal unter uns nur noch von Manufakturen, Handel, Reichthum und Luxus die Rede ist, so muß man sich nach dem Stand der Dinge, wie er ist, nicht wie er seyn sollte, richten. Wir dürfen nicht fragen,

wendig wechselnden, mehr oder weniger wankenden, Grundsätzen einer despotischen Regierung die Bürgen der Sicherheit und Freiheit nicht mehr findet, ohne die es weder entstehen, und bestehen, noch sich bewegen und befestigen kann; so reichen alle Anstrengungen der individuellen und der Nazional-Industrie nicht hin, um aus dieser Masse ein öffentliches Interesse zu bilden, das nicht mit persönlichen Interessen untermischt wäre; welche oft dem politischen Interesse widerstreben. Denn wo der Eigenthümer keinen andern Bürgen seines Eigenthums hat, als den veränderlichen Willen eines allvermögenden Menschen, und wo dasselbe nicht durch unverletzbare Gesetze gegen die Usurpation dessen garantirt ist, der sie vorschreibt, giebt es kein Eigenthum und folglich auch kein öffentliches Interesse.

Vergebens wird man der Erklärung dieses Interesses aus der brittischen Constitution die Meinung entgegenhalten, daß England solche Vortheile bloß seiner Lage für den See-Handel verdankt.

Hier kommt es nur auf das mehr oder weniger an.

noch ein weit grösseres Ungeheuer von Despotismus ist.

Nirgends wirkt und wirkte dieses Axiom auch glücklicher auf das Gemeinwohl, das so oft der Vorwand, so selten der Gegenstand des immer unruhigen Ehrgeitzes der europaischen Republiken, *) ist. Und warum das? Weil man vernünftig genug war, einzusehen, daß man das Feld der Consideration, wenn sie sich nicht selbst schaden, wenn dieser Schatz seinen vollen Wehrt behalten sollte, um ihn immer gerecht und weise zu vertheilen, durch Gränzen beschränken mußte, die, um genauer gekannt zu seyn, nur desto enger seyn mußten.

Überall, wo eine Classe von Bürgern durch Ehrentitel, die sie auszeichnen, konstitutionell berufen ist, nicht ein Volk von Leibeigenen, wie in Pohlen, zu unterdrücken, sondern ein freies Volk zu repräsentiren, wie in England, und positiv einer Seits auf die Berathschlagungen des

*) Ich sage der europäischen; indem ich glaube, daß die Republik der vereinigten Staaten von Amerika eine Ausnahme von der Generalregel macht.

Soll ich meine Meinung über den Vorzug, der der Ehre vor der Tugend, von welcher hier die Rede ist, gebührt, in Beweisen sagen?

Ich will nur zween derselben anführen. Ist die Tugend einmal bei einem Volk erstickt, so ist es unmöglich, sie je wieder zum Leben zurückzurufen; da hingegen die Ehre, wie sehr sie auch hintangesetzt seyn mag, sehr leicht wieder in ihre Rechte, und folglich in ihre Wirkung zurückgeführt ist. Sparta und Rom waren die zwo Republiken, die durch ihre Tugend im grösten Ruhme standen; aber keine von beiden dauerte nur die Hälfte so lang, als die Monarchie, welche die Ehre regierte, nemlich Frankreich, England, und Spanien u. s. w.

Nirgends ist dieses heilsame Institut des Zufalls weniger von seinem Ursprung und seinem Zweck abgewichen, als hier, wo das Princip: keinen Monarchen, und keinen Adel, keinen Adel und keinen Monarchen, ein Fundamental-Axiom des Staats ist; weil ein Adel ohne einen Monarchen ein aristokratisches Ungeheuer, und ein Monarch ohne Adel

noch ein weit grösseres Ungeheuer von Despotismus ist.

Nirgends wirkt und wirkte dieses Axiom auch glücklicher auf das Gemeinwohl, das so oft der Vorwand, so selten der Gegenstand des immer unruhigen Ehrgeitzes der europaischen Republiken, *) ist. Und warum das? Weil man vernünftig genug war, einzusehen, daß man das Feld der Consideration, wenn sie sich nicht selbst schaden, wenn dieser Schatz seinen vollen Wehrt behalten sollte, um ihn immer gerecht und weise zu vertheilen, durch Gränzen beschränken mußte, die, um genauer gekannt zu seyn, nur desto enger seyn mußten.

Überall, wo eine Classe von Bürgern durch Ehrentitel, die sie auszeichnen, konstitutionell berufen ist, nicht ein Volk von Leibeigenen, wie in Pohlen, zu unterdrücken, sondern ein freies Volk zu repräsentiren, wie in England, und positiv einer Seits auf die Berathschlagungen des

*) Ich sage der europäischen; indem ich glaube, daß die Republik der vereinigten Staaten von America eine Ausnahme von der Generalregel macht.

gesetzgebenden Körpers, und anderer Seits auf die Entschliessungen der vollziehenden Gewalt zu wirken; überall sag' ich, wo die Ehre weniger darin besteht, einen Ehrentitel zu tragen, als in einem Grade von Evidenz aufzutreten, der dem, welcher ihn trägt, mit dem Blicke des Publikums, auch die Ehre oder Unehre, den Ruhm oder die Schande, welche mit der Achtung oder Verachtung verbunden sind, zuzieht; überall, wo man nicht „mit Würden und Entehrung bedeckt seyn kann," wird man im Durchschnitt mit Zuverlässigkeit die Ehre unzertrennlich von den Ehren finden.

Diese Wahrheit scheint der brittische Adel so tief zu fühlen, daß er vielleicht in der Sorge zu weit geht, die Menge unaufhörlich durch die Affektation an dieselbe zu erinnern, mit welcher er die Wappen verschwendet. Sieht man die Kronen, die selbst an den Porte-Chaisen der Frauen der Pairs angebracht sind, so müßte man das wirklich übertrieben finden; wenn man nicht wüßte, daß die Menge, so wie sie den Maasstab der Standes-Abstufungen aus den Augen verlöhre, auch bald die Rücksichten, welche die Subordination erhalten, die sie veranlaßt hat, vergessen, und unfehl-

Vierter Brief.

London.

Ich wollte weiter gehen, als ich bemerkte, daß ich, in meinem letzten Briefe zwar eines der Principien, auf welche sich die Basis einer guten Regierung stellen läßt, nemlich die Ehre, nach meinen Kräften entwickelt, aber den Sinn, den wir mit dem andern, dem Eigennuzzen, aus dem Gesichtspunkt seines Einflusses als gesellschaftliches Vehikel, oder vielmehr als politische Triebfedern betrachtet, verbinden müssen, zu bestimmen vergeßen hatte.

Der berühmte Mann, welcher den ganzen Umfang seiner Tugenden bedurfte, um für sein System des persönlichen Eigennutzens, als einziger Triebfeder selbst derjenigen Handlungen, wo derselbe so offenbar weit edleren Gesinnungen aufgeopfert ist, Verzeihung zu erhalten, Helvetius, kann mir nicht als Führer in der Bestimmung dienen, welche ich von der

Art von Eigennutzen, wovon hier die Rede ist, geben muß.

Der Eigennutzen des Verfassers von dem Werk: über den menschlichen Geist, ist ein, mehr, oder minder individueller Egoismus, eine für die Erhaltung des Menschen nöthige Gesinnung, die dieser, wie alles Andre, misbraucht; da hingegen derjenige Eigennutzen, welcher das thätigste Princip der modernen Gesellschaften ist und nicht anders seyn kann, aus einem weit umfassendern Gesichtspunkt angesehen werden muß. Sei es nun Vergeßlichkeit, oder Unwissenheit, oder Mangel an Scharfblick, so glaube ich, nie etwas gelesen zu haben, das sich auf diese Ansicht bezöge; ja, ich müßte mich gewaltig irren, wenn ich mit Unrecht behauptete, daß man in keinem politischen Werke des Alterthums und der neuen Zeit etwas Bestimmtes über den Einfluß findet, welchen diese Classe des Eigennutzens auf die Gesellschaft haben muß, wenn man sie einzig und allein als politischen Körper betrachtet. Zwar fühl' ich wohl, daß ich etwas sehr Schwieriges unternehme, indem ich diese Lücke auszufüllen mich unterfange; allein ich habe mich einmal dazu anheischig gemacht, und wenn es mir mislingt,

Vierter Brief.

London.

Ich wollte weiter gehen, als ich bemerkte, daß ich, in meinem letzten Briefe zwar eines der Principien, auf welche sich die Basis einer guten Regierung stellen läßt, nemlich die E h r e, nach meinen Kräften eutwickelt, aber den Sinn, den wir mit dem andern, dem Eigennuzzen, aus dem Gesichtspunkt seines Einflusses als gesellschaftliches Vehikel, oder vielmehr als politische Triebfeder betrachtet, verbinden müssen, zu bestimmen vergeßen hatte.

Der berühmte Mann, welcher den ganzen Umfang seiner Tugenden bedurfte, um für sein System des p e r s ö n l i c h e n E i g e n n u t z e n s, als einziger Triebfeder selbst derjenigen Handlungen, wo derselbe so offenbar weit edleren Gesinnungen aufgeopfert ist, Verzeihung zu erhalten, Helvetius, kann mir nicht als Führer in der Bestimmung dienen, welche ich von der

Art von Eigennutzen, wovon hier die Rede ist, geben muß.

Der Eigennutzen des Verfassers von dem Werk: über den menschlichen Geist, ist ein, mehr, oder minder individueller Egoismus, eine für die Erhaltung des Menschen nöthige Gesinnung, die dieser, wie alles Andre, misbraucht; da hingegen derjenige Eigennutzen, welcher das thätigste Princip der modernen Gesellschaften ist und nicht anders seyn kann, aus einem weit umfassendern Gesichtspunkt angesehen werden muß. Sei es nun Vergeßlichkeit, oder Unwissenheit, oder Mangel an Scharfblick, so glaube ich, nie etwas gelesen zu haben, das sich auf diese Ansicht bezöge; ja, ich müßte mich gewaltig irren, wenn ich mit Unrecht behauptete, daß man in keinem politischen Werke des Alterthums und der neuen Zeit etwas Bestimmtes über den Einfluß findet, welchen diese Classe des Eigennutzens auf die Gesellschaft haben muß, wenn man sie einzig und allein als politischen Körper betrachtet. Zwar fühl' ich wohl, daß ich etwas sehr Schwieriges unternehme, indem ich diese Lücke auszufüllen mich unterfange; allein ich habe mich einmal dazu anheischig gemacht, und wenn es mir mislingt,

Gattung regieren, nothwendig die Unvollkommenheit ihres Wesens theilen müssen, so werden sie uns in Politik und Moral nicht mehr nützen, als das Studium der Arzneikunde oder der Anatomie dem eingebildeten Kranken.

Dieser über Europa schwebende Geist des Misvergnügens hat einige Zeit die Deklamationen gegen den Adel in die Mode gebracht. Auch ist nicht zu läugnen, daß dieses Institut, eines der schönsten und nützlichsten in dem unvollkommenen und gealterten Zustand unserer modernen Gesellschaft, durch Misbräuche, die seinen ganzen Geist verändert haben, verdorben ist.

Ferguson sagt: „der Karakter eines Volks wird durch den Grad von Tugend, oder von jeder andern moralischen Triebfeder bestimmt, auf die der Gesetzgeber die Gewißheit, daß die bürgerlichen und gesellschaftlichen Pflichten erfüllt werden, gründen kann.“ *)

Das große Wort Tugend, welches unter den Alten Aristoteles **), und Montesquieu un-

*) Principles of moral philosophy. T. 7. K. 3. Sekt. 4.

**) „Unter Tugend,“ sagt er, „versteh' ich die politische Tugend, welche nichts anders als die

ter den Neuern obenan gestellt hat, scheint mir einen so unsichern, so wenig bestimmten Sinn zu haben, daß ich gar nicht begreifen kann, wie man jemals unter uns ein Prinzip der gesellschaftlichen Ordnung aus demselben machen konnte. „Die grie„chischen Politiker," sagt der Letztere, „erkennen „keine andre Kraft an, um sie zu stützen, als die „der Tugend. Die Politiker unserer Zeit reden „bloß von Manufakturen, von Handel, Finanzen „und Luxus." *)

Wie kam's, daß diese Bemerkung selbst dem grossen Manne nicht die Augen geöffnet hat? Warum sah er nicht, daß, was er für eine politische Triebfeder, für den Geist der griechischen Gesetze ansah, bloß Geist der Zeit und Resultat von zufälligem Zusammentreffen einiger ausserordentlicher Umstände war? Warum hat Montesquieu nicht eingesehen, das er auf Sand baute, indem er die Basis der republikanischen Regierung auf ein Wort gründete, dessen Sinn noch nicht bestimmt ist, und das man bis jetzt nur

Liebe des allgemeinen Besten ist." Von der Republik. B. IV. Kap. 7.

*) Esprit des lois. l. III. 3.

durch die eben so unbestimmten Ausdrücke, Kraft, Vaterlandsliebe, oder Gemeinwohl, zu erklären wußte?

Der brittische Philosoph setzt daher, im Gefühl dieser Wahrheit, die er nicht auszudrücken wagt, sogleich hinzu: „oder von jeder andern moralischen Triebfeder;“ (2.) — ohne Zweifel, weil ihm einfiel, daß der Geist der Völker mit ihren Sitten, ihren Interessen und Verhältnissen wechselt, und man daher auch das Prinzip wechseln müßte, auf welches man den Geist ihrer Gesetzgebung gründete.

Ich kenne nur zwei Triebfedern, mein Herr, die auf alle Regierungsformen anwendbar sind, und die, so klar, als möglich definirt, mir durch das Wort selbst, das sie ausdrükt, nur um so geeigneter scheinen, auf eine unveränderliche Weise den Sinn zu fixiren, der damit verbunden werden muß.

Diese beiden Prinzipien heissen: Ehre und Eigennutzen: denn da einmal unter uns nur noch von Manufakturen, Handel, Reichthum und Luxus die Rede ist, so muß man sich nach dem Stand der Dinge, wie er ist, nicht wie er seyn sollte, richten. Wir dürfen nicht fragen,

was für Sparta und Rom, wo die Tugend das Regierungs-Prinzip nicht besser vor der Verschlimmerung, als den Staat vor seinem Untergang bewahrt hat, gut war, sondern was für Menschen paßt, bei denen Ehre und Eigennutzen noch die einzigen Triebfedern sind, die man in die politische Maschine brauchen kann. (3.)

Aber, was ist Ehre?

Montesquieu definirt sie als „das Vorurtheil jedes Einzelnen und jedes Standes; *) „aber diese Bestimmung giebt noch bei weitem keinen richtigen Begriff von der Ehre.

Die Römer hatten ihr einen Tempel erbaut, durch welchen man gehen mußte, um in den Tempel der Tugend zu gelangen. Diese Allegorie war schön, aber sie erweckt uns keine klarere Vorstellung von dem, was wir unter Ehre zu verstehen haben.

Dieses, so verschiedener Auslegungen fähige, Wort ist in dem Sinn, auf welchen wir uns hier beschränken, bloß das Gleichbedeutende mit der Tugend der Alten.

*) Ebendaselbst, und in den zwei folgenden Kapiteln.

ihr dasselbe von nun an allein den ruhigen Genuß der Vortheile sichern konnte, die sie selbst aus der ungeheuren Vermehrung von öffentlichem Reichthum, und somit von Macht, zog.

Dieß, mein Herr, ist die kurze Geschichte von der Entstehung und dem Fortgang des Interesse's, als politischer Triebfeder betrachtet, dieß sind die Karaktere, an denen man es in England erkennen kann. In Holland, hat es schon eine trübere Farbe, die stufenweise immer auffallender wird im Süden, in Frankreich, Italien, Portugal, und im Norden, an den Ufern der Elbe, in Schweden, Dännemark und Rußland — lauter Ländern, wo das öffentliche Interesse nothwendig in dem Maaß, in welchem die Regierung einem gemässigten System von bürgerlicher Freiheit mehr oder weniger entgegen ist, schwächer wird, und am Ende nur noch ein politisches Interesse, nur noch das persönliche Interesse eines Einzigen, oder höchstens einer Menschen-Classe übrig bleibt. Denn, indem dieses immer versucht, was es kann oder nicht kann, was man kann, oder was man könnte, und da es, so isolirt, wie es ist, in den immer und noth-

Soll ich meine Meinung über den Vorzug, der der Ehre vor der Tugend, von welcher hier die Rede ist, gebührt, in Beweisen sagen?

Ich will nur zween derselben anführen. Ist die Tugend einmal bei einem Volk erstickt, so ist es unmöglich, sie je wieder zum Leben zurückzurufen; da hingegen die Ehre, wie sehr sie auch hintangesetzt seyn mag, sehr leicht wieder in ihre Rechte, und folglich in ihre Wirkung zurückgeführt ist. Sparta und Rom waren die zwo Republiken, die durch ihre Tugend im grösten Ruhme standen; aber keine von beiden dauerte nur die Hälfte so lang, als die Monarchie, welche die Ehre regierte, nemlich Frankreich, England, und Spanien u. s. w.

Nirgends ist dieses heilsame Institut des Zufalls weniger von seinem Ursprung und seinem Zweck abgewichen, als hier, wo das Princip: keinen Monarchen, und keinen Adel, keinen Adel und keinen Monarchen, ein Fundamental-Axiom des Staats ist; weil ein Adel ohne einen Monarchen ein aristokratisches Ungeheuer, und ein Monarch ohne Adel

noch ein weit grösseres Ungeheuer von Despotismus ist.

Nirgends wirkt und wirkte dieses Axiom auch glücklicher auf das Gemeinwohl, das so oft der Vorwand, so selten der Gegenstand des immer unruhigen Ehrgeitzes der europaischen Republiken, *) ist. Und warum das? Weil man vernünftig genug war, einzusehen, daß man das Feld der Consideration, wenn sie sich nicht selbst schaden, wenn dieser Schatz seinen vollen Wehrt behalten sollte, um ihn immer gerecht und weise zu vertheilen, durch Gränzen beschränken mußte, die, um genauer gekannt zu seyn, nur desto enger seyn mußten.

Überall, wo eine Classe von Bürgern durch Ehrentitel, die sie auszeichnen, konstitutionell berufen ist, nicht ein Volk von Leibeigenen, wie in Pohlen, zu unterdrücken, sondern ein freies Volk zu repräsentiren, wie in England, und positiv einer Seits auf die Berathschlagungen des

*) Ich sage der europäischen; indem ich glaube, daß die Republik der vereinigten Staaten von Amerika eine Ausnahme von der Generalregel macht.

gesetzgebenden Körpers, und anderer Seits auf die Entschliessungen der vollziehenden Gewalt zu wirken; überall sag' ich, wo die Ehre weniger darin besteht, einen Ehrentitel zu tragen, als in einem Grade von Evidenz aufzutreten, der dem, welcher ihn trägt, mit dem Blicke des Publikums, auch die Ehre oder Unehre, den Ruhm oder die Schande, welche mit der Achtung oder Verachtung verbunden sind, zuzieht; überall, wo man nicht „mit Würden und Ehtehrung bedeckt seyn kann," wird man im Durchschnitt mit Zuverlässigkeit die Ehre unzertrennlich von den Ehren finden.

Diese Wahrheit scheint der brittische Adel so tief zu fühlen, daß er vielleicht in der Sorge zu weit geht, die Menge unaufhörlich durch die Affektation an dieselbe zu erinnern, mit welcher er die Wappen verschwendet. Sieht man die Kronen, die selbst an den Porte-Chaisen der Frauen der Pairs angebracht sind, so müßte man das wirklich übertrieben finden; wenn man nicht wüßte, daß die Menge, so wie sie den Maasstab der Standes-Abstufungen aus den Augen verlöhre, auch bald die Rücksichten, welche die Subordination erhalten, die sie veranlaßt hat, vergessen, und unfehl-

bar in die Anarchie und Unordnung der alten Levellers, oder Nivellierer, zurucksinken würde. (4.)

Es ist bereits bemerkt worden, daß der brittische Adel in der öffentlichen Meinung viele Consideration behalten hat. Der Gründe hievon sind mehrere.

Einer derselben liegt in dem Grad von Bildung, welcher die Masse des brittischen Adels von jeher ausgezeichnet hat und noch auszeichnet; statt daß sich dieser Stand in andern Landern so sehr in seiner Unwissenheit gefiel, daß die meisten von den männlichen Verfechtern des Feudalwesens etwas darin setzten, nicht einmal ihren Nahmen unterzeichnen zu können.

Ein anderer ist der Gebrauch, der dem englischen Adel gestattet, sich, ohne sich herabzusetzen, dem Handel zu ergeben, und somit verhindert, daß die adelichen Familien nicht in Elend versinken, das der Consideration so nachtheilig ist.

Sodann der Vortheil, daß er in dem Oberhaus eine sehr überwiegende politische Gewalt bildet.

Weiter die weise Vorsicht, welche, um der Verachtung zu begegnen, die den Misbrauch von

verschwendeten Titeln begleitet, mit wenigen Ausnahmen den einer Familie nur auf das älteste Glied derselben beschränkt.

Und endlich, die Rücksichten und Schonungen, zu welchen der König selbst, sowohl in öffentlichen, als in besondern Verhältnißen, ohne Unterschied, ob ein Mann in seinen Diensten ist, oder nicht, gegen seinen Adel gezwungen ist. Denn spricht er mit dem letzten Lord, so nennt er ihn Mylord; was dem französischen Monseigneur entspricht.

Diese allgemeinen Ideen über den englischen Adel bedürfen einiger nähern Auseinandersetzungen, die ich auf meinen nächsten Brief verspare, welcher nur bei dem Nothwendigsten stehen bleiben soll. Ich bemerke hier nur noch, daß der Titel adelich ausschliessend dem hohen Adel gegeben wird. Man sagt: the noble Lord, aber nie: the noble Baronet, oder: the noble Knight.

wünschen, daß die Fürsten ihren Vortheil einsähen, und den Werth der Münze, mit welcher sie oft unzählbare Dienste bezahlen, nicht dadurch selbst herabsetzten, daß sie mehr davon in Umlauf setzen, als nöthig ist. Wenn eine sklavische und und vielleicht von niemand geprüfte Ergebenheit, wenn Dienste, die eher Züchtigung, als Lohn verdienen, heutzutag erhalten, was ehmals nur den glänzendsten Waffenthaten, den ausgezeichnetsten Verdiensten und den Beweisen der ächtesten Vaterlandsliebe zu Theil wurde, womit will man sie in Zukunft belohnen? der Schatz der Meinung ist nicht unerschöpflich, und eine Würde, mit deren blossem Nahmen sich schon so grosse Ehrfurcht verbindet, weil sie einzig ist, hat bald keinen Einfluß mehr, wenn sie dem Ehrgeitz, der sie verfolgt, oder der Eitelkeit zu Gefallen, welche darnach lüstern ist, vervielfältiget wird. Der gefährlichste Stoß, den die römische Republik erhielt, und welcher ihren Verfall eröffnete, war die unbeschränkte Verzeichnung der Sklaven auf die Rolle der Freien, und die Zulassung der Plebejer zum Cosulate.

Da die Fremden die Gewohnheit angenommen haben, die Baronets Ritter zu nennen, so ist es nöthig, zu bemerken, daß diese Titel so

Art von Eigennutzen, wovon hier die Rede ist, geben muß.

Der Eigennutzen des Verfassers von dem Werk: über den menschlichen Geist, ist ein, mehr, oder minder individueller Egoismus, eine für die Erhaltung des Menschen nöthige Gesinnung, die dieser, wie alles Andre, misbraucht; da hingegen derjenige Eigennutzen, welcher das thätigste Princip der modernen Gesellschaften ist und nicht anders seyn kann, aus einem weit umfassendern Gesichtspunkt angesehen werden muß. Sei es nun Vergeßlichkeit, oder Unwissenheit, oder Mangel an Scharfblick, so glaube ich, nie etwas gelesen zu haben, das sich auf diese Ansicht bezöge; ja, ich müßte mich gewaltig irren, wenn ich mit Unrecht behauptete, daß man in keinem politischen Werke des Alterthums und der neuen Zeit etwas Bestimmtes über den Einfluß findet, welchen diese Classe des Eigennutzens auf die Gesellschaft haben muß, wenn man sie einzig und allein als politischen Körper betrachtet. Zwar fühl' ich wohl, daß ich etwas sehr Schwieriges unternehme, indem ich diese Lücke auszufüllen mich unterfange; allein ich habe mich einmal dazu anheischig gemacht, und wenn es mir mislingt,

durch die eben so unbestimmten Ausdrücke, Kraft, Vaterlandsliebe, oder Gemeinwohl, zu erklären wußte?

Der brittische Philosoph setzt daher, im Gefühl dieser Wahrheit, die er nicht auszudrücken wagt, sogleich hinzu: „oder von jeder andern moralischen Triebfeder;" (2.) — ohne Zweifel, weil ihm einfiel, daß der Geist der Völker mit ihren Sitten, ihren Interessen und Verhältnissen wechselt, und man daher auch das Prinzip wechseln müßte, auf welches man den Geist ihrer Gesetzgebung gründete.

Ich kenne nur zwei Triebfedern, mein Herr, die auf alle Regierungsformen anwendbar sind, und die, so klar, als möglich definirt, mir durch das Wort selbst, das sie ausdrükt, nur um so geeigneter scheinen, auf eine unveränderliche Weise den Sinn zu fixiren, der damit verbunden werden muß.

Diese beiden Prinzipien heissen: Ehre und Eigennutzen: denn da einmal unter uns nur noch von Manufakturen, Handel, Reichthum und Luxus die Rede ist, so muß man sich nach dem Stand der Dinge, wie er ist, nicht wie er seyn sollte, richten. Wir dürfen nicht fragen,

was für Sparta und Rom, wo die Tugend das Regierungs-Prinzip nicht besser vor der Verschlimmerung, als den Staat vor seinem Untergang bewahrt hat, gut war, sondern was für Menschen paßt, bei denen Ehre und Eigennutzen noch die einzigen Triebfedern sind, die man in die politische Maschine brauchen kann. (3.)

Aber, was ist Ehre?

Montesquieu definirt sie als „das Vorurtheil jedes Einzelnen und jedes Standes; *) „aber diese Bestimmung giebt noch bei weitem keinen richtigen Begriff von der Ehre.

Die Römer hatten ihr einen Tempel erbaut, durch welchen man gehen mußte, um in den Tempel der Tugend zu gelangen. Diese Allegorie war schön, aber sie erweckt uns keine klarere Vorstellung von dem, was wir unter Ehre zu verstehen haben.

Dieses, so verschiedener Auslegungen fähige, Wort ist in dem Sinn, auf welchen wir uns hier beschränken, bloß das Gleichbedeutende mit der Tugend der Alten.

*) Ebendaselbst, und in den zwei folgenden Kapiteln.

Um diesen Sinn aber noch fester zu bestimmen, um dieser abstrakten Idee einen Körper zu geben, der ihre Existenz fuhlbarer machte, als die eines blossen Verstandes-Wesens, mit welchem die Alten nichts zu schaffen hatten, weil nichts dasselbe materiell darstellte, realisirte man einen Wahnbegriff, indem man den Nahmen Ehre an Titel, Ämter und Auszeichnungen aller Art knüpfte, durch welche Verdienst, Muth und dem Fürsten und dem Staat geleistete Dienste belohnt, ausgezeichnet, geehrt wurden.

Welchem Grund man auch die Idee dieser Art von Einrichtung beimessen mag, welcher Misbrauch auch damit getrieben worden ist, welche einzelnen Nachtheile auch daraus entspringen mögen, ob man sie einer sonderbaren Combination von Hochmuth, Ehrgeitz, Zufall und Vorurtheilen, einer eigenen Mischung von Laster und Tugenden, von Unwissenheit und Einsicht, von Irrthümern und Wahrheiten beizumessen hat — sie ist auf jeden Fall der entscheidendste und glücklichste Schritt des menschlichen Geistes zu dem Grade von Vollkommenheit, welchen man im gesellschaftlichen Zustand zu erreichen hoffen kann.

Soll ich meine Meinung über den Vorzug, der der Ehre vor der Tugend, von welcher hier die Rede ist, gebührt, in Beweisen sagen?

Ich will nur zween derselben anführen. Ist die Tugend einmal bei einem Volk erstickt, so ist es unmöglich, sie je wieder zum Leben zurückzurufen; da hingegen die Ehre, wie sehr sie auch hintangesetzt seyn mag, sehr leicht wieder in ihre Rechte, und folglich in ihre Wirkung zurückgeführt ist. Sparta und Rom waren die zwo Republiken, die durch ihre Tugend im grösten Ruhme standen; aber keine von beiden dauerte nur die Hälfte so lang, als die Monarchie, welche die Ehre regierte, nemlich Frankreich, England, und Spanien u. s. w.

Nirgends ist dieses heilsame Institut des Zufalls weniger von seinem Ursprung und seinem Zweck abgewichen, als hier, wo das Princip: keinen Monarchen, und keinen Adel, keinen Adel und keinen Monarchen, ein Fundamental-Axiom des Staats ist; weil ein Adel ohne einen Monarchen ein aristokratisches Ungeheuer, und ein Monarch ohne Adel

kann doch wohl Fische verkaufen, ohne gerade eine Megare seyn zu müssen. Was gewinnt die Gesellschaft dadurch? Und warum dulden wir es, daß ein Theil der Menschheit, der unsre Achtung so sehr bedarf, um etwas zu seyn, sich selbst unter den Hund, welcher die Vorubergehenden anbellt, erniedriget?

Unerachtet die öffentliche Meinung in diesem Lande so wenig Werth auf Dekorationen legt, daß man sie nur bei feierlichen Gelegenheiten tragen kann, so hat England doch mehrere Ritter-Orden, von denen der erste, vom Hosenband, im Jahr 1349. von Eduard III. gestiftet worden ist, und folglich den Vorzug des Alterthums vor dem goldenen Vließ hat, dessen Entstehung ins Jahr 1430. fällt.

Eines seiner Statute macht es jedem Ritter zur Pflicht, selbst auf Reisen in fremden Ländern bei Strafe von sechs Pfunden acht Deniers das Hosenband immer unter dem Knie des linken Beins zu tragen. Bekanntlich fiel das Urbild dieser Dekoration von dieser Stelle in ein Zeitalter, wo die Liebe wie in demjenigen, welches Berenicen's Haare unter die Gestirne versetzte, noch so viel Zartgefühl und Begeisterung

hatte, daß man in ihrer unbedeutendsten Gunst eben so viel Ruhm, als Glück fand. (6.) Bemerken wir indeß im Vorbeigehn einen Umstand, der die Inkonsequenz des menschlichen Geistes sonderbar bezeichnet. Dieß ist das Gesetz, welches die Nachlässigkeit in Tragung einer Dekoration bestraft, die als die höchste Ehre betrachtet wird, und den höchsten Ehrgeitz dessen, der sie besitzt, ausmacht.

Man zählt acht Kaiser, dreissig Könige und viele souveräne Fürsten von niedrigerem Range unter den Rittern dieses Ordens.

Der Bath-Orden, welcher jenem folgt, wurde 1399. von Heinrich IV. gestiftet, und 1725. von Georg I. erneuert.

Sechstes Brief.

London.

Sie müssen Sich nun durch meine letzten Briefe überzeugt haben, mein Herr, daß ich Ihrem

Wunsch und Rath entsprochen habe, meine Bemerkungen nicht blos auf das, was Sie den materiellen Theil von England nennen, zu beschränken.

Wirklich wäre es schwer, ein Land zu bewohnen, das, wie besonders gegenwärtig, eine so merkwürdige Rolle auf dem politischen Schauplatz spielt, ohne zuweilen der Versuchung zu unterliegen, einen Theil des Schleiers aufzuheben, welcher die bewundernswürdige Organisation seiner Macht und Grösse bedeckt.

Ich schmeichle mir zwar nicht, das Problem völlig aufzulösen: wie es möglich ist, daß vierzehn bis fünfzehn Millionen Inseln-Bewohner, denen weder ihr Boden, noch ihr Clima ausserordentliche Mittel des Wohlstands anbieten, dennoch mit daurender Überlegenheit und wenigstens erstaunlicher Kraft-Gleichheit, gegen vierzig Millionen Menschen kämpfen können, welche unter dem günstigsten Himmel die fruchtbarsten und reichsten Gegenden Europa's bewohnen. Aber ich getraue mir Ihnen wenigstens einige richtige Ideen zu Lösung dieses Problems vorzulegen. Ich beobachte, und Sie sollen urtheilen. Die Ehre, welche mir den Kampf gegen

unsre Feinde zur Pflicht macht, verbietet mir wenigstens nicht, sie zu achten. Wenn ich es vermöchte, so würd' ich ihre Armeen schlagen, ihre Schiffe in den Grund bohren, ihre Besitzungen angreifen, ihren Handel zerstören — Dieß ist doch wohl Alles, was mein egoistischer Patriotismus von mir verlangen kann; aber ich würde die Enlander darum in dem, was sie Achtungswerthes besitzen, nicht minder achten. Auch auf den Trummern der neuen Carthago sitzend, würd' ich den feinen und weisen Mechanismus ihrer Kraft nicht weniger bewundern. Schlagen wir uns, wenn es seyn muß, aber machen es nicht, wie der rohe Pöbel, der, wenn er zuschlägt, noch obendrein schilt!

Karl V. sagte zu seinem Gefangenen, Laroche-du-Maine: „ich will Ihnen das Vergnügen machen, Sie eine schöne Armee sehen zu lassen.“ Mit diesen Worten zeigte er ihm sein Heer; aber dieser ächte Franzose erwiederte: „mein Vergnugen ware noch grösser, wenn ich sie zu Grunde gerichtet erblikte.“

Wenn Laroche-du-Maine der kaiserlichen Armee in diesen Worten Gerechtigkeit widerfah-

ren ließ, so geschah es wenigstens nicht auf Kosten seines Patriotismus.

Ich komme nun auf den beschreibenden und topographischen Theil von London zurück.

Ich folgte dem Lauf der Themse und gelangte zu dem sogenannten Hafen, einer Art von Ufergegend, welche den berühmten Tower, dieses, in der englischen Geschichte so berühmte Denkmal, das einige ein Werk der Römer, und andre der Normänner unter Wilhelm dem Eroberer nennen, von der City trennt.

Verlangen Sie nicht von mir, daß ich eine Beschreibung von demselben machen soll. Alle diese alten Tyrannen-Nester sind ungefähr nach Einem Muster gebaut, und zeigen dem Nachdenken, wie dem Auge, nur eine mehr unförmliche, als imponirende Masse, von welcher herab die blinde, launische Übermacht eine immer getheilte, und eben darum schwache Menge unterdrückte. Eine Geschichte vom Tower wäre nur eine Reihe von Annalen des Verbrechens.

Die dunkle Tradition, welche den Nahmen von Cäsar an mehrere Monumente solchen Schlags heftet, hat diesen grossen Mann auch zum Erbauer des Towers gemacht. Was liegt auch dar-

an, wer ihn erbaut hat? Aber als ich in seinen langen, finstern Gewölben wandelte, und mich dem so genannten Blut-Thurm näherte, glaubte ich die halb erstikten Laute, das Wuthgeschrei, und die dumpfen Seufzer der vielen unschuldigen und oft erlauchten Opfer zu vernehmen, die der feige, schaamlose Mord hier kalt und heimlich hingeschlachtet hatte. Die Wände und die Böden dieser abscheulichen Thürme sind mit mehr Blut beflekt worden, als viele Schlachtfelder. Wie viele Thränen haben sie sich nicht mit der Feuchtigkeit vermischen sehen, welche von diesen traurigen Mauern herabfloß, Thränen, gefangen, wie der, der sie vergoß und, wie er, sich einen Ausgang suchend, während die Dünste seines Bluts den Bliz schwängerten, der über der Tyrannei losbrach.

Zuerst sah ich das Arsenal, in welchem ein schöner Waffensaal ist. Gut unterhaltene, und stockwerkweise geordnete Flinten bilden zwei Reihen von Säulen, welche die Decke zu tragen scheinen. Die Pistolen machen die Kapitäler derselben, und die Degen — aber wahrlich, mein Herr, ich verdiente wohl einen Stich durch den

Arm, wenn ich diese trockene, frostige Beschreibung fortsetzen wollte.

Unter den Artillerie-Stücken zeigte man mir eine ausserordentlich lange Feldschlange, die man das Taschen-Pistol der Königin Elisabeth nennt. Sie ist ein Geschenk der General-Staaten von Holland an diese Fürstin.

Diese sogenannte Pistole befand sich vordem im Schloß von Dover. Die Wache, welche mir sie zeigte, versicherte mir in allem Ernst, daß sie bis Calais schiesse. Ich antwortete dem Mann eben so ernsthaft: „So können die Engländer also, ohne ihren Boden zu verlassen, in Frankreich Bresche schiessen; das ist sehr bequem!"

Nachdem ich die Kraft gesehn, mußt' ich auch den Reichthum sehen .... Ach! Man findet überall die Niederlagen dieser beiden Mittel der Macht! Aber wird denn nie eine für die Weisheit, die ihren Gebrauch leiten sollte, bestimmt werden?

Die Engländer sind zu klug, um in ihrem Schatz eine ansehnliche Masse der beiden Metalle aufzuhäufen, deren Werth sich durch die Cirkulation verhundertfacht. Alles beschränkt sich beinah nur auf die Geräthschaften zur Krönung des Kö-

nigs, und dieß Wenige ist zuviel. In einem Zeitalter, das eben so arm an Illusionen, als reich an Gold ist, machte eine Krone von Flittergold und ein hölzerner Szepter die nemliche Wirkung!

Ich wurde von hier in den sogenannten Fürsten-Saal geführt. Er besteht in einer Sammlung der Gliedermänner aller Könige von England zu Pferd, und mit den Waffenrüstungen, die sie selbst getragen, bedeckt.

Einige dieser Majestäten mit hölzernen Gesichtern waren auch auf dem Thron nichts weiter, als Gliedermänner und änderten nur den Platz. Im Hintergrund' ist Elisabeth, als Amazone gekleidet, den Fuß im Steigbügel, und den Zaum ihres Pferds wie ein Weib fassend, das die Zügel des Staats zu führen versteht. Aber warum stellte man sie hier nicht dar, wie sie im Lager von Tilbury ihr aufrührerisches Heer von ihrem Schlachtroß herab harankirte, und den Soldaten sagte: „Tyrannen müssen zittern! Aber ich, die ich mein Vertrauen und meine Macht in den treuen Herzen meiner Unterthanen habe, bin hier, um mit euch zu sterben. Ich weiß, daß ich nur einen zarten und schwachen Weiber-Körper habe; aber mein

Herz ist das Herz eines Königs, und was noch mehr ist, eines Königs von England!"

In einem andern Saal, der einige von den Siebensachen enthält, welche man moderne Antiquitäten nennen könnte, sah' ich das Beil, womit die schöne Anna Bolen enthauptet worden ist.... Aber wie kann dieses roh geformte Stück Eisens als ein, ihres Interesses würdiges Monument auf die Nachwelt gehen? Welcher Zauber fesselt uns gleichsam an das unförmliche Werkzeug, das zu nichts gebraucht worden ist, als um den Hals einer schönen Frau damit abzuhauen, da man doch gleichgültig vor einer Batterie Kanonen vorbeigeht, welche vielleicht Tausende von Menschen niedergeschmettert hat? Fand ich hier den Todesblock nicht, auf den ein Gefangener einst alle Tage sein Haupt legte, um sterben zu lernen, und sozusagen, seine letzte Stunde wiederholte, so fand ich auch den Stuhl nicht, auf welchen sich ein, seiner Krone würdiger Monarch an das Ufer des Meeres setzte, und vergebens den Wellen befahl, sich zurückzuziehn — bloß um seinen erstaunten Höflingen einen erhabenen Beweiß von der Unmacht der Könige zu geben.

Geht man durch diese Art von Trödelmagazin, so kann man der Vergleichung zwischen dem Geist der Alten und dem Geist unserer Väter nicht widerstehen. Jener Denkmale sind Tempel, Amphitheater, Wasserleitungen, Triumphbögen, kolossale Statuen — und unsre Väter hinterliessen uns nichts, als einige Pferd- und Menschen-Harnische, einige gerostete Bratspiesse, Edgards Weste, Alfreds Hosen, oder den Beutel, in welchem ein geitziger Fürst sein Geld verwahrte.

In dem Theil des Towers, welcher Wakefield-Tower heißt, werden unter dem Nahmen der Records alle Originale der Akten, wichtigen Staats-Papiere, Verträge u. s. w. so wohl im bürgerlichen, als im politischen Fach, aufbewahrt. Die Rollen-Kapelle oder das Depot der Staats-Kanzlei giebt sie dahin ab. Man versichert, daß mit diesem Wust von Papieren mehrere Wagen beladen werden könnten. Demungeachtet hat ein gewisser Prynne von 1659. bis 1664. einen Auszug des Merkwürdigsten, was sie enthalten, in drei Bänden herausgegeben.

Siebenter Brief.

London.

Nachdem ich gestern den Tower verlassen hatte, nahm ich meinen Weg nach der Sankt-Pauls-Kirche.

Ich kam auf demselben zu der berühmten Säule, oder dem Monument, unter welchem Nahmen sie besser bekannt ist, die zum Andenken an die schreckliche Feuersbrunst errichtet wurde, welche im Jahr 1666. auf einem Raum von vierhundert und sechs und dreissig Acker, sechs und achtzig, und, nach andern, neun und achtzig Pfarrkirchen, sechs Kapellen, fünfzig Innungen-Säle, und dreizehn tausend zweihundert Häuser verzehrte.

Man hat berechnet, daß die Flamme den Betrag von 10,940,000 Livr. tourn. in Waaren, Geräthschaften und Gebäuden zerstört hat. Ein Kaufmann Nahmens Jeffery, verlor allein für 600,000

Livr. Der Transport des geretteten Eigenthums kostete seine Besitzer nah' an vier Millionen.

Troß diesen ungeheuren Verlusten waren 1670. doch schon zweitausend Häuser, und neunzig Kirchen wieder aufgebaut.

Ich gestehe selbst, es ist ein besondrer Wunsch; allein sieht man die City, wie sie ist, und vergleicht die moderne Architektur mit der des letzten Jahrhunderts, so bedauert man, daß es nicht in den Absichten der Vorsehung gelegen hat, den Bewohnern dieses elenden Theils der Stadt die, wie zu hoffen ist, einzige Gelegenheit zu geben, sie in einem bessern architektonischen Styl und nach einem grössern und regelmässigern Plan wieder aufzuführen.

Die Nähe des Hafens hat in der City alle die niedrigere Thätigkeit vereinigt, welche die Reinigung der Magazine und den Waaren-Transport nöthig macht. Die gröstentheils engen Strassen sind daselbst so mit Karren und Schlitten verstellt, daß oft Stockungen entstehn, durch die sich der gewandteste Mann kaum zu Fuß durcharbeiten kann. Wer an gewissen Tagen und um bestimmte Stunden Geschäfte wegen in die City

zu gehen, und keine Zeit zu verlieren hat, muß sich wohl hüten, zu Wagen dahin zu kommen.

Das Monument steht auf derselben Stelle, auf welcher einst die St. Margarethen-Kirche gestanden hat. Es ist von schönem Portland-Stein aufgeführt, in dorischem Styl und acht und neunzig Fuß höher, als die Trajans-Säule in Rom. Bei seinem Durchschnitt von fünfzehn Fuß, konnte man innerhalb eine Treppe von dreihundert und fünf und vierzig Stufen von schwarzem Marmor anbringen, auf denen man die Plattform ersteigt, welche einen grossen Theil der Stadt und ihrer Umgebungen beherrscht.

Daß man zu einer Zeit, da eine milzsüchtige Devotion dem Religionshaß eine gewaltige Energie verlieh, das Monument mit einer Inschrift beladen hat, die der Bosheit der Katholiken (7.) ein Ereigniß beimaß, welches blos in der Unvorsichtigkeit eines unbekannten Menschen seinen Grund hatte; daß diese Dummheit der wörtliche Ausdruck eines Votums von einem partheiischen Parlament gewesen ist, welches in dem Augenblick, da Karl II. es auflößte, den Beschluß faßte, daß der Brand von London das Verbrechen der Papisten sei; daß Jakob II. diese In-

schrift im Jahr 1685. da er den Thron bestieg, auslöschen ließ — dieß ist in meinen Augen etwas ganz Natürliches. Aber daß sein Nachfolger sie vier Jahre darauf wieder herstellte, daß man noch heutzutag das brittische Volk unaufhörlich aus der Lesung einer offenbar verläumderischen Beschuldigung die Keime der Zwietracht und des Fanatismus schöpfen läßt, die in unsern Tagen in der von Lord Georg Gordon angeführten Empörung losgebrochen sind, da ein zügelloser Pöbel diese Inschrift in den abgekürzten Worten: no popery, kein Papstthum! unter den Fenstern des unkatholischsten Königs ausschrie; daß man sich gar nicht einfallen läßt, ein Denkmal von einer Barbarei zu unterdrücken, die ein Volk entehrt, unter welchem die Vernunft zu grosse Fortschritte gemacht hat, als daß sie nicht den Geist der Intoleranz auslöschen sollten, der zu lange dem politischen Haß zum Deckmantel diente — Dieß muß einen mit allem Recht in Erstaunen setzen. „Diejenigen Engländer," sagte der Doktor Johnson mit vielem Witz, „welche noch das Geschrei gegen den Papismus und die Papisten affektiren, gleichen Menschen, welche

sich in dem Wirbel einer allgemeinen Sündfluth, Feuer! zu rufen einfallen liessen."

Ausserdem hat diese Beschuldigung einen eben so auffallenden Karakter von Abgeschmaktheit, wie die spätere, welche den Katholiken unter Karln I. das Verbrechen nachsagte, sie haben die Stadt London durch den Plan, die Themse in die Luft zu sprengen, unter Wasser setzen wollen. Warum hätten Leute, deren König des Katholicismus stark verdächtig war *), dessen Bruder und Erbe überdieß öffentlich diese Religion bekannte, warum hätten die Katholiken sich zum Untergang des Staats verschwören sollen? Wie konnte ein Brand sodann — auch vorausgesetzt, daß alle Protestanten der City zu Grunde gegangen wären — die protestantische Religion und die alte englische Freiheit, wie die Inschrift sagt, in ganz England ausrotten? Sah man die Päpisten damals vielleicht ihren Feinden auflauren, und sie todt schlagen, so wie sie den Flammen entronnen waren? Warum kamen in dieser Szene von Unordnung und Brand, wo es den Verschwö-

*) Karl II. empfieng die Sakramente auf seinem Todbette von einem katholischen Priester.

rern so leicht war, ihre Opfer zu treffen, und die, wenn sie das Signal einer Verschwörung war, doch auch das eines allgemeinen Blutbades seyn mußte, warum kamen bei diesem ganzen schrecklichen Auftritt nicht mehr, als sieben bis acht Personen um? — „Weil," wie Hume sagt, „ein schottischer Jakobite, der die Unschuld der Königin Maria behauptet, ein irländischer Katholik, welcher das Blutbad von 1641. läugnet, und ein englischer Whig, der auf das Complott der Papisten schwört, Menschen sind, bei denen die Vernunft ihr Recht verloren hat."

Die Wahrheit ist: das Feuer brach bei einem Bäcker, Nahmens Fariner aus, dessen Haus, wie alle damaligen Häuser, nicht nur von Holz, sondern auch noch mit Reisig angefüllt war. Ein starker Ost-Wind bließ in die Flamme, welche sogleich ein Stroh- und Heu-Magazin, und dann ein Magazin von brennbaren Stoffen in Thames-Street ergriff.

Heutzutag glaubt kein vernünftiger Engländer mehr an die Wahrheit dieser Beschuldigung (8.). Jeder sagt sich, daß es eben so abgeschmakt, als ungerecht ist, eine ganze Menschen-Klasse anzuklagen, ohne auch nur den Nahmen eines

einzigen Schuldigen zu wissen, und jeder Vernünftige sieht überhaupt klar ein, daß, wenn die Papisten wieder in England aufleben könnten, diese Inschrift sie wenigstens nicht daran verhindern würde.

Warum unterdrückt man sie also nicht? — Setze man an ihre Stelle lieber eine andre, die der Nachwelt die Nahmen des Erfinders der Dampfmaschine, oder des Ersten, welcher eine Assekuranz-Gesellschaft gebildet hat, nennt, und die Gläubigen aller Religionen werden in dieser Säule das Monument eines Patriotismus und einer Intelligenz sehen, die unendlich achtungswürdiger sind, als ein, in Fanatismus ausgearteter, Religionseifer. Dieser hat, wie ich gern gestehe, die Katholiken zu mancher Bosheit der Art verführt; allein da man ihnen diesen Vorwurf nicht allein unter den Christen machen kann, so glaub ich, ist es auch nicht klug, so öffentlich und so zur Unzeit den Gegenvorwurf herauszufodern und wäre es vielmehr sehr klug, ein Denkmal des Hasses in ein Denkmal der öffentlichen Dankbarkeit zu verwandeln.

Ohne Widerspruch ist das Gesetz, welches alle Katholiken von allen öffentlichen Ämtern aus-

schließt, nicht klüger. Ist diese Ausschliessung, auch im günstigsten Sinn gedeutet, etwas Anderes, als eine Repressalie? Aber seit wann kann das Unrecht eines andern das meinige autorisiren? Wie kann das, was ihr an euren Gegnern als ungerecht tadelt, an euch selbst gerecht seyn? — Ihr antwortet: wir gebrauchen nur das Recht, das ihr euch anmasset. — Aber wo findet ihr in dem Gesetz, das ihr besser kennen uud befolgen wollt, als wir, wo findet ihr im Evangelium, daß man Repressalien gebrauchen müsse?

Wollen die Engländer daher nicht, daß das Monument, den Augen der Nachwelt nur als das Monument ihrer Intoleranz erscheinen soll, so mussen sie seine Inschrift auslöschen.

Achter Brief.

London.

Von dem Monument weg begab ich mich in die St. Pauls-Kirche.

Herz ist das Herz eines Königs, und was noch mehr ist, eines Königs von England!"

In einem andern Saal, der einige von den Siebensachen enthält, welche man moderne Antiquitäten nennen könnte, sah' ich das Beil, womit die schöne Anna Bolen enthauptet worden ist.... Aber wie kann dieses roh geformte Stück Eisens als ein, ihres Interesses würdiges Monument auf die Nachwelt gehen? Welcher Zauber fesselt uns gleichsam an das unförmliche Werkzeug, das zu nichts gebraucht worden ist, als um den Hals einer schönen Frau damit abzuhauen, da man doch gleichgültig vor einer Batterie Kanonen vorbeigeht, welche vielleicht Tausende von Menschen niedergeschmettert hat? Fand ich hier den Todesblock nicht, auf den ein Gefangener einst alle Tage sein Haupt legte, um sterben zu lernen, und sozusagen, seine letzte Stunde wiederholte, so fand ich auch den Stuhl nicht, auf welchen sich ein, seiner Krone würdiger Monarch an das Ufer des Meeres setzte, und vergebens den Wellen befahl, sich zurückzuziehn — bloß um seinen erstaunten Höflingen einen erhabenen Beweiß von der Unmacht der Könige zu geben.

einen Vortheil, der von finstern und hartgesinnten Köpfen zu schlecht gewürdigt worden ist. Er fesselte Menschen, die eher geeignet waren, durch ihre Sinne, als durch die kalte Vernunft geleitet zu werden, an den Cultus, den er zieren sollte. So dachte in England selbst ein Weiser, den die Reformatoren wegen seiner Meinungen als den Vorläufer des Antichrists verschrien, der berühmte Primas Laude; so dachte noch im achtzehenten Jahrhundert der berühmte Lord Bolingbroke, als er dem reformirten Clerus vorwarf: „daß er, nachdem er das Gebäude des Cultus aufgeführt oder wenigstens ausgebessert, durch die Verstärkung einiger Theile seines eigenen Bau's, die Grundsteine des andern erschütterte und untergrübe." *)

Wenn man die Mittel, den Glaubens-Eifer zu ermuntern, misbrauchte; wenn man ihnen zu sehr die Sorge für den moralischen Theil aufopferte, so war dieß derselbe Rechnungs-Fehler, welcher über einer Nebensache die Hauptsache aus dem Auge verliert. Aber der schnelle und völlige Über-

*) Lord Bolingbroke in einem seiner Briefe an den Doktor Swift.

gang zum entgegengesetzten Extrem war ein Unglück, dessen Folgen wichtiger seyn werden, als man glaubt.. Manche religiöse Illusion verbirgt zuweilen eine politische Illusion, deren Erhaltung von grossem Werth wäre. Das Alles verstanden die Römer so gut, wie wir; aber wenn zween Auguren das Lachen gleich nicht halten konnten, so oft sie sich begegneten, so war ihnen nur zu gut bekannt, welchen Schatz der Staat in der feurigen Einbildungskraft des Volks besaß, um den Gedanken aufzugeben, dasselbe durch die Ceremonien eines imposanten Cultus, und durch die Täuschung von Vorzeichen, für die Erfolge politischer Combinationen oder militärischer Operationen zu interessiren.

Erkenwald, der vierte Bischof von London, that zu der ersten Einfachheit der Sankt-Pauls-Kirche einige Dekorationen. Im Jahr 1086. brannte ein Theil derselben ab, und wurde wieder von dem funf und dreissigsten Bischof dieses Stuhls, Moriz, aufgebaut. Im Brande von 1666. ward sie ganz zerstört.

Der erste Grundstein des neuen Gebäudes wurde am 21sten Juni 1675. gelegt, und das Ganze erst 1711. geendigt. Die Kosten betrugen

gegen fünfzehn Millionen Livres; die ganze Höhe vom Boden bis zur Spitze des Kreutzes ist 340 Fuß.

Ich habe einen sehr alten Kupferstich vom Innern von Sankt Paul gesehen, wie das Gebäude ehmals war. Das Schiff hatte hundert und zwölf Schuh Höhe, und hundert und dreissig Breite; der Thurm in der Mitte fünfhundert und zwanzig, ausser einem Dom von vergoldetem Kupfer und neun Fuß im Umkreis haltend, auf welchem ein Kreuz stand, das bei fünfzehn und einem halben Fuß Länge, noch einen vier Fuß langen Hahn trug.

Ich gestehe, daß weder der ungeheure Umfang des gegenwärtigen Schiffs, noch die majestätische Architektur, noch die schöne Harmonie seiner Verhältnisse denselben Eindruck auf mich gemacht haben, wie der finstre, feierliche Anblick jener gothischen Gewölbe, jener hohen braunen Pilaster, die das schwache, prismatische Licht, das durch die alten Fenster einfällt, zurückstrahlen. „Es giebt kein so finstres Gemüth," sagt Montaigne, „das sich nicht von einiger Ehrfurcht durchdrungen fuhlt, wenn es die grossen finstern Räume unsrer Kirchen betrachtet." Die Licht-

masse, die wir heutzutag in unsre Tempel werfen, hat viele Ähnlichkeit mit dem Gerede, welches das Unendliche zu erklären sucht. Das innere Gefühl der Anbetung wird durch die grosse Helle zerstreut; es verdünstet gleichsam in den Details der Bewunderung, und raubt der Macht Gottes Alles, was er der menschlichen zusetzt. Denn wie soll der Mensch unter allen Wundern seiner Kraft und Intelligenz die Demuth eines schwachen, hinfälligen Geschöpfes übrig behalten? Ach, vergessen wir nie, daß das erste und älteste Denkmal Beider ein Monument seines Ehrgeitzes, seiner Unwissenheit, seiner Thorheit und Gottlosigkeit gewesen ist! Alle unsre Anstrengungen in dieser Rücksicht sind, wie Bossuet sagt, weiter nichts als Versuche, „das prachtvolle Zeugniß unsres Nichts bis zum Himmel zu erheben.“ Unsre meisten Tempel sind weniger Denkmale unsrer Frömmigkeit, als unsres Hochmuths, und wenn sie zuweilen auch einen majestätischen Karakter haben, so fehlt ihnen doch der religiöse. Die Baukünstler verweigern der gothischen Architektur einmal den Platz unter den Ordnungen ihrer schönen Kunst; aber ich wollte, sie nähmen sie unter dem

Nahmen der religiösen Ordnung zu den übrigen auf.

Meine Erfahrung hatte mich bereits hinlänglich überzeugt, daß man unter allen Ländern der Welt den Reisenden in England seine Neugierde am theuersten bezahlen läßt. Je weiter ich daher in der Wendeltreppe nach den Thürmen hinauf stieg, fand ich immer wieder eine neue Thüre, und an jeder Thüre einen Cerberus, der mit dreifacher Habsucht bewaffnet, meine Börse zu erleichtern bemüht war. Umsonst hatt' ich dem ersten vorgeschlagen, sich mit seinen Mitbrüdern, abzufinden, und mir zu erlauben, um das umständliche Geldwechseln zu vermeiden, bei meiner Rückkunft alles auf einmal zu bezahlen. „Das kann nicht seyn!“ antwortete er mir, „ich habe mir das schon einmal von einem Neugierigen gefallen lassen; aber er stürzte sich oben von den Thürmen herab, und so wars um meinen Verdienst geschehen.“

Ich sah wohl ein, daß es nichts half, wenn ich ihn auch zu überzeugen suchen wollte, daß ich nicht so weit zu gehn gesinnt sey, wie mein Vorgänger, und daß er auf meine Zurückkunft rechnen könnte. Also zahlt' ich, tröstete mich für

das beschwerliche Steigen mit der Hoffnung einer schönen Aussicht, und gelangte endlich, nachdem ich dreihundert und sieben und sechszig Stufen oder Leitersprossen geklettert war, dahin wo ich ohne des Propheten Elias Wagen, oder den Pfeil des Scythen Abaris, oder den Besen einer unsrer Hexen nicht weiter konnte.

Sie kennen die alte Vergleichung des menschlichen Lebens, mein Herr. Die Hindernisse nehmen in dem Maaße zu, in welchem sich die Kraft, sie zu überwinden, erschöpft, und hat man nach langen Anstrengungen endlich das Ziel erreicht, so verliert man sich im Abgrund der Ewigkeit.

So fühlt' ich mich bei jedem Schritt von neuer Hoffnung belebt. Je schwerer mein Gang wird, desto grosser wird mein Eifer. Meine Neugierde wird zum Ehrgeitz; die Treppen, die Leitern verschwinden unter meinen Fussen; endlich ersteig' ich den letzten Balken, der zur letzten Lucke fuhrt; gierig dringt mein Auge hinaus — und es verliert sich auf einem Ozean von Nebel, der mir selbst den Theil der Stadt, über dem ich zunachst stehe, verbirgt!

Ich bekenne es: der ganze Schwung meines Geistes schutzte mich nicht, mich sehr gedemüthigt

zu fühlen, daß ich meine Kräfte und meine Börse erschöpft hatte, um nur einen Nebel zu sehen. Freilich erblickt' ich ihn von der Rückseite, und das war doch immer noch etwas. Aber umsonst hoft' ich, daß die Sonne, die auf mein Haupt brannte, dieses Nebelmeer einmal zerstreuen würde. Ich wartete eine halbe Stunde, während der mein Geist keinen neuen Grund zum Ausharren fand, als den, eine angefangene Thorheit zu vollenden, und so entschloß ich mich am Ende, langsamer, als ich hinaufgegangen, herabzusteigen und den Ärger mit mir zu nehmen, daß ich meine schönen Hoffnungen mit dem Verdruß vertauschet, mich in eine Unternehmung eingelassen zu haben, deren Unsinn mir die allergewöhnlichste Vorsicht hätte beweisen müssen! — O, wie Viele begehen täglich, ohne ihre Wohnung zu verlassen, dieselbe Thorheit, und bezahlen sie nur noch viel theurer! Meine Lage war genau die von jedem Ehrgeizigen:

Et monté sur le faite, il aspire à descendre.

Ich erhielt meine Lektion aber noch ganz vollständig unten an der Treppe, wo mir der erste Portier mit einer Miene von dummem Spaß, die mich über seine Absicht gar nicht im Zweifel ließ, sag-

te: „is it not a fine wiew, Sir? Ist die Aussicht nicht schön, mein Herr?"

Ich verließ Sankt-Paul, als ob mich die Geissel des Herrn daraus vertrieben hätte, und ließ mich nach der Börse (the royal exchange) führen, die mir unter dem Lob zu seyn schien, das man mir davon entworfen hatte. Das beste, was ich in derselben fand, war eine Statue Carls II. zu Fuß, auf einem Piedestal, dessen sammtliche Felder mit Basreliefs geziert sind. Letztere enthalten lauter Gegenstände der feinsten Galanterie, die gerade hier ist, wie die Muskatnuß in Boileau's Gastmal:

aimes vous les amours? on en a mis partout.

Neben vielem Geist hatte dieser Fürst eine Veränderlichkeit des Karakters und eine Frivolität in seinen Neigungen aus Frankreich mitgebracht, welche auf die Nation wirkten, und das Wort über ihn veranlaßten: „er that nie etwas Kluges, und sagte nie etwas Dummes."

Dieses Denkmal hat eine lateinische Inschrift, die ich hier nicht erwartete. Karl heißt in derselben der Vater des Vaterlands; der beste, der gnädigste, der erlauchteste der Könige; die Freude des Menschen-Ge-

schlechts; der Sieger über das Glück; der Schiedsrichter von Europa.... Schon wieder eine brittische Inschrift, die einer Durchsicht und Verbesserung bedürfte! Hat man die Nachwelt je unverschämter belogen?

Die Börse wurde auf Kosten eines Privatmanns, Sir Thomas Gresham, ums Jahr 1567. erbaut, und war Zeuge eines Vorfalls, der mehr im brittischen Geiste war, als die Inschrift der Statue. Als die grosse Elisabeth nemlich dieses Gebäude zum erstenmal besuchte, trat sie an Gresham's Arme herein, dankte ihm öffentlich im Nahmen des englischen Volkes, und umarmte ihn.

Neunter Brief.

London.

Es war ganz in der Ordnung, mein Herr, daß ich von der Börse nach der Bank gieng.

Nie bewohnte der blinde Plutus wohl einen schönern Pallast. Reichthum und Geschmack scheinen sich um die Ehre, ihn zu verschönern, gestritten zu haben. Ein günstiger Umstand verschaffte mir die, einem Fremden selten erscheinende Gelegenheit, dieses Gebäude in allen seinen Details durchzusehen, nemlich: den Saal, in welchem sich die vier und zwanzig Direktoren, unter Vorsitz eines Gouverneurs, und eines Deputy, oder Vice-Gouverneurs, versammeln; das Magazin, in welchem die Gold- und Silber-Stangen und das neu geprägte Geld aufbewahrt werden, und endlich ein Kabinet, das man nur durch eine, in der dicksten Mauer angebrachte, Treppe erreicht, und wo die Archive vor jeder Feuersgefahr gesichert liegen.

Man zeigte mir hier ein Exemplar der ersten, in Cirkulation gesetzten, Bank-Billets, eines den Alten unbekannten Hülfsmittels, dem England einen Theil seines Reichthums verdankt, das aber auch uberall, wo der ideale Werth der Papier-Münze nicht das öffentliche Zutrauen zur Hypothek hat, Anlaß zum Untergang jedes Staats und jedes Einzelnen werden muß; indem man selten eine Regierung findet, welche klug genug ist, in

diesem Punkt das Übergewicht der Gewalt der Meinung über ihre eigene Gewalt anzuerkennen; ein Übergewicht, von dem sie sich durch eine so leichte Probe überzeugen kann; und diese ist: daß auch die unbeschränkteste Macht der Papier-Münze einen Werth, den ihr die Meinung versagt, nicht geben kann.

Seitdem ein sehr bekannter, unruhiger Kopf die Sicherheit der Bank in Gefahr gesetzt hat, liegt immer ein Detaschement Garden in derselben.

Ich hatte nun noch die berühmte West-Minster-Kirche zu sehen, zwischen welcher und der City zu Anfang des vorigen Jahrhunderts der ganze Raum noch mit Wiesen und Feldern bedekt war.

Ich kam an Sommerset-House vorbei, das von Hertford, Herzog von Sommerset, mütterlichem Oheim Eduards VI. und Protektor während dessen Minderjährigkeit, erbaut worden ist. Um die nöthigen Materialien zum Bau dieses Pallastes zu gewinnen, riß man die Kirchen von Skta Maria nnd vom heil. Johannes von Jerusalem, drei bischöfliche Palläste, eine Kapelle, ein Kloster, und ein Beinhaus von Skt. Paul

nieder, und wollte eben auch noch an St. Margaretha und an Westminster gehen, als das Volk sich empörte, und die Bauarbeiter aus einander jagte.

Dieser Pallast, welcher heutzutag blos die Bureaux und das Schatzamt der Marine enthält, ist, obgleich von übertriebener Solidität in seiner Architektur, dennoch das einzige Denkmal dieser Art in London, das ein majestätisches Ansehen hat. Es ist kaum zu begreifen, daß sein ungeheurer Umfang, und besonders die schöne Aussicht von der hintern Façade auf die Themse die Könige von England nicht bestimmt hat, diesen Aufenthalt dem von Sankt-James vorzuziehen.

Von Sommersethouse kommt man zum Whitehall, das der berühmte und prachtliebende Cardinal Wolsey unter dem Nahmen York-Place erbaut hat. Es war die Residenz der Könige von Heinrich VIII. bis auf Wilhelm III. Im J. 1698. brannte es ab, und so steht nur noch das sogenannte Banqueting-House.

Es vermochte mir niemand zu sagen, wie eine Statue von Jakob II., die mir ziemlich gut vorgekommen ist, in einen Hof hinter diesem Haus verschlagen wurde. Eben so wenig konnt' ich er-

fahren, warum dieser Fürst in der Stellung dargestellt ist, daß er mit der Hand auf den Platz vor dem Piedestal deutet.

Sollte die Statue vielleicht auf der Stelle selbst, auf welcher Karl I. enthauptet wurde, aufgestellt werden? Man hatte wenigstens Grund genug, dieses zu unterlassen; denn es giebt Ereignisse, die in den Annalen eines Volks aufbewahrt werden müssen, welche man aber nicht durch dergleichen Denkmale, die die Augen an Dinge gewöhnen, die der Geist nicht einmal mit Ruhe denken darf, auf die Nachwelt bringen sollte.

Man kann einer traurigen Gemüthsbewewegung kaum widerstehn, wenn man einem das Fenster zeigt, von welchem der unglückliche Karl I. auf das Schaffot herausgetreten ist, auf dem er die beklagenswürdige Schwachheit seines Karakters und die Manen seines Freundes Strafford versöhnen mußte. Dieser tugendhafte Mann gab, nicht wie die Minister, die nur darauf denken, ihren Herrn auszuplündern, dem seinigen bei einer gewissen Gelegenheit zwanzig tausend Pfund Sterling. Er schrieb seinem König vom Gefängnis aus einen Brief, worin er ihn bat, sein unschuldiges Leben seiner eigener Sicherheit auf-

zuwerfen, und auf ihn das ganze Gewicht der Beschuldigungen seiner Feinde zu schieben. Statt aller Antwort auf diese heroische Ergebenheit, gab Karl stillschweigend die Einwilligung zu seiner Hinrichtung, und wählte blos den Ausweg, das Todes-Urtheil in seiner Gegenwart von vier Kommissaren unterzeichnen zu lassen. Es ist schwer, zu entscheiden, wer feiger ist, die Aufrührer, welche von einem Mann verlangen, daß er seinen Freund mit eigener Hand morden soll, oder der Mann, der solcher Schandthat durch eine Ausflucht, die sein Opfer nicht rettet, zu entgehen glaubt. Als Strafford, dem Karl versprochen hatte, „daß das Parlament kein Haar von seinem Haupte berühren sollte,“ eine Feigheit vernahm, die des Königs Untergang nur beschleunigte, sprach er mit den Worten der Schrift: „vertrauet nicht auf Könige, noch auf Menschenkinder; denn es ist kein Heil von ihnen zu hoffen.“ Aber als Karl selbst auf dem Schaffot stand, bekannt' er sich keines andern Verbrechens schuldig, als daß er Strafforden verlassen hatte!

Von der tiefsten Demuth durchdrungen, ließ ich Sankt-James rechts liegen. Dieser Pallast war einst ein Hospital für arme, aussätzige Mäd-

chen; aber in diesem Augenblick fiel mir die Bisarrerie Heinrichs VIII. den Königssitz in ein Hospital zu verlegen, nicht so stark auf, als sonst geschehen wäre. Mit niedergeschlagenen Augen wandelt' ich auf Westminster zu; denn mich trieb die Ungeduld, mich hier zu überzeugen" daß alle Pfade des Ruhms am Ende auch zum Tode führen."

Die Engländer haben wirklich einen herrschenden Geschmack für die Gräber, und ich bekenne, daß dieß auch der meinige wäre „Ich möchte diejenigen nachahmen, „sagt Montaigne, „welche noch lebend und athmend die Ordnung und Ehre der Begrabnis zu geniessen streben, und im Marmor, gern' ihre Haltung im Sterben sehen mögen. Glücklich, wer geniessen und seine Sinne mit Gefühllosigkeit ergötzen kann! Er lebt von seinem Tode!"

„Hier ist viel Geld in Steine verwandelt!" sprach Anaxagoras beim Anblick von König Mausolus Grabmal. Und etwas der Art könnte man auch bei den Gräbern von Westminster sagen, deren Kunstverdienst, wie mir scheint, übertrieben worden ist. Da sie überall beschrieben sind, so beschrank' ich mich blos auf die von Lord Chatham

und von dem Herzog und der Herzogin von Argyle aufmerksam zu machen.

Mancher Engländer sorgt besser für seine Wohnung im Tode, als für das Haus, das er lebend bewohnt. An andern Orten wird das Bild des Todten liegend, oder kniend, auf marmornen Kissen, mit dem Rosenkranz in der Hand und dem Degen an der Seite, dargestellt, als ob noch von Beten oder Fechten die Rede wäre.

Hier aber verbindet ein richtigerer Sinn mit dem Bilde des Todes das Andenken an die Leidenschaften, welche uns zu demselben führen, oder an die Tugenden, die ihn uns sanft machen. Hier besonders gefällt sich die rastlose Tochter der Zeit, die Auszeichnungen des Rangs und des Glücks zu vermischen, und vereiniget, sozusagen in Einem Grabe die Reste des niedrig gebohrnen, aber durch sein Genie und seine Tugenden hoch erhobenen, Plebejers, und die Asche der Helden und den Staub der Könige. „Denn das Vermögen der Reichen, der Helden Ruhm, und der Könige Majestät, Alles endigt in ein: hier ist begraben!“ *).

*) Stelle von Young.

Man zeigte mir einen Sarg, in welchem ein Gesandter liegt, der insolvent gestorben, und durch einen Verhaftbefehl hier zurückgehalten worden ist.

Wer auch die Schuld von Beiden haben mag, mein Herr, so ist die Gleichgültigkeit der Familie oder des Fürsten von diesem diplomatischen Banqueroutier tadelnswerth. Was ist aus der religiösen Ehrfurcht der Alten vor den Todten geworden? Sie sangen ihnen keine lateinischen Verse in schlechter Musik vor, wie wir, und errichteten ihnen keine so glänzenden Sarkophage, an denen sich der Hochmuth der Lebenden mit Fakeln-Glanz umgiebt, und unter dem Trauergesang sich in dem Geruch des Rauchwerks und den Lobreden der Beredsamkeit berauscht; denn Charron sagt richtig; „wir lassen uns wohl gefallen, dem Leben, aber nicht der Eitelkeit zu entsagen. „Aber die Alten ehrten dafür die Erinnerung an die Hingeschiedenen; sie bewahrten ihr Gedächtnis, und an dem Grabe stehend, das noch feucht war von den Libationen für die Manen seiner Väter, ward es dem Greise weniger schwer, hinunterzusteigen in die Gruft, da er denken mußte, daß seine Kinder bald zu derselben kommen würden, um Thränen zu vergiessen und sie mit Blumen zu bedek-

ken. „Ein blosser Rasen," sagt Tacitus, „vertrat die Stelle der stolzen Mausoleen, deren Masse ihnen für den, welchen sie ehren sollte, erdrückend schien. Ihre Thränen versiegten bald, aber ihr Schmerz dauerte lange. Der Frauen Pflicht war's, die Todten zu beweinen, der Männer, ihrer zu gedenken." *)

Der Theil von London, welcher heutzutag Westminster heißt, hieß ehedem Tharney. Die Kirche wurde, wie man erzählt, zwischen 730. und 740. von dem sächsischen König Sebert gebaut, 1100 von Eduard dem Beichtiger neu aufgeführt, und von Heinrich III. wieder niedergerissen und aufgebaut. Eduard der Beichtiger und Eduard VI. sind hier begraben ...... Elisabeth und Maria Stuart ruhen hier bei einander!

Der Pallast, welcher unmittelbar mit der Kirche zusammenhieng, und lange von den Königen bewohnt wurde, brannte im sechszehenten Jahrhundert ab. Nur das sogenannte gemahlte Zimmer des heiligen Eduards und der Saal, in welchem sich heutzutag noch die Gemeinen versammeln, oder die sogenannte St. Stephans-Kapelle, wurden gerettet. Letzterer ward von dem

*) In der Schrift: Über Deutschland.

König dieses Nahmens, und später von neuem von Eduard, erbaut. Am 29sten März 1298. brannte er mit einem Theil des Pallast und der Abtei ganz ab; da ließ ihn Eduard III. so wie er noch ist, wieder aufführen, und um diese Zeit versammelten sich die Gemeinen auch zum erstenmal in demselben.

London, dessen sämtliche Häuser bis gegen das Jahr 1508. da man Steine und Backsteine zu brauchen anfieng, von Holz waren, ist, nach Konstantinopel, zuverläßig diejenige Stadt, welche am meisten durch Feuersbrünste gelitten hat. Sie war darum auch die erste, wo man daran dachte, Maßregeln gegen diese Geissel grosser Städte zu nehmen, und wirklich ist die Polizei in diesem Punkt hier so schnell, daß sich überall, wo Feuer ausbricht, augenblicklich Hülfe einfindet. Aber was den Engländern noch mehr Ehre macht, ist der Umstand, daß sie mit der, ohne dieß so seltenen Vorsicht, Unglück zu verhüten, noch eine Art von Vorsehung verbunden haben, welche, so weit menschliche Kräfte reichen, alle Folgen des geschehenen Unglücks aufhebt.

Ein gewisser Johann Povey gab 1706. den Gedanken zur Errichtung einer Feuer-Assekuranz

Gesellschaft (The sur fire office), welche sich über ganz England verbreitet.

Aber es ist traurig, zu bemerken, mein Herr daß sich die öffentliche Wohlthatigkeit, nachdem sie die Schaamlosigkeit erfahren, mit welcher die Unredlichkeit dieses schöne Institut selber misbrauchte, gezwungen sah, seine heilsamen Wirkungen gegen ihren Willen zu beschränken. Im Anfang umfaßte die Feuerschaden-Assekuranz nicht nur die Häuser, sondern auch das Mobiliar-Vermögen, dessen Werth darum von eigenen obrigkeitlichen Commissären angeschlagen wurde. Dieß dauerte so lang, bis ehrlose Spekulanten bei Nacht ihre Mobilien in Sicherheit brachten, ihre Häuser selbst anzündeten, und sich dann Möbels und Haus bezahlen liessen. Dieß nöthigte die Aktionäre am Ende, die Assekuranz blos auf den Werth der Gebäude zu beschränken.

Privat-Tugenden zu misbrauchen, ist schon eine verachtungswürdige Elendigkeit; aber öffentliche Tugenden misbrauchen, und die ganze Gesellschaft dadurch der Vortheile, deren Quelle sie sind, berauben, ist ein Verbrechen, das die Gesetze nicht streng genug bestrafen können.

Nachdem ich Westminster verlassen, besuchte ich das Lokal, in welchem sich die beiden Häuser des Parlaments versammeln. Dieses unedle, gothische Gebäude erinnert weder an das Kapitol, noch an die Tempel, in denen sich der römische Senat versammelte. Hier ist die Majestät des brittischen Volks ein bischen enge beisammen. Aber mich däucht, daß man an solche Gebäude architektonischen Luxus verschwenden sollte; denn es gebührt nicht nur der Majestät, sondern auch der Würde eines freien, hochgesinnten Volkes, mit dem Interesse von Nazional-Verhandlungen alles zu verbinden, was ihren Glanz erhöhen kann.

Zehnter Brief.

London.

Gestern trat der neue Lord Mayor die Ausübung seines Amts an. Für vier Schilling miethete ich ein Boot, wobei ich den doppelten Zweck hatte, den Zug des Königs der City mit Be-

quemlichkeit anzusehn, und mich dann nach Greenwich bringen zu lassen, das durch sein Hospital und seine Sternwarte berühmt ist.

Der Lord-Mayor ist das Haupt, oder Präsident von acht Gerichtshöfen, von denen mehrere eigentlich nur Bureaux sind. Sie sind folgende:

Der Hustings Court, der über die Bewahrung der Gesetze, Freiheiten, Rechte und Gebräuche der City wacht.

Der Untersuchungs oder Gewissens-Hof, der über keine Civilsache, die mehr, als vierzig Schilling, oder zwei Pfund Sterling beträgt, entscheidet.

Das Waisen-Gericht.

Der Gemeinde-Rath, wo die By-Laws, oder die augenblicklich nothwendigen Gesetze entworfen werden, denen alle Bürger von London Gehorsam schuldig sind.

Der Gerichtshof der Kämmerer (the Court of Chamberlain?). Er hat die Einnahme der Stadt-Einkünfte zu besorgen, und die Aufsicht über die Lehrjungen.

The Court of Coroner and Eschitor; jener hat mit zwölf Assistenten die Verifi-

ration zufälliger Todesfälle unter sich; der andre ist eine Art von Fiskal, und wacht über die Vollstreckung des Heimfalls-Rechts und den Einzug der Confiskationen.

Das Bureau, dem die besondre Polize und Administration der Themse untergeben ist; und endlich

Die Old-Bailey, das alte Amt, und ursprünglich das erste aller Civil-Tribunale. Es versammelt sich achtmal des Jahrs, um die Criminal-Verbrecher der City und der Grafschaft Middlessex zu richten; da die andern Tribunale der Art im ganzen übrigen England nur des Jahrs zweimal zusammenkommen. So haben denn London und die Grafschaft Middlessex allein dreimal mehr Verbrecher zu richten, als das ganze übrige England! Ich glaube kaum, daß diese Bemerkung in Rücksicht auf Moralität dem System, beträchtliche Bevölkerungen auf Einen Punkt zu vereinigen, oder grosse Städte anzulegen, sehr günstig ist.

Der Lord-Mayor fährt in Begleitung von zween Sheriffs, sechs und zwanzig Aldermans, (9.) und einem zahlreichen Gefolge von Beamten und Bedienten nach einem alten Brauch,

der bis ins Jahr 1454. emporsteigt, in reich gezierten Barken die Themse hinauf nach Westminster.

Hier legt er den herkömmlichen Eid in die Hände des Königs ab, zieht durch den Saal, und ladet nach einander den Monarchen *) und die Gegenwartigen zu dem Gastmahl ein, das er noch an dem nemlichen Tag in Guild-Hall giebt, wo der Lord-Mayor, Heinrich Picard, im Jahr 1356. Eduard III. den König Johann von Frankreich, den König David II. von Schottland, und Hugo'n von Lusignan, König von Cypern, als seine Gäste bewirthete.

Der Rückweg wird ebenfalls zu Wasser bis nach Fleetstreet gemacht, wo der Lord-Mayor seine Gondel verläßt, und ein reich geschmücktes Pferd besteigt, auf dem er seinen öffentlichen Einzug in die City hält.

Einige brittische Schriftsteller behaupten, daß der Lord-Mayor vordem nach dem Tode ei-

*) Der König speiset nur an seinem Krönungstage mit dem Lord-Mayor. — Bei allen andern Gelegenheiten wird er durch einen Prinzen vom Geblüt repräsentirt.

nes Königs als die erste Person im Staat angesehen wurde. So viel ist gewiß, daß Robert Lee, der damalige Lord-Mayor, als man Jakob I. eine Deputation sandte, um ihn auf den Thron von England einzuladen, die deshalb aufgesetzte Akte vor allen andern Groß-Beamten des Königreichs unterschrieben hat. Auch heutzutag noch spricht er bei der Königs-Krönung das Recht an, das Amt eines Erzmundschenken zu verrichten.

Über die Entstehung dieser Municipal-Würde stimmen die Geschichtschreiber nicht zum Besten zusammen. Der Geschichtschreiber der Stadt London beschränkt sich auf die Anführung der Vermuthung, daß der Baillif von London im Jahr 1191 den Titel eines Mayor's angenommen habe. *)

Man muß an der ganzen Reihe von Schiffen, welche von dem Hafen von London bis zu den Werften den Fluß bedecken, herabfahren, wie ich that, um sich eine Vorstellung von der Masse von Reichthümern zu machen, welche Handel und Schifffarth der Hauptstadt von England zuführen, und die sie allein der Themse ver-

*) A new history of London, Book 1. Chap. 2.

dankt. Die Engländer erzählen daher auch, Jakob I. habe, um die Stadt wegen Verweigerung einer Summe Gelds, die er von ihr verlangt, zu strafen, gedroht, die Residenz mit den Archiven und den Geräthschaften der Krone an einen andern Ort zu verlegen; worauf ihm der Lord-Mayor geantwortet: " Sire, ihre gute Stadt London wird Ihnen immer getreu bleiben. Ew. Majestät kann thun, was Ihnen gefällig ist; aber wenn Sie auch die Archive fortführen, können Sie wenigstens die Themse nicht mitnehmen.

Ausser der Durchfarth unter den Brücken, wo der reissende Strom bei den Bögen doch einige Gefahr hat, ist die Schiffarth nach Greenwich sanft und angenehm.

Sechs Meilen von der Hauptstadt, am Fuß eines Hügels und auf dem südlichen Ufer des Flusses, erhebt sich auf den Ruinen eines, im sechszehenten Jahrhundert von Humphry, Herzog von Glocester, gebauten, Schlosses, Greenwich, und kündigt sich mehr, als der Pallast eines Monarchen, denn als ein Matrosen-Hospital an.

Wilhelm und Maria gaben ihm 1694. diese Bestimmung. Vorher war es der Lieblings-Auf-

enthalt Eduards VI. der hier gestorben ist, und der Königin Elisabeth, welche hier geboren worden war.

Vielleicht hat das Gebäude Fehler; glücklicher Weise war ich aber in Vitruvs Kunst unwissend genug, so daß meine Bewunderung durch keine andre kritische Bemerkung gestört wurde, als durch die einzige, daß die verschiedenen Wohngebäude und Pavillons nicht gehörig unter einander verbunden sind, kein vollständiges, völlig entwickeltes Gebäude, und kein mäjestisches Ganzes ausmachen, und daß mehr Einheit und Harmonie in demselben seyn könnte; denn der Architektur des Einzelnen fehlt es nicht daran.

Das Gebäude, welches seinen Nahmen von König Wilhelm hat, enthält ein Vestibul, einen grossen Saal und einen Dom; das der Königin Anna ein Vestibul, eine Kapelle und die Kuppel, sämtlich Meisterstücke, wie die Engländer behaupten. Auch sind sie mir wirklich sehr schön vorgekommen.

Ohne Architekt zu seyn, bewunderte ich an der 1779. erbauten Kapelle den Portikus, der aus sechs kanelirten Säulen von weissem Marmor mit Kapitälern jonischer Ordnung besteht.

Die Kornische und die Grundmauern, welche das innere Portal zieren, gehören in Rücksicht auf Anmuth, Zartheit, Ausarbeitung und Vollendung der Skulptur zu dem Schönsten, was ich in diesem Fach jemals gesehen habe.

Die sechs Säulen tragen eine Gallerie, auf welcher eine Orgel steht, die mir nicht so schön vorgekommen ist, wie die Engländer sie dafür halten. Vor der Gallerie befindet sich eine Tafel, auf der die Worte des Psalmisten zu lesen sind:

„Lobet den Herrn beim Schall der Trommete und Harfe,"

eine allerdings triftige Autorität gegen diejenigen, welche die Musik aus dem Religions-Cultus verbannen wollen.

Den Hintergrund der Kapelle nimmt eine in Marmor ausgeführte Abendmahltafel ein, die von sechs goldenen Cherubims getragen, und mit einer schönen Balustrade umgeben ist. Über derselben ist ein Gemählde von West, das die Seefarth des Apostels Paulus darstellt. Ich müßte mich sehr irren, aber bei allen grossen Schönheiten der Details und aller Kühnheit in der Komposition, scheint mir die Anordnung desselben überladen und ver-

wirrt. Diese Klippe vermeiden Mahler, die ihren Compositionen grosse Bewegung geben wollen, selten.

Auf beiden Seiten der Abendmahl-Tafel befindet sich eine Kanzel und ein Pult von Lindenholz von ganz vortrefflicher Form und ausgesuchter Arbeit. Es herrscht hier überhaupt ein Geist von Reinheit, von Eleganz, und ich möchte beinahe sagen, selbst von Fröhlichkeit, wie man ihn selten im Dekorations-Geschmack von solchen Gebäuden findet. Gewiß stammen die Verzierungen dieser Kapelle nicht von einem fanatischen Künstler her. Sie ist ein wahres Boudoir der Religion.

Im Mittelpunkt vom ovalen Plafond des sogenannten gemahlten Saals sieht man den König Wilhelm, wie er Europa'n einen Olivenzweig und die Freiheits-Müzze anbietet. Zu seinen Füssen ist der Despotismus mit seiner Blei-Krone, seinen Ketten, seinem ehernen Joch und dem eisernen Scepter. Auch bemerkt man einen Cardinals-Hut, und dabei natürlich die Thiare des Monarchen, der ehedem Kronen zerbrochen und gegeben hat.

Diese Appellation an die Freiheit, diese Invektive gegen den politischen und religiösen Despo-

tismus, nach welchem auch der gemässigste Fürst mit schwächerer oder stärkerer Zärtlichkeit schielt, diese Appellation an die Freiheit, sag' ich, ist ein eben so sonderbares, als seltenes Denkmal in dem Pallast eines Königs, und dürfte wohl nirgends zu finden seyn, als in dem Pallast eines Königs von England. Die Müzze ist hier indeß nur das Emblem einer konditionellen Freiheit. Es kam weniger darauf an, sie den Völkern Europa's zu geben, als dieselbe vor dem Despotismus zu retten, mit welchem sie, der Behauptung nach, von Ludwig XIV. bedroht wurden.

Dieses Hospital ist das Asyl von zweitausend dreihundert und fünfzig Pensionären, welche durch hundert und fünfzig Wittwen und eben so viele Kinder und Söhne, von Matrosen, bedient werden. Hiezu kommen noch fünftausend Auswärtige, deren Unterhalt aus dem Vermögen dieses prächtigen Instituts bezahlt wird. Die Säle werden äusserst rein gehalten, und sind mit zweitausend dreihundert und achtzig Betten versehen, welche unendlich besser sind, als die armseligen Lagerstätten, in die wir in so vielen unsrer Hospitäler zwei bis drei Kranke zusammenpacken, und wo ich manchen nach dem Grabe seufzen

hörte, nur um, wie er sagte, allein zu liegen.

Zum Hospital von Greenwich gehört ein Park, welcher den Invaliden und dem Publikum zum Spaziergang dient, und in dem sich eine Sternwarte befindet. Sie wurde 1675. gebaut, und ihr Meridian leitet die Beobachtungen der brittischen Marine.

Der Abhang und die Krümmungen des Bodens, die schönen Bäume, der frische Rasen und die Aussichten auf London und die Themse machen diesen Ort im Sommer zu einem herrlichen Aufenthalte.

Man findet in dem Parke ewige Spaziergänger, besonders wenn die Schiffe mit gutem Wind und in der Fluth, die Themse mit vollen Segeln herauffahren können. Alsdann sammeln sich die sämmtlichen Bewohner dieses schönen Gebäudes auf einer achthundert und fünf und sechszig Fuß langen Terrasse, welche zwischen der Façade desselben und der Themse liegt.

Welch eine Menge von Gedanken und Empfindungen, wie viele Erinnerungen muß ein Schauspiel in diesen Männern wecken, das schon an sich schön genug ist, um jeden, der der Schif-

farth noch so fremd ist, zu interessiren, wenn er unter einer Gruppe dieser wohlgenährten, gutgekleideten und zufriedenen Veteranen des Neptun sitzt! Diese wenigstens, sagt' ich mir, sehen nicht wie jene aus, von denen einer ihrer Landsleute redet, *) „in Gefechten verstümmelt, und den einzigen, ihnen übrig gebliebenen Arm ausstrekkend, um in den Königreichen, die ihre Kraft gerettet, ein Stück schwarzen Brodtes zu betteln."

Ich wähnte mich, so zu sagen, nach einander in alle Theile der Welt versetzt. Dieses Schiff dacht' ich mir, hat Seide und Baumwolle zu meinen Strümpfen in der Levante geholt. Von jenen beiden andern, die mit einander segeln, bringt das eine das Biber-Haar zu meinem Hut aus Canada, das andre meinen Zucker und meinen Caffé von den Antillen; jenes aber, das ihnen folgt, hat viermal die Linie passirt,

pour chercher à Goa le poivre et le gingembre;

bald werd' auch ich mich den Gefahren aussetzen, denen dieser entmastete Brick ohne Zweifel entronnen ist..... Vor der Hand indeß, mein Herr, schiffte ich mich auf einem von den schönen und

*) Young.

guten Miethwagen ein, welche alle Zugänge der Hauptstadt bedecken, und begab mich, in der Stadt angekommen, in die Opera.

Die Engländer im Auslande reden viel von der Opera von London, und wenn sie ihr auch nicht den entschiedenen Vorzug geben, so nehmen sie es doch nicht übel, wenn man sie über die von Paris erhebt. Man könnte das die Vaterlands-Eigenliebe nennen, die man ja nicht mit dem Nazionalstolz, und noch weniger mit dem Patriotismus verwechseln darf.

Ich werde nichts von der Musik sagen, die glücklicher Weise nicht mehr englisch ist, als die unsrige französisch Der Geschmack von dieser Kunst hat sich in England zu hinlänglich verbreitet, als daß es an guten Richtern fehlen sollte. Aber was hier nur Geschmack ist, wurde bei einem, feiner organisirten, Volke zu einer Art von Leidenschaft, wodurch eine so allgemeine Kenntniß der Prinzipien und Wirkungen dieser Kunst (10.) entstanden ist, daß der geschikteste Musiker alle Mittel seines Genie's in Bewegung setzen muß, um die Concurrenz auszuhalten, um die Erfolge, um welche sich der Wetteifer mit ihm streitet und

die Triumphe, welche der Enthusiasmus ihm bereitet, zu verdienen.

Man bezahlt die Virtuosen in jedem Zweig der Musik in London mit schwerem Golde. Allein da das Hauptverdienst dieser Künstler blos in der Überwindung von Schwierigkeiten besteht, und Gold nicht geben kann, was die Natur verweigert, so haben die Engländer selbst keine Fortschritte in der Musik gemacht, und werden sie auch nie, ausser in dem eigentlich gelehrten Theil derselben, solche Fortschritte darin machen, um etwas hervorzubringen, was das Original-Verdienst ihrer schottischen Ridle's, die man mit den Languedok'schen Rigaudons vergleichen kann, überträffe. Die eigentliche Nazional-Musik ist eine Psalmodie, welche, obgleich die Zärtlichkeit oder die Freude auszudrücken geeignet, doch nur zu den Klageliedern des Jeremias paßt.

Die Ausführung hat mir in London nicht besser geschienen, als in Paris. Das Spiel ist minder gut, das Schauspiel nicht imposant, das Kostum mit weniger Sorgfalt behandelt. Das der Frauen bleibt besonders weit hinter der Grazie und Frischheit im Anzüge der Französischen Schauspielerinnen zurück. Die Dekorationen stehen den

der Pariser an Schönheit nach, und bewegen sich nicht so pünktlich und schnell. Feste, Intermezzo's, und Ballete kommen nicht so an ihrer rechten Stelle vor, sind mit weniger Einsicht herbeigeführt, mit weniger Talent ausgeführt, hängen nicht so eng mit der Handlung zusammen, sind blosse Hors-d'Oeuvres, in welchen die Ziererei an die Stelle der Anmuth tritt. (11.) Man findet hier, was Jean Jacques Rousseau an der alten Pariser Opera getadelt hat, „Savoyarden, die nicht einmal Verstand genug haben, um die Thierre zu spielen;" kurz mein Herr, ich entscheide ohne Bedenken, daß die Opera von London der Pariser in jeder Rücksicht nachsteht.

Die Vorstellung, der ich beiwohnte, war Artaxerxes. Dieses Stuck kann Schönheiten der Diktion haben, unerachtet ich zweifle, ob England jemals etwas in diesem Fach hervorgebracht hat, das sich mit Quinault's Opern vergleichen liesse, und dieß selbst in den Verstümmlungen, in welchen die Werke dieses, von Boileau so sehr gemißhandelten Dichters heutzutag aufgeführt werden. Allein da dieß Schauspiel von keiner der Zugaben verschönert war, die die Illusion so sehr erhöhen; da die englische Sprache der Entwicklung

musikalischer Schönheiten noch ungünstiger ist, als die französische; so war dieser Artaxerxes für mich ein mittelmässiges Schauspiel, eine abgesungene Tragödie, ein kaltes Melodram, das ich endigen sah, wie es für mich angefangen hatte; indem ich mich nach den Rührungen und dem Schauspiel, welches ich in Greenwich genossen hatte, zurücksehnte.

Eilfter Brief.

London.

Ich konnte Ihnen bisher, mein Herr, nur unbestimmte Nachrichten über den Karakter der Engländer geben; indem es weit schwerer ist, die Nuançen, welche in dem grossen Gemählde der Menschheit über die moralische Physiognomie eines Volks entscheiden, mit Genauigkeit anzugeben, als das politische Ganze einer Gesellschaft in Masse aufzufassen.

In Rücksicht auf die Urtheile, welche die Fremden über die Engländer gefällt haben, ist

Manne, welcher eine Rolle spielen will, nach dem Grade von Fähigkeiten und Moralität fragt, die zusammen mit dem Wort Verdienst ausgedrückt werden. Ich könnte Ihnen mehrere Beispiele von zurückgewiesenen Candidaten, oder von bereits zugelassenen Mitgliedern des Parlaments anführen, die wegen ihres niedrigen Betragens und ihrer Immoralität aus demselben verstossen wurden.

Man hat schon lange her die Bemerkung gemacht, mein Herr, daß bürgerliche Zwistigkeiten, wenn sie nicht bei einem völlig verdorbenen Volke vorkommen, (12.) dem Menschen die Laufbahn zur vollständigen Entwikelung seiner Tugenden und moralischen Eigenschaften eröffnen, und ihm einen Grad von Hochgefühl und Energie verleihen, deren Einfluß in seinem öffentlichen Wirken, wie in seinem Privatleben, gleich sichtbar ist. Auch haben wir bemerkt, daß der Karakter der Britten diesem Umstande manches verdanken mag.

Wenn man bei uns den Mann, der einen ausgezeichneten Rang im Staat einnimmt, im Privatleben selten die Rolle behaupten sieht, welche er auf einem Theater spielt, auf das ihn minder oft Verdienst und Fähigkeiten, als Geburt und Vermögen berufen, so ist dieß in England nicht

der Fall, wo Mangel an dem einen, oder dem andern dieser beiden Vortheile, nie einen Grund zur Ausschliessung abgeben können; wo das immer offene Auge des Publikums mit der strengsten Aufmerksamkeit jeden prüft, der früher oder später in das Amt eines Gesetzgebers tritt; wo hunderttausend Stimmen für, oder wider den Mann zeugen, von dem gefragt wird: was ist es für ein Mann? wo die öffentliche Achtung, aus der, jedem Einzelnen nothwendigen, Zurückhaltung eine Gewohnheit macht, und wo sie überdieß alle erfoderlichen Kenntnisse verlangt, um Interessen abzuwägen, zu untersuchen und zu vertheidigen, die ein ehrenvolles Vertrauen geprüften Talenten und Tugenden in die Hände legt, Vorzügen, die um so unerläßlicher sind, da in einem Lande, wo die Form der Debattirung den politischen Berathschlagungen die gröste Publizität giebt, öffentliche Achtung ihr Richter, und das Gemein-Wohl ihre Stütze ist.

Wenn man aber auch gestehen muß, daß zuweilen so einfältige, so unwissende Menschen in das Parlament hineinschlüpfen, wie jenes Mitglied vom Unterhause, das von der englischen Marine behauptete: „der Erdboden habe nie eine schönere

getragen" (13.); wenn in England, wie überall, die furchtsame Wahrheit zuweilen schweigen muß, wo es so nöthig wäre, daß sie redete; so ist die Lüge wenigstens hier nicht so schaamlos, noch so frech, wie in andern Staaten, um öffentlich die Nazion, die sie hört, zu täuschen.

Warum verführt uns doch unser Hang zur Übertreibung sowohl des Guten, als des Bösen, zum Misbrauch unsrer Tugenden selbst? — Diesen Vorwurf kann man der englischen Nazion im Allgemeinen machen.

Freilich mußte auch die Art von moralischer und politischer Superiorität, zu der sich die Britten seit der Königin Elisabeth Regierung so schnell erhoben haben, in ihnen eine hohe Meinung von sich selbst erwecken. Und wirklich, wollen wir gerecht seyn, so müssen wir gestehen, daß von jener Zeit an alle See-Mächte Europa's, das heißt, alle diejenigen, welche ihre geographische Lage in eine natürliche Rivalität mit England setzt, sich das Wort gegeben zu haben scheinen, sämtlich mit Aufopferung ihres Vortheils und ihres Ruhms, dieses Hochgefühl zu verstärken, das nur zu sehr in Hochmuth ausartet, wenn sich der Engländer mit seinen Nebenbuhlern vergleicht,

die mit allen ihren Anstrengungen noch nichts zu leisten vermochten, als daß sie die Macht seines Vaterlands durch ihre Strebungen, sie zu beschränken, vergrösserten.

Isolirt durch seine Lage, und durch dieselbe auf einen Territorial-Umfang und eine Bevölkerung beschränkt, welche der von Frankreich, der eifersüchtigsten und der gefährlichsten unter Englands Nebenbuhlern, weit nachsteht, ist das Hinderniß selbst, das die Natur der Macht desselben umsonst entgegengesetzt zu haben scheint, für dessen Bürger ein Grund weiter geworden, an die Überlegenheit ihres Vaterlands über jedes andre Land, so wie an das Übergewicht ihres Genies und ihrer Kenntnisse, zu glauben, und hat sich dadurch ein Stolz erzeugt, der bis zu den niedrigsten Volksklassen durchgreift, und oft in eine kindische, verächtliche und harte Eitelkeit ausartet, die sie, nach Rousseau's Vorwurf *) bis zur Wildheit treiben, welche aber wirklich manchmal bis zum Lächerlichen geht, und schon sehr alt ist, wenn man der Anekdote von den englischen Gesandten glauben will, die während ihres Aufenthalts zu

*) In einem Brief an d'Alembert.

Avignon im Jahr 1344. erfuhren, daß Papst Clemens VI. einen spanischen Prinzen zum Fürsten der glücklichen Inseln *) gemacht habe, es in allem Ernste glaubten, und die grosse Neuigkeit nach England berichteten, daß er zum König der brittischen Inseln ernannt worden sei.

Besonders in fremden Ländern affektiren die Engländer jenen Ton von Überlegenheit, von Herabsehen und von Anmassung, für den man sich nicht anders trösten und rächen kann, als daß man diese Purseproudmen **), diese occidentalischen Montdors mit schwerem Geld das traurige Vergnügen bezahlen läßt, ihre Nachbarn durch affektirte Ostentation eines erkünstelten Reichthums, — was ihre Grosmuth oft genug ist, — ***) — zu demüthigen.

*) Die kanarischen Inseln.

**) „Leute, die auf ihre Börse eitel sind.“

***) „The pride of the English“ sagt ein reisensender Engländer selbst, „is remarked all over the globe.“ Der brittische Stolz ist auf dem ganzen Erdboden bekannt. S. A Journey over land to India, by Mr. Donald - Campbell. Lettr. V.

die mit allen ihren Anstrengungen noch nichts zu leisten vermochten, als daß sie die Macht seines Vaterlands durch ihre Strebungen, sie zu beschränken, vergrösserten.

Isolirt durch seine Lage, und durch dieselbe auf einen Territorial-Umfang und eine Bevölkerung beschränkt, welche der von Frankreich, der eifersüchtigsten und der gefährlichsten unter Englands Nebenbuhlern, weit nachsteht, ist das Hinderniß selbst, das die Natur der Macht desselben umsonst entgegengesetzt zu haben scheint, für dessen Bürger ein Grund weiter geworden, an die Überlegenheit ihres Vaterlands über jedes andre Land, so wie an das Übergewicht ihres Genies und ihrer Kenntnisse, zu glauben, und hat sich dadurch ein Stolz erzeugt, der bis zu den niedrigsten Volksklassen durchgreift, und oft in eine kindische, verächtliche und harte Eitelkeit ausartet, die sie, nach Rousseau's Vorwurf *) bis zur Wildheit treiben, welche aber wirklich manchmal bis zum Lächerlichen geht, und schon sehr alt ist, wenn man der Anekdote von den englischen Gesandten glauben will, die während ihres Aufenthalts zu

*) In einem Brief an d'Alembert.

Avignon im Jahr 1344. erfuhren, daß Papst Clemens VI. einen spanischen Prinzen zum Fürsten der glücklichen Inseln *) gemacht habe, es in allem Ernste glaubten, und die grosse Neuigkeit nach England berichteten, daß er zum König der brittischen Inseln ernannt worden sei.

Besonders in fremden Ländern affektiren die Engländer jenen Ton von Überlegenheit, von Herabsehen und von Anmassung, für den man sich nicht anders trösten und rächen kann, als daß man diese Purseproudmen **), diese occidentalischen Montdors mit schwerem Geld das traurige Vergnügen bezahlen läßt, ihre Nachbarn durch affektirte Ostentation eines erkünstelten Reichthums, — was ihre Grosmuth oft genug ist, — ***) — zu demüthigen.

*) Die kanarischen Inseln.

**) „Leute, die auf ihre Börse eitel sind."

***) „The pride of the English" sagt ein reisensender Engländer selbst, „is remarked all over the globe." Der brittische Stolz ist auf dem ganzen Erdboden bekannt. S. A Journey over land to India, by Mr. Donald - Campbell. Leitr. V.

Sezt den Franzosen seine leichtsinnige Unverschämtheit und seine unbesonnene Anmassung in der Meinung der Völker, die er besucht, ungefähr auf gleiche Linie mit dem Engländer, so hat jener wenigstens den Vorzug vor diesem, daß er die Versprechungen, welche er im Auslande gemacht hat, besser halt, und den Fremden den Aufenthalt in Frankreich eben so angenehm macht, als er es in England nie für sie seyn kann.

Hier sogar zeigt sich der Geist, der die Engländer auswärts begleitet, unter einem ganz andern Gesichtspunkte. Viele von ihnen, die in Italien, in Frankreich und in Deutschland gereiset haben, beklagten aufrichtig gegen mich die oft übertriebene Vorsicht, mit welcher ihre Landsleute die Fremden behandeln, ihren Mangel an Aufmerksamkeiten, die um so schmeichelhafter, je zarter sie sind, und der sogar in Gesellschaften, wo eine sorgfältigere Erziehung sie hätte einführen sollen, fühlbar ist; kurz die Entbehrung der Art von Zuvorkommenheit und Urbanität, welche der Reisende so gern ausser seinem Vaterlande findet, und auf die er in Frankreich immer zählen kann, wenn er irgend noch ein andres Verdienst mit sich bringt, als übertriebene Ansprüche auf die Rück-

sichten vor seinem Stand und Vermögen. Ein Engländer nahm im Schauspiel zu Neapel auf der Bühne selbst seine Stelle. Der König ließ ihm sagen, er solle sich einen andern Platz wählen. Da antwortete er unverschämt genug und um so einfältiger, da der König von Neapel in diesem Augenblick sein König war: „ich nehme nur von meinem König Befehle an.“

Übrigens find' ich in England doch die falschen Maximen nicht, die ich an andern Orten so oft über Höflichkeit und Artigkeit hören mußte, deren Pflichten man unter dem sonderbaren Vorwande zu verachten affektirt, daß sie nur der Ausdruck eines ganz allgemeinen Wohlwollens, oder von Gesinnungen seien, welche dem, was sie bezeichnen sollen, völlig fremd wären. ..... Als ob rohe Derbheit im Handeln und ganzen Benehmen das unerläßliche Attribut der Freimüthigkeit wäre! Als ob man nur unhöflich zu seyn brauchte, um wahr zu seyn, und die Ausdrücke der guten Lebensart, welche ihre Quelle gewöhnlich in dem Sinn für Urbanität hat, nothwendig einen doppelsinnigen Karakter beweisen müßten!

Ich habe immer in allen denjenigen, welche die gute Lebensart nur eine maskirte Falschheit nannten, eben so falsche, als ungeschlachte Menschen gefunden. Es ist derselbe Fall, wie bei den Furchtsamen, welche den Muth für Verwegenheit ausgeben. Sehen sie einen, durch Geist oder Verdienst ausgezeichneten, Mann in der Gesellschaft gewisse Rücksichten selbst gegen diejenigen beobachten, die keine Ansprüche daran haben, und zwar sie selbst zuerst genannt; so schreiben sie unfehlbar der Verstellung zu, was blos nothwendige Wirkung einer edlen Verachtung oder einer zu tiefgegründeten Überlegenheit des Geistes, um sich als solche fühlbar zu machen, oder einer Nachsicht gegen Andre ist, ohne die man geradezu allein leben müßte. Aber man lasse diese Lümmel der Gesellschaft, diese cynischen Feinde von allen Rücksichten, welche sie nöthig macht, durch irgend ein Interesse — und das niedrigste wird immer das mächtigste für sie seyn — von dem verächtlichsten Menschen abhängen, und man wird sie denselben mit aller Gewandtheit und Geschmeidigkeit einer Schlange umkriechen sehen. Wahrlich man möchte sagen, sie seien ihres Rechts an die Verachtung so gewiß, daß sie vor niemand

Achtung zu haben scheinen, der sie nicht tief genug verachtet!

Zwölfter Brief.

London.

Ich habe anderswo die Gründe angegeben, welche die Engländer zum Theil über den Mangel an Gastfreundschaft, den man ihnen vorwirft, rechtfertigen können. Es giebt aber auch noch andre Ursachen, von denen einige sie entschuldigen mögen, wie die Verschiedenheit der Sitten, die beinah völlige Unkenntniß der Sprache, die Ludwig XIV. zur Dollmetscherin für alle europäischen Völker *) gemacht hat, den Handels=

*) Die vielen französischen Ausgewanderten, welche die Mittel, ihre Sprache zu erlernen, erleichterten, machte den Gebrauch derselben in neuern Zeiten allgemeiner in England. Es ist aber kein Zweifel, daß diese Veränderung der englischen Urbanität aufhelfen wird.

und Spekulations-Geist, welcher die Menschen aller Klassen in einen grossen Wirbel von Geschäften und Thätigkeit stürzt, und, sozusagen, alle ihre Fähigkeiten verschlingt, und endlich, um das wahre Wort zu nennen, den trotzigen Nazional-Stolz, dem der Gebrauch fremder Sprachen, als eine Art von Joch zuwider ist, das sich mit dem Übergewicht nicht verträgt, welches die Engländer in ihrer eigenen Meinung über alle Völker hebt, und sie in den Athenern selbst den Stolz bewundern läßt, mit dem sie einen Dollmetscher verurtheilten, der die griechische Sprache durch Übersetzung der Befehle eines Barbaren befleckt hatte. *)

Einer der Gründe aber, den die Engländer natürlich nur ungerne bekennen, weil er im Grund blos Resultat einer anmassenden Eitelkeit ist, liegt darin, daß diejenigen ihrer Landsleute, welche im Ausland ein ungeheures Vermögen gerade mit der grösten Ostentation und Selbstgefälligkeit zur Schau gestellt haben, in England selbst, wegen

*) Und dieser Barbar war nichts geringeres, als der grosse König von Persien, Darius. Siehe den Plutarch, im Leben des Themistokles.

der hohen Preise der Lebensmittel und der vielen Auflagen, nicht im Stande sind, der Vorstellung, die sie auswärts von ihrem Reichthum erregt hatten, zu entsprechen. So stehen sie zwischen der Wahl, minder reich zu erscheinen, als man sie glaubt, und der falschen Schaam, weniger wieder zu geben, als sie empfangen haben, und so stellen sie sich am Ende zu Hause, als ob sie den Fremden gar nicht mehr kenneten, gegen den sie auf seinem eigenen Boden die dringendsten Einladungen verschwendet hatten.

Ausserdem macht die Gastfreundschaft für den, der sie ausübt, eine Art von Zwang, eine Störung seiner Gewohnheiten nöthig, und unter allen Nationen ist den Engländern jeder Zwang am meisten zuwider. .... Aber wahrlich, es heißt wenig Werth auf eine Tugend setzen, wenn man sie mit einigen Augenblicken von Zwang zu theuer zu bezahlen glaubt! Es wird einem Engländer nicht so schwer ankommen, einem Unglücklichen fünfzig Guineen zu geben, als fünfzig Schritte zu machen, um ihm einen Dienst zu leisten. Diese Art von träger Wohlthätigkeit, oder von wohlthätigem Egoismus, welcher so viel auf die Anstands-Verhältnisse der Gesellschaft wirken muß,

hat hier in die Redeformen einen Ausdruck eingeführt, der, so unbedeutend er auch an sich scheint, doch doppelt karakteristisch ist. Man sagt nicht einen Besuch geben oder erwiedern, sondern einen Besuch, ein Compliment bezahlen. Indeß ist zu bemerken, wovon ich mich durch die Erfahrung überzeugte, daß diese allgemeine Regel unter Leuten, die selbst gereiset haben, ihre Ausnahmen findet.

Einer der, am stärksten hervortretenden, Züge im brittischen Karakter ist der Kontrast zwischen der Heftigkeit gewisser Neigungen und Eindrücke und der Art von Gefühllosigkeit, die der Engländer bei Vorfällen zeigt, welche überall sonst eine allgemeine Gährung erwecken würden. Man sieht hier ein halbes Dutzend Übelthäter mit dem gleichen kalten Blute zum Galgen schleppen, womit man den Triumph eines Oppositions-Haupts, oder den Leichenpomp eines Ministers anschaut. Ich bemerkte oft, daß die Erzählung des wichtigsten, des unerwartetsten Ereignisses, dessen Folgen für den Staat von der grösten Wichtigkeit waren, mit einer Kälte, einem Lakonismus und einer Nachlässigkeit erstattet, angehört und besprochen wurde, als ob es der gewöhnlich-

sten, der gleichgültigsten Sache gegolten hätte; da hingegen ein karakteristischer Original-Zug, ein unbedeutender Umstand aus dem Privatleben, ein Pamphlet, ein Wort ein weit lebhafteres, weit allgemeineres Interesse zu erregen schienen, als die Nachricht von einer verlorenen oder gewonnenen Schlacht.

Der Sieg von Lord Rodney über Herrn von Grasse machte hier weniger Aufsehen, und gab der Unterhaltung in den Zirkeln der Hauptstadt weniger Stoff, als der Zug von dem Geitz eines sehr bekannten Admirals, dem sein Flaggen-Kapitän in möglichster Eile Nachricht gab, daß beim Anschlag des Werths einer sehr reichen, den Spaniern abgenommenen Flotte, Sr. Herrlichkeit ungefähr dreissig tausend Louisd'ors als Antheil zugefallen seien. Dieser Brief ward auf das nächste beste Folio-Stück Papier geschrieben, das dem Kapitän in die Hände fiel; aber der Admiral verwieß diesem in seiner Antwort sehr bitter, daß er ihm durch das Gewicht seines Schreibens ein doppeltes Brief-Porto verursacht hätte, und schärfte ihm ein, für die Zukunft in solchen Fällen nur ein halbes Blatt zu nehmen.

hat hier in die Redeformen einen Ausdruck eingeführt, der, so unbedeutend er auch an sich scheint, doch doppelt karakteristisch ist. Man sagt nicht einen Besuch geben oder erwiedern, sondern einen Besuch, ein Compliment bezahlen. Indeß ist zu bemerken, wovon ich mich durch die Erfahrung überzeugte, daß diese allgemeine Regel unter Leuten, die selbst gereiset haben, ihre Ausnahmen findet.

Einer der, am stärksten hervortretenden, Züge im brittischen Karakter ist der Kontrast zwischen der Heftigkeit gewisser Neigungen und Eindrücke und der Art von Gefühllosigkeit, die der Engländer bei Vorfällen zeigt, welche überall sonst eine allgemeine Gährung erwecken würden. Man sieht hier ein halbes Dutzend Übelthäter mit dem gleichen kalten Blute zum Galgen schleppen, womit man den Triumph eines Oppositions-Haupts, oder den Leichenpomp eines Ministers anschaut. Ich bemerkte oft, daß die Erzählung des wichtigsten, des unerwartetsten Ereignisses, dessen Folgen für den Staat von der grösten Wichtigkeit waren, mit einer Kälte, einem Lakonismus und einer Nachlässigkeit erstattet, angehört und besprochen wurde, als ob es der gewöhnlich-

sten, der gleichgültigsten Sache gegolten hätte; da hingegen ein karakteristischer Original-Zug, ein unbedeutender Umstand aus dem Privatleben, ein Pamphlet, ein Wort ein weit lebhafteres, weit allgemeineres Interesse zu erregen schienen, als die Nachricht von einer verlorenen oder gewonnenen Schlacht.

Der Sieg von Lord Rodney über Herrn von Grasse machte hier weniger Aufsehen, und gab der Unterhaltung in den Zirkeln der Hauptstadt weniger Stoff, als der Zug von dem Geitz eines sehr bekannten Admirals, dem sein Flaggen-Kapitän in möglichster Eile Nachricht gab, daß beim Anschlag des Werths einer sehr reichen, den Spaniern abgenommenen Flotte, Sr. Herrlichkeit ungefähr dreissig tausend Louisd'ors als Antheil zugefallen seien. Dieser Brief ward auf das nächste beste Folio-Stück Papier geschrieben, das dem Kapitän in die Hände fiel; aber der Admiral verwieß diesem in seiner Antwort sehr bitter, daß er ihm durch das Gewicht seines Schreibens ein doppeltes Brief-Porto verursacht hätte, und schärfte ihm ein, für die Zukunft in solchen Fällen nur ein halbes Blatt zu nehmen.

Diese Gefühllosigkeit, diese schweigende Gleichgültigkeit gegen die meisten Vorfälle, die unter andern Nazionen eine allgemeine Bewegung verursachen, hat hier den Ausdruck: foreigners make much ado about nothing, oder die fremden machen viel Lärmen um Nichts, zum Sprüchwort gemacht.

Die Trompeten von Blech, mit denen die Zeitungsträger die grosse, die blutige Neuigkeit des Blatts, das sie enthält, ankündigen, machen von derselben am meisten Lärmen. Sie sind recht eigentlich das einzige, aber auch das sehr mistönige, Organ der Nazional-Theilnahme.

Folgende Bemerkung, mein Herr, dürfte, wie ich glaube, ziemlich genau bestimmen, worin das Genie der Britten von dem der übrigen Völker abweicht.

Wenn bei den Letztern die Kräfte des Geistes (esprit) mehr geübt werden, als die des Urtheils, so fängt der Geist bei ihnen immer zuerst dasjenige auf, und übergiebt es unmittelbar der Einbildungskraft, was bei den Engländern zuerst der am meisten ausgebildeten Kraft, dem Urtheil, auffällt, und von diesem sogleich zum Nachdenken übergeht.

Solchem gemäß wäre zu glauben, daß man, bei dieser Wendung der Köpfe und der Karaktere, hier nur selten die Art von Leichtigkeit, und von Beugsamkeit des Geistes finden müßte, die den zu starken Anstoß der Meinungs-Verschiedenheit vermeidet und daß die sehr lebhaften zuweilen im Parlament vorkommenden Debatten gewissermassen als Maasstab für alle Diskussionen gelten könnten, welche in Cirkeln unvermeidlich sind, in denen ein allgemeines Interesse bald die Politik, bald den Krieg, bald den Handel, bald die Staats-Administration zum Lieblings-Gegenstand der Unterhaltung machen; indem hier kein Redner das Recht hat, einen Andern zur Ordnung zu rufen. Allein ich muß sagen, daß ich für meinen Theil keinen der Engländer, mit welchen ich Umgang habe, je die Schranken einer anständigen Mässigung übertreten gesehen habe, und daß man, bei einiger Kenntniß der Sprache, ihren Unterhaltungen, die sich immer um Gegenstände von grossem Interesse drehen, mit Vergnügen seine ganze Aufmerksamkeit schenken kann.

Sonst, gesteh' ich, sind die Engländer dasjenige Volk, das mit seinen Worten am strengsten haushält; aber, ehe wir sie verdammen,

und Spekulations-Geist, welcher die Menschen aller Klassen in einen grossen Wirbel von Geschäften und Thätigkeit stürzt, und, sozusagen, alle ihre Fähigkeiten verschlingt, und endlich, um das wahre Wort zu nennen, den trotzigen National-Stolz, dem der Gebrauch fremder Sprachen, als eine Art von Joch zuwider ist, das sich mit dem Übergewicht nicht verträgt, welches die Engländer in ihrer eigenen Meinung über alle Völker hebt, und sie in den Athenern selbst den Stolz bewundern läßt, mit dem sie einen Dollmetscher verurtheilten, der die griechische Sprache durch Übersetzung der Befehle eines Barbaren befleckt hatte. *)

Einer der Gründe aber, den die Engländer natürlich nur ungerne bekennen, weil er im Grund blos Resultat einer anmassenden Eitelkeit ist, liegt darin, daß diejenigen ihrer Landsleute, welche im Ausland ein ungeheures Vermögen gerade mit der grösten Ostentation und Selbstgefälligkeit zur Schau gestellt haben, in England selbst, wegen

*) Und dieser Barbar war nichts geringeres, als der grosse König von Persien, Darius. Siehe den Plutarch, im Leben des Themistokles.

Völker, welche unter dem Nahmen der Normannen, der Sachsen, der Dänen, der Anglen, der Juten u. s. w. bekannt sind, von der christlichen Zeitrechnung einen Grad von bürgerlicher Freiheit genossen haben, von der man bei ihren Nachkommen nur beinah vermischte Spuren findet; so stimmen doch alle Geschichtschreiber darin zusammen, daß diese Nazionen zuerst einen, bei allen erobernden Horden freilich ziemlich allgemeinen Geist der Unabhängigkeit nach Groß-Britannien gebracht haben, welcher an sich selbst nichts, als der Grad von Zügellosigkeit war, die sich diese Barbaren, als eine Entschädigung für den militärischen Despotismus vorbehalten hatten, dessen Ausübung sie ihren Anführern überliessen.

Welche Begriffe von Freiheit auch unter den Soldaten von Hengist, *) Alla, **) Cer-

*) Er legte an der Spitze der Juten den Grund zu dem Königreich Kent, welches Middlesex, Essex und einen Theil von Surrey umfaßte. Sein erster Waffenplatz war im Jahr 449. die Insel Wight.

**) Er kam 477. nach England, und ließ sich in Essex und Surrey nieder.

die, *) Crida, **) Uffa, ***) Erkenwin †) und jenem Ida, der die Anglen, von welchen das brittische Volk noch den Nahmen hat, nach England führte, herrschend gewesen seyn mögen, so begreife ich doch nicht, was uns berechtigen kann, sie als die ersten Missionnäre dieser Freiheit in einem Land anzusehen, das zur Zeit ihres ersten Einfalls schon vier Jahrhunderte im Besitz der Römer war. Unter diesen hatten die alten Britten in den Künsten Fortschritte gemacht, die schon sehr viel Civilisation ††) voraussetzen; sie

*) Er stiftete im Jahr 495. das Königreich Wessex, oder West-sax.

**) Er besetzte 527. Cambridge, Suffolk und Norfolk.

***) Er landete 585. und gründete das Königreich Murcia.

†) Er gründete ungefähr um dieselbe Zeit das Königreich Essex. Ida landete im Jahr 547.

††) Die Britten hatten unter den Römern solche Fortschritte in den Künsten und in der Civilisation gemacht, daß sie in der Provinz, die sie bewohnten, ausser einer Menge von Dörfern, und Landhäusern, acht beträchtliche Städte erbaut hatten. Humes History of England. Vol. I, chap. I.

flüchteten sich bei der Annäherung der angeblichen nordischen Republikaner mit den Trümmern ihres Eigenthums und ihrer Freiheit in die Gebirge von Cornwallis und Wales, und brachten den Saamen von Beiden wieder auf ihren Vaterboden zurück, wo er von da an so schöne Früchte trug, nachdem die Männer aus dem Norden aufgehört hatten, die Küsten zu verwüsten, und sie mit Ruinen zu bedecken.

Der Mensch ist einer Leidenschaft für zwei Arten von Freiheit, die natürliche und die bürgerliche Freiheit, empfänglich. Beide werden zu gewöhnlich verwechselt, und sind meiner Meinung nach, doch so sehr von einander verschieden, daß ich ihre Vereinigung in der Politik für eben so unmöglich halte, als es die Amalgamation von Feuer und Wasser nach den physischen Regeln ist.

Ohne hier auf die Beweise hinzuarbeiten, welche bis zur Evidenz darthun, daß es eben so wenig eine absolute Freiheit, als eine vollkommene Gluckseligkeit und eine tadellose Tugend giebt; so wäre doch nichts leichter, als zu erweisen, daß diese natürliche Feiheit, wie wir sie begreifen, und ihre Gränzen und Rechte bestim-

men wollen, nicht viel mehr, als eine Chimäre ist, deren Täuschung uns unsre eigenen Bedürfnisse, und die Abhängigkeit, in die sie uns jeden Moment von sich setzen, vor die Augen rücken.

Daß der Mensch, daß dieses, von Natur aus so wenig freie, und so wenig für die Freiheit geschaffene Wesen, daß man es nicht einmal frei über den Begriff derselben sprechen lassen kann, ohne die öffentliche Ordnung und Ruhe in Gefahr zu setzen, und es darauf ankommen zu lassen, daß er diese Freiheit selbst in ihrem eigentlichen Wesen *) angreift — daß der Mensch dieselbe je in ihrem ganzen Umfang genossen habe, scheint mir eine Behauptung, deren Begründung unsern Philosophen eben so schwer werden dürfte, als unsern Historikern der Beweiß der Existenz eines goldenen Zeit-Alters aus andern, als fabelhaften Ueberlieferungen fallen müßte.

Wahrlich, auch die Staatskunst hat, wie

*) Dieß hat man in Frankreich gesehen, wo man, unter dem Vorwand, die Freiheit auf ihre Ur-Reinheit zurückzuführen damit angefangen hat, daß man ihre einzigen Grundlagen, die individuelle Freiheit und das Eigenthum zerstörte.

die Poësie, ihren Enthusiasmus und ihre Mythologie!

Aber warum sucht man in den Werken Hesiods und anderer Dichter des Alterthums die fabelhaften Materialien einer Geschichte, deren erste Seiten wir durch die Entdeckung des nördlichen Amerika's wieder gewonnen haben? *) Bei diesen Völkern, diesen noch wilden Stämmen, welche keine andre Gesetzgebung, als Gebräuche, keine andern politischen Verhältnisse, als Conventionen haben, die ihre Kämpfe endigen, muß man lernen, was diese natürliche Freiheit eigentlich ist, auf die wir unsre bürgerliche Freiheit mit Gewalt gründen wollen. (14.)

Wenn wir so auf die einfachen Urbegriffe aller Gesellschaft zurückkommen, mein Herr, so sehen wir, daß die Wilden selbst, offenbar die freisten Menschen nicht nach dem Maaß der natürlichen Freiheit, welche sie geniessen, sondern

*) Ich nenne das nördliche Amerika, weil im südlichen die beiden Reiche Mexico und Peru bereits eine solche Stufe von Civilisation erreicht hatten, daß man sie nicht mehr als Beispiele der primitiven Gesellschaft anführen kann.

nach der Beschränktheit ihrer Bedürfnisse, die ihnen bis auf einen gewissen Punkt ihre gegenseititige Unabhängigkeit sichert; daß die Wilden selbst, sag' ich, ohne Bedenken den grösten Theil ihrer natürlichen Freiheit der Begründung und Erhaltung der Art von bürgerlicher Freiheit aufopfern, welche sie geniessen; wir sehen, daß die Aufopferungen der einen immer im richtigen Verhältniß mit den Fortschritten der andern stehen; das heißt, daß sie weniger natürlich und mehr bürgerlich frei sind, so wie sie mehr durch die Bande gegenseitiger Verbindlichkeit, durch positive Conventionen, durch schwerer zu verletzende Gesetze verbunden sind; und daß man immer auf die, so klare und so genaue, Definition von Motesquieu zurückkommen muß, welcher sagt: „die Freiheit bestehe hauptsächlich darin, daß man zu nichts gezwungen werden kann, was einem das Gesetz nicht zu thun befiehlt." *)

Daß dieser angebliche Saamen der Freiheit, welchen die nordischen Völker nach England verpflanzt haben sollen, blos in den unbestimmten

*) Geist der Gesetze. B. 26. Kap. 22.

Ansprüchen eines militärischen Pöbels bestand, der keine andre Begriffe von Freiheit und Eigenthum hatte, als zügellose Ausschweifung und Raub, womit er von seinen Fuhrern belohnt wurde — dieß beweiset, — daß, trotz den Tugenden, zu welchen Alfreds weise Regierung diese Barbaren vorbereitet zu haben schien; *) daß trotz der Art von Revolution, die er in diesen rohen und schwerfälligen Geistern hervorbrachte, indem er den Adel, welcher bis auf seine Zeit die Unwissenheit als ein Prärogativ seiner Geburt angesehen hatte, **)

*) Er hatte, sagt man, eine so gute Polizei eingeführt, daß er ohne Gefahr Armspangen von Gold an die Bäume aufhängen ließ, die an den Heerstraßen standen. Ich möchte dem gegenwärtigen König indeß nicht rathen, Alfreds Versuch zu wiederhohlen. Die ganze Civil-Liste gienge in Armspangen fort.

**) Man wundert sich gar nicht, ein, so kontradiktorisch abgeschmacktes Vorurtheil im dreizehenten Jahrhundert zu finden; aber man glaube ja nicht, daß es mit der Barbarei der Zeiten ganz verschwunden sei. Ich kenne Länder, wo man unter dem Adel noch viele Schwachköpfe findet die sich aus ihrer Unwissenheit ein Verdienst machen wollen.

ob er sie gleich mit der niedrigsten Volksklasse theilte, zwang, die Wissenschaften zu treiben, und die Gesetze zu studiren; daß, sag' ich, trotz der weisen Verordnungen des Testaments, in welchem dieser, für sein Jahrhundert so grosse, König wollte, daß die Engländer für alle Zukunft s o f r e i, w i e d e r G e d a n k e, seyn sollten, diese Nation doch nie aufhörte, unter dem Joch ihres despotischen Monarchen und ihrer partheisüchtigen Baronen zu seufzen, bis auf die Zeit, daß diese dem schwachen, abscheulichen Johann die Magna Charta abkauften, welche nur darum so oft bestätigt worden ist, weit sie so oft verletzt wurde, und die dem Volk die Hoffnung, in derselben einst die künftigen Bürgen seiner Freiheit und seines Glücks zu suchen, erst unter der Regierung desjenigen seiner Könige, der durch Grundsätze und Karakter dazu am wenigsten gestimmt schien, zu zeigen angefangen hat. So wurde das Joch, welches erst einem Schwachkopf, wie Johann, auferlegt wurde, von einem Manne voll Ehrgeitz, Muth und Genie, endlich gegen seinen Willen angenommen. *)

*) Eduard I., der die Magna Charta 1297. definitiv sanktionnirt hat.

Unerachtet das Parlament keine besondere Schöpfung der Magna Charta ist; unerachtet es nie der besondre Gegenstand, der eigentliche Endzweck der Anstrengungen war, welche die Nation wiederhohlt gemacht hat, um die Ketten des dreifachen Despotismus *) zu zerbrechen, unter welchem sie seufzte, so sind doch seine Rechte, seine Attribute, seine Verrichtungen und seine Existenz selbst so eng mit den Verordnungen dieses politischen Codex verbunden, daß die Zernichtung des einen die des andern zur

*) Und zwar des Despotismus vom König, von den Baronen und vom Papst, besonders seit 1213. der Zeit, wo der feige, stumpfsinnige Johann die Akte unterzeichnete, in der er auf die Königreiche England und Irland verzichtete, „zum Vortheil „Gottes, des heiligen Petrus und Paulus, und „des Papstes Innozenz und seiner Nachfolger," alles dieß für die Vergebung seiner und seiner Familie Sünden. Er legte demnach knieend den Huldigungs-Eid in die Hände des Legaten Pandolfs ab — eine Niederträchtigkeit, die des Ungeheuers würdig war, welches mit eigener Hand den interessanten Herzog von Bretragne, seinen Neffen Arthur, niedergestossen hat.

Folge haben würde, so wie das beste gebaute Gewölbe durch die unkluge Hand zusammenstürzt, welche dessen Schlußstein herauszunehmen wagt. Der König von England ist der einzige Monarch in Europa, dem das Gesetz selbst die sonderbare, aber glückliche Alternative stellt, entweder nie oder nur durch die Gesetze ein Despote werden zu können.

Indeß seh' ich, mein Herr, daß ich das Nähere, was ich über das Parlament am Anfang dieses Briefs versprochen habe, auf einen andern versparen muß, wenn ich diesen nicht zu einem Buche machen will. Wird dieß doch nicht das erstemal seyn, daß ein Brief dem Andern, besonders bei Reisenden, zur Einleitung dient! Nur muß ich zu meiner Rechtfertigung bemerken, daß ich unmöglich von dem brittischen Parlament reden konnte, ohne Ihre Aufmerksamkeit zuvor so wohl auf den wahren Ursprung der bürgerlichen Freiheit, deren Quelle, Produkt und Bürge es ist, als auf einen politischen Begriff zu richten, dessen Natur erst bestimmt werden mußte, eh' von der Anwendung desselben im Leben die Rede seyn konnte. Ist es mir gelungen, Ihnen damit das Verständniß des Übrigen, was ich zu sagen habe, zu erleichtern, so

habe ich mir sehr unangenehme Details, und folglich eine sehr beschwerliche Arbeit erspart.

Vierzehnter Brief.

London.

Sie haben aus den Details mehrerer meiner frühern Briefe gesehen, mein Herr, daß der Ursprung des Parlaments aus einer Zeit herrührt, wo man das Bedürfniß, Gesetze an die Stelle der Gebräuche, und den einmüthigen Wunsch des Allgemeinen Besten an die des Willens eines, oder mehrerer Individuen, zu setzen, noch zu wenig fühlte, als daß das Volk auf den, übrigens so einfachen und dem allgemeinen Vortheil so angemessenen, Gedanken kommen konnte, wenn auch nicht selbst seine Gesetze zu machen und zu vollstrecken, wenigstens der, mit dem doppelten Amt der Gesetzgebung und der Regierung beauftragten, Macht Delegirte zur Seite zu stellen, die Einsicht genug hatten, die Nothwendigkeit und die Eigenschaft eines Gesetzes zu beur-

theilen, Repräsentanten, welche Tugend genug besassen, um der Pflicht, über dessen Befolgung zu wachen, alles aufzuopfern: denn, was nützen Gesetze, wenn der, welcher für ihre Beobachtung zu sorgen hat, bei ihrer Nicht-Beobachtung viel zu gewinnen glaubt? Wozu Gesetze, wenn die, für die sie gegeben sind, kein Mittel haben, ihre Vollstreckung zu sichern?

Ein solches Regierungs-System nennt man repräsentativ. Es ist in einem kleinen Staat völlig unnütz; scheint aber in einem grossen Reich von unerläßlicher Nothwendigkeit.

Nichts ist leichter, als Gesetze zu geben, je es ist nicht einmal so schwer, wie man glaubt, gute Gesetze zu geben. Aber in der Combination der Mittel, welche ihre Vollstreckung nothwendig machen, muß sich die Weisheit des Gesetzgebers zeigen. Plato, Lykurg, Numa, Moses, Mahommed u. s. w. haben ihren Völkern alle mehr, oder weniger gute Gesetze gegeben. Aber nur Lykurg schien von der Schwierigkeit, für ihre Beobachtung auf dem gewöhnlichen Wege zu sorgen, tief genug durchdrungen, um zu dem sonderbaren, aber sinnreichen Mittel seine Zuflucht zu nehmen, in dem Augenblick, da er sich

rüstete, sie auf immer zu verlassen, den Spartanern einen Schwur abzunehmen, daß sie die seinigen bis zu seiner Rückkehr beobachten wollten.

Der Verfasser des gesellschaftlichen Vertrages sagt: „der Stärkste ist nie stark genug, um immer Herr zu seyn, wenn er seine Gewalt nicht in Recht verwandelt."

Dieß ist in wenigen Worten die Geschichte aller Regierungen. Aber es wäre zuviel Ehre für den menschlichen Geist, wenn man annehmen wollte, daß die Völker, oder ihre Häupter in diesem Punkt und zu der Zeit, auf die es hier ankömmt (15.) hell genug gesehen hätten, um diesen Gedanken völlig bestimmt in ihrem Kopfe zu haben. Die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte mußte sie belehren, daß weder die Macht der Waffen, noch die der Meinung, der Gewalt verleihen kann, was sie ins Recht verwandeln mußte, und daß positive Conventionen nöthig waren, welche den gegenseitigen Ansprüchen beider Gewalten, deren Anstoß nur Unglück erzeugte, Gränzen setzten, und das Gleichgewicht zwischen der Kraft der Usurpation und der Kraft des Widerstands feststellten.

In diesem Stand der Dinge war es natürlich, daß das Haupt oder der *Fürst*, weil er sich, sozusagen, allen allein gegenüber gestellt sah, alle diejenigen um sich zu versammeln, und an seine Ansichten und seinen Ehrgeitz anzuschließen suchte, welchen das Wesen der Feudal-Herrschaft die Erhaltung dieser Gewalt, des wesentlichen Attributs einer Macht wichtig machte, die wie der Fürst wohl fühlte, in Zukunft von dem Grade von Konsistenz abhangen mußte, die in der Meinung lag, welche sie in ein *Recht* verwandelte.

Dieß, mein Herr, war überall der Ursprung der modernen Monarchien.

Wenn der König nie etwas anders gewesen wäre, als ein General, so hätte Voltaire dennoch den Polyphont mit allem Rechte sagen lassen können;

Le premier, qui fut roi, fut un soldat heureux;

so wie er aber Haupt einer Nation, Fürst einer Gesellschaft war, so wie er *regieren* sollte, so brauchte er mehr Einsichten und Räthe, als Generale und Legionen. „In Rom,“ sagt ein brittischer Geschichtschreiber,“ war es Vorrecht des Königs, im Krieg zu kommandiren, und im Frieden zu regieren. Aber wahrscheinlich moch-

te er sich wohl eben so wenig allein berathen, als sich allein schlagen. *)“

Indeß drückt dieser Gedanken die Sache vielleicht nicht genau genug aus.

Im Anfang war es nie die Ergreifung eines Entschlusses, welche die Könige zwang, sich an ihre Räthe zu wenden, um sich zu entscheiden; sondern die Mittel der Ausführung desselben bewogen sie hiezu.

Der König von England hätte den Rath seiner Baronen nicht gebraucht, um Frankreich anzugreifen, Irland zu erobern, oder das heilige Land den Ungläubigen zu entreissen. Aber ihren Arm und ihr Geld konnte er nicht entbehren. Da sich nun ihre Unterwürfigkeit auf einige Formen der Ehrfurcht beschränkte, welche, so wie sie nur ein wenig einig unter einander waren, alle Bedeutung verloren, und er über ihre Börsen, ihre Personen und die ihrer Vasallen nicht verfügen konnte, so mußte er sie wohl bei der Organisation und Anwendung einer Macht zu Rathe zie-

*) History of the progress and termination of the Roman Republic. Vol. I. B. 1. K. 1.

hen, welche ihre wahre Stärke in ihrer vereinigten Kraft hatte.

Die immer neuen Bedürfnisse und ein solcher Zustand von Schwäche und Inkonsistenz, in der monarchischen Gewalt mußten am Ende in den mächtigen Vasallen den Gedanken erwekken, den Monarchen durch Gesetze, die mehr bindendes hatten, als die Nothwendigkeit der Umstände und das Bedürfniß des Augenblicks, einer regelmässigern und direkteren Abhängigkeit von dem allgemeinen Willen zu unterwerfen.

Indem die Könige von England mehreremale dem König von Frankreich die Huldigung für die Normandie, die Guienne u. s. w. *) verweigerten, während sie den König von Schottland bekriegten, weil er sie ihnen nicht leisten wollte, und von dem sie sie nur mit demselben Recht, das der französische König geltend machte, verlangen konnten — gaben die brittischen Könige ihren Baronen selbst die Idee zu der Unabhängig-

*) Philipp August, Philipp der Schöne und Carl V. hatten die Könige von England, die ihre Zeitgenossen waren, als ihre Vasallen vor den Hof der Pairs von Frankreich zitirt.

keit, nach der sie streben konnten, und die Kraft, welche zwischen dem englischen Vasallen, und dem französischen Ober-Lehensherrn entschied, ward natürlich auch zum Richter zwischen dem englischen Vasallen und seinem Ober-Lehensherrn angenommen.

Vereinigen wir uns über einen Grundsatz, mein Herr, ohne welchen die Geschichte aller Reiche eine blosse Sammlung von Räthseln und Inkonsequenzen ist, nemlich: daß der Monarch, welcher mit einem unter seinem Ehrgeitz stehenden, Kopfe regieren will, ohne sich selbst Gesetzen zu unterwerfen, einem Kinde gleicht, das einen Vogel in der Hand hält. Es ist Alles darauf zu wetten, daß es ihn fliegen läßt, oder erstikt.

In diesem Fall befanden sich, drei oder vier Ausnahmen abgerechnet, alle Könige von England bis auf die Revolution. In solchem Fall befand sich dieser Johann ganz besonders, der weit verächtlicher durch seine Feigheit, als hassenswerth wegen seiner Verbrechen und seiner Treulosigkeit, sich noch für glücklich genug hielt, dem Haß (16.) dadurch zu entgehen, daß er sich der Verachtung in die Arme stürzte; das heißt, daß er dem Allgemeinen Besten Opfer brachte, die statt

sein Andenken der Nachwelt theuer zu machen, blos seinen Nahmen zu ewiger Schmach verdammt haben.

Der Grad von Wichtigkeit und Macht, auf welchen die Schwäche und das erbärmliche Benehmen der Könige die Baronen erhoben, hatte eine Aristokratie zur Folge, die dem Wohl des Staats eben so nachtheilig wurde, als der Würde, und besonders der Gewalt des Monarchen.

Indem der grosse Rath der Baronen die Garantie und die Bestätigung der Privilegien ihres Standes zur ersten und positiven Bedingung der Hülfe machte, welche Johann von ihnen gegen Frankreich foderte, lehrte er dessen Nachfolger endlich, daß es besser ist, von den Gesetzen als von den Menschen abzuhängen, und daß in der Nothwendigkeit, eine höhere Gewalt anzuerkennen, keine Wahl zwischen einer gegenseitig verbindenden Charte, und zwischen unruhigen Vasallen seyn kann, deren Ansprüche an eine gewisse Gleichheit den Monarchen an eine demüthigende Abhängigkeit erinnern mußten.

Unerachtet die Erfahrung indeß täglich neue Beweise für die Richtigkeit dieses Grundsatzes lieferte, so zeigte sich doch die Hartnäckigkeit, mit wel-

cher uns die Macht der Gewohnheit und der Vorurtheile über unsre wahren Interessen verblenden, nie einleuchtender, als in den Versuchen der meisten Könige, sich einem Joche zu entziehn, das sich die Weisheit des einen, und die Thorheit eines andern ihrer Vorgänger freiwillig auferlegt hatte.

Es ist wahrhaft merkwürdig, in der Geschichte den Gang der unaufhörlichen Anstrengungen zu verfolgen, durch welchen sich ihr Ehrgeitz unbemerkt einem Ziele näherte, das dem ihres Strebens völlig entgegengesetzt war, und zu bemerken, wie die Hoffnung, sich durch das Gegengewicht der Zulassung der Gemeinen ins grosse Conseil, mit allem Einfluß zu verstärken, den man dadurch der Kirche und dem Adel zu entziehen glaubte, statt die königliche Gewalt auf den gefährlichen Gipfel des Despotismus hinaufzutreiben, sie allmählig und zu ihrem größten Glück auf die festen Basen der konstitutionellen Monarchie zurückgeführt hat. Kurz es ist überhaupt merkwürdig, zu beobachten, wie durch eine besonders glückliche Kombination von, in ihrer Art einzigen, Umständen, die Fortschritte der monarchischen Gewalt zum Despotismus selbst die rivalisirende Macht der Aristokratie zer-

[illegible] Vollstreckung der Ge-
[illegible] der öffentlichen
[illegible]

[illegible] zu
[illegible] der [illegible]
[illegible]

haben, unwiderruflich unter den Despotismus zurückzusinken, der so viele Staaten gestürzt hat, und noch stürzen wird, wenn alle Nachfolger Johanns den industriösen Geitz gehabt hätten, der Heinrich VII. in den Stand setzte, sich der Vormundschaft des Parlaments zu entziehen.

Man kann sogar als eine nothwendige Folge dieses Grundsatzes annehmen, daß unter ähnlichen Voraussetzungen, noch heutzutag, wie zur Zeit des genannten Fürsten, nicht nur die Proklamationen des Monarchen gleiche Kraft haben dürften, wie die Parlaments-Beschlüsse, sondern auch gesetzlich anerkannt werden würden, gleich den Wahrheiten der Offenbahrung, wie man damals sie anerkennen ließ. Ja, man kann unter dieser Voraussetzung sogar behaupten, daß die Stuarts noch auf dem Throne, und zum wenigsten im Besitz gleicher Macht seyn würden, welche Elisabeth genoß; daß somit die Revolution, welche einem fremden Stamm die Krone gab, vermieden worden wäre, und die Engländer die Gelegenheit nicht gefunden haben würden, wie von da an, ihre Rechte und Freiheiten auf Gesezze zu begründen, mit deren Beobachtung jezt die

Existenz der Monarchie selbst unauflöslich verbunden ist.

Eine weise, auf die Mittel und Bedürfnisse des Staats klug berechnete Sparsamkeit ist also unter allen Regeln der Regierungskunst für Staat und Fürsten die aller vortheilhafteste.

Heinrich der VII. hatte ungefähr drei Millionen Pfund Sterling in seinem Schatze aufgehäuft. Hätte Karl I. über eine gleiche Summe zu verfügen gehabt, so wär' ihm sein Kopf wahrscheinlich nicht heruntergeschlagen worden. Geitz ist gewiß ein abscheuliches Laster für einen Fürsten; er entfernt die Herzen von ihm, und beraubt ihn selbst aller Hülfsmittel, die er, in Ermangelung einer edlern und reinern Absicht, sogar von dem Eigennutzen erwarten darf; aber wie vielem Jammer setzt die Übertreibung des Gegensatzes Volk und Fürsten aus?

Dieser Brief, mein Herr, ist länger, und im Geist einer abstraktern Politik geschrieben, als die vorigen. Aber da er nicht meine eigene Meinung enthält, sondern die der Mehrzahl der Bewohner von England in Bezug auf die Grundsätze, auf welcher die Konstitution und die Existenz des politischen Körpers beruht, der die National-

Repräsentation ausmacht, so hielt ich diese Betrachtungen für unentbehrliche Präliminarien zu meinen folgenden Mittheilungen.

Fünfzehnter Brief.

London.

Sie haben gesehen, mein Herr, wie die gesetzgebende Gewalt vor der Eroberung der Normannen, mehr oder weniger in den Händen des Conventus Magnatum, des Wittena-gemot, des Michel-gemot, oder Michel-Synoth, der grossen Versammlung, des grossen Raths, der Versammlung der Weisen *) lag, deren Mitglieder sich, nach Polydor Virgil **) und Andern, principes in concilio congregati nannten.

*) Im Lateinischen Commune concilium regni, magnum concilium regis, curia magna, assisa generalis, communitas regni Angliae.

**) Er war ein Fremder, und schrieb unter den

[illegible] rule, that what concerns all, [illegible] approved by all. d. h. indem es [illegible] daß was Alle angeht, [illegible] werde, und somit eine [illegible] Bestimmung der wahren Grund[illegible] Vertrages ausdrückt, [illegible] Professoren der Staats[illegible] Verachtung gegen die [illegible] Jahrhunderts, nie anders und besser [illegible] können, als diese Vor[illegible].

Wenn es auch für die Sache selbst von geringer Bedeutung ist, das Datum derselben bestimmen zu können, so ist dieß nicht derselbe Fall mit dem wichtigern Gegenstande, nemlich, mit dem Grade von Einfluß, den diese Deputirten der Gemeinen in einer Versammlung genossen, zu der man sie nicht berufen hatte, um blos passive Zeugen ihrer Berathschlagungen, und stumme Organe ihrer Kommittenten zu seyn.

Die Geschichte lehrt uns, daß Richard II. im Jahr 1399. durch einmuthige Stimme beider Häuser abgesetzt wurde, und daß sie ihm Heinrich IV zum Nachfolger gegeben haben. Und dennoch geschieht erst 1336. im neunten Jahr von

Eduards III. Regierung, zum erstenmal, und 1430. unter Heinrich VI. zum zweitenmal, der Zustimmung der Gemeinen offizielle Erwähnung.

Vielleicht, wird man sagen, war dieses im Anfang eine blosse Formalität, die zu einer Zeit, da man noch nicht nicht begriffen hatte, wie nöthig der beständige Gebrauch der nemlichen Formen zuweilen für die Erhaltung der nemlichen Rechte ist. (17.), leicht übergangen worden seyn konnte.

Allein ich überlasse denen, welche dieß ergötzt, immer gerne die Sorge, Widersprüche der Geschichte zu vereinigen, und gehe zu, meines Bedünkens wesentlichern, Betrachtungen über. Da bemerke ich denn folgendes: unerachtet diese Gemeinen bereits, wenn nicht den Wunsch, doch die Möglichkeit gezeigt, sich bestechen zu lassen; indem eines von den Motiven, der, gegen Richard erhobenen, Klage darin bestand, daß er Wege der Bestechung eingeschlagen, um seine Kreaturen ins Unterhaus wählen zu lassen, und daß man die Wahlherrn, nur besteche, um bestechbare Gewählte zu haben — trotz dem von 1336. bis 1430. über die Repräsentanten der Gemeinen beobachteten Stillschweigen, schlug ihr Haus doch im ersten,

most equitable rule, that what concerns all, should be approved by all, d. h. indem es sehr gerecht ist, daß, was Alle angeht, von Allen gebilligt werde, und somit eine so klare und kurze Bestimmung der wahren Grundsätze jedes gesellschaftlichen Vertrages ausdrückt, wie sie unsre geschiktesten Professoren der Staats-Wissenschaft, bei aller ihrer Verachtung gegen die Unwissenden des dreizehenten Jahrhunderts, nie anders und besser geben konnten, als diese Barbaren.

Wenn es indeß für die Sache selbst von geringer Bedeutung ist, das Datum derselben bestimmen zu können, so ist dieß nicht derselbe Fall mit dem wichtigern Gegenstande, nemlich, mit dem Grade von Einfluß, den diese Deputirten der Gemeinen in einer Versammlung genossen, zu der man sie nicht berufen hatte, um blos passive Zeugen ihrer Berathschlagungen, und stumme Organe ihrer Kommittenten zu seyn.

Die Geschichte lehrt uns, daß Richard II. im Jahr 1399. durch einmüthige Stimme beider Häuser abgesetzt wurde, und daß sie ihm Heinrich IV zum Nachfolger gegeben haben. Und dennoch geschieht erst 1336. im neunten Jahr von

Eduards III. Regierung, zum erstenmal, und 1430. unter Heinrich VI. zum zweitenmal, der Zustimmung der Gemeinen offizielle Erwähnung.

Vielleicht, wird man sagen, war dieses im Anfang eine blosse Formalität, die zu einer Zeit, da man noch nicht nicht begriffen hatte, wie nöthig der beständige Gebrauch der nemlichen Formen zuweilen für die Erhaltung der nemlichen Rechte ist. (17.), leicht übergangen worden seyn konnte.

Allein ich überlasse denen, welche dieß ergötzt, immer gerne die Sorge, Widersprüche der Geschichte zu vereinigen, und gehe zu, meines Bedünkens wesentlichern, Betrachtungen über. Da bemerke ich denn folgendes: unerachtet diese Gemeinen bereits, wenn nicht den Wunsch, doch die Möglichkeit gezeigt, sich bestechen zu lassen; indem eines von den Motiven, der, gegen Richard erhobenen, Klage darin bestand, daß er Wege der Bestechung eingeschlagen, um seine Kreaturen ins Unterhaus wählen zu lassen, und daß man die Wahlherrn, nur besteche, um bestechbare Gewählte zu haben — trotz dem von 1336. bis 1430. über die Repräsentanten der Gemeinen beobachteten Stillschweigen, schlug ihr Haus doch im ersten,

zweiten, fünften und sechsten Regierungsjahr seines Nachfolgers folgendes vor:

1.) Die kühne Bill, nach welcher ein Richter, der sich die geringste Verletzung der Gerechtigkeit, die unbedeutendste Unbilligkeit erlaubt, weder durch einen Befehl des Königs, noch durch Drohungen, und wenn sie auch sein Leben in Gefahr setzten, gerechtfertiget werden kann.

2.) Daß dem Monarchen keine Subsidien gestattet werden sollen, bevor er die, an ihn gerichteten Petitionen beantwortet habe.

3.) Daß er den Individuen, die man ihm nennen [illegible] sein Vertrauen [illegible].

4.) Daß das Haus in Zukunft die [illegible]

[illegible]

Bills eines Parlaments zu appelliren, welches dekretirte, daß der König weder Recht, noch Gewalt habe, das Königreich ohne die positive Zustimmung der Nation einer fremden Macht zu unterwerfen; eines Parlaments überdieß, das seit jener alten Zeit her die Hauptbasen der brittischen Konstitution damit legte, daß es die bürgerliche und peinliche Justitz von allem direkten Einfluß des fürstlichen Willens befreite, daß es den Betrag der Auflagen von der Gefälligkeit der Repräsentanten der Kontribuenten abhängig machte, und ihre Anwendung nach den, durch eine reife Prüfung anerkannten, Bedürfnissen regulirte; daß es den Unterthanen das Recht der Petitionen zur Hebung gewisser Beschwerden gestattete; daß es das Volk von dem, einem fremden Fürsten zu bezahlenden, Tribut befreite; und daß es endlich die Verantwortlichkeit der Minister einführte *) — eine Maßregel, die sowohl für die Administra-

*) Im Jahr 1341. verfaßte das Parlament einen Beschluß, vermöge dessen die Minister, am dritten Tag nach der Eröffnung seiner Sitzungen, gehalten sind, persönlich auf jede, gegen sie ererhobene, Klage zu antworten.

ken und Regierung, als für das Gesammtwohl die Gewalt von [illegible], aus [illegible]chtigsten Folgen seyn wird, ob sie gleich nicht immer von Zu[illegible] kommen [illegible] ist, weil sie weniger [illegible] Gutes zu wirken, als Böses zu verhindern.

Inzwischen würde man sich täuschen, mein Herr, wenn man aus dem Bisherigen schließen wollte, daß das Parlament und besonders die Gemeinen, vom dreyzehenten bis auf das fünfzehente Jahrhundert, die Nation ununterbrochen im Genuß desjenigen Grads von Freiheit und Glück erhalten habe, dessen sie durch diese heilsamen Neuerungen fähig war.

Die monarchische Gewalt und ihre Mißbräuche hatten zu tiefe Wurzeln geschlagen, als daß ein gewandter Fürst nicht in den [illegible], Bun[illegible] des Ehrgeizes und der [illegible] zu befriedigen [illegible] können, was es bedurfte, um [illegible] der Repräsentanten eines Volks [illegible] und [illegible] der Grundsätze der Un[illegible] und Freyheit [illegible] [illegible] [illegible] nicht bestimmt haben, [illegible] oder die Volksrechte anzugreifen.

Inzwischen muß man auch die Wahrheit nicht aus den Augen verlieren: daß, unerachtet in Zeiten von Partheiungen das Parlament oft nur das Organ und Instrument einiger Partheihäupter war; unerachtet die Nation unter Elisabeths Vargänger in dieser Versammlung blos eine Vereinigung von Sklaven fürchtete, welche immer bereit waren, nicht nur den Despotismus durch Gesetze zu legitimiren, sondern noch durch raffinirte Details zu erschweren, die dem Despoten und seinen Ministern selbst entgangen waren; unachtet das Parkament später, unter Karln I. eine, der absolutesten Macht eines Monarchen gleiche, Gewalt usurpirte; trotz allen diesen Umständen, sage ich, muß man nicht aus dem Auge verlieren, daß, wenn der Willen des Monarchen auch oft der That nach willkührlich, er es nie vermöge eines Rechts gewesen ist; daß er dieses nie als in positivem Widerspruch mit der Konstitutions-Akte war; daß, wenn das Parlament die Schwachheit oft leidender Zuschauer ihrer Verletzung zu seyn, es doch nie niederträchtig genug war zu dulden, daß die bürgerliche Freiheit in ihren Grundgesetzen verändert oder vernichtet wurde; und daß das Parlament um dieselbe Zeit, da Hume die Ge-

meinen beschuldigt, durch ihre Nullität die Fortschritte des Despotismus beschleunigt zu haben, es gewagt hat, die Ordnung der Thronfolge zu ändern, zweimal über die Regentschaft zu verfügen *), und beinah immer mit Erfolg, die Vollstreckung der, dem Fursten auferlegten Gesetze zu fodern, und mit der seltenen Beharrlichkeit, sich immer um den Schatz der Gesetze zu vereinigen, noch die Kunst zu verbinden, jede Gelegenheit zu benutzen, um diesen Schatz mit allem zu vermehren, was der Ehrgeitz, die falsche Politik, und die immer wiedererwachenden Bedürfnisse der Monarchen der Macht der Umstände von ihrer eigenen Gewalt aufopferten. Kurz, mein Herr, das Parlament hatte bei der Thronbesteigung Wilhelms und Maria's den Muth, ihnen den Eid vorzuschreiben, daß sie den Statuten gemäß re-

*) Während Eduards III. Minderjährigkeit, im Jahr 1327. ernannte es ohne weiteres den Grafen von Lancaster zum Wahrer des Reichs, und unter der von Heirrich VI. den Herzog von Bedfort zum Protektor, mit Beigebung eines Conseils, das aus Männern bestand, deren Wahl seiner Urtheilskraft wirklich Ehre machte.

gieren wollten, ja es fügte dieser Verpflichtung noch die Vorsicht bei, durch Wilhelm am 26sten Dezember 1689. die Akte vom 13ten Februar sanktionniren zu lassen, vermöge welcher die Nation das Recht hat, über die Krone zu verfügen, und die Erbfolge anzuordnen, wie sie es am 3ten Juni 1701. in Rucksicht auf das Haus Hannover, und am 3ten März 1703. in der Akte gethan hat, welche den angeblichen Prinzen von Wallis des Hochverraths belangen und überweisen sollte. Auch ließ das Parlament bei der Thronbesteigung Georgs I. im Eifer, sein Recht in diesem Punkt zu verewigen, eine Münze prägen, welche den König sitzend vorstellte, wie ihn Groß-Brittannia krönt, mit der Umschrift: proceribus populisque consentientibus, mit Einwilligung des Adels und Volks.

Sechszehnter Brief.

London.

Nachdem ich Ihnen von dem Ursprung und Wesen des Parlaments geredet, mein Herr, und den Einfluß seiner Fortschritte sowohl auf die Erhaltung der Rechte der Nation, als auf die allmählige Vervollkommnung der Konstitution, die sie fest setzt, nach meinen Kräften entwickelt habe, muß ich Ihnen noch einige Details mittheilen, die im Ausland unbekannt sind, weil man sie nur entweder in Schriften, von denen die Meisten nichts wissen, oder in zu voluminösen Werken findet.

Dem König allein gebührt das Recht, das Parlament zusammen zu berufen. In seiner Abwesenheit geht dasselbe an den Custos regni, und im Fall einer Minderjährigkeit, an den Regenten oder Protektor über — ein Titel, der seit Cromwells Usurpation schwerlich mehr zugelassen werden würde.

Unerachtet man behauptet, daß das Parlament unter seinen Mitgliedern Einzelne zählt, die in demselben, durch Hülfe einer falschen Vorstellung und betrügerischer Akten, Platz haben, ohne einen Schilling Einkommen zu besitzen, so muß man doch, nach einem Statut von Heinrich VI. *) um für dasselbe wahlfähig zu seyn, ein und zwanzig Jahre zählen, eine feste Einnahme von sechshundert Pfund Sterling haben, Eingebohrner, oder gebohrner, naturalisirter Engländer, miles nobilis, was man Esquire oder Gentleman, nennt, das heißt tauglich seyn, um Knight, oder Ritter werden zu können, und muß in einer der Grafschaften wohnen.

Kein Fremder, kein Richter, kein Sheriff, kein Geistlicher, ausser den Bischöffen, als Pairs, und kein prakticirender Arzt kann in dem Parlamente Sitz haben (18.) Neben dem Eid der Treue und der Suprematie, den seine Glieder leisten, müssen sie auch erklären und unterschreiben, das sie die Lehre der Transsubstantiation, der Anrufung der Heiligen, des Meßopfers und den Prätendenten verwerfen.

*) VIII. C. 7. u. 10.

Jedes Parlamentsglied, das sich Schmähworte gegen den König oder gegen das Haus, dem es angehört, erlaubt, wird vor die Schranken gerufen, und bekommt, wenn es dem Unterhaus, von dem Redner, und wenn es dem Oberhaus angehört, von dem Groß-Kanzler einen Verweis. Ist die Sache noch wichtiger, so wird es in den Tower geschickt.

Die Zeit, wann das Unterhaus seinen ersten Redner oder Präsidenten erhielt, scheint mir nicht genau bestimmt. Einige Geschichtschreiber setzen sie in das sechste Jahr von Eduards III. Regierung, 1332; andre in das erste von Richards II. seiner, 13[illegible], wo Peter von Lamare einstimmig dazu erwählt wurde.

Vor Heinrich VII. wurden alle Verhandlungen des Parlaments abgefaßt und eingeregistrirt. Da ich vielleicht nicht wieder Gelegenheit finde, einige Bemerkungen in Bezug auf die [illegible], welche die französische Sprache in England erlitten hat, anzubringen, so denke ich nun, sie hier niederzulegen.

[illegible] verlassen den Geschichtschreiber Hume [illegible] Bestimmungen, [illegible] Heinrich [illegible] zur Zeit Eduards des Bekenners, welcher von

Canut vom Thron gestossen, nach Frankreich entfloh, und unter welchem die französische Sprache allgemein unter dem Volk wurde, eingeführt worden sei *); allein es ist erwiesen, daß Wilhelm, der Eroberer, der durch seine Muttersprache die englische verdrängen wollte, sie in allen Schulen lehren ließ, ihren Gebrauch vor Gericht, in öffentlichen Akten und in allen fürstlichen Bekanntmachungen befahl, und daß er es sich selbst zum Gesetz machte, keine andre an seinem Hofe zu reden. Diese Thatsachen können wir um so weniger bezweifeln, da sie vollkommen mit der Wahrscheinlichkeit übereinstimmen, und von demselben Schriftsteller angeführt werden **) mit der Bemerkung, daß sich alle Adeliche, alle ordentlichen Bürger, und alle wohlhabenden Bewohner Englands ums Jahr 1300. ein Verdienst daraus machten, †) französisch zu reden — eine Sprache, die einem Britten um so nöthiger war, da England um diese Zeit Provinzen in Frankreich besaß, wo blos französisch gesprochen wurde, mit denen man

*) History of England. Vol. I. Chap. 3.

**) Ib. Vol. 2. Append. II.

†) Ib. Chap. 22.

Sechszehnter Brief.

London.

Nachdem ich Ihnen von dem Ursprung und Wesen des Parlaments geredet, mein Herr, und den Einfluß seiner Fortschritte sowohl auf die Erhaltung der Rechte der Nation, als auf die allmählige Vervollkommnung der Konstitution, die sie fest setzt, nach meinen Kräften entwickelt habe, muß ich Ihnen noch einige Details mittheilen, die im Ausland unbekannt sind, weil man sie nur entweder in Schriften, von denen die Meisten nichts wissen, oder in zu voluminösen Werken findet.

Dem König allein gebührt das Recht, das Parlament zusammen zu berufen. In seiner Abwesenheit geht dasselbe an den Custos regni, und im Fall einer Minderjährigkeit, an den Regenten oder Protektor über — ein Titel, der seit Cromwells Usurpation schwerlich mehr zugelassen werden würde.

Natürlich mußte der lange Gebrauch einer frem- n Sprache diese so sehr mit der Landessprache amal- miren, daß das Wörterbuch der Letztern heutzutag hr arm werden würde, wenn man die Französischen der aus dem Französischen abstammenden, Worte us derselben entfernen wollte. Dieß ist der Fall mit en meisten heutigen Sprachen von Europa; und as darf niemand wundern. Wirklich ausserordentlich aber ist, daß die Engländer bei aller Affektation, mit der sie die Gränzlinie zwischen beiden Sprachen bestimmen, dennoch den Gebrauch der französischen, nicht nur in den Kommunikations-Formeln der verschiedenen Autoritäten unter einander, sondern auch in dem wörtlichen und offiziellen Ausdruck vom Willen des Gesetzgebers, fortbestehen lassen. Welchen Werth kann man also in der Unterhaltung dieser bisarren, durch die Art, wie die, welche sie anzuwenden haben, aussprechen, noch lächerlicher gewordenen Formeln bei einem Volk setzen, bei dem sie nur die Erinnerung an eine Zeit verewigen, da sein Land von dem Bastarden eines Vasallen des Königs von Frankreich erobert und unterjocht wurde?

Wenn der Redner beyder Häuser die Frage stellt: ob die Bill, welche er in der Hand hält,

in Korrespondenz war, und die französisch administrirt wurden.

Als Heinrich III. Eleonoren von Provence heirathete, kam diese Prinzessin mit einem zahlreichen Gefolge in England an, das ganz aus provenzalischen Adelichen bestand, von welchen die Britten Gebräuche und Sprache annahmen. Dryden und Rimer sagen, daß die englische Sprache während ihres Aufenthalts viele Worte aus dem Französischen, das selbst lange Zeit die einzige Sprache des täglichen Lebens auf der Uuiversität Oxford war, empfangen und naturalisirt hat.

Unerachtet Eduard III. im vierzehenten Jahrhundert die französische Sprache verdrängte, und in der Gerichts-Sprache das Englische, und in den Einregistrirungen das Lateinische an ihre Stelle setzte, so bleibt es dennoch wahr, daß erstere Sprache sich noch lang in England erhalten haben muß; denn eine Parlaments-Akte von 1731. verfolgte sie aufs Neue. Cromwell ersetzte das Lateinische durch das Englische; dieses wurde aufs Neue bei der Wiedereinsetzung der Stuarts durch jenes verdrängt, bis es 1730. für alle Zukunft Wurzel faßte.

Natürlich mußte der lange Gebrauch einer fremden Sprache diese so sehr mit der Landessprache amalgamiren, daß das Wörterbuch der Letztern heutzutag sehr arm werden würde, wenn man die Französischen oder aus dem Französischen abstammenden, Worte aus derselben entfernen wollte. Dieß ist der Fall mit den meisten heutigen Sprachen von Europa; und das darf niemand wundern. Wirklich ausserordentlich aber ist, daß die Engländer bei aller Affektation, mit der sie die Gränzlinie zwischen beiden Sprachen bestimmen, dennoch den Gebrauch der französischen, nicht nur in den Kommunikations-Formeln der verschiedenen Autoritäten unter einander, sondern auch in dem wörtlichen und offiziellen Ausdruck vom Willen des Gesetzgebers, fortbestehen lassen. Welchen Werth kann man also in der Unterhaltung dieser bisarren, durch die Art, wie die, welche sie anzuwenden haben, aussprechen, noch lächerlicher gewordenen Formeln bei einem Volk setzen, bei dem sie nur die Erinnerung an eine Zeit verewigen, da sein Land von dem Bastarden eines Vasallen des Königs von Frankreich erobert und unterjocht wurde?

Wenn der Redner beyder Häuser die Frage stellt: ob die Bill, welche er in der Hand hält,

zum Gesetz erhoben werden soll, schreibt der Sekretair des Unterhauses im Bejahungsfall auf dieselbe: soit baillé aux Seigneurs, und der vom Oberhause: soit baillé aux communes. Erhält eine Bill des Letztern die Beistimmung des erstern, so lautet diese Formel: les communes ont assentez.

Sollen eine oder mehrere Akten die Sanktion des Königs erhalten, so begiebt sich dieser in das Oberhaus, und wie der Sekretär der Krone die Titel der Bill liest, spricht der des Parlaments, welcher bereits seine Instruktionen hat, die königliche Sanktion im Fall einer öffentlichen Bill in der Formel aus: le roi le veut, und im Fall einer geheimen in den Worten: soit fait, comme il est desiré. Versagt der König diese Sanktion, so läßt ihn der Gesetzgeber — gegen den Grundsatz derjenigen, welche denken, daß der Fürst seinen Willen nie zu gebieterisch und nie in zu strengen Formen aussprechen könne — das Demüthigende einer Weigerung in dem Satz: le roi advisera, verbergen.

Ist von gefoderten und zugestandenen Subsidien die Rede, so lautet das Monarchen Ant-

wort: le roi remercie ses loyaux sujets, accepte leur benevolence, et aussi le veut.

Die natürliche Paraphrase dieser wenigen Worte, mein Herr, enthält den Geist einer der wichtigsten Verfügungen des konstitutionellen Staats-Gesetzes.

Denn, indem der König seinen Unterthanen dankt, setzt er selbst den Grundsatz fest, daß ihr Akt ein freiwilliger Akt ist;

Zweitens: daß die Contribution, die sie zu zahlen sich anheischig machen, das blosse Geschenk einer gutwilligen, freiwilligen Unterwerfung ist;

Und drittens setzt die Formel: et aussi le veut; die sehr wichtige Einschränkung fest, daß keine Akte, kein Beschluß des, die Nation repräsentirenden, politischen Körpers als gesetzlich angesehen werden, noch Gesetz-Kraft haben kann, ohne Zuziehung, den Willen, die Sanktion des Monarchen.

In den sehr seltenen Fällen, da dieser eine General-Pardons-Bill in das Parlament sendet, wird dieselbe nur einmal vor demselben abgelesen, und die beiden Häuser antworten darauf: les Prelats, Seugneurs et Communes, en Parlament assemblés, au nom de tous vos au-

tres sujets, rémercient treshumblement Votre Majesté, et prient Dieu vous donner en santé bonne vie et longue.

Siebenzehnter Brief.

London.

Unter der Regierung Jakobs I. und im Jahr 1620. bildete sich die erste Opposition im Parlament. Auch müssen wir, wenn wir gerecht seyn wollen, eingestehen, daß der entschiedene Hang dieses Fürsten zum Despotismus, dessen Beerbung sein unglücklicher Sohn mit dem Kopf bezahlte, dieses Gegengewicht sehr nothwendig gemacht hat.

Zuverlässig hat die Opposition ihren Einfluß manchmal mißbraucht. Allein man muß auch sagen, daß Karl I. wenn das Parlamenr unter ihm den Karakter einer Partheiung angenommen, durch die Verletzung von dessen Vorrechten dasselbe gelehrt hat, auch die königlichen Vorrechte zu verletzen. Denn gewiß ist es, daß übertriebene Begriffe von Gewalt

und Unterwürfigkeit immer übertriebene Begriffe von Unabhängigkeit und Freiheit erzeugen.

Indessen ist erwiesen, daß seit Entstehung der Opposition von beiden Seiten, das heißt von der des Ministeriums und der der ausgezeichnetsten Mitglieder jener Parthie, immer dieselbe Taktik beobachtet wurde, wie heutzutage. Sir John Saville, den Jakob I. zum Controlleur seines Hauses, zum Geheimen-Rath und Pair des Reiches machte, und Sir Thomas Wenthworth, welcher sich durch sein Betragen als Vice-König von Irland und als General *) so gerechten Unwillen zugezogen hat, und unter dem Nahmen eines Grafen von Strafford am Ende so bekannt, so merkwürdig und so unglücklich geworden ist — Saville und er waren die ersten Oppositions-Häupter, welche der Hof durch Ämter und Ehrenstellen auf seine Seite gezogen hat.

Aus Mangel an Beweisen, reichten die Bestechungs-Mittel nur bis zu Karln II. hinauf, unter welchem Sir Thomas Clifford, ein Mitglied, des unter dem Nahmen der Kabbale so berühmten,

*) Clarendon, history of the Rebellion and civil war. Vol. I.

Ministeriums; die Stimmen des Parlaments zuerst mit Gold erkauft haben soll. Auch bleibe ich gerne bei dieser Meinung, da es in der Ordnung ist, daß eine Nation, je mehr sie zum handeltreibenden Volke, auch desto käuflicher wird.

Diese Weise, um das Gewissen der Repräsentanten der Nation mit deren eigenem Gelde zu handeln, hat sich inzwischen so erprobt, und die Kunst, die schändlichste Käuflichkeit zu berechnen und geltend zu machen, dermassen begründet, daß Sir Robert Walpole schon zu seiner Zeit sagte: man müsse die Parlaments-Glieder zuweilen bestechen, damit sie nach ihrem Gewissen votirten!

Ist diese Bestechlichkeit der Volks-Repräsentanten, mein Herr, etwas Gleichgültiges, oder ist sie ein Übel?

Ersteres wird wenigstens derjenige nicht annehmen, welcher mit allem Recht der Meinung ist, daß jede Immoralität in Regierungs- und Administrationssachen die Essenz der Gesellschaft, gegenseitiges Zutrauen, verändert und zerstört.

„Jeder Mann, der sich kaufen läßt, ist

hängenswerth, *)", sagt ein altes Sprüchwort. Und wie ist auch anzunehmen, daß Rechtlichkeit und Ehrlichkeit unter einem Volke herrschen kann, wann es sieht, daß das Ehrwürdigste, daß die Urquelle aller Billigkeit, der Ausspender aller Gerechtigkeit, daß der Gesetzgeber selbst den schändlichsten Mißbrauch von dem ehrenvollsten Zutrauen macht, und Stück für Stück das, seiner unbestechlichen Redlichkeit vertraute Gut verhandelt?

Aber wohin verirr' ich mich? — Kehren wir zum Stand der Dinge zurück, wie sie sind, und überlassen wir es der Zeit, die Menschen über die Gefahr ihrer Nachlässigkeit zu belehren, und dieselben wieder zu dem, was sie seyn sollten und seyn könnten, zurückzuführen.

Ich kehre also zu der Bestechlichkeit der Repräsentanten des Volks zurück, und betrachte sie nur von ihrer guten und schlimmen Seite.

Vielleicht hat sie diese beiden wirklich neben einander. Es ist eine entschiedene Wahrheit, daß jede Bestechung moralisch schlimm ist; denn im Moralischen, wie im Physischen,

*) Tout homme à vendre, est homme à pendre.

Ministeriums, die Stimmen des Parlaments zuerst mit Geld erkauft haben soll. Auch bleibe ich gerne bei dieser Meinung, da es in der Ordnung ist, daß eine Nation, je mehr sie zum handeltreibenden Volke, auch desto käuflicher wird.

Diese Weise, um das Gewissen der Repräsentanten der Nation mit deren eigenem Gelde zu handeln, hat sich inzwischen so erprobt, und die Kunst, die schändlichste Käuflichkeit zu berechnen und geltend zu machen, dermassen begründet, daß Sir Robert Walpole schon zu seiner Zeit sagte: man müsse die Parlaments-Glieder zuweilen bestechen, damit sie nach ihrem Gewissen votirten!

Ist diese Bestechlichkeit der Volks-Repräsentanten, mein Herr, etwas Gleichgültiges, oder ist sie ein Übel?

Ersteres wird wenigstens derjenige nicht annehmen, welcher mit allem Recht der Meinung ist, daß jede Immoralität in Regierungs- und Administrationssachen die Essenz der Gesellschaft, gegenseitiges Zutrauen, verändert und zerstört.

„Jeder Mann, der sich kaufen läßt, ist

hängenswerth, *) „sagt ein altes Sprüchwort. Und wie ist auch anzunehmen, daß Rechtlichkeit und Ehrlichkeit unter einem Volke herrschen kann, wann es sieht, daß das Ehrwürdigste, daß die Urquelle aller Billigkeit, der Ausspender aller Gerechtigkeit, daß der Gesetzgeber selbst den schändlichsten Mißbrauch von dem ehrenvollsten Zutrauen macht, und Stück für Stück das, seiner unbestechlichen Redlichkeit vertraute Gut verhandelt?

Aber wohin verirr' ich mich? — Kehren wir zum Stand der Dinge zurück, wie sie sind, und überlassen wir es der Zeit, die Menschen über die Gefahr ihrer Nachlässigkeit zu belehren, und dieselben wieder zu dem, was sie seyn sollten und seyn könnten, zurückzuführen.

Ich kehre also zu der Bestechlichkeit der Repräsentanten des Volks zurück, und betrachte sie nur von ihrer guten und schlimmen Seite.

Vielleicht hat sie diese beiden wirklich neben einander. Es ist eine entschiedene Wahrheit, daß jede Bestechung moralisch schlimm ist; denn im Moralischen, wie im Physischen,

*) Tout homme à vendre, est homme à pendre.

sischen, wird sie zum Prinzip der Auflösung des Körpers, den sie angreift. Wenn dieses Übel aber unvermeidlich ist, so hat es vielleicht seinen Nutzen, daß die Regierung in demselben das Vermögen besitzt, auf die Beschlüsse einer Versammlung zu wirken, die von den Leidenschaften eben so wenig frei ist, als die Einzelnen, welche sie bilden, und darum nöthig hat, daß dieser stürmische Willen, der sich durch die Liebe zum allgemeinen Besten nur noch leichter verirren kann, daß dieses Gefühl einer Kraft, welche keine deutliche Gränze für ihre Ausdehnung sieht, durch irgend einen Einfluß gemässigt wird; einen Einfluß, der so eigennützig er auch seyn mag, dennoch immer weniger gefährlich seyn wird, als es die Verirrungen, die falschen Maßregeln, die übereilten und oft stürmischen Beschlüsse sind, zu welchen ein, durch Beredsamkeit aufgereizter, Enthusiasmus die meisten zahlreichen Gesellschaften hinreißt. „Wir versammeln Parlamente und „Conseils," sagt der berühmte Franklin, „um „ihre vereinigten Einsichten zu benützen; aber „wir haben auch alle Nachtheile, die aus der „Vereinigung der persönlichen Interessen, Vorur„theile und Leidenschaften derer entspringen, wel-

„che sie bilden. Durch ihre Hülfe führen gewand-
„te Männer die Klugheit auf Seitenwege, und
„täuschen die Weisheit, und wenn wir sie nach
„ihren Beschlüssen, Akten und Edikten beurthei-
„len, so giebt es keine grössere Thörin, als eine
„grosse Versammlung.“ *)

Dieses vorausgesetzt, mein Herr, geh' ich weiter, und frage: was ist der Gegenstand, um dessen Willen das brittische Ministerium sich besonders einer gewissen Anzahl von Stimmen im Parlament versichern zu müssen glaubt? — Dieß sind die Subsidien, oder, verständlicher zu reden, die ausserordentlichen Geldhülfen, welche die Umstände, oder eine schlechte Administration, ausser den bestimmten und wirklichen Staats-Bedürfnissen, erheischen.

Es ist kein Zweifel, daß die blosse Macht der Ereignisse oder zufälliger Umstände die Administration zuweilen zu Ausgaben verleiten, welche

*) Works of the late Dr. B. Franklin. Vol. I. „die zahlreichen Versammlungen,“ sagt Blackstone, „sind gewöhnlich kühn in ihren Entschlüssen, uud feig in deren Ausführung.“ Commentaries of the Laws of England. Vol. I. Sekt. 2.

das Maaß der gewöhnlichen Bedürfnisse übersteigen. Frankreich kann den weisesten Ökonomie-Plan Englands, so oft es will, verwirren, und braucht nur zehen Linienschiffe weiter auszurüsten, um die Ausgaben des brittischen Marine-Departements um zehn Millionen zu steigern. Nun hat man gar kein Beispiel, daß auch der störrischste Theil des Parlaments je der Gestattung dieser Subsidien, ich will nicht sagen, eine Weigerung, sondern nur den geringsten Einwurf entgegen gesetzt hat; und wenn diese glückliche Harmonie zum Theil eine Folge vom Übergewicht der Freunde der Regierung ist, so wird doch niemand anstehen, ihren Einfluß für nützlich zu halten.

So wäre denn noch der Überschuß der Ausgaben übrig, welchen entweder die Kombinationen einer falschen oder unwissenden Politik *) oder die, oft eben so falschen, Calculs eines ungerech-

*) Sie kann falsch seyn, wenn man, wie nur zu oft geschieht, grosse relative Staats-Interessen den partiellen Handels-Interessen oder denen des blossen Spekulations-Geistes aufopfert. Sie kann unwissend seyn, wenn man, was eben so oft geschieht, die Politik der übrigen Höfe nicht hinlänglich kennt.

ten Ehrgeitzes, oder die Veruntreuungen, die Verschleuderungen und die Habsucht einer sorglosen, räuberischen Administration, herbeiführen. Gott bewahre mich davor, daß ich die Wege der Bestechung, die Künste der Finsterniß billige, durch welche sich die Regierung der Majorität bei Gelegenheiten versichert, wo es nicht wahre Staats-Bedürfnisse, sondern die Befriedigung jener Gegenstände, und zwar auf Kosten der Wohlhabenheit, und manchmal selbst des Nothwendigsten der Kontribuenten, betrift. So streng man in England in Untersuchung der Gründe ist, welche eine Erhöhung der Abgaben legitimiren können, so gleichgültig scheint man auch, wenn sie einmal zugestanden sind, in Erforschung der Beweise zu seyn, welche ihre Anwendung rechtfertigen sollten; und dieß ist unbegreiflich! Wenn der Kanzler der Schatzkammer in seinem Budjet Einnahme und Ausgabe nur gut gegen einander über stellt, so bekümmert man sich um etwas mehr, oder weniger Genauigkeit in ersterer nicht. Der gute John Bull ist gegen die Minister so etwas wie ein zu nachsichtiger Vater gegen einen liebenswürdigen und verschwenderischen Sohn. Er rechnet, er zankt, er droht, und zahlt am Ende immer.

in der wahren Mittelstrasse *) zwischen der Übertreibung, welche Alles aufs Äusserste führt, und der Sorglosigkeit zu suchen, deren Lächeln den Siegen des Irrthums, wie den Triumphen der Wahrheit, Beifall giebt.

Aus dieser besondern Neigung einer gewissen Anzahl von Geistern, die von ihrem Irrthum zurückgekommen, und von Herzen, welche des Hasses müde geworden sind, entstand jene Philosophie, welche Cicero die Tochter des Himmels nennt, um deren Entstehung und Fortschritte bei den verschiedenen Völkern beschleunigt, oder verzögert wurden, je nachdem sie für ihren Empfang, mehr oder weniger gereitzt waren.

Sie war beinah' überall unbekannt, wo ein gewisses Zusammenstossen von Meinungen, ein gewisses Zusammentreffen von Ereignissen die Lethargie noch nicht zerstreut hat, in welcher eine

*) Man findet in dem ersten Band der klassischen Schriften der Chinesen eine Abhandlung von Confucius, welche diesen Titel hat und beweiset, daß das in medio virtus der Alten eine Wahrheit aller Zeiten und Welttheile ist.

lange; finstere Ruhe die Unerfahrenheit hält; und und die Engländer waren unter allen neuern Völkern die erste, und beinah einzige Nation, welche, erst irre geführt, später aber durch die Rivalität, durch die Fehler und selbst die Ausschweifungen politischer und religiöser Sekten belehrt, die unter dem Nahmen der Freiheit alle das Recht zu regieren, und das Menschen-Geschlecht zu verdammen, wieder ansprachen; die Engländer, sag' ich, waren die ersten, welche der Weisheit Asyle eröffneten, und von ihr lernten, daß man, um den Streit zu endigen, dessen Opfer sie waren, anfangen müßte, dem Menschen den Karakter von Würde wieder zu geben, dessen ihn die Abläugnung des Devoten und die Erniedrigung des Sklaven gleich sehr beraubten (19.); und daß man ihn, indem man der Vernunft erlaubte, auch einigermaßen auf die Wahl der politischen und religiösen Grundsätze einzuwirken, welche über seine moralische und bürgerliche Existenz, das heißt, über sein Glück in dieser und in jener Welt entscheiden mußten, daß man den Menschen überzeugen müßte, wie ihm in dem, immer unentschiedenen Kampf der Meinungen kein andres Mittel übrig blieb, um die seinige in Rück-

sicht auf die von der Moral vorgeschriebenen Pflichten oder verborgenen Handlungen zu bestimmen, als das, keine andre Autorität, denn die seines eigenen Gewissens, zu fragen.

So vom Unglück und der Erfahrung geboren, hat die brittische Philosophie auch den Karakter von Tiefe und Strenge beibehalten, den sie ihrem traurigen Ursprung verdankt, und der, einer Seits durch eine Manichfaltigkeit von Gottesverehrungen, welchen alles, zu den Sinnen redende mangelt, andrer Seits durch die Gewohnheit verstärkt, alle Gedanken und Neigungen den Berechnungen eines Handels zu unterwerfen, dessen gieriges Auge die ganze Welt umfaßt, — so hat die brittische Philosophie den Sitten und dem Gemeingeist, wie dem Einzelnen, einen Ausdruck von finstrem Ernst und von Überlegung gegegeben.

Was auch immer ihr Grund seyn mag, so haben die Verfolgungen der Intoleranz, gewöhnlich zwei bestimmte Wirkungen; die eine, den Eifer in Fanatismus zu verwandeln, und den gewöhnlichen Neigungen des Eiferes den Karakter von Haß, von Traurigkeit und Bitterkeit aufzudrucken, welcher aus einer länger dauernden Ungerechtigkeit ent-

steht; und dieß war in England die Folge dessen, was Erasmus das luther'sche Trauerspiel, oder die Reformation nannte; die andre besteht darin, daß sie die ersten Bande, die die Übereinstimmung der Meinung gebildet, noch durch diejenigen verstärkt, aus welchen bei gleichgetheiltem Unglück. jenes Gefühl erhabener Liebe entsteht, das aus den Opfern einer und derselben Verfolgung immer eine Familie von Brüdern (20.), von Predigern der Liebe und des Friedens, gemacht hat.

Wenn aber überall der Grad von Toleranz oder Intoleranz der Maaßstab der Vereinigung der Verfolgten war; wenn der Eifer immer in dem Maaß erkaltete, in welchem das Aufhören der Strenge der Ausdauer einen geringern Werth gab; so bemerk' ich auch, daß, bei einiger Dauer der Übung von Tugenden, welche das Unglück nothwendig gemacht hat, diese anfangs erzwungene Übung sich allmählig in eine tugendhafte Gewohnheit verwandelt. Dann überlebt die Tugend den Haß, der sie geboren hat, und die Liebe wird zu einer Pflicht, wann sie ein Bedürfniß zu seyn aufgehört hat.

So wird ein etwas scharfsichtiger Beobachter, welcher nicht bei der Oberfläche stehen bleibt, finden, daß der Originalzug im brittischen Karakter das nothwendige Produkt der Kontraste ist, aus denen er besteht. Indem den modernen Engländer seine [illegible] gelehrt hat, mit einem, [illegible] [illegible] den wirk[illegible] [illegible] Darauf [illegible]

Clarissa, Jonathan Wild, die empfindsame Reise und Gulliver sind mit derselben Kenntniß des menschlichen Herzens, und mit demselben Scharfsinn geschrieben, die man in Pope's Versuch über den Menschen, oder in Loke's Werk über den menschlichen Verstand bewundert. Youngs Nächte, Harvey's Gräber, Gray's Dorfkirchhof, das verlorne Paradies von Milton, Clarke's Reden und Shakespeare's Schauspiele sind als englische Produkte, nicht karakteristischer, denn die Werke von Swift, von Fielding, von Sterne und Richardson. Nur die Formen sind verändert; es ist immer die wahre, tiefe Natur; es ist der Mensch auf dem Sterbebette und in der Taverne, bei dem Dorfprediger von Wakefield und in Grandison's Schlosse. Was den Dichter und den Romanschreiber von dem Metaphysiker und Moralisten unterscheidet, ist nur, daß die Erstern denselben Menschen gemahlt, den die Letztern definirt haben.

Die Engländer und Franzosen haben ungefähr dieselbe literarische Bahn durchlaufen; aber, wie natürlich, mit verschiedenem Erfolge.

Zuverlässig hat England in der Tiefe der Philosophie und der reinen Moral seiner Schriftsteller vor Frankreich den Vorzug; und was dem brittischen Philosophen besonders zur Ehre gereichen muß, er zeigt bei Entwicklung der geheimsten Falten des menschlichen Herzens den Menschen mehr inkonsequent, als lasterhaft, mehr schwach als böse, mehr lächerlich, als gehässig; da man hingegen von den berühmtesten französischen Moralisten, La Bruyere und La Rochefoucauld, mit aller Wahrheit sagen kann, daß der eine nur einem Spitzbuben die Maske abgezogen, der andre nur einen Gehängten vom Schmutze gereinigt hat.

Ohne das Verdienst der französischen Geschichtschreiber herabzusetzen, behaupt' ich, daß, trotz dem Hülfsmittel der Memoires, die von Philipp von Commines an, eine Art von Reichthum sind, welcher den Engländern beinah unbekannt ist, dennoch De Thou, Mezerai, Vertot u. a. in vielen Rücksichten weit unter Robertson, Hume und Andern stehen.

Wie sehr die Engländer auch für Shakespearn eingenommen sind, dessen Personen beinah immer mit dem einen Fuß auf dem Kothurn, und

mit dem andern im Holzschuh stehen, und wie zahlreich auch die Züge von Genie seyn mögen, welche dieser Original-Dichter über seine abentheuerlichen Werke ausgestreut hat, so bekennen doch diejenigen von seinen Landsleuten, welche ihren Geschmack durch das französische Theater gebildet haben, ehrlich, daß Shakespeare, wenn auch nicht als Dichter, doch als dramatischer Schriftsteller tief unter Corneille, Racine und Voltaire stehe. Und dieß muß wohl doppelt wahr seyn, da ein englischer Schriftsteller selbst den Muth hatte, zu bekennen, daß diese Parallele in der komischen Bühne noch vortheilhafter für Frankreich sei, und „mit Schmerz bemerkte, daß kein dramatischer Dichter der Britten in diesem Fach für den Nebenbuhler von Moliere gelten kann.“ *)

Wenn Pope im satyrischen Fache mit Erfolg mit Boileau wetteifert, so hat diesen noch kein englischer Dichter in seiner Dichtkunst zu erreichen gesucht. Keiner hat sich noch dem unsterblichen Fabeldichter genähert, dessen sich Frankreich zu rühmen hat, und in einer noch anmu-

*) In der periodischen Schrift, the Adventurer.

thigern, noch leichtern Gattung hat keiner etwas hervorgebracht, das man mit Boileaus Pult, oder mit Gressets Vertvert vergleichen könnte.

Wenn die Engländer bewiesen haben, daß sie Schriftsteller besitzen, die auf gleicher Linie mit Fontenelle und Saint-Evremont stehen; wenn sie in dem Zuschauer gezeigt, daß sie die Art von Geist, welcher in den Provinzial-Briefen und in den Persischen Briefen herrscht, in hohem Grade besitzen, so gestehen sie doch auch mit Ehrfurcht, daß sie noch nichts hervorgebracht, was sich Montesquieu's Werk über die Gesetze zur Seite stellen liesse, und daß unter ihren vielen Kanzelrednern von Verdienst, doch noch keiner Bourdaloue'n oder Massillon gleich gekommen ist.

England hat Männer, welche mit Arnaud, Pascal, Malbranche u. A. rivalisiren können, aber es hat noch keinen Montaigne hervorgebracht. Sein gröster Astronome ist ein Deutscher, sein bestes Werk über seine Constitution in französischer Sprache verfaßt.

Das englische Theater hat im komischen Fach einige Original-Dichter, welche mehrere gute Stücke verfertigt haben. Vergleicht man sie aber nur mit den Komikern der Franzosen vom zwei-

ten Rang, so können sie zuverlässig die Vergleichung nicht aushalten. Keiner hat ein Stück geschrieben, das den Werth des Dissipateur, des Glorieux, der Fausse Agnes, oder des Philosophe Marié von Destouche hätte. Eben so besitzt das englische Theater nichts, was sich neben den Mechant von Gresset, die Metromanie von Piron, die Plaideurs von Racine, das Oracle, den Barbier de Seville, den Amant bourru, die Surprise de l'Amour, den Cercle, den Anglais à Bordeaux, die Gageure u. dergl. stellen liesse.

Neunzehnter Brief.

London.

Erlauben Sie, mein Herr, daß ich in diesem Brief einige Betrachtungen wage, welche ich indeß, so nöthig sie mir auch scheinen, nach Möglichkeit abkürzen werde.

Die Tugend erwekt in den Büchern kein andres Gefühl bei uns, als das der Bewunderung. Sie ist für den Leser in denselben, was eine schöne Statue, die noch in der Werkstätte des Künstlers steht, für das Publikum. Unter tausend Liebhabern wird sich nicht Ein Pygmalion finden, der toll genug ist, sie von den Göttern zur Gefährtin seines Lebens zu erbitten, und Galathea wird auf ihrem Postament stehen bleiben; denn es giebt in diesem Punkt eine heuchlerische Bewunderung, die verschwenderisch im Lob, aber arm an Opfern, zu tief unter dem, was sie bewundert, zu stehen glaubt, um sich darauf einzulassen, es nachzuahmen. Wie klein auch die Verhältnisse des Musters sind, so wird sie sie immer grösser, als die Natur, zu sehen affektiren, und nur dann sich unvermögend und bescheiden anstellen, wenn es darauf ankömmt, tugendhaft zu seyn. Es ist der Geizige im Magazin des Juweliers; er lobt, er bewundert, er handelt, er greift hundertmal in die Tasche, und geht am Ende doch weg, ohne etwas gekauft zu haben.

Indeß sollen sich die Klügern nicht durch die Strenge dieser Beobachtung abschrecken las-

sen; denn ist es auch selten, so ist's wenigstens nicht unerhört, daß die Lektüre eines guten Buchs einen Kopf, der sich nur verirrt, zur Wahrheit zurückgeführt hat. Allein da die bündigste Logik, von der erhabensten Beredsamkeit unterstützt, nie etwas hervorbringt, was der Macht des Beispiels zu vergleichen wäre, so muß man ihr hauptsächlich durch das Beispiel der Nacheiferung alle Energie, deren sie fähig ist, zu geben suchen.

Und je hartnäckiger der schielende Neid die öffentlichen und die Privat-Sitten eines Volks in der Hoffnung durchsucht, um etwas zu finden, was die Laster seines eigenen Herzens rechtfertigen kann; desto mehr affektirt er, die Schwachheiten herauszuheben, und die Fehler zu übertreiben, von denen aus gutem Grunde keine Gesellschaft frei ist; (21.) aber desto grösser ist auch die Pflicht eines gerechten Beobachters, dergleichen niedrigen Beschuldigungen Thatsachen entgegenzusetzen, welche mit dem doppelten Verdienst, einen demüthigenden Irrthum zu zerstören, und eine die Menschheit ehrende Wahrheit zu begründen, noch die Kraft verbinden, Princip eines edlen Wetteifers zwischen Völkern zu werden, welche, bis dahin aller andern Rivali=

tät, als der in Macht und Reichthum, fremde, sich um einige Gränz-Territorien, um einige Ansprüche der Eitelkeit, um den Fang einiger Fische (22.), „um einige Acker Schnees," *) wie Voltaire sagt, methodisch hinmordeten, und während ihnen unendlich mehr daran gelegen seyn mußte, von ihren Nachbarn zu erobern, was die Grundsätze der Moral und das Staatswohl unter ihnen vervollkommnen konnte, erstere, als die ächten Basen der Kraft und des Glücks der Nationen, immer dem frivolen Glanz einer ephemeren Macht aufopferten.

Es ist mir nicht unbekannt, daß ich, um meinen Bemerkungen über England in den Augen vieler meiner Leser einen grossen Werth zu geben, blos die Satyre dem Lob vorzuziehen brauchte; daß ich nur leicht über die Tugenden hingleiten dürfte, um mich desto gefälliger über die Laster zu verbreiten; daß ich durch die Herabsetzung

*) Um Canada. Voltaire sah in der Politik zu kurz, um zu wissen, daß der Plan allein, aus dieser Colonie den Schluß-Nagel der amerikanischen Revolution zu machen, die Aufopferung von Canada für Frankreich so schwer machte.

andrer nur eine gute Idee von uns selbst zu erwecken, kurz dermassen den Splitter in der Nachbarn Augen vergrössern müßte, um unmöglich den Balken in den unsrigen sehen zu können.

Allein wenn das Publikum soviel für sein Wohlwollen verlangt, so verzicht' ich auf dasselbe. Schon zu Viele haben es über sich genommen, den Vorurtheilen, der Unwissenheit und der kleinen, beschränkten Eitelkeit ihrer Landsleute zu schmeicheln, als daß ich durch mein Zeugniß noch den Selbstdünkel und die Sicherheit zu verstärken brauchte, welche überall nur zu sehr die Fortschritte der wahren Civilisation verhindern — Verirrungen der Eitelkeit, von denen England selbst nicht frei genug ist, um von einer, leider zu allgemeinen, Regel eine ehrenvolle Ausnahme zu machen.

Nachdem ich Ihnen die vielen wohlthätigen Anstalten dieses Landes weniger als den Maasstab der Bedürfnisse des Armen, denn als den der Wohlthätigkeit des Reichen dargestellt, und England damit eine Art von Übergewicht zugesichert habe, auf das wir, wie ich glaube, nicht eifersüchtig sind, so darf ich ein andres Institut, oder eine Association nicht vergessen: denn es giebt Tugen-

Gesellschaft einen nützlichen Bürger wieder gewinnt, als indem sie einem Bettler ein Almosen reicht.

Zwar hängt die Existenz des Verdienstes und der Talente in einem Land, in welchem der Irrthum nicht immer ein Verbrechen, das Unglück nicht immer ein Unrecht ist, weniger, als in andern Ländern, von der Bosheit des Neides, und der Verachtung, oder der demüthigenden Protektion der Dummheit ab. Da indeß Beide auch hier unmöglich immer dem sonderbaren und traurigen Schicksal entgehen können, das sie zum Elend, oder zur Nullität verurtheilt; so verwandelt sich der Gemeingeist, welchen man in dem vorliegenden Falle durch den Ausdruck politische Liebe bezeichnen könnte, in wahre Wohlthätigkeit, indem er bei dem höhern Talent und dem ächten Verdienst die Vernachlässigung des Glücks, oder die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der Menschen, oder auch die sonderbare Laune der Natur gut macht, welche dem Genie und der Tugend nur zu oft den Geist von Ordnung und Combination versagt, der für die Berechnungen des persönlichen, der häuslichen Ökonomie zur Basis dienenden, Interesse's so nöthig ist.

So wie es Menschen giebt, die das Gefühl eines verdienten Unglücks, selbst in ihren eigenen Augen, so tief erniedrigt, daß sie eben so gleichgültig gegen die mit dem Elend verbundenen Demüthigungen, als undelikat über die Wahl der Mittel werden, um das, was sie Ungerechtigkeiten des Schicksals nennen, auszugleichen, und sie dabei dennoch auf die Ansprüche der Eitelkeit nicht verzichten wollen, welche die Wohlthätigkeit von der Hand weisen; so giebt es auch Unglückliche, die alles Recht an das Interesse, welches das Unglück einflößt, von dem Augenblick an verlieren würden, da sie den Karakter von Würde ablegten, auf den vorzugsweise das res sacra miser paßt, und der für den Wohlthäter, wie für den Gegenstand seiner Wohlthätigkeit, gleich ehrenvoll ist.

Wenn der Partheigeist, oder der Enthusiasmus, oder die Verwicklung der Umstände den erstern manchmal unsichere und seltene Geschenke zugestanden; wenn sie zuweilen Wohlthaten, die keine Achtung verdienen, erwiesen, und sie Leuten ertheilten, die keine Dankbarkeit besaßen, so ist dies nicht der Fall jener zweiten Classe. Nie wird die Hand, welche gern die Thränen,

den kalten oder brennenden Schweiß auf der Stirne des fleissigen, oder kranken Nothdürftigen trocknet, nie wird diese Hand anstehen, dem unverschuldeten Unglück Unterstützung zu reichen, die dasselbe um so weniger demüthigt, da sie weniger Ansprüche an Dankbarkeit erwerben, als ihm einen Tribut der Achtung, eine Schuld der Anerkennung zu entrichten scheinen wird. Aber so mächtig ist in diesem Land die Herrschaft der Meinung, daß der, welcher erröthete, Gegenstand solcher Wohlthätigkeit zu seyn, den ersten Schritt zum Undank gemacht zu haben das Ansehn haben würde!

Zwanzigster Brief.

London.

Voltaire drückt einen sehr richtigen Gedanken aus, mein Herr, wenn er den Tyrannen und den Fanatikern sagt:

So wie es Menschen giebt, die das Gefühl eines verdienten Unglücks, selbst in ihren eigenen Augen, so tief erniedrigt, daß sie eben so gleichgültig gegen die mit dem Elend verbundenen Demüthigungen, als undelikat über die Wahl der Mittel werden, um das, was sie Ungerechtigkeiten des Schicksals nennen, auszugleichen, und sie dabei dennoch auf die Ansprüche der Eitelkeit nicht verzichten wollen, welche die Wohlthätigkeit von der Hand weisen; so giebt es auch Unglückliche, die alles Recht an das Interesse, welches das Unglück einflößt, von dem Augenblick an verlieren würden, da sie den Karakter von Würde ablegten, auf den vorzugsweise das res sacra miser paßt, und der für den Wohlthäter, wie für den Gegenstand seiner Wohlthätigkeit, gleich ehrenvoll ist.

Wenn der Partheigeist, oder der Enthusiasmus, oder die Verwicklung der Umstände den erstern manchmal unsichere und seltene Geschenke zugestanden; wenn sie zuweilen Wohlthaten, die keine Achtung verdienen, erwiesen, und sie Leuten ertheilten, die keine Dankbarkeit besaßen, so ist dies nicht der Fall jener zweiten Classe. Nie wird die Hand, welche gern die Thränen,

den kalten oder brennenden Schweiß auf der Stirne des fleissigen, oder kranken Nothdürftigen trocknet, nie wird diese Hand anstehen, dem unverschuldeten Unglück Unterstützung zu reichen, die dasselbe um so weniger demüthigt, da sie weniger Ansprüche an Dankbarkeit erwerben, als ihm einen Tribut der Achtung, eine Schuld der Anerkennung zu entrichten scheinen wird. Aber so mächtig ist in diesem Land die Herrschaft der Meinung, daß der, welcher erröthete, Gegenstand solcher Wohlthätigkeit zu seyn, den ersten Schritt zum Undank gemacht zu haben das Ansehn haben würde!

Zwanzigster Brief.

London.

Voltaire drückt einen sehr richtigen Gedanken aus, mein Herr, wenn er den Tyrannen und den Fanatikern sagt:

he die Unerfahrenheit hält; und
er waren unter allen neuern
und beinah einzige Nation,
eführt, später aber durch die
e Fehler und selbst die Ausschwei-
und religiöser Sekten belehrt,
Nahmen der Freiheit alle das
, und das Menschen-Geschlecht
wieder ansprachen; die Englän-
en die ersten, welche der Weis-
ten, und von ihr lernten, daß
treit zu endigen, dessen Opfer
en mußte, dem Menschen den
rde wieder zu geben, dessen ihn
des Devoten und die Erniedri
en gleich sehr beraubten (19.);
, indem man der Vernunft er-
igermaßen auf die Wahl der po-
ligiösen Grundsätze einzuwirken,
e moralische und bürgerliche Exi-
t, über sein Glück in dieser und
entscheiden mußten, daß man den
zeugen müßte, wie ihm in dem,
iedenen Kampf der Meinungen kein
übrig blieb, um die seinige in Rück-

So wird ein etwas scharfsichtiger Beobachter, welcher nicht bei der Oberfläche stehen bleibt, finden, daß der Originalzug im brittischen Karakter das nothwendige Produkt der Kontraste ist, aus denen er besteht. Indem den modernen Engländer seine Philosophie gelehrt hat, mit einer, vielleicht zu gewissenhaften, Genauigkeit den wirklichen Werth seiner Existenz zu schätzen, gab sie ihm mehr Sinn für die Nothwendigkeit, leztere abzunutzen, als sie zu geniessen. Daraus entstand jener, zugleich kaustische und ernsthafte, Humor, jene melancholische Fröhlichkeit, deren Gedanken- und Empfindungs-Tiefe der Lustige, wie der Ernsthafte theilen, und die man in den Arbeiten der beissendsten und der unschuldigsten Satyre, und in den Meditationen der abstraktesten und der misanthropischsten Metaphysik wieder findet. Umsonst bestreben sich andre Völker, gewisse literarische Produkte der Britten nachzuahmen, oder das Verdienst ihrer Karikaturen zu erreichen. Das Genie, das dieselben hervorbringt, ist das ausschliessende Eigenthum eines National-Karakters, dessen Originalität unnachahmlich bleibt.

Clarissa, Jonathan Wild, die empfindsame Reise und Gulliver sind mit derselben Kenntniß des menschlichen Herzens, und mit demselben Scharfsinn geschrieben, die man in Pope's Versuch über den Menschen, oder in Loke's Werk über den menschlichen Verstand bewundert. Youngs Nächte, Harvey's Gräber, Gray's Dorfkirchhof, das verlorne Paradies von Milton, Clarke's Reden und Shakespeare's Schauspiele sind als englische Produkte, nicht karakteristischer, denn die Werke von Swift, von Fielding, von Sterne und Richardson. Nur die Formen sind verändert; es ist immer die wahre, tiefe Natur; es ist der Mensch auf dem Sterbebette und in der Taverne, bei dem Dorfprediger von Wakefield und in Grandison's Schlosse. Was den Dichter und den Romanschreiber von dem Metaphysiker und Moralisten unterscheidet, ist nur, daß die Erstern denselben Menschen gemahlt, den die Letztern definirt haben.

Die Engländer und Franzosen haben ungefähr dieselbe literarische Bahn durchlaufen; aber, wie natürlich, mit verschiedenem Erfolge.

Zuverlässig hat England in der Tiefe der Philosophie und der reinen Moral seiner Schriftsteller vor Frankreich den Vorzug; und was dem brittischen Philosophen besonders zur Ehre gereichen muß, er zeigt bei Entwicklung der geheimsten Falten des menschlichen Herzens den Menschen mehr inkonsequent, als lasterhaft, mehr schwach als böse, mehr lächerlich, als gehässig; da man hingegen von den berühmtesten französischen Moralisten, La Bruyere und La Rochefoucauld, mit aller Wahrheit sagen kann, daß der eine nur einem Spitzbuben die Maske abgezogen, der andre nur einen Gehängten vom Schmutze gereinigt hat.

Ohne das Verdienst der französischen Geschichtschreiber herabzusetzen, behaupt' ich, daß, trotz dem Hülfsmittel der Memoires, die von Philipp von Commines an, eine Art von Reichthum sind, welcher den Engländern beinah unbekannt ist, dennoch De Thou, Mezerai, Vertot u. a. in vielen Rücksichten weit unter Robertson, Hume und Andern stehen.

Wie sehr die Engländer auch für Shakes-peare eingenommen sind, dessen Personen beinah immer mit dem einen Fuß auf dem Kothurn, und

mit dem andern im Holzschuh stehen, und wie zahlreich auch die Züge von Genie seyn mögen, welche dieser Original-Dichter über seine abentheuerlichen Werke ausgestreut hat, so bekennen doch diejenigen von seinen Landsleuten, welche ihren Geschmack durch das französische Theater gebildet haben, ehrlich, daß Shakespeare, wenn auch nicht als Dichter, doch als dramatischer Schriftsteller tief unter Corneille, Racine und Voltaire stehe. Und dieß muß wohl doppelt wahr seyn, da ein englischer Schriftsteller selbst den Muth hatte, zu bekennen, daß diese Parallele in der komischen Bühne noch vortheilhafter für Frankreich sei, und „mit Schmerz bemerkte, daß kein dramatischer Dichter der Britten in diesem Fach für den Nebenbuhler von Moliere gelten kann.“ *)

Wenn Pope im satyrischen Fache mit Erfolg mit Boileau wetteifert, so hat diesen noch kein englischer Dichter in seiner Dichtkunst zu erreichen gesucht. Keiner hat sich noch dem unsterblichen Fabeldichter genähert, dessen sich Frankreich zu rühmen hat, und in einer noch anmu-

*) In der periodischen Schrift, the Adventurer.

thigern, noch leichtern Gattung hat keiner etwas hervorgebracht, das man mit Boileaus Pult, oder mit Gressets Vertvert vergleichen könnte.

Wenn die Engländer bewiesen haben, daß sie Schriftsteller besitzen, die auf gleicher Linie mit Fontenelle und Saint-Evremont stehen; wenn sie in dem Zuschauer gezeigt, daß sie die Art von Geist, welcher in den Provinzial-Briefen und in den Persischen Briefen herrscht, in hohem Grade besitzen, so gestehen sie doch auch mit Ehrfurcht, daß sie noch nichts hervorgebracht, was sich Montesquieu's Werk über die Gesetze zur Seite stellen liesse, und daß unter ihren vielen Kanzelrednern von Verdienst, doch noch keiner Bourdaloue'n oder Massillon gleich gekommen ist.

England hat Männer, welche mit Arnaud, Pascal, Malbranche u. A. rivalisiren können, aber es hat noch keinen Montaigne hervorgebracht. Sein gröster Astronome ist ein Deutscher, sein bestes Werk über seine Constitution in französischer Sprache verfaßt.

Das englische Theater hat im komischen Fach einige Original-Dichter, welche mehrere gute Stücke verfertigt haben. Vergleicht man sie aber nur mit den Komikern der Franzosen vom zwei-

ten Rang, so können sie zuverlässig die Vergleichung nicht aushalten. Keiner hat ein Stück geschrieben, das den Werth des Dissipateur, des Glorieux, der Fausse Agnes, oder des Philosophe Marié von Destouche hätte. Eben so besitzt das englische Theater nichts, was sich neben den Mechant von Gresset, die Metromanie von Piron, die Plaideurs von Racine, das Oracle, den Barbier de Seville, den Amant bourru, die Surprise de l'Amour, den Cercle, den Anglais à Bordeaux, die Gageure u. dergl. stellen liesse.

Neunzehnter Brief.

London.

Erlauben Sie, mein Herr, daß ich in diesem Brief einige Betrachtungen wage, welche ich indeß, so nöthig sie mir auch scheinen, nach Möglichkeit abkürzen werde.

Die Tugend erwekt in den Büchern kein andres Gefühl bei uns, als das der Bewunderung. Sie ist für den Leser in denselben, was eine schöne Statue, die noch in der Werkstätte des Künstlers steht, für das Publikum. Unter tausend Liebhabern wird sich nicht Ein Pygmalion finden, der toll genug ist, sie von den Göttern zur Gefährtin seines Lebens zu erbitten, und Galathea wird auf ihrem Postament stehen bleiben; denn es giebt in diesem Punkt eine heuchlerische Bewunderung, die verschwenderisch im Lob, aber arm an Opfern, zu tief unter dem, was sie bewundert, zu stehen glaubt, um sich darauf einzulassen, es nachzuahmen. Wie klein auch die Verhältnisse des Musters sind, so wird sie sie immer grösser, als die Natur, zu sehen effektiren, und nur dann sich unvermögend und bescheiden anstellen, wenn es darauf ankömmt, tugendhaft zu seyn. Es ist der Geitzige im Magazin des Juweliers; er lobt, er bewundert, er handelt, er greift hundertmal in die Tasche, und geht am Ende doch weg, ohne etwas gekauft zu haben.

Indeß sollen sich die Klügern nicht durch die Strenge dieser Beobachtung abschrecken las-

sen; denn ist es auch selten, so ist's wenigstens nicht unerhört, daß die Lektüre eines guten Buchs einen Kopf, der sich nur verirrt, zur Wahrheit zurückgeführt hat. Allein da die bündigste Logik, von der erhabensten Beredsamkeit unterstützt, nie etwas hervorbringt, was der Macht des Beispiels zu vergleichen wäre, so muß man ihr hauptsächlich durch das Beispiel der Nacheiferung alle Energie, deren sie fähig ist, zu geben suchen.

Und je hartnäckiger der schielende Neid die öffentlichen und die Privat-Sitten eines Volks in der Hoffnung durchsucht, um etwas zu finden, was die Laster seines eigenen Herzens rechtfertigen kann; desto mehr affektirt er, die Schwachheiten herauszuheben, und die Fehler zu übertreiben, von denen aus gutem Grunde keine Gesellschaft frei ist; (21.) aber desto grösser ist auch die Pflicht eines gerechten Beobachters, dergleichen niedrigen Beschuldigungen Thatsachen entgegenzusetzen, welche mit dem doppelten Verdienst, einen demüthigenden Irrthum zu zerstören, und eine die Menschheit ehrende Wahrheit zu begründen, noch die Kraft verbinden, Princip eines edlen Wetteifers zwischen Völkern zu werden, welche, bis dahin aller andern Rivali=

tät, als der in Macht und Reichthum, fremde, sich um einige Gränz-Territorien, um einige Ansprüche der Eitelkeit, um den Fang einiger Fische (22.), „um einige Acker Schnees," *) wie Voltaire sagt, methodisch hinmordeten, und während ihnen unendlich mehr daran gelegen seyn mußte, von ihren Nachbarn zu erobern, was die Grundsätze der Moral und das Staatswohl unter ihnen vervollkommnen konnte, erstere, als die ächten Basen der Kraft und des Glücks der Nationen, immer dem frivolen Glanz einer ephemeren Macht aufopferten.

Es ist mir nicht unbekannt, daß ich, um meinen Bemerkungen über England in den Augen vieler meiner Leser einen grossen Werth zu geben, blos die Satyre dem Lob vorzuziehen brauchte; daß ich nur leicht über die Tugenden hingleiten dürfte, um mich desto gefälliger über die Laster zu verbreiten; daß ich durch die Herabsetzung

*) Um Canada. Voltaire sah in der Politik zu kurz, um zu wissen, daß der Plan allein, aus dieser Colonie den Schluß-Nagel der amerikanischen Revolution zu machen, die Aufopferung von Canada für Frankreich so schwer machte.

andrer nur eine gute Idee von uns selbst zu erwecken, kurz dermassen den Splitter in der Nachbarn Augen vergrössern müßte, um unmöglich den Balken in den unsrigen sehen zu können.

Allein wenn das Publikum soviel für sein Wohlwollen verlangt, so verzicht' ich auf dasselbe. Schon zu Viele haben es über sich genommen, den Vorurtheilen, der Unwissenheit und der kleinen, beschränkten Eitelkeit ihrer Landsleute zu schmeicheln, als daß ich durch mein Zeugniß noch den Selbstdünkei und die Sicherheit zu verstärken brauchte, welche überall nur zu sehr die Fortschritte der wahren Civilisation verhindern — Verirrungen der Eitelkeit, von denen England selbst nicht frei genug ist, um von einer, leider zu allgemeinen, Regel eine ehrenvolle Ausnahme zu machen.

Nachdem ich Ihnen die vielen wohlthätigen Anstalten dieses Landes weniger als den Maasstab der Bedürfnisse des Armen, denn als den der Wohlthätigkeit des Reichen dargestellt, und England damit eine Art von Übergewicht zugesichert habe, auf das wir, wie ich glaube, nicht eifersüchtig sind, so darf ich ein andres Institut, oder eine Association nicht vergessen: denn es giebt Tugen-

den, die noch so neu sind, daß die Sprachen für den Ausdruck ihrer Nuançen gar keine Worte haben; es giebt eine Art von bloß zufälligen Associationen, sag' ich (23.), die man hier unter dem zu bescheidnen Nahmen der Subscriptionen kennt.

Mögen die zahlreichen und schnellen Wechsel, welche besonders in Handelsstaaten ein jedes, auch noch so fest gegründet scheinende Vermögen täglich in Gefahr setzen, entweder den vom Reichthum unzertrennlichen Lastern, oder einer den meisten Menschen nur zu gewöhnlichen Kühnheit, sich durch die verwegensten Spekulationen über die Gefahr gewagter Unternehmungen verblenden zu lassen, beizumessen seyn; es ist nun einmal nicht selten in diesem Lande, Leute aus allen Ständen plötzliche Vermögens-Umwälzungen erfahren zu sehen, ohne daß man ihnen einen andern Vorwurf machen kann, als daß sie sich von dem allgemeinen Strome fortreissen liessen. Wenn aber diese Classe von Unglücklichen weder am meisten Theilnehmung verlangen kann, noch die beklagenswürdigste ist, so muß sie doch die erste in den Augen einer überlegten Wohlthätigkeit seyn, welche in der Hülfe, die sie dem Unglück leistet, ihre Pflicht besser zu erfüllen glaubt, indem sie der

Gesellschaft einen nützlichen Bürger wieder gewinnt, als indem sie einem Bettler ein Almosen reicht.

Zwar hängt die Existenz des Verdienstes und der Talente in einem Land, in welchem der Irrthum nicht immer ein Verbrechen, das Unglück nicht immer ein Unrecht ist, weniger, als in andern Ländern, von der Bosheit des Neides, und der Verachtung, oder der demüthigenden Protektion der Dummheit ab. Da indeß Beide auch hier unmöglich immer dem sonderbaren und traurigen Schicksal entgehen können, das sie zum Elend, oder zur Nullität verurtheilt; so verwandelt sich der Gemeingeist, welchen man in dem vorliegenden Falle durch den Ausdruck politische Liebe bezeichnen könnte, in wahre Wohlthätigkeit, indem er bei dem höhern Talent und dem ächten Verdienst die Vernachlässigung des Glücks, oder die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der Menschen, oder auch die sonderbare Laune der Natur gut macht, welche dem Genie und der Tugend nur zu oft den Geist von Ordnung und Combination versagt, der für die Berechnungen des persönlichen, der häuslichen Ökonomie zur Basis dienenden, Interesse's so nöthig ist.

So wie es Menschen giebt, die das Gefühl eines verdienten Unglücks, selbst in ihren eigenen Augen, so tief erniedrigt, daß sie eben so gleichgültig gegen die mit dem Elend verbundenen Demüthigungen, als undelikat über die Wahl der Mittel werden, um das, was sie Ungerechtigkeiten des Schicksals nennen, auszugleichen, und sie dabei dennoch auf die Ansprüche der Eitelkeit nicht verzichten wollen, welche die Wohlthätigkeit von der Hand weisen; so giebt es auch Unglückliche, die alles Recht an das Interesse, welches das Unglück einflößt, von dem Augenblick an verlieren würden, da sie den Karakter von Würde ablegten, auf den vorzugsweise das res sacra miser paßt, und der für den Wohlthäter, wie für den Gegenstand seiner Wohlthätigkeit, gleich ehrenvoll ist.

Wenn der Partheigeist, oder der Enthusiasmus, oder die Verwicklung der Umstände den erstern manchmal unsichere und seltene Geschenke zugestanden; wenn sie zuweilen Wohlthaten, die keine Achtung verdienen, erwiesen, und sie Leuten ertheilten, die keine Dankbarkeit besaßen, so ist dies nicht der Fall jener zweiten Classe. Nie wird die Hand, welche gern die Thränen,

den kalten oder brennenden Schweiß auf der Stirne des fleissigen, oder kranken Nothdürftigen trocknet, nie wird diese Hand anstehen, dem unverschuldeten Unglück Unterstützung zu reichen, die dasselbe um so weniger demüthigt, da sie weniger Ansprüche an Dankbarkeit erwerben, als ihm einen Tribut der Achtung, eine Schuld der Anerkennung zu entrichten scheinen wird. Aber so mächtig ist in diesem Land die Herrschaft der Meinung, daß der, welcher erröthete, Gegenstand solcher Wohlthätigkeit zu seyn, den ersten Schritt zum Undank gemacht zu haben das Ansehn haben würde!

Zwanzigster Brief.

London.

Voltaire drückt einen sehr richtigen Gedanken aus, mein Herr, wenn er den Tyrannen und den Fanatikern sagt:

Vous avez troublé le monde
Plus, que les fureurs de l'onde
Et les flammes des Volcans.

Wenn England in seiner heutigen, tiefen Überzeugung von dieser Wahrheit dem Unglück der Intoleranz und den Verbrechen des Fanatismus nicht besser entgangen ist, als die übrigen Staaten, so war es wenigstens der erste Staat, welcher ein System von Mässigung angenommen hat, das dem Gewissen eines Jeden, als dem sichersten Führer die Sorge überläßt, über seinen Glauben zu entscheiden.

Zwar ist die anglikanische, oder bischöfliche Religion, deren Grund ein gemilderter Lutheranismus ist, wenn nicht die herrschende Religion Englands, doch die seines Monarchen; allein keine andre, den Judaismus und den sogenannten Papismus ausgenommen, schließt bestimmt von dem Parlament oder den Regierungs-Ämtern aus.

Ausser den Quäkern, für welche man eine, dem Schwur der Allegiance gleichbedeutende, Formel substituirt hat, genießt jeder Bewohner von Großbrittannien, welcher Religion er immer angehören mag, von dem Tag an, da er

jenen Schwur geleistet und sein Glaubensbekenntniß abgelegt hat, alle Rechte des Bürgers.

Dieser, im Ausland wenig bekannte, Schwur lautet folgendermassen:

„Ich bezeuge und erkläre, vor Gott und der „Welt, daß ich dem König Georg III. getreu „bleiben will; daß ich die gottlose und ver„dammliche Lehre, daß Fürsten, die der Papst „oder jede andre Autorität des römischen Stuhls „exkommunizirt oder anathematisirt hat, von „ihren Unterthanen, oder von sonst jemand ab„gesetzt oder verfolgt werden können, verabscheue „und verwerfe; und erkläre, daß kein fremder „Fürst, kein Bischof, kein Potentat kirchliche „und geistige Superiorität, Jurisdiktion und Ge„walt in diesem Königreich haben kann."

Das Glaubensbekenntniß wird auf folgende Weise ausgedrückt:

„Ich glaube an Gott den Vater, an Jesum „Christum, seinen ewigen Sohn und wahren „Gott, an den heiligen Geist, als Einen Gott „mit ihnen, und erkenne das alte Testament als „eine Inspiration des Himmels an."

Ausser Irland, wo die Katholiken noch sehr zahlreich sind, sind Lancashire, Sussex und Staf-

fordshire die einzigen Provinzen, und London die einzige Handelsstadt, wo man dieselben findet. Da die Weigerung, den Test-Eid (Abschwörung des Papstes) zu leisten, sie von allen Ämtern ausschließt, welche die Ablegung desselben verlangen, und da die strengen Gesetze gegen diejenigen, welche ehmals einen gewissen Proselytenmacher Eifer äusserten, viel von ihrer Härte nachgelassen haben, so muß ihre Zahl natürlich nun abnehmen.

Alles was nicht zur anglikanischen Kirche gehört, wird unter dem Nahmen der Dissenters zusammengefaßt. Diese kann man in vier Classen eintheilen:

1.) Presbyterianer, oder Independenten, die sich nur durch ihre kirchliche Administration unterscheiden;

2.) Arianer, Socinianer, Unitarier, Methodisten, mährische Brüder und Puritaner, über die ich Ihnen, rücksichtlich ihres Einflusses auf die, heutzutag in einem grossen Theil von Europa vorherrschenden Meinungen, etwas nähere Nachrichten mittheilen werde;

3.) die, sehr wenig zahlreichen, Wiedertäufer, welche sich größtentheils unter die Pres-

byterianer, oder unter die Independenten einschreiben lassen;

4.) die Quäker.

Die Juden sind in London geduldet. Nach mehreren grausamen erlittenen Verfolgungen, haben sie daselbst seit Cromwell eine Synagoge. Im Jahr 1275. jagte man deren, nachdem man ihnen ihr Eigenthum genommen, 15,000 aus dem Lande.

Ich spare die weiteren Nachrichten über die Quäker auf, um einige Bemerkungen über den Puritanismus und den Geist, welcher die Reformation in ihrem Ursprung bezeichnet hat, nicht weiter hinauszuschieben.

Fangen wir mit einer Wahrheit an, welche die vernünftigern Protestanten heutzutage von selbst eingestehen, nemlich: daß nicht sowohl die, in den katholischen Cultus eingeschlichenen Mißbräuche, und die Ausschweifungen und der Ehrgeiz einiger Päpste, als vielmehr der Despotismus des römischen Stuhls die Insurrektion der ersten Reformatoren bestimmt hat.

Nun frag' ich aber: war es möglich das Joch einer Macht, welche durch alles, was die Religion immer Imposantes hat, geheiligt war,

abzuschütteln, und den Haß aller Völker gegen sie aufzuregen, ohne ihr ihren Contrast, ihren natürlichen Feind, jene Freiheit entgegen zu sezzen; deren Nahmen schon von den Kusten des adriatischen Meeres bis zu den Felsen der Schweiz, und von den Ufern der Brenta bis an den Eisstrand der Elbe ertönt hatte? War es möglich, nicht weiter zu gehn, und blos Zweifel gegen die Rechtmässigkeit der Ansprüche desjenigen zu erheben, dessen Gewalt keinen andern Ursprung als die Gnade Gottes (24.), keine andern Gränzen, als seinen Willen anerkannte, war es möglich sag' ich, dabei stehen zu bleiben, wenn man einmal anfieng, den Zauber der Gewalt desjenigen, der oft das Recht, die Beschlüsse der Vorsehung zu bestätigen, ausübte, und immer es foderte, zu lösen? Konnte man die alten Grundpfeiler des Altars untergraben, ohne den Thron zu erschüttern? Franz I. ein aufgeklärter Beobachter der ersten Fortschritte der Reformation, sagte: „daß sie völlig auf den Umsturz der göttlichen und menschlichen Alleinherrschaft abziele *);“

*) Siehe Brantome's hommes illustres, in dem

No Bishop, no King, kein König, kein Bischof, sprach Karl I. und sprach damit, wenn man es in seinem wahren politischen Sinn nimmt, ein bewundernswürdig wahres Wort aus.

Ich bin weit erfernt, der Reformation das Gute, was sie in gewissen Rücksichten gewirkt hat, abzusprechen. Aber die Gerechtigkeit erlaubt uns doch nicht, zu verbergen, daß auch in England, wie überall, von ihren Kanzeln die ersten Schreye der Freiheit ausgegangen sind (25.), und daß die moderne Philosophie in diesem Punkte blos das Echo, und vielleicht die Betrogene des Fanatismus im Kampf mit dem Aberglauben ist. Die Parthei der Ligue war in Frankreich mehr republikanisch, als royalistisch, weniger Feindin der Hugenotten, als des Mannes von Bearn, der sie kommandirte, weniger den Guise'n, als den Sechszehn zu gethan. „Folgt man dem, von dem unsterblichen Bischof von Maux gebahnten, Wege," sagte einst der französische Clerus, „so wird das Auge des Beobachters immer den modernen Unglauben als einen abscheulichen Zweig erken-

68sten Bande der Collection universelle des Memoires particuliers.

nen, den die Reformations-Häupter im sechszehenten Jahrhundert gepflanzt haben; *)" und schon vor ihnen hatte Massillon gesagt; „die Ketzerei mag immer diesen Vorwurf von sich ablehnen; sie hat überall das Feuer der Empörung angefacht; sie ist im Aufruhr geboren, und indem sie die Grundpfeiler des Glaubens erschütterte, erschütterte sie Throne und Reiche, und wo sie Sektirer bildete, bildete sie auch Rebellen. **)"

Wenn das Bedürfniß, mächtige Beschützer zu finden, die Reformatoren in Deutschland und im Norden vorsichtiger machte, so unterstützt die unpartheiische Geschichte überall sonst, und in England besonders, meine Behauptung mit eben so vielen, als uneigennützigen Zeugnissen.

„Mit gesundern und ausgedehnteren Begriffen im Punkt der Religion, „sagt der berühmte Robertson, „verbanden die Reformatoren liberalere Meinungen, und hochherzigere Gesinnungen in Bezug auf die bürgerliche Regierung — indem ihre Lehre den Aberglauben angriff, zerstör-

*) In seinen Vorstellungen an den König im Jahr 1780.

**) In seinem Petit Carême.

te sie auch die Grundsteine der Tyrannei — die feurigste Liebe zur Freyheit bezeichnete die Fortschritte der protestantischen Religion. Überall, wo sie angenommen wurde, wekte sie jenes Freyheits-Gefühl, das den Menschen eifersüchtiger auf seine Rechte, als Unterthan, und ungeduldiger macht das Joch der souveränen Gewalt zu tragen *) — je mehr der katholische Clerus Gegenstand öffentlichen Hasses und öffentlicher Verachtung wurde, desto mehr wurden die Deklamationen der Reformatoren auch als eben so viele Appellationen an die Freyheit angesehen." **)

Hume sagt; „so wie der Gebrauch, die Religion menschlichem Urtheil zu unterwerfen, einen höhern Werth für die Menge gewann, wurde er auch den Rechten der Fürsten schädlicher; indem er diesen blinden Gehorsam, diese völlige Unterwürfigkeit, auf welcher ihre Macht ruht, zu zerstören schien; — der republikanische Geist, welcher sich unter den ersten Reformatoren äusserte, vergrösserte nothwendig die Furcht, ihre Prinzipien von der Unabhängigkeit der römischen Hie-

*) History of Scotland. Vol. I. Book. 2.

**) Ebendas. Vol. III. Book. 2.

rarchie sich zu der der monarchischen Gewalt erheben zu sehen;" *) — „der Verwegenheit der Sektirer," sagt ein anderer Geschichtschreiber, „verdankt man, wenn es anders dankswerth ist, daß viele Begriffe unterschieden werden, welche eine ehrfurchtsvolle, furchtsame Unwissenheit ehmals mit einander verwechselt hat. Sie gaben dem Geist die Kühnheit jede Idee zu prüfen und auf ihr wahres Princip zu reduciren." **)

Unter den Neuerern, welche der Reformations-Geist in Europa aufgetrieben, haben sich die Puritaner indeß ohne Widerspruch am offensten dem Zweck ergeben, die Grundsätze der ausschweifendsten Freiheit und jener abentheuerlichen Gleichheit fortzupflanzen, welche alles mit sich auf Eine Linie stellen, das Unmögliche thun, und die unvermeidlichen Folgen der Sparsamkeit und der Verschwendung im Gebrauch der Glücksgüter zernichten wollte; denn die abgeschmakte Chimäre der Vermögensgleichheit wird immer jene Freiheit begleiten, welche sich auf die, nicht minder abge-

*) Hist. of England. Vol. V. chap. 31.

**) Gaillard, Hist. de Francois I. tome IV. livr. III. chap. 3.

schmakte, Gleichheit des Standes und der Geburt gründet.

„Diese Neuerer,“ sagt Hume weiter, „nahmen eine Meinung an, welche sie zum Gegenstand eines besondern Widerwillens für die Königin Elisabeth machte. Derselbe Geist von kühner Verwegenheit, mit welcher sie die Vorsehung selbst zur Rechenschaft foderten, zeigte sich auch in ihren politischen Meinungen. *) Sie maßten sich die Censur-Gewalt über alle Theile der Administration an, und indem sie in ihren Predigten und sogar in ihren Gebeten Politik und Religion unter einander mischten, flößten sie dem Volk, neben dem Geist der Unruhe, noch die aufrührerischsten Grundsätze ein.“ **)

Nicht genug, daß der Puritaner, Peter Wenthworth, vor dem ganzen Parlamente sagte: „wie süß auch der Nahme der Freiheit ist, so geht die Sache selbst doch über den größten Schatz;“ auch die Prediger des Wörts Gottes, Black, Knox, Willax u. a. sagten öffentlich von ihrer

**) The hist. of Engl. vol. VII. chap. 10.

*) Ebendas. Vol. VIII. chap. 47.

angeblichen Kanzel der Wahrheit herab:" daß alle Könige Kinder des Teufels wären; daß es den Unterthanen erlaubt sey, nicht nur ihrer Tyrannei zu widerstehen, sondern auch, ihnen ihre Gewalt zu entreissen, die in ihren Händen blos ein Werkzeug des Todes wäre; daß der Unterschied der Stande das schädlichste Hinderniß für die Gleichheit der Rechte sey, mit welcher jeder Mensch für die Freiheit und die doppelte Freiheit des Standes und Vermögens geboren würde (26.)"

When Adam delo'd and Eve span,
Who was then a gentleman?
Als Adam grub, und Eva spann,
Wo war alsdann der Edelmann?

sagte unter Richard II. Johann Ball, ein Geistlicher, welcher den Titel des Kaplans einer Insurrektion annahm, welche dazumal Statt hatte.

Läßt sich nach allem diesem zweifeln, mein Herr, daß nicht sowohl der Haß gegen den Katholicismus, als die Meinung von der Ergebenheit der Katholiken gegen die absolute Gewalt, Karln dem Zweiten den Eid diktirt hat, welcher diese für alle Zukunft von den bürgerlichen Ämtern ausschloß?

Ich breche ab; denn ich bin nicht gemuthet, ein polemisches Werk zu schreiben. Aber das wünscht' ich, Sie und Andre möchten aus Allem diesem den Schluß ziehen, daß, wenn die Kirche der Regierung mit allem Rechte das Recht streitig macht, was dem Volk in Glaubenssachen gepredigt werden soll, vorzuschreiben; so fodern das Interesse, die Ruhe und das Glück dieses Volks selbst, daß der Fürst mit der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit und mit der strengsten Wachsamkeit darüber wache, daß die Geistlichen in keinem Fall und unter keinem Vorwand sich beykommen lassen, politische Diskussionen unter den religiösen Unterricht zu mischen. Jeder Tag rechtfertiget hier die Antwort, welche der spanische Gesandte, Ronquillo, Jakob dem Zweiten gegeben hat, da ihm dieser auf seine Bemerkung, daß er den Geistlichen zu viel Einfluß in seinem Conseil gestatte, entgegenhielt, sein König thue ja gar nichts, ohne seinen Beichtvater zu fragen: „darum eben gehen unsre Sachen so schlecht! erwiederte der Spanier.

Ein und zwanzigster Brief.

London.

Wenn ich einer von den Köpfen wäre, welche alles einer ängstlichen Symmetrie unterwerfen wollen, mein Herr, so würd' ich mich wohl hüten, Ihnen heute einige Bemerkungen mitzutheilen, die in der Regel unmittelbar meinen Beobachtungen über den englischen Karakter hätten folgen sollen; allein

l'ennui nacquit un jour de l'uniformité;

und wenn Sie für das, was Sie auf der einen Seite durch Mangel an Ordnung und Verbindung verlieren, auf der andern durch Manichfaltigkeit entschädiget werden, so sind wir Beyde vollkommen gerechtfertigt. — Sie für Ihre Nachsicht, und ich für meine wenige Ehrfurcht vor den Geboten des literarischen Methodismus.

Voltaire sagt einmal von den Engländern: „man solle sich ja nicht vorstellen, daß man von

Dover bis zu den Orkaden blos Philosophen finde."

Dieß begreift sich nun sehr leicht; allein da Niemand ein Vorurtheil bestreitet, das nicht vorhanden ist, so beweiset es auch, daß die entgegengesetzte Meinung zu der Zeit, da Voltaire solches geschrieben hat, ziemlich allgemein herrschen mußte; und nachdem ein französischer Satyriker *) den Selbstmord und die Auszehrung zu einer ausschliessenden und endemischen Krankheit der Britten gemacht hat, warum sollten Andre, eben so wenig, oder gleich schlecht Unterrichtete aus den Bewohnern Englands nicht ein Volk von Philosophen machen?

Wir haben bereits bemerkt, was diese Ansicht des philosophischen Schwungs des brittischen Geistes erzeugt, was sie zur Übertreibung gemacht hat, und womit sie gerechtfertigt werden kann.

Ein ähnlicher Irrthum, der nur die natürliche Folge des vorigen ist, liegt in dem Glauben an die Unmöglichkeit, daß von drey Engländern zum wenigsten zwey nicht vollkommene Gegensätze

*) Palissot in seinem Lustspiel: les Courtisaunes — wenn ich nicht irre.

Ein und zwanzigster Brief.

London.

Wenn ich einer von den Köpfen wäre, welche alles einer ängstlichen Symmetrie unterwerfen wollen, mein Herr, so würd' ich mich wohl hüten, Ihnen heute einige Bemerkungen mitzutheilen, die in der Regel unmittelbar meinen Beobachtungen über den englischen Karakter hätten folgen sollen; allein

l'ennui nacquit un jour de l'uniformité;

und wenn Sie für das, was Sie auf der einen Seite durch Mangel an Ordnung und Verbindung verlieren, auf der andern durch Manichfaltigkeit entschädiget werden, so sind wir Beyde vollkommen gerechtfertigt. — Sie für Ihre Nachsicht, und ich für meine wenige Ehrfurcht vor den Geboten des literarischen Methodismus.

Voltaire sagt einmal von den Engländern: „man solle sich ja nicht vorstellen, daß man von

Dover bis zu den Orkaden blos Philosophen finde."

Dieß begreift sich nun sehr leicht; allein da Niemand ein Vorurtheil bestreitet, das nicht vorhanden ist, so beweiset es auch, daß die entgegengesetzte Meinung zu der Zeit, da Voltaire solches geschrieben hat, ziemlich allgemein herrschen mußte; und nachdem ein französischer Satyriker *) den Selbstmord und die Auszehrung zu einer ausschliessenden und endemischen Krankheit der Britten gemacht hat, warum sollten Andre, eben so wenig, oder gleich schlecht Unterrichtete aus den Bewohnern Englands nicht ein Volk von Philosophen machen?

Wir haben bereits bemerkt, was diese Ansicht des philosophischen Schwungs des brittischen Geistes erzeugt, was sie zur Übertreibung gemacht hat, und womit sie gerechtfertigt werden kann.

Ein ähnlicher Irrthum, der nur die natürliche Folge des vorigen ist, liegt in dem Glauben an die Unmöglichkeit, daß von drey Engländern zum wenigsten zwey nicht vollkommene Gegensätze

*) Palissot in seinem Lustspiel: les Courtisannes — wenn ich nicht irre.

der übrigen Erdbewohner seyen. So daß wir recht eigentlich darüber erstaunen, wenn wir nicht in jedem Britten, dem wir ausser seinem Vaterlande begegnen, entweder den Mowbrai aus der jungen Indianerin; oder den Herrn Jakob Rosbif aus dem Franzosen in London, oder den hypochondrischen Mylord, der im Engländer zu Bordeaux selbst auf die Kunst,

qui couronne de fleurs l'interpréte du tems;

nemlich, die Kunst, welche eine Standuhr decorirt, schimpft, oder überhaupt eins von jenen Originalen, welche der Zuschauer mit so fröhlichem Spotte durchzieht.

Wahr ist jedoch, mein Herr, daß der Engländer, troß allem Zusammentreffen von Sprache, Sitten und Gebräuchen, wie es Herr Coxe zwischen seinen Landsleuten und gewissen nordischen Völkern gefunden hat *), der einzige Mann ist, der seinen eigenen Geist, seine stark ausgesprochene Physiognomie hat.

*) Travels in to Poland, Russia, Sweden u. s. w. B. IV. u. V. Kap. 6. u. 8.

im Vorbeygehn die Aushängeschilde der Buden zu lesen. Einer derselben zog meine Aufmerksamkeit durch folgende Inschrift auf sich:

Senrab Tsugua, Rasäc, Rednaxela, Groeg.

Ich gab eben die Hoffnung auf, ein, so öffentlich dem Publikum aufgegebenes Räthsel zu errathen, und wollte weiter gehn, als mir der Einfall kam, die Worte von hinten nach vornen zu lesen, und da fand ich denn:

Georg, Alexander, Cäsar, August Barnes,

also nichts weiter als die Vor- und den Zunahmen des Eigenthümers der Bude. Das Salz dieses Scherzes fühl' ich nun freylich immer noch nicht; aber um ihn, wenn nicht lustig, doch wenigstens lächerlich zu machen, gehörte dazu, was Sie eben so in Erstaunen setzen wird, wie mich, daß Herr Georg, Cäsar, Alexander, August Barnes über den unschuldigen Irrthum bitter böse wird, wenn ihn jemand, durch seinen Schild getäuscht, Herr Senrab nennt, als ob er sich nicht auf die offenbarste Weise des Rechts begeben hätte, diesen Mißgriff boshaft auszulegen.

Glauben Sie indeß ja nicht, daß sich diese Originalität des National-Geistes blos auf Frivolitäten beschränkt, wie die Beyspiele sind, welche ich aufgeführt habe. Man findet sie selbst in direct nützlichern, oder höhern Gegenständen, ja in Handlungen, welche mit großem Ordnungs-Geist, mit großer Achtung für den Wohlstand zusammenhängen.

Ein gewisser Londner Zimmermann, Georg Tenant, hat so eben in seinem Testament jährlich zweyhundert Pfund Sterling zur Besoldung einer Anzahl von Barbieren ausgesetzt, welche die Verpflichtung haben, alle Sonnabende eine bestimmte Anzahl von armen Teufeln zu rasiren, die, weil sie diesen Dienst nicht zu bezahlen vermöchten, entweder nicht in die Kirche gehen könnten, oder auf eine, in den Augen des Verstorbenen unanständige, Weise in derselben erscheinen würden.

Diese Originalität, mein Herr, findet man sogar in den wichtigsten Punkten des menschlichen Schicksals und der Moral.

Von der Art sind z. B. in mehreren Quartieren von London die Aushängeschilde von Unternehmern von Leichenbestattungen und von

Festen für Stadt und Land. Von der Art ist besonders der Schild einiger Tischler, die, um dem Publikum anzuzeigen, daß man bey ihnen die, für alle Alter und alle Lebensbedürfnisse nöthigsten, Geräthschaften findet, eine Wiege und einen Sarg auf demselben gemahlt haben.

Diese Industrie, welche von der unsrigen so verschieden ist, die nur Nopces et Festins ankündigt, die unsrer arbeitsamen Trägheit nur Ottomannen, oder der müssigen Thätigkeit unsrer Frauen blos Chiffonniren und Vides-poches anbietet; diese Industrie, die für den Tod und das Leben arbeitet; diese Zusammenstellung der Freuden eines Festes und der traurigen Anstalten einer Beerdigung, der Geburt und des Endes der Menschen arbeitet, spricht Gedanken aus, welche tief moralisch gedacht sind, und einer weisen Philosophie angehören, die den reinsten und trostreichsten Ideen der Religion angemessen ist.

Es ist nicht das wahre, aber das fruchtbare Räthsel, welches all' unsre Kraft auf eine Hand voll Staubs zurückführt. Es ist nicht das traurig ernste Memento mori, womit eine finstere

Ein Barbier rasirt einen Candidaten zur letzten Parlaments-Wahl, und erhält von ihm fünf Guineen, nicht sowohl für seinen eben geleisteten Dienst, als um seine Stimme zu erhalten, und stimmt alsdann doch für einen andern. „Haben Sie mich diesen Morgen nicht rasirt?“ sagt ihm der getäuschte Bewerber. — Freilich wohl, antwortet der Barbier; aber ich rasirte nachher auch Ihren Mitbewerber.

Im Übrigen macht man hier, wie bey uns, Bonmots und Calembours, welche die englische Sprache nicht minder begünstigt, als die unsrige. *) Ja, man erlaubt sich sogar Sonderbarkeiten ohne alles Verdienst. Allein die Schwierigkeit, das Treffende eines Ausdrucks, welches oft in einem blossen Wortspiel besteht, von einer in die andre Sprache überzutragen, beschränkt mich auf ein einzelnes Beispiel jeder Gattung.

Ich ging neulich durch Great-Newport-Street, und unterhielt mich auf meine kindische Art damit,

*) „Unsre Admirale,“ sagte kürzlich ein englisches Zeitungsblatt, „verheirathen sich, bevor sie auslaufen; ohne Zweifel, um sich, wie Verzweifelte, zu schlagen.“

im Vorbeygehn die Aushängeschilde der Buden zu lesen. Einer derselben zog meine Aufmerksamkeit durch folgende Inschrift auf sich:

Senrab Tsugua, Rasäc, Rednaxela, Groeg.

Ich gab eben die Hoffnung auf, ein, so öffentlich dem Publikum aufgegebenes Räthsel zu errathen, und wollte weiter gehn, als mir der Einfall kam, die Worte von hinten nach vornen zu lesen, und da fand ich denn:

Georg, Alexander, Cäsar, August Barnes,

also nichts weiter als die Vor- und den Zunahmen des Eigenthümers der Bude. Das Salz dieses Scherzes fühl' ich nun freylich immer noch nicht; aber um ihn, wenn nicht lustig, doch wenigstens lächerlich zu machen, gehörte dazu, was Sie eben so in Erstaunen setzen wird, wie mich, daß Herr Georg, Cäsar, Alexander, August Barnes über den unschuldigen Irrthum bitter böse wird, wenn ihn jemand, durch seinen Schild getäuscht, Herr Senrab nennt, als ob er sich nicht auf die offenbarste Weise des Rechts begeben hätte, diesen Mißgriff boshaft auszulegen.

Mancher glaubt, einen Menschen beurtheilen zu können, so wie er ihn sprechen gehört hat; ein Andrer will ihn erst handeln sehen. Ich aber will erst mit ihm essen, weil ich überzeugt bin, daß er oft blos spricht, wie er verdaut, nemlich was er gegessen und getrunken hat. Welche Rolle würde Frankreich heutzutag in der Politik von Europa spielen, wenn jeder seiner Bewohner, wie Heinrichs IV. Absicht war, alle Sonntage sein Huhn im Topf hätte!

Bey diesem Blick auf die englische Küche wird der Neid nichts zu sagen haben, wenigstens für jeden, welcher an einen Grad von Feinheit in diesem Punkte gewöhnt ist, deren Übertreibung ich nicht rechtfertigen, aber deren mässige Anwendung ich auch nicht verdammen will, getreu dem vernünftigen Grundsatz: daß kein Verdienst dabey seyn kann, schlecht zu essen, wenn man es besser haben kann, und eben so getreu der richtigen Bemerkung, die ich immer gemacht habe, daß die abscheuliche Küche der Spartaner eine schlechte Bürgschaft für die Macht Lacedämons und für die Sittlichkeit seiner Bewohner gewesen ist.

Festen für Stadt und Land. Von der Art ist besonders der Schild einiger Tischler, die, um dem Publikum anzuzeigen, daß man bey ihnen die, für alle Alter und alle Lebensbedürfnisse nöthigsten, Geräthschaften findet, eine Wiege und einen Sarg auf demselben gemahlt haben.

Diese Industrie, welche von der unsrigen so verschieden ist, die nur Nopces et Festins ankündigt, die unsrer arbeitsamen Trägheit nur Ottomannen, oder der müssigen Thätigkeit unsrer Frauen blos Chiffonniren und Vides-poches anbietet; diese Industrie, die für den Tod und das Leben arbeitet; diese Zusammenstellung der Freuden eines Festes und der traurigen Anstalten einer Beerdigung, der Geburt und des Endes der Menschen arbeitet, spricht Gedanken aus, welche tief moralisch gedacht sind, und einer weisen Philosophie angehören, die den reinsten und trostreichsten Ideen der Religion angemessen ist.

Es ist nicht das wahre, aber das fruchtbare Räthsel, welches all' unsre Kraft auf eine Hand voll Staubs zurückführt. Es ist nicht das traurig ernste Memento mori, womit eine finstere

thigern, noch leichtern Gattung hat keiner etwas hervorgebracht, das man mit Boileaus Pult, oder mit Gressets Vertvert vergleichen könnte.

Wenn die Englander bewiesen haben, daß sie Schriftsteller besitzen, die auf gleicher Linie mit Fontenelle und Saint-Evremont stehen; wenn sie in dem Zuschauer gezeigt, daß sie die Art von Geist, welcher in den Provinzial-Briefen und in den Persischen Briefen herrscht, in hohem Grade besitzen, so gestehen sie doch auch mit Ehrfurcht, daß sie noch nichts hervorgebracht, was sich Montesquieu's Werk über die Gesetze zur Seite stellen liesse, und daß unter ihren vielen Kanzelrednern von Verdienst, doch noch keiner Bourdaloue'n oder Massillon gleich gekommen ist.

England hat Männer, welche mit Arnaud, Pascal, Malbranche u. A. rivalisiren können, aber es hat noch keinen Montaigne hervorgebracht. Sein gröster Astronome ist ein Deutscher, sein bestes Werk über seine Constitution in französischer Sprache verfaßt.

Das englische Theater hat im komischen Fach einige Original-Dichter, welche mehrere gute Stücke verfertigt haben. Vergleicht man sie aber nur mit den Komikern der Franzosen vom zwei-

sophie eine so große Rolle spielt, einer guten gedämpften Karpfe abholder ist, als dem Fisch, den der Wilde erst vorher in Fäulniß übergehen läßt, bevor er ihn isset! „Mein H.... ist auch Natur, sagt Voltaire, „und dennoch trag' ich Hosen." Nie hat uns eine gesunde Philosophie dazu verurtheilt, wie die Bestien zu leben. Wenn Diogenes, so bald er nichts Besseres hatte, einen Knochen abnagte, der ihm aus einer athenischen Küche zugeworfen wurde; wenn Pythagoras seine Nahrung auf Lattich beschränkte, der, nach englischer Sitte, blos im Wasser abgekocht war; so schämten sich Männer, die Beyden gewiß nicht nachstanden, wie Epicur, Aristipp, und Plato nicht, ihren Schülern in der Wahl ihrer Speisen, so wie in allem andern, das Beispiel ihres feinen Geschmacks zu geben.

Vor zwei tausend Jahren kamen unsre Väter, die Gallier, in den Ruf von Trunkenbolden, weil sie sich häufig in schlechtem Bier, das sie Cervoise nannten, ein Räuschgen tranken. Aber wir wären doch gewiß eher zu entschuldigen, wenn wir uns durch die vielen guten Weine unsers Bodens zu gleicher Unart verführen

Die Tugend erwekt in den Büchern kein andres Gefühl bei uns, als das der Bewunderung. Sie ist für den Leser in denselben, was eine schöne Statue, die noch in der Werkstätte des Künstlers steht, für das Publikum. Unter tausend Liebhabern wird sich nicht Ein Pygmalion finden, der toll genug ist, sie von den Göttern zur Gefährtin seines Lebens zu erbitten, und Galathea wird auf ihrem Postament stehen bleiben; denn es giebt in diesem Punkt eine heuchlerische Bewunderung, die verschwenderisch im Lob, aber arm an Opfern, zu tief unter dem, was sie bewundert, zu stehen glaubt, um sich darauf einzulassen, es nachzuahmen. Wie klein auch die Verhältnisse des Musters sind, so wird sie sie immer grösser, als die Natur, zu sehen effektiren, und nur dann sich unvermögend und bescheiden anstellen, wenn es darauf ankömmt, tugendhaft zu seyn. Es ist der Geitzige im Magazin des Juweliers; er lobt, er bewundert, er handelt, er greift hundertmal in die Tasche, und geht am Ende doch weg, ohne etwas gekauft zu haben.

Indeß sollen sich die Klügern nicht durch die Strenge dieser Beobachtung abschrecken las-

sen; denn ist es auch selten, so ist's wenigstens nicht unerhört, daß die Lektüre eines guten Buchs einen Kopf, der sich nur verirrt, zur Wahrheit zurückgeführt hat. Allein da die bündigste Logik, von der erhabensten Beredsamkeit unterstützt, nie etwas hervorbringt, was der Macht des Beispiels zu vergleichen wäre, so muß man ihr hauptsächlich durch das Beispiel der Nacheiferung alle Energie, deren sie fähig ist, zu geben suchen.

Und je hartnäckiger der schielende Neid die öffentlichen und die Privat-Sitten eines Volks in der Hoffnung durchsucht, um etwas zu finden, was die Laster seines eigenen Herzens rechtfertigen kann; desto mehr affektirt er, die Schwachheiten herauszuheben, und die Fehler zu übertreiben, von denen aus gutem Grunde keine Gesellschaft frei ist; (21.) aber desto grösser ist auch die Pflicht eines gerechten Beobachters, dergleichen niedrigen Beschuldigungen Thatsachen entgegenzusetzen, welche mit dem doppelten Verdienst, einen demüthigenden Irrthum zu zerstören, und eine die Menschheit ehrende Wahrheit zu begründen, noch die Kraft verbinden, Princip eines edlen Wetteifers zwischen Völkern zu werden, welche, bis dahin aller andern Rivali-

tät, als der in Macht und Reichthum, fremde, sich um einige Gränz-Territorien, um einige Ansprüche der Eitelkeit, um den Fang einiger Fische (22.), „um einige Acker Schnees," *) wie Voltaire sagt, methodisch hinmordeten, und während ihnen unendlich mehr daran gelegen seyn mußte, von ihren Nachbarn zu erobern, was die Grundsätze der Moral und das Staatswohl unter ihnen vervollkommnen konnte, erstere, als die ächten Basen der Kraft und des Glücks der Nationen, immer dem frivolen Glanz einer ephemeren Macht aufopferten.

Es ist mir nicht unbekannt, daß ich, um meinen Bemerkungen über England in den Augen vieler meiner Leser einen grossen Werth zu geben, blos die Satyre dem Lob vorzuziehen brauchte; daß ich nur leicht über die Tugenden hingleiten dürfte, um mich desto gefälliger über die Laster zu verbreiten; daß ich durch die Herabsetzung

*) Um Canada. Voltaire sah in der Politik zu kurz, um zu wissen, daß der Plan allein, aus dieser Colonie den Schluß-Nagel der amerikanischen Revolution zu machen, die Aufopferung von Canada für Frankreich so schwer machte.

andrer nur eine gute Idee von uns selbst zu erwecken, kurz dermassen den Splitter in der Nachbarn Augen vergrössern müßte, um unmöglich den Balken in den unsrigen sehen zu können.

Allein wenn das Publikum soviel für sein Wohlwollen verlangt, so verzicht' ich auf dasselbe. Schon zu Viele haben es über sich genommen, den Vorurtheilen, der Unwissenheit und der kleinen, beschränkten Eitelkeit ihrer Landsleute zu schmeicheln, als daß ich durch mein Zeugniß noch den Selbstdünkel und die Sicherheit zu verstärken brauchte, welche überall nur zu sehr die Fortschritte der wahren Civilisation verhindern — Verirrungen der Eitelkeit, von denen England selbst nicht frei genug ist, um von einer, leider zu allgemeinen, Regel eine ehrenvolle Ausnahme zu machen.

Nachdem ich Ihnen die vielen wohlthätigen Anstalten dieses Landes weniger als den Maasstab der Bedürfnisse des Armen, denn als den der Wohlthätigkeit des Reichen dargestellt, und England damit eine Art von Übergewicht zugesichert habe, auf das wir, wie ich glaube, nicht eifersüchtig sind, so darf ich ein andres Institut, oder eine Association nicht vergessen: denn es giebt Tugen-

den, die noch so neu sind, daß die Sprachen für den Ausdruck ihrer Nuançen gar keine Worte haben; es giebt eine Art von bloß zufälligen Associationen, sag' ich (23.), die man hier unter dem zu bescheidnen Nahmen der Subscriptionen kennt.

Mögen die zahlreichen und schnellen Wechsel, welche besonders in Handelsstaaten ein jedes, auch noch so fest gegründet scheinende Vermögen täglich in Gefahr setzen, entweder den vom Reichthum unzertrennlichen Lastern, oder einer den meisten Menschen nur zu gewöhnlichen Kühnheit, sich durch die verwegensten Spekulationen über die Gefahr gewagter Unternehmungen verblenden zu lassen, beizumessen seyn; es ist nun einmal nicht selten in diesem Lande, Leute aus allen Ständen plötzliche Vermögens-Umwälzungen erfahren zu sehen, ohne daß man ihnen einen andern Vorwurf machen kann, als daß sie sich von dem allgemeinen Strome fortreissen liessen. Wenn aber diese Classe von Unglücklichen weder am meisten Theilnehmung verlangen kann, noch die beklagenswürdigste ist, so muß sie doch die erste in den Augen einer überlegten Wohlthätigkeit seyn, welche in der Hülfe, die sie dem Unglück leistet, ihre Pflicht besser zu erfüllen glaubt, indem sie der

Gesellschaft einen nützlichen Bürger wieder gewinnt, als indem sie einem Bettler ein Almosen reicht.

Zwar hängt die Existenz des Verdienstes und der Talente in einem Land, in welchem der Irrthum nicht immer ein Verbrechen, das Unglück nicht immer ein Unrecht ist, weniger, als in andern Ländern, von der Bosheit des Neides, und der Verachtung, oder der demüthigenden Protektion der Dummheit ab. Da indeß Beide auch hier unmöglich immer dem sonderbaren und traurigen Schicksal entgehen können, das sie zum Elend, oder zur Nullität verurtheilt; so verwandelt sich der Gemeingeist, welchen man in dem vorliegenden Falle durch den Ausdruck politische Liebe bezeichnen könnte, in wahre Wohlthätigkeit, indem er bei dem höhern Talent und dem ächten Verdienst die Vernachlässigung des Glücks, oder die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der Menschen, oder auch die sonderbare Laune der Natur gut macht, welche dem Genie und der Tugend nur zu oft den Geist von Ordnung und Combination versagt, der für die Berechnungen des persönlichen, der häuslichen Ökonomie zur Basis dienenden, Interesse's so nöthig ist.

So wie es Menschen giebt, die das Gefühl eines verdienten Unglücks, selbst in ihren eigenen Augen, so tief erniedrigt, daß sie eben so gleichgultig gegen die mit dem Elend verbundenen Demüthigungen, als undelikat über die Wahl der Mittel werden, um das, was sie Ungerechtigkeiten des Schicksals nennen, auszugleichen, und sie dabei dennoch auf die Ansprüche der Eitelkeit nicht verzichten wollen, welche die Wohlthätigkeit von der Hand weisen; so giebt es auch Unglückliche, die alles Recht an das Interesse, welches das Unglück einflößt, von dem Augenblick an verlieren würden, da sie den Karakter von Würde ablegten, auf den vorzugsweise das res sacra miser paßt, und der für den Wohlthäter, wie für den Gegenstand seiner Wohlthätigkeit, gleich ehrenvoll ist.

Wenn der Partheigeist, oder der Enthusiasmus, oder die Verwicklung der Umstände den erstern manchmal unsichere und seltene Geschenke zugestanden; wenn sie zuweilen Wohlthaten, die keine Achtung verdienen, erwiesen, und sie Leuten ertheilten, die keine Dankbarkeit besaßen, so ist dies nicht der Fall jener zweiten Classe. Nie wird die Hand, welche gern die Thränen,

den kalten oder brennenden Schweiß auf der Stirne des fleissigen, oder kranken Nothdürftigen trocknet, nie wird diese Hand anstehen, dem unverschuldeten Unglück Unterstützung zu reichen, die dasselbe um so weniger demüthigt, da sie weniger Ansprüche an Dankbarkeit erwerben, als ihm einen Tribut der Achtung, eine Schuld der Anerkennung zu entrichten scheinen wird. Aber so mächtig ist in diesem Land die Herrschaft der Meinung, daß der, welcher erröthete, Gegenstand solcher Wohlthätigkeit zu seyn, den ersten Schritt zum Undank gemacht zu haben das Ansehn haben würde!

Zwanzigster Brief.

London.

Voltaire drückt einen sehr richtigen Gedanken aus, mein Herr, wenn er den Tyrannen und den Fanatikern sagt:

fordshire die einzigen Provinzen, und London die einzige Handelsstadt, wo man dieselben findet. Da die Weigerung, den Test-Eid (Abschwörung des Papstes) zu leisten, sie von allen Ämtern ausschließt, welche die Ablegung desselben verlangen, und da die strengen Gesetze gegen diejenigen, welche ehmals einen gewissen Proselytenmacher Eifer äusserten, viel von ihrer Härte nachgelassen haben, so muß ihre Zahl natürlich nun abnehmen.

Alles was nicht zur anglikanischen Kirche gehört, wird unter dem Nahmen der Dissenters zusammengefaßt. Diese kann man in vier Classen eintheilen:

1.) Presbyterianer, oder Independenten, die sich nur durch ihre kirchliche Administration unterscheiden;

2.) Arianer, Socinianer, Unitarier, Methodisten, mährische Brüder und Puritaner, über die ich Ihnen, rücksichtlich ihres Einflusses auf die, heutzutag in einem grossen Theil von Europa vorherrschenden Meinungen, etwas nähere Nachrichten mittheilen werde;

3.) die, sehr wenig zahlreichen, Wiedertäufer, welche sich größtentheils unter die Pres-

byterianer, oder unter die Independenten einschreiben lassen;

4.) die Quäker.

Die Juden sind in London geduldet. Nach mehreren grausamen erlittenen Verfolgungen, haben sie daselbst seit Cromwell eine Synagoge. Im Jahr 1275. jagte man deren, nachdem man ihnen ihr Eigenthum genommen, 15,000 aus dem Lande.

Ich spare die weiteren Nachrichten über die Quäker auf, um einige Bemerkungen über den Puritanismus und den Geist, welcher die Reformation in ihrem Ursprung bezeichnet hat, nicht weiter hinauszuschieben.

Fangen wir mit einer Wahrheit an, welche die vernünftigern Protestanten heutzutage von selbst eingestehen, nemlich: daß nicht sowohl die, in den katholischen Cultus eingeschlichenen Mißbräuche, und die Ausschweifungen und der Ehrgeitz einiger Päpste, als vielmehr der Despotismus des römischen Stuhls die Insurrektion der ersten Reformatoren bestimmt hat.

Nun frag' ich aber: war es möglich das Joch einer Macht, welche durch alles, was die Religion immer Imposantes hat, geheiligt war,

fiche u. dergl. gedeihen hier nur durch Kunst und Kosten, was, ehe man, wie seitdem geschahe, die Treibhäuser so sehr vermehrt hat, das Wort jenes spanischen Gesandten in London rechtfertigt, der nach seiner Ruckkehr in sein Vaterland versicherte, das reife Obst, welches er in England gegessen habe in gekochten Birnen bestanden, wobey man sich eines portugiesischen Gesandten in Rußland erinnern muß, der behauptete, die Sonne in Petersburg, sey gerade, wie der Mond in seinem Vaterland.

Die natürlichen und verfälschten Weine — und letztere sind leider gerade die Häufigsten! — sind der Oporto, den die Engländer, nach ihrer Abkürzungssucht Port nennen; der Rheinwein, den sie eben darum Hock heissen, von dem Ort Hochheim, das den besten liefert; der weisse und rothe Xeres; der Madera und Bordeaux, welcher Letztere hier nur unter dem Nahmen Claret bekannt ist, und der Burgunder und Champagner, die, als feinere Weine, seltener getrunken werden, weil sie den Transport weniger vertragen können, und Gaumen, die an hitzige und geistreiche Weine gewöhnt sind, nicht so sehr zusagen.

Alle Gattungen von Seefischen sind in Menge vorhanden, und, was man auch sagen mag, so versteht man sich nirgends so gut auf ihre Zubereitung, wie hier. Es giebt in London große Gewölbe, in welchen man vollständige Sortimente aller Ingredienzien findet, die man zu einer Fisch-Brühe braucht, und worunter die Soya einen bedeutenden Rang einnimmt. Wein und Fische bilden also recht eigentlich den Luxus der brittischen Tafeln.

Erlassen Sie es mir, weiter von einem Theil der Lebensweisen zu reden, wobey der Geschmack im Durchschnitt von Sitte und Gewohnheit abhängt. Übrigens will ich mit den Engländern nicht nicht über den Vorzug streiten, welcher ihrer Küche vor der von andern Nationen gebührt; nur möcht' ich Ihnen bemerken, daß die Reichen unter ihnen einen französischen Koch sehr theuer bezahlen, und daß alle Engländer in Frankreich — die nicht immer zu der Classe der Reichen gehören — sich die Gifte der französischen Küche nicht mit weniger Nachsicht und Behagen schmecken lassen.

Indeß hat der Luxus in andern Dingen, als im Essen, schnellere Fortschritte in England gemacht.

liessen; und dennoch berauschen wir uns weit seltener, als unsre Väter."

So erklär' ich denn, daß ich, neben aller meiner Ehrfurcht für die Mässigkeit des Philosophen von Samos, und so gern ich auch immer seine Vorlesungen über dieselbe hätte hören mögen, mich doch nie hätte entschliessen mögen, sein Gast zu seyn.

Um aber wieder auf England zurückzukommen, so sagt Geraldi Cambresis, *) ein Schriftsteller des zwölften Jahrhunderts, daß die Britten seiner Zeit blos von Milch, Butter und Käse lebten; daß sie große Flesheaters, Fleisch-Esser, waren, und wenig Brod brauchten; was auch noch heutzutage der Fall ist und die Frage erklärt: warum ein Volk, das so viele nützliche Künste vervollkommnet hat, noch immer so weit in der Bäckerkunst zurück ist?

Erst gegen Ende von Heinrichs VIII. Regierung fing man in England an, Gemüse zu pflanzen. Die wenigen, welche vor dieser Zeit auf

*) Oder auch Gerald, der Gallier, und Gerald Barry, wie sein eigentlicher Nahme lautete. Er war 1146. geboren, und schrieb mehrere Bücher.

Wilhelm Boonen, und Kutschers der Königin seit 1564.

Wie dem sey, so war ein Wagen dazumal, nach der Versicherung eines Dichters des folgenden Jahrhunderts etwas so seltenes, daß er Reiter und Pferd in Erstaunen setzte.

Heutzutag jedoch giebt es keinen Kaufmann in der City, welche nicht einen Wagen hätte, keinen Ladendiener, der nicht seidene, oder baumwollene Strümpfe trüge, welche noch theurer sind, als jene. Die Mägde sogar versehen ihren Dienst in Kleidern von Indiennes und Madras, in den weissesten Strümpfen, und in den reinsten corduanenen Schuhen.

Bey Gelegenheit der Fortschritte, welche der Luxus in diesem Lande gemacht hat, muß ich indeß eine Bemerkung wiederholen, über die ich anderswo schon ein Wort gesagt habe. Seine guten Wirkungen zeigen sich auch unter den niedrigsten Classen, deren Existenz er verbessert hat. Statt dem Flitter, welcher in andern Ländern der Gegenstand des Luxus ist, beschäftigt er sich in England mit den ersten Bedürfnissen, läßt es sich aber besonders angelegen seyn, im Großen und mehr in der Sache selbst, als in der Form,

alle Gegenstände der Consumtion und der Manufacturen zu vervollkommnen, welche die Künste, die Industrie und den Handel beschäftigen.

Drei und zwanzigster Brief.

London.

Die Details, in welche ich mich über die bürgerliche Regierung dieses Landes eingelassen, würden mir andre über die permanenten, oder ambulirenden Tribünale, durch die Recht und Gerechtigkeit gehandhabt wird, nöthig zu machen scheinen, wenn mich meine nahe Abreise nicht nöthigte, blos bey allgemeinen Ansichten stehen zu bleiben.

Das ganze System der brittischen Gesetze ist eine Amalgamation von dem bürgerlichen und peinlichen Recht aller Völker, welche sich allmählig den Eingebohrnen von England einverleibt haben, und von denen diese mehr oder weniger angenommen haben, nachdem sie den abgeschmakten, ab-

scheulichen Brauch des Kampfrechts, jene Justiz verlassen hatten, nach welcher bald der Degen, bald der Stock über die Punkte des bürgerlichen oder des Privat-Rechts entschied, und Morde befohlen wurden, um Meineiden vorzubeugen.

Das ganze System der brittischen Gesetze umfaßt:

1.) das gemeine Gesetz;

2.) das bürgerliche und canonische Recht;

3.) die Statut-Laws, oder die allmählig von dem Parlament beschlossenen, und vom König sanktionirten Gesetze;

4.) Die Peculiar and By-Laws, andre durch Umstände veranlasste Gesetze;

5.) die Forest-Laws, oder Territorial-Gesetze; und

6.) Das Martial-Gesetz, lex castrensis anglica genannt, das einzige, welches der Monarch aus eigener und vollkommener Macht aussprechen konnte; jedoch nur für den einzigen Fall, da der Krieg den Staat einer drohenden Gefahr aussetzte, und das, später modificirt, heutzutage nur noch auf die Matrosen der Marine und die Soldaten der Armee anwendbar ist.

Unerachtet, nach einer Erklärung Wilhelms des Eroberers (27.), weder er, noch seine Nachfolger etwas in den Gesetzen, die er vorgefunden, und welche zu einem regelmässigen Codex von Alfred und Eduard dem Beichtiger gesammelt worden sind, verändern kann; so bleibt dennoch wahr, daß, seit der Eroberung, mehrere Verordnungen der Gewohnheiten, oder des Grand-Costumier der Normandie, in England naturalisirt wurden.

Das gemeine Gesetz, „diese alte und nicht geschriebene Sammlung von Maximen und Gebräuchen," sagt Blackstone, *) „bestand seit undenklichen Zeiten; in England unerachtet es oft durch die Einbrüche der nordischen Völker und die Eroberungen der Normänner verändert worden ist."

Es war den alten Brittanniern theuer und werth, theils, viel es vollkommen für ihre Begriffe von Gerechtigkeit und Eigenthum paßte; theils durch den Vorzug, daß es als väterliche Tradition von einer Generation auf die Andre übergegangen war **). Es muß also wenigstens das sel-

*) Commentaries on the Laws of England. In der Einleitung, B. I.

**) So war es auch in Gallien, wo, wie Cäsar

Alle Gattungen von Seefischen sind in Menge vorhanden, und, was man auch sagen mag, so versteht man sich nirgends so gut auf ihre Zubereitung, wie hier. Es giebt in London große Gewölbe, in welchen man vollständige Sortimente aller Ingredienzien findet, die man zu einer Fisch-Brühe braucht, und worunter die Soya einen bedeutenden Rang einnimmt. Wein und Fische bilden also recht eigentlich den Luxus der brittischen Tafeln.

Erlassen Sie es mir, weiter von einem Theil der Lebensweisen zu reden, wobey der Geschmack im Durchschnitt von Sitte und Gewohnheit abhängt. Übrigens will ich mit den Engländern nicht nicht über den Vorzug streiten, welcher ihrer Küche vor der von andern Nationen gebührt; nur möcht' ich Ihnen bemerken, daß die Reichen unter ihnen einen französischen Koch sehr theuer bezahlen, und daß alle Engländer in Frankreich — die nicht immer zu der Classe der Reichen gehören — sich die Gifte der französischen Küche nicht mit weniger Nachsicht und Behagen schmecken lassen.

Indeß hat der Luxus in andern Dingen, als im Essen, schnellere Fortschritte in England gemacht.

von Europa angenommenen, Jurisprudenz, der Pandecten, nach England. Unter diesen befand sich auch der berühmte Roger Vacarius, welcher den Auftrag erhielt, wie Irner, oder Irnerius, oder Warnerius in Italien, und Placentin, in Frankreich, dieselbe in Oxford (28.) zu lehren.

Zuverlässig hatte die Vorliebe für das Neue um diese Zeit nicht denselben Einfluß auf die Menschen, wie später; denn die Annahme der justinianischen Gesetze fand im Geist des Publicums so vielen Widerstand, daß der König Stephan das Studium derselben verbieten lassen mußte; eine Maßregel, welche die Geistlichkeit und besonders die Mönche, die Precep eine Erfindung des Teufels nannte, wie leicht zu erwarten war, als gottlos verschrieen, und dieses ihnen, wenn auch nicht zu neutralisiren, doch zu mildern gelang, indem sie in ihren Schulen und Klöstern das neue Gesetz lehrten, das von da an die Nation in zwei feindliche Sekten theilte. Die eine bestand aus den Schülern und der kanonischen Lehrer, deren meiste Kinder fremde und feurige Verfechter eines Systems waren, das aus dem Ansehn der Kirche mit dem bürgerlichen Rechte ein Ge-

nen Codex machte; die andre aus dem Adel und den übrigen Laien, welche mit nicht geringerer Wärme das gemeine, oder Municipal-Gesetz vertheidigten; und Beide verkannten, wie des bey allen Parthey-Sachen ist, die besondern Vortheile beider Systeme.

Dieser Streit hätte sehr lange dauern können, wenn der Clerus nicht auf die Hoffnung, das gemeine Gesetz auszurotten, verzichtend, sich allmählig von den bürgerlichen Tribunalen zurückgezogen, von denen ihn unter Heinrich III. die Episcopal-Constitutionen gänzlich verbannten. Diese verboten zwar jedem Geistlichen, vor den Tribunalen, in foro seculari, zu erscheinen; doch gab es dieser Stand damit nicht auf, den Gebrauch des bürgerlichen Rechts, sowohl in den Canzleien der Universitäten von Oxford und Cambridge, als in den geistlichen Tribunalen und in dem des Groß-Canzlers (29.) aufrecht zu erhalten und zu erweitern. In Letzterm werden auch noch heutzutag alle Proceduren nach dem Geiste dieses Gesetzes vorgenommen.

Ein, an sich unwichtiger, Vorfall trug endlich, unter König Johann und Heinrich III. dazu bey, dem gemeinen Recht das Übergewicht wiederzu-

die Offenbahrung gereinigte, Natur-Gesetz zu handeln, so dürften wir es, mit Gefahr, beyde zu beleidigen, übertreten." — „Wer behauptet, sagt Bolingbroke, „daß der Unterschied zwischen Gut und Bös, wie wir ihn annehmen, nur auf einer bürgerlichen Übereinkunft beruhe, und daß unsre moralischen Verbindlichkeiten blos auf gesellschaftliche Gesetze, und nicht auf das Natur-Recht gegründet seyen, behauptet eine Abgeschmaktheit; denn es wäre nicht möglich gewesen, bürgerliche Gesellschaften, noch einen Unterschied zwischen Recht und Unrecht zu begründen, wenn es nicht vorher ein Naturrecht gegeben hätte."

Wenn man indeß die Fortschritte sieht, welche die Engländer in allen Wissenschaften gemacht haben, so muß man sich wundern, daß sie noch nicht auf den Gedanken gekommen sind, das gemeine Gesetz in Eine Masse, in einen vollständigen Codex der bürgerlichen und peinlichen Gesetzgebung zu sammeln. Bis jetzt findet man nur in den zahlreichen Bänden der sogenannten Reports das Historische der Prozesse, das Summarium der Proceduren und die Entscheidungen der Richter. In dieser Sammlung, so wie in

tene Verdienst haben, daß es sich bestimmt und klar ausdrükte. Durch seine Form, als Tradition, wurde das gemeine Recht aber um so leichter durch die fremden, und besonders die christlichen Missionnäre verändert, welche ursprünglich alle dem Priester- und besonders dem Mönchs-Stand angehörten, denen es nichts einräumte, und welche, unter Wilhelm und seinen beiden Söhnen, Groß-Brittannien überschwemmten, und natürlich die angeerbte Ehrfurcht, die es den Eingebohrnen heilig machte, nicht mitbrachten.

Durch einen Zufall wurde ums Jahr 1133. in Amalfi eine Copie der justinianischen Pandecten, des Digest's oder römischen Rechts genannt, entdeckt. Ein normännischer Abt, Theobald, ward zum Erzbischoff von Canterbery erwählt, und kam mit einer guten Anzahl von Clerikern, oder Kennern der, von einem Theil

berichtet, die Gesetze blos in dem Gedächtniß der Einwohner fortgepflanzt wurden. (Gall. Krieg. B. VI. Kap 13.) Erst im sechsten Jahrhundert ließ Thiery in Chalons, in der Champagne, die salischen, alemannischen, sächsischen und bayrischen Gesetze sammeln.

rum doch einer Grafschaft, einer Stadt, einem einzelnen Hause durch Parlaments-Beschlüsse bestätigt worden ist. So sind zum Beyspiel:

Die Urtheile der Tribunale der Stadt London, welche in Rücksicht auf ihre Form von allen andern verschieden sind;

Das sogenannte Lex mercatoria, oder der Handlungs-Brauch, nach welchem hauptsächlich in Sachen des Handels und der Kaufleute entschieden wird;

Der Brauch von Gavelkind, welcher in der Grafschaft Kind herrscht, der das gleiche Erbrecht aller Söhne an ihrem Vater bestimmt, und sie berechtigt, schon im fünfzehenten Jahr, durch eine blosse Schenkungs-Acte über ihr Vermögen zu verfügen, während dasselbe Gesetz ihnen selbst die Befugniß, ihre Güter zu verpachten, abspricht. *)

Unerachtet das bürgerliche und kanonische Recht, wie bereits bemerkt, ausarten mußte, indem es sich nach den Gebräuchen, welche das gemeine Recht fest gesetzt hatte, richten mußte,

*) Der König ist allein von diesem Gesetz ausgenommen.

sobald ersteres auf die Local-Verhältnisse nicht anwendbar war; so zeigt doch sein Nahme: Corpus juris civilis an, daß es sich nicht in gleicher Verwirrung mit Letztern befindet.

Dieses Recht, sonst auch das Römische Recht genannt, besteht aus dem Gesetz der zwölf Tafeln, den besondern Beschlüssen des römischen Senats und Volks, denen einiger Kaiser, den Edikten der Prätoren und den Meinungen einiger gelehrten Rechtsverständigen, ward aber so voluminös, daß man damit, wie behauptet wird, mehrere Kameele beladen könnte. Theodosius befahl daher im Jahr 438. ein Revision dieser Sammlungen, durch welche das westliche Europa einen regelmässigen Codex erhielt. Später unternahm Justinian die gleiche Reform für den östlichen Theil des römischen Reichs, ließ die Sache durch Tribonian ausführen, und gewann somit einen aus zwölf Büchern bestehenden Codex, der im Jahr 519. bekannt wurde; den Digest, oder die Pandecten vom Jahr 1533. und die Institutionen vom Ende desselben Jahrs; die Novellen, welche 565. gesammelt, und Basiliken, die nur von dem Orient als Gesetze anerkannt wurden. Diese Gesetze modificirte später in Frank-

geben, das es verloren zu haben schien. Ein Artikel der Magna Charta setzte nemlich fest, *) daß der Gerichtshof des gemeinen Processes, welcher bis dahin mit dem oft veränderten Aufenthalt der Könige seine Stelle wechselte, in Zukunft auf Einen Platz beschränkt seyn sollte.

Diese Neuerung gab den, bis dahin zerstreuten Lehrern dieses Gesetzes einen Vereinigungs-Punkt, und setzte sie in den Fall, eine Corporation zu bilden, aus der eine Art von Gesellschaft entstand, welche ausschliessend mit dem Studium der Munizipal-Rechte beschäftiget ist. Ihre Arbeiten gaben dieser Verbindung, unter Eduard I., dem Justinian von England, einen Grad von Zusammenhang und Consistenz, wie sie dessen dazumal fähig war.

Diese neue Gesellschaft, deren Glieder von Oxford und Cambridge ausgeschlossen waren, erwarb allmählig jene verschiedenen, zwischen West-

*) Ich sage: sie setzte fest; denn die Magna Charta muß wirklich als ein Vertrag, als eine Übereinkommniß, eine Art von Capitulation zwischen König Johann und seinen Unterthanen angesehen werden.

die Provincial-Constitutionen und die der Legationen; welche für England allein, Erstere durch die Provinzial-Synoden unter Vorsitz des Erzbischofs von Cantorbery, Letztere in den besondern Synoden promulgirt wurden, denen die Legaten des heiligen Stuhls präsidirten.

Es ist überflüssig zu bemerken, daß die Reformation durch ihre Trennung Englands vom römischen Hofe in London größtentheils ein Gebäude zerstören mußte, welches auf einer Basis ruhte, deren Grundsteine in Rom lagen.

Vier und zwanzigster Brief.

London.

Sie begreifen leicht, mein Herr, daß die Revolutionen, welche nach einander die moralische, bürgerliche und politische Gestaltung Englands geändert und die alten Gesetze in Vergessenheit gebracht haben, für eine Ordnung der Dinge, die so sehr

von der frühern, da das Municipal-Gesetz und das bürgerliche Recht das ganze Justitz-System von Großbritannien ausmachten, verschieden war, nothwendig neue Gesetze erfoderten.

Diese neuen Gesetze bilden einen Theil der sogenannten Legum scriptarum, geschriebenen Gesetze, und bestehen in den Statuten, Acten und Edicten, welche der König, mit Berathung und Beystimmung der Herren und Gemeinen im Parlament, erlassen hat, und von denen alle Tribunale, so wie sie erscheinen, ex officio Kenntniß nehmen müssen.

Man unterscheidet zweierley Statuten des Parlaments: declaratorische des gemeinen Gesetzes, und verbessernde seiner Fehler.

Erstere entscheiden in allen Fällen, wo der Sinn der alten Gesetze dunkel oder zweideutig seyn könnte; Letztere reden, wo diese schweigen; kürzen alle Verlägerungen ab, vereinigen die Widersprüche und die Mißdeutungen, welche die Unwissenheit der Zeiten und der Richter nothwendig in die bürgerliche und peinliche Rechtsgelehrsamkeit bringen mußte; und so bildete sich, da das gemeine Gesetz, wo es, sozusagen, zu kurz war, erweitert, oder wo es zu sehr ins Breite

der ungeheuren der Acten oder Statuten des Parlaments, in den Jahrbüchern, (Year-Books) einer andern Sammlung von Entscheidungen der verschiedenen Gerichtshöfe, in den Glossen und Commentarien des Lord Chief-Justice Coke, von Glanville, Bracton, Britton, Fleta, Littleton und Fitzherbert, welche für England dasselbe geleistet, was Johann von Montluc, la Thaumassiére, Beaumanoir Sauriére, Bignon und so viele Andre fur Frankreich, was Lindebrog durch seinen Codex legum antiquarum für Deutschland und im siebenten Jahrhundert der Lombardische König Rotharis fur Italien geleistet haben; in dieser ungeheuer weitlauftigen Sammlung müssen die Richter die Gesetze ihres Landes studiren und die Weisheit schöpfen, welche über deren Anwendung walten soll.

Um indeß wieder auf das gemeine Gesetz zurückzukommen, so giebt es durch eine um so auffallendere Inconsequenz in gewissen Distrikten oder Grafschaften von England besondre Gebräuche, welche noch Überreste jener Menge von Local-Gebräuchen sind, die die Sachsen und Normannen oft im völligen Widerspruch mit den Gesetzen des übrigen Reichs einführten, und deren Genuß da-

rum doch einer Grafschaft, einer Stadt, einem einzelnen Hause durch Parlaments-Beschlüsse bestätigt worden ist. So sind zum Beyspiel:

Die Urtheile der Tribunale der Stadt London, welche in Rücksicht auf ihre Form von allen andern verschieden sind;

Das sogenannte Lex mercatoria, oder der Handlungs-Brauch, nach welchem hauptsächlich in Sachen des Handels und der Kaufleute entschieden wird;

Der Brauch von Gavelkind, welcher in der Grafschaft Kind herrscht, der das gleiche Erbrecht aller Söhne an ihrem Vater bestimmt, und sie berechtigt, schon im fünfzehenten Jahr, durch eine blosse Schenkungs-Acte über ihr Vermögen zu verfügen, während dasselbe Gesetz ihnen selbst die Befugniß, ihre Güter zu verpachten, abspricht. *)

Unerachtet das bürgerliche und kanonische Recht, wie bereits bemerkt, ausarten mußte, indem es sich nach den Gebräuchen, welche das gemeine Recht fest gesetzt hatte, richten mußte,

*) Der König ist allein von diesem Gesetz ausgenommen.

Der Verbrecher ward, in einem dunkeln Loch, nakt auf den Rücken gelegt. Arme und Beine band man fest, und legte ihm schwere Gewichte von Eisen oder ähnlichen Materien auf den Körper.

Am zweiten Tag erhielt er drey Stücke Gersten-Brots, aber keinen Trank.

Am dritten gab man ihm faules Wasser, ohne Speise, und in diesem Zustand ließ man ihn sterben.

Diese Strafe hat einen Karakter von ironischer und ausgesonnener Barbarey, und ist der Gerechtigkeit eigentlich nachtheilig; indem sie mehr Mitleiden mit dem Verbrecher, als Abscheu vor dem Verbrechen erregt.

Da die Vermögens-Confiscation nicht mit dieser Strafe verbunden ist, so hat man Väter gesehn, die, um ihren Kindern ihr Erbe zu bewahren, diese Todesart einer sanfteren vorgezogen

in welchem der faule Körper des Erschlagenen gewaschen worden ist, durch einen Trichter verschlukken; worauf er so lang mit einem Stock auf den Bauch geschlagen wird, bis er den Geist aufgiebt.

haben! ... O der Mann, welcher die väterliche Liebe bis zu solchem Heroismus trieb, verdiente wohl, eines minder grausamen Todes zu sterben!

Macht sich ein Pair des Reichs des Hochverraths, oder der Felonie schuldig, so wird er mit denselben Formen gerichtet; nur schlägt man ihm, aus besondrer Gnade des Königs, blos den Kopf ab.

Wer ein Hochverraths-Verbrechen, wovon er Kenntniß hat, nicht entdeckt, — ein Verbrechen, das man Misprision nennt — verliert sein Vermögen, und wird lebenslänglich eingekerkert.

Heinrich I. verwandelte die Strafen für Felonie und andre Capital-Verbrechen in den Strang, bis der Tod erfolgt.

Hier drängt sich eine Bemerkung auf, nemlich: in dem Maaß, in welchem die monarchische Gewalt in England beschränkter, gesetzlicher, sicherer wurde, wurden auch die Gesetze milder. Daraus folgt so ziemlich: daß nicht der Umfang der Gewalt des Fürsten; sondern ihre Beschränkung durch die Gesetze, ihm größere Sicherheit, und dem Unterthanen größeres Zutrauen zu ihm gewährt; daß diese Beschränkung die argwöhnische Unruhe des

Erstern mildert, welcher sich nothwendig für eben so ungerecht, als mächtig ansehen muß, an keine Art von Gerechtigkeit glauben kann, und in allen, welche seine Willkühr zu seinen Opfern macht, nur Feinde erblikt.

Unerachtet die Falschmünzerey für Hochverrath angesehen wird, so werden die Falschmünzer doch, nach einem Statut von Eduards III. fünf und zwanzigstem Regierungsjahr, blos gehangen.

Indeß wird dieses Verbrechen nirgends so selten bestraft, wie in England; obgleich diese Industrie in keinem andern Staat so große Fortschritte gemacht hat, wie hier. Es giebt Länder, welche nicht so viel baares Geld haben, als die falschen Bank-Noten, die falschen Guineen und die falschen Schillinge betragen, die in England im Umlaufe sind. Dieser Umstand ist wirklich auffallend in einem Staate, dessen ganzer National-Reichthum auf dem öffentlichen Vertrauen beruht! Ohne Zweifel ist die Thätigkeit der englischen Policey, und besonders der Londner daran Schuld — ein Fehler der um so schwerer zu bessern ist, da er seinen Grund in der gerechten

von der frühern, da das Municipal-Gesetz und das bürgerliche Recht das ganze Justitz-System von Großbritannien ausmachten, verschieden war, nothwendig neue Gesetze erforderten.

Diese neuen Gesetze bilden einen Theil der sogenannten Legum scriptarum, geschriebenen Gesetze, und bestehen in den Statuten, Acten und Edicten, welche der König, mit Berathung und Beystimmung der Herren und Gemeinen im Parlament, erlassen hat, und von denen alle Tribunale, so wie sie erscheinen, ex officio Kenntniß nehmen müssen.

Man unterscheidet zweierley Statuten des Parlaments: declaratorische des gemeinen Gesetzes, und verbessernde seiner Fehler.

Erstere entscheiden in allen Fällen, wo der Sinn der alten Gesetze dunkel oder zweideutig seyn könnte; Letztere reden, wo diese schweigen; kürzen alle Verlägerungen ab, vereinigen die Widersprüche und die Mißdeutungen, welche die Unwissenheit der Zeiten und der Richter nothwendig in die bürgerliche und peinliche Rechtsgelehrsamkeit bringen mußte; und so bildete sich, da das gemeine Gesetz, wo es, sozusagen, zu kurz war, erweitert, oder wo es zu sehr ins Breite

ging, zusammengezogen werden mußte, ein neues Gesetz unter dem Begriff der verbessernden, und folglich erweiternden, oder reformirenden Gesetze.

Da diese allgemeinen Ideen von der brittischen Gesetzgebung Ihrem Interesse an denselben genügen können, so brauch ich nur noch einiges Nähere über ihre Anwendung zu sagen.

Die Verbrechen, über welche das Gesetz die Todesstrafe verhängt, sind:

1.) der Hochverrath erster und zweiter Classe, oder High-Treason und Felony;

2.) Die Entführung, mit unsrer Jurisprudenz unbekannten Modificationen;

3.) Die Sodomiterey;

4.) Der Todtschlag;

5.) Der Diebstahl, wenn er über einen, vom Gesetz bestimmten, Werth geht.

Von welcher Art der Hochverrath auch seyn mochte, so war die Todesstrafe immer dieselbe. Der Verbrecher ward auf ein Geflechte gelegt, an den Galgen geschleppt, und gehangen. Dann riß man ihm die Eingeweide aus, die verbrannt wurden; und schnitt ihm Kopf und Glieder ab,

um, wo es der König befahl zur Schau gestellt zu werden.

Der Menschlichkeit ist jede solche Metzgerey an einem Leichnam zuwider, und so läßt man es heutzutag dabey bewenden, den Kopf des Verräthers auf Temple=Barr aufzustecken.

Jedes Hochverraths=Verbrechen ist mit Einziehung der Güter des Schuldigen, des Witthums seiner Frau, des Erbes seiner Kinder, und mit Verlust des Adels verbunden.

Wenn in alten Zeiten ein Verbrecher der Art nicht im Verhör erscheinen oder in demselben antworten wollte, so stand ihm die schreckliche, so genannte starke und harte Strafe bevor. Auch könnten die höllischen Geister kaum etwas stärkeres und grausameres ersinnen. Verzeihen Sie mir die Umständlichkeit meiner nächsten Schilderung; denn sie soll, wie ich glaube, besser, als alles philosophische Räsonnement, den Geist der Justiz in dem Zeitalter bezeichnen, das Gesetze entworfen hat, die uns den rohsten Völkern so lange gleichgestellt haben.

*) Im Königreich Corea wird ein Mörder erst lange mit Füssen getreten; dann muß er den Essig,

Der Verbrecher ward, in einem dunkeln Loch, nakt auf den Rücken gelegt. Arme und Beine band man fest, und legte ihm schwere Gewichte von Eisen oder ähnlichen Materien auf den Körper.

Am zweiten Tag erhielt er drey Stücke Gersten-Brots, aber keinen Trank.

Am dritten gab man ihm faules Wasser, ohne Speise, und in diesem Zustand ließ man ihn sterben.

Diese Strafe hat einen Karakter von ironischer und ausgesonnener Barbarey, und ist der Gerechtigkeit eigentlich nachtheilig; indem sie mehr Mitleiden mit dem Verbrecher, als Abscheu vor dem Verbrechen erregt.

Da die Vermögens-Confiscation nicht mit dieser Strafe verbunden ist, so hat man Väter gesehn, die, um ihren Kindern ihr Erbe zu bewahren, diese Todesart einer sanfteren vorgezogen

in welchem der faule Körper des Erschlagenen gewaschen worden ist, durch einen Trichter verschlukken; worauf er so lang mit einem Stock auf den Bauch geschlagen wird, bis er den Geist aufgiebt.

haben! ... O der Mann, welcher die väterliche Liebe bis zu solchem Heroismus trieb, verdiente wohl, eines minder grausamen Todes zu sterben!

Macht sich ein Pair des Reichs des Hochverraths, oder der Felonie schuldig, so wird er mit denselben Formen gerichtet; nur schlägt man ihm, aus besondrer Gnade des Königs, blos den Kopf ab.

Wer ein Hochverraths-Verbrechen, wovon er Kenntniß hat, nicht entdeckt, — ein Verbrechen, das man Misprision nennt — verliert sein Vermögen, und wird lebenslänglich eingekerkert.

Heinrich I. verwandelte die Strafen für Felonie und andre Capital-Verbrechen in den Strang, bis der Tod erfolgt.

Hier drängt sich eine Bemerkung auf, nemlich: in dem Maaß, in welchem die monarchische Gewalt in England beschränkter, gesetzlicher, sicherer wurde, wurden auch die Gesetze milder. Daraus folgt so ziemlich: daß nicht der Umfang der Gewalt des Fürsten; sondern ihre Beschränkung durch die Gesetze, ihm größere Sicherheit, und dem Unterthanen größeres Zutrauen zu ihm gewährt; daß diese Beschränkung die argwöhnische Unruhe des

Erstern mildert, welcher sich nothwendig für eben so ungerecht, als mächtig ansehen muß, an keine Art von Gerechtigkeit glauben kann, und in allen, welche seine Willkühr zu seinen Opfern macht, nur Feinde erblikt.

Unerachtet die Falschmünzerey für Hochverrath angesehen wird, so werden die Falschmünzer doch, nach einem Statut von Eduards III. fünf und zwanzigstem Regierungsjahr, blos gehangen.

Indeß wird dieses Verbrechen nirgends so selten bestraft, wie in England; obgleich diese Industrie in keinem andern Staat so große Fortschritte gemacht hat, wie hier. Es giebt Länder, welche nicht so viel baares Geld haben, als die falschen Bank-Noten, die falschen Guineen und die falschen Schillinge betragen, die in England im Umlaufe sind. Dieser Umstand ist wirklich auffallend in einem Staate, dessen ganzer National-Reichthum auf dem öffentlichen Vertrauen beruht! Ohne Zweifel ist die Thätigkeit der englischen Policey, und besonders der Londner daran Schuld — ein Fehler der um so schwerer zu bessern ist, da er seinen Grund in der gerechten

Ehrfurcht vor individueller Freyheit und häuslicher Sicherheit hat.

Ich kenne die Antwort hierauf wohl, daß alle Freyheit, welche eine Quelle von Mißbräuchen ist, blos der größte Mißbrauch selbst ist. Loke sagte sehr richtig: „wo es keine Gesetze giebt, giebt es auch keine Freyheit“ *) und die brittischen Gesetze scheinen in Policey-Sachen von der höchsten Wichtigkeit mangelhaft zu seyn. Allein man muß immer wieder auf das Prinzip zurückkommen, das man in der Gesetzgebung ja nie vergessen darf, und dieß liegt in dem Grundsatz: daß der gefährlichste Irrthum darin besteht, in Dingen, welche ihrer Natur nach immer unvollkommen bleiben müssen, Vollkommenheit einführen zu wollen.

Die Ermordung eines Herrn durch seinen Bedienten, eines Gatten durch seine Frau, eines Bischofs oder irgend eines höhern Geistlichen durch seinen Untergebenen wird als kleiner Verrath angesehn, und mit dem Strang bestraft.

Gegen das Verbrechen das Felo-de-se, oder des Selbstmörders, verhängt das Gesetz die

*) On Government. Part. II. §. 57.

Ausschliessung von dem Kirchhof-Begräbniß mit dem Beysatz, daß ihm ein Stock durch den Leib gestossen wird.

Heutzutag läßt man es dabey bewenden, einen Unglücklichen der Art für Mondsüchtig zu erklären. Dadurch wird die Anwendung der Strafe aufgehoben, und wirklich war es auch schwer, eine Strafe gegen denjenigen zu verhängen, welcher im Tod eine Wohlthat erblikt, gegen einen Kranken, der in demselben nur das Heilmittel seines Übels sieht.

Bis auf Heinrich I. theilte der Diebstahl mit andern Verbrechen das Recht, vermöge eines barbarischen Überrests der salischen Gesetze und des Ripuarischen, durch eine Geldbuße sich loszukaufen. Erst 1135. ward er zum Capital-Verbrechen erklärt, und Heinrich II. erneuerte ums Jahr 1175. die Aufhebung aller blossen Geldstrafen, an deren Stelle weit strengere gesetzt wurden. *)

*) Dieser König führte auch die ambulirenden Richter ein, welche aus den Prälaten und dem Adel gewählt wurden.

Es giebt Verbrechen von so feigem und gehässigem Karakter, mein Herr, daß man sich Gewalt anthun muß, nur um sie zu nennen. Von der Art ist dasjenige, welches, nach Montesquieu's Ausdruck, „durch eine schmähliche Jugend zu einem schandbedekten Alter führt," das Verbrechen, gegen welches Solon einen solchen Abscheu hatte, daß er sagte, es sei besser, solche Vergehen nicht zu verbieten, als sie zu nennen.

Hier, wie überall, setzt das Gesetz die Todesstrafe auf dieß Verbrechen, welches aber von der öffentlichen Meinung in diesem Lande noch stärker verabscheut, und darum auch viel seltener ist, als in allen andern Ländern.

Schandpfahl, Geisselung und Geldbuße strafen falsches Zeugniß, Verläumdung, kleinen Diebstahl, Spitzbüberei, Übertheurung und Verfälschung aller Art. Trunkenbolde, Vagabunden, Gotteslästerer und Nachtschwärmer werden durch eine Geldstrafe und einige Stunden Gefängniß gezüchtiget.

Und so viel mag genug seyn über einen Gegenstand, den ich nur mit Widerwillen vorgenommen habe; einem Widerwillen, der sowohl durch meine Unkenntniß in dem Fache, als durch den

Ernst einer, sonst so wichtigen, Sache gerechfertiget wird. Da die Zurüstungen zu meiner Abreise die wenige Zeit, die mir noch ubrig ist, verschlingen dürften, so werd' ich ihnen vor meiner Zurückkunft auf den Continent wohl nicht mehr über drei bis vier Briefe schreiben. Möge mir die Thätigkeit, in die ich in Kurzem zurücktreten werde, Gelegenheit anbieten, Sie bald für das wenige Interesse zu entschädigen, welches meine bisherigen Briefe für Sie haben mußten!

Fünf und zwanzigster Brief.

London.

Indem ich meine Beobachtungen über dieses Land zusammenstellte, hab' ich hie und da einige Ternen stehen lassen, die ich nun auch noch nachsammeln will. Erwarten Sie aber ja nicht, daß ich durch kunstvolle Übergange den Mangel an Verbindung zu einem Ganzen, welcher in diesen

Brief ganz besonders statt finden muß, bedecke. Im Begriff abzureisen, hab' ich weder die Muße, noch die Geistesruhe, welche eine solche Arbeit erfodert.

Sie haben mir in einem Alter, wo ein vorschnelles Urtheil ein verzeihlicher Fehler ist, weil es die Probe der Erfahrung noch nicht bestanden hat, Dank gewußt, daß ich mit meinen Jugend-Genossen nicht die schändliche Verachtung getheilt, welche sie für das Alter affectirten — diesen moralischen Vatermord, der das Gebäude der Gesellschaft in seinen ältesten und heiligsten Grundmassen erschüttert. Was würde der weise Nestor sagen, wenn er hörte, daß jene Lebensstufe, die ihn zum Orakel des geistvollsten Volks machte, die seiner Meinung in dessen Berathungen so grosses Gewicht gab, daß gerade jener Vorzug heutzutag die Früchte seiner tiefen Weisheit und langen Erfahrung zu einem leeren Geschwätze machen würde?

Wir beide wissen freilich, worin bey uns der Grund dieser monströsen Revolution liegt, die seit einigen Jahren alle Begriffe von natürlicher Subordination unterdruckt hat. Ihr Grund ist in den Verirrungen einer unwissenden und an-

unterliegt, gleich seinen Unterdrückern, die Vortheile einer Verfassung empfinden, welche dieses stolze und eifersüchtige Volk allein und ausschliessend geniessen zu wollen scheint! Warum will es, reich und frei auf seinem Boden, überall nur arme Sklaven zu Unterthanen haben? Will es denn nicht begreifen, daß, wenn Armuth und Sklaverei auch die gefühllosesten Agenten des Despotismus, der sie gebraucht, zu seyn scheinen, sie in der Wirklichkeit seine gefährlichsten, seine schrecklichsten Agenten sind?

Und dennoch, mein Herr, troß dem wahrhaft unnatürlichen System, welches England für Ost-Indiens Verwaltung angenommen zu haben scheint, einem System, das alle gesellschaftlichen Tugenden untergräbt, dennoch muß man eingestehn, daß man hier, in Alt-England, wie in Sparta, wie bei den Ebräern in der Zeit, von der Salomo sagte: „das Alter ist eine Ehrenkrone:" daß man hier, wie bey allen Völkern, wo noch eine öffentliche Sittlichkeit wohnt, noch gerne dem Alter die Liebe und Ehrfurcht zollt, die einst der Lohn der Tugenden einer Generation seyn muß, welche diesen Tribut ihren Vätern bezahlt hat. „Steht vor dem auf, wel-

cher graue Haare trägt!" ist ein Gebot, das Albions Kinder noch ehren, wie zu Lacedämon, oder Jakobs Nachkommen, und so sehr, daß ein brittischer Admiral, dem man, gleich Epaminondas, zu dem Sieg, den er errungen, Glück wünschte, mit dem thebanischen großen Mann antwortete: „er freut mich um so mehr, wenn ich an die Freude meines Vaters und meiner Mutter über denselben denke."

Glauben wir doch ja nicht, mein Herr, daß das Gebot, welches zu jeder Zeit und bei allen Nationen die Ehrfurcht vor dem Alter zu einer Religions-Pflicht gemacht hat, ihnen, wie so viele andre, nur aus blossem Zufall gegeben worden ist; denn indem man dieses Gebot zum Fundamental Gesetz der Religion und Moral erhob; indem man es der Jugend zu einer ihrer ersten Pflichten machte, legte man dem Alter auch die Pflicht auf, das Übergewicht, über Unerfahrenheit und Leidenschaften, welches sie aus so vielen Rücksichten anzusprechen hat, durch alle Mittel zu rechtfertigen, welche die Weisheit liebenswürdig und die Erfahrung nutzlich machen können. „Nichts wirkt so gut für die Erhaltung der Sitten," sagt Montesquieu, „als die äusserste Sub-

ordination der jungen Leute unter die Greise. Beide werden durch dieselbe im Zaum gehalten; jene durch die Ehrfurcht, welche sie vor dem Alter haben und diese durch die Achtung, die sie sich erweisen müssen." *)

Ich habe einen Theil von Europa durchlaufen, und habe die Sitten der verschiedenen Völker in allen ihren Modificationen durch die größeren oder geringeren Fortschritte des Luxus und der Immoralität, die seine Quelle ist, beobachtet. Aber nur in England fand ich Alter und Jugend, Beide an ihrem Platze, und unter einander blos durch die Bande verbunden, welche, die Bluts-Verwandtschaft abgerechnet, die beyden Extreme des menschlichen Lebens verknüpfen können; nemlich: durch die Nachsicht und Zärtlichkeit der Väter; die Liebe und die Ehrfurcht der Kinder.

Diese Nachsicht werfen indeß einige Rigoristen der englischen Erziehung als einen Fehler vor,

*) De l'esprit des lois. tome I. livr. 5. chap. 7. Man sagt, daß auf einer der griechischen Inseln das Alter noch in so hohen Ehren gehalten wird, daß die obrigkeitlichen Personen wie alt sie auch seyn mögen, keinen andern Titel haben, als den der Greise. Auch die römischen Senatoren hiessen Väter.

ob sie gleich blos Gerechtigkeit und Güte ist. Sie bildet in diesem Lande in den Familien das gegenseitige Zutrauen, die sanften Sitten, und den Tausch von Wohlwollen, welche ihre Eintracht und ihr Glück erhalten. Noch habe ich hier keinen, unaufhörlich zankenden Vater, keine mürrische Mutter, keine hartnäckigen, geprügelten Kinder gefunden. Daß es übrigens auch London nicht an faden und anmassenden jungen Leuten fehlt, besonders seit sich die Männer in bedeutenden Stellen mit einer nothwendig erfahrungslosen, Jugend umgeben haben, um den Zoll einer Bewunderung einzuerndten, die ihnen eine reifere Erfahrung vielleicht verweigern würde — das muß ich freylich mit Bedauren eingestehn. Da ich dieß aber nur als eine Ausnahme betrachte, deren Folgen sich nur auf den Augenblick beschränken, wie ich so gern glaube, so bleibt es dennoch für das übrige England wahr, daß man hier Alter und Jugend in ihren wahren Einheits-Verhältnissen zu einander findet. Nirgends trifft man so viele, durch ihre Nachsicht liebenswürdigen, als durch ihre imponirende Würde Ehrfurcht erregenden Alten; nirgends so viele Kinder an, die ihre Herzens-

Reinheit, ihr zartes schmeichelndes Zutrauen, und besonders ihr tiefes Gefühl von zärtlicher Ehrfurcht für das Alter nicht minder liebenswürdig macht. Nie hab' ich hier noch ein Kind sich einem alten Mann oder einer alten Frau, auch von den niedrigsten Classen, nähern sehen, ohne den Ausdruck good old man, oder good old women, zu gebrauchen — ein Ausdruck (guter, alter Mann, gute, alte Frau), der in meinen Augen den Geist und die Sitten des Volks, bey welchem man ihn selbst in dem Munde der zutraulichen und reinen Unschuld findet, viel getreuer mahlt, als ein ganzes Buch voll philosophischer und politischer Betrachtungen über Gesetze und Gebräuche, auf welche wir doch einen so hohen Werth setzen. Was würden die Engländer sagen, welche ihre zärtliche Verehrung gegen ihr Vaterland nicht besser, als durch den Ausdruck: unser Alt-England, an den Tag legen zu können glauben; was würden diese Engländer sagen, wenn sie wüßten, daß man in einem großen Theil von Europa, und selbst in demjenigen, wo man noch am meisten Ansprüche auf Festhalten an die Grundsätze und die Sitten der alten Zeiten macht, das Wort alt nur als einen

Ausdruck der Verachtung gebraucht? Wahrlich dieses Wort sollte, wie eine Gotteslästerung bestraft werden, wenn es aus dem Munde der Jugend als eine Beschimpfung ausgesprochen wird!

Nachdem ich den Engländern den Zoll des Lobs, das ich ihnen in diesem Punkte schuldig bin, entrichtet habe, so erlaub' ich mir auch, sie ernstlich über die Gleichgültigkeit zu tadeln, mit der sie den Duell behandeln, die unglückliche Folge von Europa's schlechter Gesetzgebung zu einer Zeit, da ein Gesetz, das unter dem Nahmen des Gombette's bekannt ist, die gerichtlichen Kämpfe, offenbar die barbarischsten und widersinnigsten aller gesellschaftlichen Mißbräuche, anordnete. Oft lieset man hier in den Zeitungen, daß ein gewisser Herr N. um die und die Stunde, an dem und dem Ort dem Herrn N. eine Kugel durch den Leib gejagt hat. Zwar begegnet die öffentliche Meinung in England, welche zween Streiter, die in einem Zweikampf andre Waffen, als Pistolen brauchen wollten, entehrt, und diesem Kampf dadurch nur einen um so gefährlichern Karakter giebt der Existenz jener Haudegen von Profession, die das Fechten zu einer Kunst und den Mord zu einem Spiel machen, und in andern Ländern die Duelle vervielfältiget haben, auf die man bey

uns anwenden kann, was ein türkischer Gesandter unter Heinrich II. von den Tournieren sagte:" es ist zu wenig für den Ernst, und zuviel für den Scherz."

Man hat mit einigen richtigen Bemerkungen, aber auch mit vielen Sophistereyen den Gebrauch der Duelle rechtfertigen wollen. Sie sind, sagt man, zur Erhaltung einer gewissen Urbanität, einer gewissen gesellschaftlichen Ordnung nöthig; als ob die Griechen, die Römer und so viele andre Völker, die sich nur gegen die Feinde ihres Staats schlugen, nicht so gesellig, als wir, gewesen wären! Als ob die ausgezeichneten Glieder der Gesellschaft durch Geburt, durch Erziehung, durch Einsichten nur mit Todesstrafe ein gegenseitiges anständiges Benehmen unter sich erhalten könnten!

Man hätte daher nach solchen, Jedermann so nahe liegenden, Betrachtungen alles Recht, darüber zu erstaunen, daß der Duell bey einem Volk, welches seine gesellschaftlichen Institutionen und Tugenden so sehr vervollkommnet haben will, doch noch immer so gemein ist. Allein, da das Übel einmal vorhanden ist, so muß man die Engländer wenigstens darum loben, daß sie

den barbarischen Mißbrauch, der an andern Orten damit getrieben worden ist, Convenienz-Gesetzen unterworfen haben, welche streng genug sind, um sie zu mässigen. Erwarten wir alles von der Zeit und den Fortschritten der Cultur. Beyde sanfte Feilen verwischen allmählig die Schlaken, welche so lange die Sitten der Nationen entstellt haben, und noch entstellen. Auf den Duell die Todes-Strafe zu setzen, ist eine Abgeschmaktheit, weil es abgeschmakt ist, Leute darum umzubringen, daß sie sich geschlagen haben. Daher hat diese Strafe aber auch noch keinen Duell verhindert. Die Philosophie allein konnte durch Darstellungen der Abscheulichkeit und Barbarey desselben mit Erfolg einen Mißbrauch angreifen, der, aus einem nützlichen Vorurtheil entsprossen, allen Edicten widerstanden hat, und auch nur der Vernunft unterliegen kann.

Dreissigster Brief.

London.

Unerachtet man durch etwas Aufmerksamkeit und Erfahrung immer zu dieser Überzeugung gelangt, so will man doch meistens nicht glauben, daß es Gebräuche giebt, die, an sich gleichgültig, dennoch in der Dauer einen sehr schädlichen Einfluß anf die öffentlichen Sitten haben.

Zuverlässig wird mich eine gewisse Classe des schönen Geschlechts in England verhöhnen, wenn ich gestehe, daß ich darunter den, hier von allen Weibern angenommenen Gebrauch zähle, zu reiten. Allein ich bitte diese Damen, mit Aufmerksamkeit die Geschichte aller Völker zu lesen, welche durch Tugenden, die die Frauen mit den Männern theilen können, einigen Ruhm erworben haben. Und sie werden sehen, daß — ohne sie, wie die egoistische Zärtlichkeit der Orientalen thut, von aller Welt abzuschneiden, und ohne sie, wie

in Spanien, auf die Jalousien eines Fensters zu beschränken, — daß die Griechen und Römer eine Frau, welche mit ihnen die Künste des Reitens hätte theilen wollen, für ein Ungeheuer angesehen haben würden. Daß sich Atalanta aus Kokettgerie auf den Wettlauf eingelassen hat, ist ganz in der Ordnung; aber nie haben die olympischen Spiele dem Volk eine Frau im Stadium oder im Hippodrom zum Ärgerniß gezeigt. Die, offenbar übertriebene Geschichte der Amazonen ist der vollständigste Beweis, daß die Frauen nie aus ihrem Geschlecht heraustreten sollten. Denn wie kann sich je eine Mutter die, für die Nahrung ihres Kindes bestimmte, Brust wegschneiden lassen, blos um den Bogen besser zu führen, oder einen Wurfspieß stärker zu werfen?

Man erzählt, daß eine deutsche Prinzessin, die Tochter Kaisers Carls IV. und die Gemahlin Richards II., Anna, die Engländerinnen gelehrt hat, sich zu Pferd zu setzen, wie sie heutzutage thun, — was bewiese, daß sie nur einen, bereits eingeführten Gebrauch modificirt hätte, und daß die alten Brittinnen rittlings ihre Renner gehandhabt haben, oder hinter ihrem Anbe-

ter oder Knappen durch die Welt gejagt sind, wie dieß noch zu der Königin Elisabeth Zeit Sitte war.

Allein ich muß Ihnen bekennen, mein Herr, daß eine Familien-Mutter, eine Jungfrau in zartem Alter und mit aller Fucchtsamkeit ihres Geschlechts, daß eine zarte, gefühlvolle Frau, auf einem Pferde hangend, ein Schauspiel für mich ist, an das ich mich nie werde gewöhnen können. Immer wird es mir wehe thun, wenn ich Hände, die dazu bestimmt sind, die Nadel zu führen, Blumen zu zeichnen, der Kindheit zu liebkosen, oder ein wohlklingendes Instrument zu spielen, wenn ich diese Hände mit aller Anstrengung, die Zügel eines Rosses lenken, oder den langsamen Schritt einer Mähre durch die Peitsche antreiben sehe.

Indeß wimmelt Hyde-Parc an gewissen Tagen von dergleichen hübscher Cavallerie, welche diesen schonen Spaziergang im Trab und im Gallopp durchjagt. Auch unterlassen die Zeitungen selten, zu verkündigen, daß diese oder jene Mylady das Schlüsselbein aus einander gefallen, diese oder jene Miß durch einen Pferdesturz den Schenkel gebrochen hat,

Sie verschweigen sogar nicht einmal die Zufälle, welche, ohne den zarten Gliedern einer Schönen Weiteres zu Leid zu thun, keine andre Folge gehabt haben, als das immer neugierige und boshafte, Publikum in Kenntniß von Dingen zu setzen, die sie am meisten verbergen sollten. Wie auch immer eine Frau fallen mag, so ist der Fall vom Pferd in meinen Augen der unverzeihlichste. Auch mich verfolgte einst ein solcher Dragoner in Weiberkleidern; er mußte mich wohl erreichen, aber hätt' er auch einen Dromedar geritten, ich würde mich nicht von ihm haben fangen lassen.

Da ich nun Hydeparc schon einmal genannt habe, so muß ich Ihnen doch noch etwas Näheres über diesen schönen Spaziergang sagen.

So viel mir bekannt ist, besitzt keine andre Hauptstadt einen ausgedehntern und mannichfaltigeren Spaziergang, als derjenige ist, welcher den Park von St. James mit Green-Parc, diesen mit Hydeparc, und letzteren mit Kensington verbindet, eine Art von königlichem Landhaus, das wenig Ansehn hat, und von Wilhelm III. einem Grafen von Nottingham abgekauft wurde. Nichts kann die An-

sicht dieser Anlage übertreffen, wenn sich an schönen Tagen die ganze elegante Welt von London zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen in derselben herumtreibt. Schon zu Zeit des berühmten Chevalier von Grammont war Hyde-Parc, wie er selbst sagt, „der Rendezvous von Allen, die schöne Augen oder schöne Equipagen haben; *)“ und da dieser genaue und frivole Geschichtschreiber des Vergnügens nicht von den schönen Reiterinnen seiner Zeit redet, so möchte man glauben, daß die schönen Augen sich dazumal nur zu Fuß oder zu Wagen gezeigt hätten, wenn wir nicht in der Geschichte der Nation selbst Thatsachen fänden, welche beweisen, daß die Engländerinnen, von den Urzeiten an, das Reiten ganz besonders geliebt haben. Dieß bezeugen die sechszig Frauen, welche in einem, von Richard II. gegebenen, Tournier, prächtig geschmükt zu Pferd erschienen, und deren jede, einen Ritter in voller Rüstung an eine silberne Kette gekuppelt hinter sich her führte. Unsre heutigen Damen würden dafür freylich eine Blumenkette wählen; aber diese Anwendung dürfte denn doch ganz richtig den Unterschied zwi-

*) Memoires du Comte de Grammont. Chap. 7.

schen den Banden bezeichnen, welche in alten Zeiten beyde Geschlechter umschlangen, und sie in unsrer Zeit verknüpfen.

Wollt' ich eine Vergleichung zwischen London und Paris entwerfen, mein Herr, so wüßt' ich wohl, was sich zu Gunsten der Tuillerien, der Champs-Elisées und von dem schönen Zwischenpunkt sagen liesse, welcher beyde verbindet. *) Allein es fehlt ihnen gerade der besondre Reitz von Saint-James, von Hyde-Parc und von Kensington. Sie nehmen eine Fläche ein, und diese haben den

*) Der Platz von Ludwig XV. später Place de la révolution und de la Concorde genannt. Auf diesem Platze ward Ludwig dem Vielgeliebten eine Statue errichtet; einem schwachen, sorglosen, verschwenderischen und zugleich geitzigen Fürsten, dessen Regierung die Unordnung in den Sitten, in der Administration, in den Finanzen und in der Politik von Frankreich aufs Höchste trieb. Aber auf diesem Platz ward auch sein Nachfolger hingerichtet, ein sanfter, haushälterischer, sittenreiner, zwar karakterschwacher, aber verstandesgesunder Monarch, der Frankreichs Glück so sehr wollte, um ihm alle Opfer zu bringen, die blos von ihm abhiengen.

Vortheil von Höhen und Thälern, und somit eine Abwechslung, die einem Werk der Kunst alle Anmuth der Natur verleiht. In Paris ist die Menschenhand zu sichtbar. Die Tuillerien und die Champs Elisées sprechen sich zu sehr als Zugänge zum Pallast eines grossen Monarchen aus, um jenes Gefühl sanfter Freude und ruhiger Unabhängigkeit einzuflößen, das einen beym ersten Schritt über die Barrieren von Hyde-Parc ergreift, wenn man dieses Gemisch von Natur und Kunst, diese schönen, regelmassigen Alleen und diese unregelmässigen Busch-Parthien erblickt. Hier strahlt dem Auge ein klarer Wasserspiegel entgegen, dort zieht ein frischer Rasen an, auf welchem Gruppen von Damhirschen weiden, mitten unter den Wagen und Pferden und Fußgängern, welche sich in jedem Sinn durchkreuzen, und deren Blick am liebsten auf einer Art von Meierey verweilt, deren Vieh mit den wilden, aber durch den Umgang mit den Menschen gezähmten, Thieren das fette Gras theilt.

Die sogenannten Garten von Kensington, das Heiligthum dieses Tempels der Natur, sind von der übrigen Anlage durch eine Mauer oder eine Terrasse mit einem tiefen Graben getrennt.

Man tritt in dieselben nur durch drey oder vier Thore; blos wohlgekleidete Leute dürfen ihn betreten, und man ist in diesem Punkte so vielfodernd, daß man mir kürzlich den Eingang verweigerte, weil ich, statt einer weissen, eine schwarze Cravatte anhatte.

An manchen Tagen ist der ungeheure Raum dieses Gartens, sind seine Alleen, seine Grasplätze, seine wilden Gebüsche, seine langen Terrassen, seine Rasen und die Ufer eines schönen Sees mit Spaziergängern und Ruhenden bedekt. Man muß ein Krüppel an Körper und Geist seyn, um, wenn man in London wohnt, nicht die Hälfte seiner Zeit in Kensington zuzubringen, und oft gieng ich an einem schönen Morgen blos mit dem Vorsatz, eine oder zwei Stunden zu bleiben, hin, aus denen ein ganzer Tag wurde; was um so leichter geschehen kann, da man nur einige Schritte davon in dem, zum Schloß gehörigen, Dorf Speisewirthe findet, bei welchen man, zu ziemlich gutem Preise, ein Mittagessen haben kann.

Indeß ist das, in seiner Art mit nichts zu vergleichende, Kensington weder der einzige, noch der allein von mir besuchte Spaziergang in den Umge-

bungen von London. Oft treibt mich das Bedürfniß, eine reinere Luft einzuathmen, entweder nach Kew, einem Landhaus der Königin, oder nach Richmont, berühmt durch die Aussicht von seiner Terrasse herab, und wo die Könige vordem ein Schloß hatten, in welchem der Gründer des Hauses von Tudor, Graf von Richmont und nachheriger Heinrich VII. am 22sten April 1509. gestorben ist.

Wenn ich mich blos auf Fuß-Parthien beschränken will, so zieh' ich Highgate oder Hampstead vor, zwey allerliebste Dörfer auf dem Kamme der Hügel nordwarts von der Hauptstadt, welche sie beherrschen. Wie oft ließ ich hier, von einem schönen Augenpunkte zum andern fortgerissen, oder wenn ich mich niedergesetzt und in süssen Träumereyen, den Töchtern der Einsamkeit und eines schönen Tages, die Stunde vorbeyfliessen, um noch vor Nacht die Stadt zu gewinnen! Da nun der Handelsgeist die Herren Highway-Man, Picpoquets, Footpats und andre Speculanten der Art gelehrt hat, daß diese Stunde die günstigste zur Besteurung der Wanderer ist, so mag ich in einem solchen Fall natürlich das gerühmte sonderbare Betragen weder der Rit-

ter dieses Ordens, welche die große Haide von Black-Heath durchgaloppiren, noch der bescheidenen Infanterie erproben, welche die Ausgänge der Ebene bewachen. Um daher nicht zwischen diese zwey Feuer zu gerathen, wähl' ich alsdann entweder die Heerstrasse von London nach Greenwich, oder nehm' einen Platz in dem ersten, nach London gehenden, Miethwagen.

Da ich Black-Heath einmal genannt habe, so darf ich den doppelten Vorwurf nicht übergehen, den man den englischen Landschafts-Ansichten gemacht hat, daß sie zu oft durch den monotonen Anblick einer Menge von Haiden unterbrochen wurden, und der landwirthschaftlichen Haushaltung, daß sie auf diese Weise viel Lands unangebaut liesse.

Auch in diesen beyden Vorwürfen ist Wahrheit, Falsches und Übertreibung.

Sie kennen die Quelle der Art von Nachlässigkeit, mein Herr, die man den Engländern in diesem Punkt wirklich vorwerfen kann. Der Eigennutzen, welcher im Handels-Gewinn und in den Staats-Anleihen seine Rechnung besser findet, beraubt dem Anbau des Landes einen Theil der Capitale, die er ansprechen könnte. Denn

ein baares Geld-Interesse hat immer größeren Reitz, als ein Interesse in ungewissen Erndten. Für ersteres braucht man blos zu geben und zu empfangen, und zwei Stucke Papiers machen das ganze Geschäfte. Um Letzteres zu geniessen, muß man pflugen, säen, erndten, heimbringen, verführen, und verkaufen. Auch hab' ich anderswo Ihnen schon gesagt, daß das Parlament sich damit beschäftigt hat, diesem Mangel abzuhelfen, und dann muß ich noch hinzusetzen, daß man den Umfang dieser Haiden zu sehr übertrieben hat, und daß diejenigen, welche sie sämmtlich angebaut wissen wollen, wahrscheinlich zween nöthige Umstände nicht kennen, nemlich erstlich: die kleineren solcher Landstücke sind Gemeinde-Gut, und dienen den Heerden der Kirchspiele zur Weide, was für die Landwirthschaft hier um so nöthiger ist, wo von Milch, Butter und Käse ein so großer Verbrauch gemacht wird; und zweitens: die größern Haiden dienen für die Weide der vielen Schaafheerden, welche den Manufakturen einen Theil ihrer Wolle liefern, die für dieses Land ein weit kostbareres Produkt ist, als es Getraide auf einem, von Natur unfruchtbaren, Boden seyn würde. Wenn der Engländer berechnet hat, daß er für

die Hälfte von dem, was ihm die Weiden in Wolle einbringen, so viel Getraide in Afrika oder in andern Ländern kaufen kann, als sie ihm durch den Anbau desselben liefern würden, so hat er wohl eine, für seinen Handel und seine Indüstrie sehr vortheilhafte, Spekulation gemacht.

Die Einfuhr von fremdem Getraide wird in England der Erndte von 398,000. Acker Landes gleichgeschätzt. Das sämmtliche unangebaute Land wird zu 7,888,777. Acker angeschlagen, wovon nur Eine Million urbar gemacht werden könnte. Das übrige umfassen ganz unfruchtbare Ländereien, Wälder, Holzschlag überhaupt, Gehöge und Strassen.

Nicht die Schlösser allein, mein Herr, welche größtentheils eine aus gothischer und moderner Baukunst gemischte Architektur haben, tragen zur Verschönerung der Landschafts-Ansichten in den Umgebungen von London bey; sondern die Parke, die, dazu gehörigen, Gärten, die schönen Dörfer, die hübschen Landhäuser, die isolirten Wohnungen und einige öffentlichen Anstalten, wie die Boarding Schools für die Jugend beyder Geschlechter; eine Art

von artig gebauten, auf Anhöhen liegenden, Pensionen, wo die jungen Leute, wenn die Erziehung sonst auch noch so schlecht seyn mag, wenigstens eine gesunde, reine Luft, einen gewissen Grad von Freyheit, der in dergleichen Anstalten in den Städten nicht möglich ist, alle Leibes-Übungen, die man wünscht, und alle Annehmlichkeiten finden, welche nur das Land anbietet.

Ein und dreissigster Brief.

Reading.

So befind' ich mich denn von Neuem auf dem Weg, nur ist der speculative Reisende zum thätigen Reisenden geworden. Wir gewinnen Beyde bey dieser Veränderung, mein Herr; Sie, indem Sie weniger Räsonnement und mehr Thatsachen erhalten; ich, indem ich in eine, meinem Alter und meinem Beruf angemessenere, Thätigkeit versetzt werde.

Erst wollt' ich gerade nach Dover abgehn; allein einer meiner Freunde, Sir John C. H.... der zum Groß-Sheriff von Berkshire ernannt worden ist, foderte mich auf, ihn zu den Gerichtssitzungen in Reading zu begleiten, die er präsidiren muß. Ich glaubte eine so günstige Gelegenheit nicht verlieren zu dürfen, in der That zu sehen, was mir nur in der Theorie bekannt war; nemlich ein Tribunal von bürgerlicher und peinlicher Justiz, das um eine, von den beyden durch das Gesetz bestimmten Epochen, seine Geschäfte verrichtet.

Wir verliessen London, und machten über Kew und Richmont einen Umweg, der mich in den Stand setzte, diese zwei königlichen Niederlassungen genauer und bequemer zu sehen.

Nun ist das erste freilich nicht, gerade wie die Engländer behaupten, one of the most dilight full spots in the world, „einer der angenehmsten Aufenthalts-Orte der Erde; allein einige hübsche Fabriken, die, wie durch Zufall, über den schönsten Rasen und unter den stärksten Bäumen und unter die schönsten Gruppen derselben hin zerstreut liegen, würden Kew noch an-

genehmer machen, wenn der Boden, auf welchem der Garten angelegt ist, unebener wäre.

Ich durchlief ihn erst ganz, bewunderte besonders den Theil desselben, welcher das rechte Ufer der Themse in Form einer Terrasse verlängert, und besuchte die Treibhäuser, welche eine sehr reiche Sammlung von exotischen Pflanzen enthalten.

Aber man muß die herrlichen Pflanzen der südlichen Zonen an Ort und Stelle und auf ihrem eigenen Boden gesehen haben, um zu wissen, wie sehr sie in unsern nördlichen Climaten ausarten und verkrüppeln. Vergebens will man sie einen gewissen Grad von Stärke erreichen machen, indem man die künstliche Luft, welche man ihnen gibt, nach dem Wärme-Grad ihres Mutter-Bodens berechnet. Aber nie kann man ihnen die Elasticität der Luft-Cirkulation in einer ungeheuren Atmosphäre, noch, trotz allen unsern chemischen Zusammensetzungen, ihrem Boden die Elemente desjenigen verschaffen, auf welchem sie geboren sind.

„Ich vergleiche sie," sprach ich zu meinem Reisegefährten, „einem Ihrer Landsleute, der, statt die reine und balsamische Luft von Montpel-

Erst wollt' ich gerade nach Dover abgehn; allein einer meiner Freunde, Sir John C. H...., der zum Groß-Sheriff von Berkshire ernannt worden ist, foderte mich auf, ihn zu den Gerichtssitzungen in Reading zu begleiten, die er präsidiren muß. Ich glaubte eine so günstige Gelegenheit nicht verlieren zu dürfen, in der That zu sehen, was mir nur in der Theorie bekannt war; nemlich ein Tribunal von bürgerlicher und peinlicher Justiz, das um eine, von den beyden durch das Gesetz bestimmten Epochen, seine Geschäfte verrichtet.

Wir verliessen London, und machten über Kew und Richmont einen Umweg, der mich in den Stand setzte, diese zwei königlichen Niederlassungen genauer und bequemer zu sehen.

Nun ist das erste freilich nicht, gerade wie die Engländer behaupten, one of the most dilight full spots in the world, „einer der angenehmsten Aufenthalts-Orte der Erde; allein einige hübsche Fabriken, die, wie durch Zufall, über den schönsten Rasen und unter den stärksten Bäumen und unter die schönsten Gruppen derselben hin zerstreut liegen, würden Kew noch an-

Dem Wenigen, was ich in meinem letzten Briefe von Richmont gesagt habe, werd' ich blos hinzusetzen, daß die Aussicht, welche man hier genießt, und von der man in England grossen Lärm macht, wirklich sehr ausgedehnt ist. Allein da kein stark hervortretender Punkt, keine Masse, keiner der Contraste, welche die Monotonie eines großen Horizonts unterbrechen, das Auge aufhält, und die Schönheit der Ansicht mehr in dem reichen Boden, als in der Mannichfaltigkeit derselben besteht, so erwekt sie weder Bewunderung, noch Rührung, und hinterlaßt keine andre Erinnerung als die von einem verwirrten Gemählde von Wiesen, von Hügel-Abhängen und von Gehölzen.

Ich gestehe indeß, daß dieses Gemählde allerliebste Details, sehr ländliche Parthien, und einen großen Ton von idyllischer Frische und von landwirthschaftlichem Reichthum hat. Allein man muß diese Einzelnheiten zu sehr auf der ungeheuren. gehölzreichen Fläche suchen; das Auge findet auf ihr selten einen Ruhepunkt, und ich glaube nicht, daß verständige Künstler mir widersprechen werden, wenn ich sage, daß, wenn eine große Landschafts-Ansicht den, ihr eigenen Karakter von Schönheit haben soll, ihre Horizontlinien

lier oder Nizza einzuathmen, seiner Gesundheit gleche Linderung zu verschaffen vermeinte, indem er der Luft seiner Zimmer den Wärme-Grad von Languedoc oder der Provence gäbe."

Man darf sich daher nicht wundern, wenn die meisten dieser sehr verkrüppelten Pflanzen weder Saamen, noch Früchte, ja selbst nicht einmal Blüthen tragen, welche oft ihr einziges Verdienst, alle ihre Schönheit ausmachen, und wenn die Blüthe der übrigen, in den Formen, welche sonst ganz ausgeartet sind, besonders nichts oder wenig von dem Glanz und der Lebhaftigkeit der Farben haben, welche man auf ihrem Mutter-Boden bewundert. Nur eine Leidenschaft, wie die Vaterlandsliebe ist, konnte den jungen Petaveri in dem Jardin des Plantes von Paris seinen verpflanzten, vaterländischen Baum wieder erkennen lassen.

Es ist indeß mit den Vegetabilien, mein Herr, wie mit den Menschen, welche unter allen Breiten fortkommen sollen. Sie leben, ja, wenn man Leben diesen Zustand von Kraftlosigkeit und allmähligem Hinsterben nennen kann, in welchem sie daselbst im Physischen, wie im Moralischen, fort vegetiren.

[illegible] in meinen [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] hohen [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

ben bey allem dem Schönheiten, welche letztern manchmal fehlen. Auch schienen sie mir recht vernünftig in der Mitte zu stehen, zwischen der zu großen Gesuchtheit, mit der wir unsre englischen Gärten verzieren, zwischen der Verschwendung von Kleinigkeiten, mit welchen wir sie beladen, und der zu großen Nächlässigkeit und der etwas zu primitiven Nacktheit, welche in einigen englischen Gärten herrscht.

Der Garten von St. Leonhard kann zur Vergleichung mit der Hospitalität von Herrn und Frau von Harcourt dienen. Ihr Benehmen in derselben ist einfacher, als das unsrige; die Aufmerksamkeiten werden weniger verschwendet; aber Beydes ist weniger kalt, und zeigt einen größern Eifer, als man es gewöhnlich bey den Engländern findet. Es ist zwischen Beyden der Unterschied, wie zwischen dem Bedürfniß und dem Überfluß. Der Weise muß sich mit dem einen begnügen, aber er findet gerne das andre.

Am andern Tage speißten wir in Warfield, einem Hause meines Freundes, das zwischen einem sogenannten Schloß und einem Manour, einem Rittergut, zwischen inne steht, und wo wir seine Familie fanden.

von Windsor. Es steht auf einer Anhöhe, von welcher aus, meiner Ansicht nach, die Aussicht weit schöner ist, als von Richmont. Ich sage, meiner Ansicht nach, weil ich meinen einzelnen Geschmack in solchen Dingen nicht zum allgemeinen zu machen, mir anmasse. Denn ob ich wohl weiß, daß die erste Wirkung einer schönen Aussicht gar bald durch die Gewohnheit geschwächt wird; so weiß ich doch auch, daß viel und aus der Entfernung sehen, für die meisten Menschen ein Bedürfniß der Eigenliebe ist; und daß eine große Landschafts-Ansicht, und ein weit umfassender Horizont bey der Classe von Ehrgeitzigen, welche lieber in Masse, als im Detail geniessen wollen, immer eine Art von Enthusiasmus erwecken müssen.

Zwar werden die Gärten von St. Leonhard nicht unter denen aufgeführt, welche der Neugier der Reisenden empfohlen werden. Allein sie ha-

Zeit ist. Da ich in St. Leonhard war, war es zwanzig Jahre später, als die Hauptmasse dieser Briefe geschrieben wurde. Der General, und heutige Lord, Graf Harcourt, diente damals bey der englischen Armee in Amerika.

ten des Lebens und der Landwirthschaft; Spiele, die Jedermann belustigen; Kinder, welche liebenswürdig, weil sie gut, und gut, weil sie glücklich sind — dieß hab' ich in den zwei Tagen, die ich in Warfield zugebracht, gefunden.

Wir kamen am dritten Tage nach unsrer Abreise von London bey einbrechender Nacht hier an, und gingen durch den sogenannten New-Forest, der, trotz seinem Nahmen, hier eben so wenig ist, als man in Schottland die berühmten Wälder von Caledonien und Etrie findet. Unterwegens hatten wir an einigen Landhäusern angehalten, wo ich, meinem liebenswürdigen Begleiter zu Lieb, immer mit großer Herzlichkeit aufgenommen wurde, die mehr werth ist, als eine gewisse Geschliffenheit, und welche die Engländer an die Fremden nicht verschwenden.

Reading, am Kennet-Fluße gelegen, ist der Hauptort von Berkshire, und wie man behauptet, eine der Niederlassungen, welche die Dänen unter Etherreds Regierung, ums Jahr 871. in England gemacht haben.

Unerachtet diese Stadt heutzutag nur noch Ruinen eines alten Schlosses enthält, so galt sie doch für einen sehr festen Platz, als sie der

Graf von Essex, im Jahr 1643. mit 18,000 Mann belagerte. Auch würde er sie vielleicht nicht genommen haben, wenn Sir Arthur Aston, welcher sie vertheidigte, nicht verwundet worden wäre, und der Obrist Fielding, der ihm im Commando folgte, nicht zwölf Tage nachher sie übergeben hätte. England hat nun keine andre Festungen mehr, als seine Wooden-Wals, seine schwimmenden Wälle.

1647. drey Jahre später führte die Revolutions-Armee Karln I. hieher. Von da ward er erst nach Caversham, einem Landhause von Lord Craven, in der Nachbarschaft, und später nach Hamptoncourt geführt.

Reading ist sehr lebhaft, und verdankt einen Theil seiner Bevölkerung und seiner Lebhaftigkeit einigen Fabriken von gemeinen Seide-Waaren, seinen Gerbereyen, und zur Zeit unsers Aufenthalts den Sitzungen der beyden, von der Kings-Bench deputirten, Richter, den Advokaten, Zeugen, den müssigen Neugierigen, und den acht und und fünfzig Mitgliedern der großen Jury, an deren Spitze sich der Marquis von Blenford, fünf Baronets und Ein Ritter befinden.

In drei Tagen werde ich im Stande seyn, Ihnen vom Haupt-Gegenstande meines hiesigen

Aufenthalts, von den Gerichts-Zwangen [illegible] den, welche zweimal im Jahr [illegible] im Herbst und im Frühling [illegible] Letztern, denen ich begegnet, [illegible] heissen.

Ob die Richter die Parthien, [illegible] Parthien die Richter aufsuchen [illegible] fahrenere, als ich bin, entscheiden. [illegible] das Erstere der Fall, und [illegible] waltung, welche sonst [illegible] schen Placita, hieß, deren Einführung in [illegible] reich dem König Dagobert [illegible] und die man in andern Ländern aufgegeben [illegible] um die Parthien [illegible] richten, und die Advokaten [illegible] reichern; diese Justiz-Verwaltung [illegible] Verstand und der Menschlichkeit gewiß Ehre.

Die ältesten Richter dieses Landes [illegible] ehmals so genannten Alderman, [illegible] ein Titel, der heutzutag nur noch einer [illegible] municipalen, halb Justiz-mässigen Zunft [illegible] Stadt London geblieben ist. [illegible] vordem, mit dem Bischof, den County [illegible] oder den Provinzial-Gerichtshof, welcher [illegible] Michaelis und Ostern die Appellationen [illegible]

Graf von Essex, im Jahr 1643. mit 18,000 Mann belagerte. Auch würde er sie vielleicht nicht genommen haben, wenn Sir Arthur Aston, welcher sie vertheidigte, nicht verwundet worden wäre, und der Obrist Fielding, der ihm im Commando folgte, nicht zwölf Tage nachher sie übergeben hätte. England hat nun keine andre Festungen mehr, als seine Wooden-Wals, seine schwimmenden Wälle.

1647. drey Jahre später führte die Revolutions-Armee Karln I. hieher. Von da ward er erst nach Caversham, einem Landhause von Lord Craven, in der Nachbarschaft, und später nach Hamptoncourt geführt.

Reading ist sehr lebhaft, und verdankt einen Theil seiner Bevölkerung und seiner Lebhaftigkeit einigen Fabriken von gemeinen Seide-Waaren, seinen Gerbereyen, und zur Zeit unsers Aufenthalts den Sitzungen der beyden, von der Kings-Bench deputirten, Richter, den Advokaten, Zeugen, den müssigen Neugierigen, und den acht und und fünfzig Mitgliedern der großen Jury, an deren Spitze sich der Marquis von Blenford, fünf Baronets und Ein Ritter befinden.

In drei Tagen werde ich im Stande seyn, Ihnen vom Haupt-Gegenstande meines hiesigen

Aufenthalts, von den Gerichts-Sitzungen zu reden, welche zweimal im Jahr gehalten werden, im Herbst und im Frühling, darum auch die Letztern, denen ich beywohne, die Lent-Assises heissen.

Ob die Richter die Parthien, oder ob die Parthien die Richter aufsuchen sollen, mögen Erfahrenere, als ich bin, entscheiden. Hier ist aber das Erstere der Fall, und diese alte Justitz-Verwaltung, welche sonst Plaids, von dem Lateinischen Placita, hieß, deren Einrichtung in Frankreich dem König Dagobert zugeschrieben wird, und die man in andern Ländern aufgegeben hat, um die Parthien desto sicherer zu Grunde zu richten, und die Advokaten desto gewisser zu bereichern; diese Justitz-Verwaltung macht dem Verstand und der Menschlichkeit gewiß Ehre.

Die ältesten Richter dieses Landes sind die ehmals so genannten Alderman, oder Alten, ein Titel, der heutzutag nur noch einer halb-municipalen, halb Justitz-mässigen Funktion der Stadt London geblieben ist. Sie präsidirten vordem, mit dem Bischof, den Country-Court oder den Provinzial-Gerichtshof, welcher um Michaelis und Ostern die Appellationen der Hun-

derker und Zehner oder untern Gerichtshöfe von erster Instanz empfing.

Allein da der Alderman ursprünglich mit bürgerlicher und militärischer Gewalt bekleidet war, so gab ihm Alfred für die erstere einen Sheriff bey, der zugleich über die Bewahrung der Rechte der Krone, über die Einnahmen der Strafsummen, und die Entschädigungen zu wachen hatte, welche damals die Haupt-Einnahmen des Monarchen ausmachten.

Die Richter heissen heutzutage Justices, ein Wort, das sie recht gut an die ganze Wichtigkeit des Geschäfts, welches ihnen vertraut ist, erinnern kann.

Zwei und dreissigster Brief.

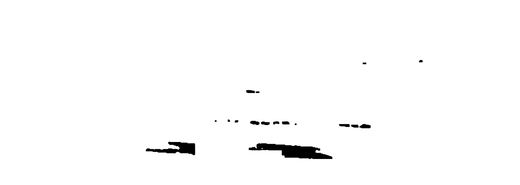
Reading.

Ich schreibe Ihnen hier, mein Herr, was ich selbst gesehen habe, und folglich, was mich mei-

ne eigene Erfahrung in den Stand setzt, Ihnen über die Verwaltung, die Formen und einige Proceduren der bürgerlichen und peinlichen Justitz zu sagen.

An den beyden Enden eines sehr großen Saals im Erdgeschoß, welcher hiezu bestimmt ist, erheben sich zwei Tribunale, welche von dem Raum, der zwischen ihnen liegt, durch ein Geländer von halber Körper-Höhe getrennt sind, und in deren Hintergrund auf einem etwas erhöhten Platze die beyden Richter sitzen, von welchen gegenwärtig der ältere Baron ist, aber den Lords-Titel erhält. Sie haben einen Pult vor sich zum Schreiben, und Herr le Blanc, welcher mit dem Criminal-Wesen beauftragt ist, hat den Groß-Sheriff an seiner Seite, als den Repräsentanten der vollziehenden Gewalt, und folglich, im Nahmen des Königs, über die öffentliche Macht verfügend wenn sie von ihm verlangt wird.

Ich befand mich neben dem Letztern, und war somit im Stande allen Einzelnheiten dieser merkwürdigen Sitzung zu folgen, und mir alle Proceduren deren Neuheit mir auffiel, entweder durch meinen Freund, oder durch Mylord le Blanc selbst erklären zu lassen, der sich mit der



ben bey allem dem Schönheiten, welche letztern manchmal fehlen. Auch schienen sie mir recht vernünftig in der Mitte zu stehen, zwischen der zu großen Gesuchtheit, mit der wir unsre englischen Gärten verzieren, zwischen der Verschwendung von Kleinigkeiten, mit welchen wir sie beladen, und der zu großen Nächlässigkeit und der etwas zu primitiven Nacktheit, welche in einigen englischen Gärten herrscht.

Der Garten von St. Leonhard kann zur Vergleichung mit der Hospitalität von Herrn und Frau von Harcourt dienen. Ihr Benehmen in derselben ist einfacher, als das unsrige; die Aufmerksamkeiten werden weniger verschwendet; aber Beydes ist weniger kalt, und zeigt einen größern Eifer, als man es gewöhnlich bey den Engländern findet. Es ist zwischen Beyden der Unterschied, wie zwischen dem Bedürfniß und dem Überfluß. Der Weise muß sich mit dem einen begnügen, aber er findet gerne das andre.

Am andern Tage speißten wir in Warfield, einem Hause meines Freundes, das zwischen einem sogenannten Schloß und einem Manour, einem Rittergut, zwischen inne steht, und wo wir seine Familie fanden.

Man sagt, daß die Engländer für ihre Landsitze allen Aufwand versparen, den ihnen ihr Vermögen für den Luxus des Ameublements, für die Verfeinerung einer gewissen Eleganz und für die Annehmlichkeiten, welche das Privatleben verschönern, gestattet. Und wirklich, da die Meisten in der Stadt, d. h. in London, nur gemiethete Häuser und Wohnungen haben, so besitzen sie daselbst nichts, als das Unentbehrlichste, und sparen das Übrige,

le superflu, chose très nécéssaire,

für das Land auf, das immer ihr Lieblings-Aufenthalt, ihr wahrer Wohnort ist.

Keine Art Zwang, viel Einfachheit, eine offene, sanfte Vertraulichkeit, gemeinschaftliche Frühstücke, Parthien, die immer Allen recht zu seyn scheinen, Weiber ohne Ansprüche, ohne Launen, ohne Grimassen, die immer gern überall hingehen, wo man will, die alles thun, was man will, als ob sie nur thäten, was sie wollten, die manchmal auch alles thun, was sie wollen, als ob sie nur thäten was man will — was am Ende nur Eines ist; — Bücher, Zeitungen, Ausflüge in die Nachbarschaft, Unterhaltungen voll Interesse's über alle Einzelnhei-

ten des Lebens und der Landwirthschaft; Spiele, die Jedermann belustigen; Kinder, welche liebenswürdig, weil sie gut, und gut, weil sie glücklich sind — dieß hab' ich in den zwei Tagen, die ich in Warfield zugebracht, gefunden.

Wir kamen am dritten Tage nach unsrer Abreise von London bey einbrechender Nacht hier an, und gingen durch den sogenannten New-Forest, der, trotz seinem Nahmen, hier eben so wenig ist, als man in Schottland die berühmten Wälder von Caledonien und Etrie findet. Unterwegens hatten wir an einigen Landhäusern angehalten, wo ich, meinem liebenswürdigen Begleiter zu Lieb, immer mit großer Herzlichkeit aufgenommen wurde, die mehr werth ist, als eine gewisse Geschliffenheit, und welche die Engländer an die Fremden nicht verschwenden.

Reading, am Kennet-Fluße gelegen, ist der Hauptort von Berkshire, und wie man behauptet, eine der Niederlassungen, welche die Dänen unter Etherebs Regierung, ums Jahr 871. in England gemacht haben.

Unerachtet diese Stadt heutzutag nur noch Ruinen eines alten Schlosses enthält, so galt sie doch für einen sehr festen Platz, als sie der

gen Gangs, an eine Thüre, welche sich plötzlich öffnete, uns gerade vor uns ein Schaffot und den Galgen zeigte, und von der aus, Hattfield, den andern Tag unmittelbar in die Ewigkeit geschnellt werden sollte, wie man sich hier zu Lande ausdrückt. „Wahrlich,“ sagt' ich zu Sir John, „das ist ein Ha Ha von neuem Schlage!“

Der Zweck dieser Zusammenstellung des Gefängnisses und des Todes-Werkzeugs geht offenbar dahin, den Verurtheilten zu ersparen, was sie auf einem langen und beschwerlichen Transport zu leiden hätten.

Wie schon bemerkt, liegt auch hierin eine menschliche Schonung gegen sie. Allein wenn die öffentliche Hinrichtung der Verbrecher eben so sehr darauf berechnet ist, der Menge zum warnenden Beyspiel zu dienen, als auf den Zweck, die Gesellschaft von einem ihrer Feinde zu entledigen, und wenn das, was ein Verbrecher auf dem Transport nach dem Richtplatz leidet, einen Theil seiner Strafe ausmacht, könnte man da nicht sagen, daß es das Gefühl des Mitleids übertreiben heißt, indem man so einen Theil der, mit der Strenge der Gesetze verbundenen, Wirkung verliert, blos um dem, welchen man doch der höchsten Strafe wür-

dig anerkannt hat, einige Augenblicke von Leiden zu ersparen? Könnte man auf Obiges nicht antworten: daß, wenn das Gesetz auch nicht barbarisch seyn soll, es dennoch nichts versäumen darf, was in den Augen des Volks die Meinung von seiner gerechten Strenge erhöhen kann?

Ich machte diese Bemerkung ohne Besorgniß, daß diejenigen, welchen ich sie mittheilte, es übel aufnehmen könnten, wenn ein Fremder sich einfallen liesse, in den Institutionen und Gebräuchen des Volks, das er besucht, nicht Alles zu bewundern. Und wirklich gestand man, daß meine Bemerkung zu der Zahl derjenigen gehörte, welche eine reifere Prüfung verdienten. Denn wenn die Engländer auch die Fortschritte fühlen, welche Vernunft und gesunde Philosophie durch sie gemacht haben, so sind sie darum nur um so ferner von dem dummen Stolze der modernen Abderiten, deren reitzbare Unwissenheit in Allem das Non plus ultra der Weisheit erreicht zu haben glaubt, und in den bescheidensten Zweifeln, und in den gemessensten Beobachtungen der Erfahrung nur die Ansprüche einer thörichten Eitelkeit, oder die geheimen Zuflüsterungen einer neidischen Eifersucht erblickt.

derter und Zehner oder untern Gerichtshöfe von erster Instanz empfing.

Allein da der Alderman ursprünglich mit bürgerlicher und militärischer Gewalt bekleidet war, so gab ihm Alfred für die erstere einen Sheriff bey, der zugleich über die Bewahrung der Rechte der Krone, über die Einnahmen der Strafsummen, und die Entschädigungen zu machen hatte, welche damals die Haupt-Einnahmen des Monarchen ausmachten.

Die Richter heissen heutzutage Justices, ein Wort, das sie recht gut an die ganze Wichtigkeit des Geschäfts, welches ihnen vertraut ist, erinnern kann.

Zwei und dreissigster Brief.

Reading.

Ich schreibe Ihnen hier, mein Herr, was ich selbst gesehen habe, und folglich, was mich mei-

ne eigene Erfahrung in den Stand setzt, Ihnen über die Verwaltung, die Formen und einige Proceduren der bürgerlichen und peinlichen Justitz zu sagen.

An den beyden Enden eines sehr großen Saals im Erdgeschoß, welcher hiezu bestimmt ist, erheben sich zwei Tribunale, welche von dem Raum, der zwischen ihnen liegt, durch ein Geländer von halber Körper-Höhe getrennt sind, und in deren Hintergrund auf einem etwas erhöhten Platze die beyden Richter sitzen, von welchen gegenwärtig der ältere Baron ist, aber den Lords-Titel erhält. Sie haben einen Pult vor sich zum Schreiben, und Herr le Blanc, welcher mit dem Criminal-Wesen beauftragt ist, hat den Groß-Sheriff an seiner Seite, als den Repräsentanten der vollziehenden Gewalt, und folglich, im Nahmen des Königs, über die öffentliche Macht verfügend wenn sie von ihm verlangt wird.

Ich befand mich neben dem Letztern, und war somit im Stande allen Einzelnheiten dieser merkwürdigen Sitzung zu folgen, und mir alle Proceduren deren Neuheit mir auffiel, entweder durch meinen Freund, oder durch Mylord le Blanc selbst erklären zu lassen, der sich mit der

liebenswürdigsten Gefälligkeit dazu hergab, alle Zweifel meiner lernbegierigen Unwissenheit aufzuklären.

Auf beiden Seiten des Tribunals sitzen, zur Rechten die Mitglieder der großen Jury, und zur Linken die der Special-Jury. Niedriger, gerade vor ihnen, haben die Advokaten und ein Unter-Sheriff mit den Constablern vor den Schranken ihren Platz, um über die Erhaltung der guten Ordnung zu wachen. Den Raum zwischen beyden Tribunalen füllen diejenigen Zuschauer, welche nicht in die Schranken gelassen werden, eine Auszeichnung, die nur Wenigen zu Theil wird.

Die erste Appellations-Sache war die eines Baronets, welcher Jemand, dessen Nahmen ich vergessen habe, anklagte, daß er ihn mit der Pistole in der Hand auf der Haide von Blackheath beraubt habe.

Das Gericht über diese Sache wäre nicht merkwürdiger gewesen, als die meisten ähnlichen, wenn der Kläger und der Beklagte nicht durch eine Art von Opposition, die nicht hier zu erwarten war, einen sonderbaren Contrast gebildet hätten. Das zuversichtliche Benehmen das Letztern, sein feiner Anzug, seine Art sich auszudrücken, und

der Ton einer Geistes-Überlegenheit, deren Selbst-Bewußtseyn sich oft durch ein ironisches Lächeln verrieth, mußten jeden, der der Verhandlung beywohnte, ohne das Englische zu verstehen, auf den Gedanken bringen, daß der Beklagte der Kläger sey.

Die Zeugnisse waren indeß so vollständig und die Beweise so klar, daß der elegante, der Gentleman-lik Highway-Man, dennoch zum Strang verurtheilt wurde — eine etwas harte Maasregel gegen einen Mann, wie er. Aber ich will Ihnen meine und des Großsheriffs Schwachheit nur immer bekennen. Dieser Zierbengel von Strassen-Räuber hatte uns soviel Wohlwollen eingeflößet, daß wir, so wie wir erfahren, daß der König seine Strafe in ein ewiges Exil nach Botany-Bay verwandelt hatte, dieses unserm Freund *) obgleich im Gefängniß ankündigten, und ihm eine glückliche Reise wünschten.

Der zweite Proceß war von weit ernsthafte-

*) Anspielung auf die Leichtigkeit, mit welcher dieser Ausdruck in England verschwendet wird.

deren sich die reichsten und angesehensten Leute in England ohne alles Bedenken bedienen.

Auf dem Wege nach Dover kam ich durch Greenwich, Dartford, Rochester und Chatham. Beyde letztere Orte sind bemerkenswerth, der eine als der erste Marine-Bau-Hafen von England, der andre als Sitz eines Bischofs und wegen der Trümmer eines, von Wilhelm dem Eroberer erbauten, Schlosses.

Erst in Canterbery, oder Canterbury hielt ich an. Die Römer nannten diese Stadt Darobernium, die Bretagner Dureshern, und die Sachsen Cantwaraburig (30), woher ihr moderner Nahme kommt.

Da diese Stadt an dem Stour, oder Stower liegt, so gibt es Schriftsteller, welche behaupten, daß sie neun Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung gebaut werden sey; woraus folgte, daß sie zwey hundert Jahre älter wäre, als Rom, unerachtet Cäsar versichert, daß es zu seiner Zeit keine Städte in England gegeben habe.

Cantorbery war die Residenz von Hengist, dem Gründer des Königreichs Kent, das er nahe an vierzig Jahre regierte. Diesen Vortheil soll

Stunden, ehe man sie todt hinter ihrem Pulte gefunden hatte.

Ein, durch seine Größe auffallender Knüttel, den man in Hattfields Händen erblickt hatte, war wenige Schritte vom Hause der Frau, mit Blut beflekt, gefunden worden. Dieses fand man auch an seinen Strümpfen.

Den ersten Punkt läugnete er völlig. Gleicher Massen läugnete er die Identität des blutigen Knüttels mit dem, welchen er an diesem Tag getragen hatte. Das Blut betreffend, welches an seinen Strümpfen gefunden worden, so antwortete er, und bewieß mit Zeugen, daß er noch am nemlichen Abend ein Lamm gekauft, dasselbe selbst geschlachtet und gekocht hatte. Dieses Thier sollte sich zwischen seinen Beinen gewehrt, und seine Kleider mit Blute bespritzt haben.

Die Ruhe, mit der er sich vertheidigte, die Geistes-Gegenwart, womit er die verfänglichsten Fragen beantwortete; die zerstreute Unbekümmertheit, mit welcher er die grausamen Folgen des Verbrechens, dessen er beschuldigt wurde, anhörte — alles dieses würde mich vollkommen von seiner Unschuld überzeugt haben, wenn ich, in Ermangelung von juridischen Beweisen, die von seinem

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Stunden, ehe man sie todt hinter ihrem Pulte gefunden hatte.

Ein, durch seine Größe auffallender Knüttel, den man in Hattfields Händen erblickt hatte, war wenige Schritte vom Hause der Frau, mit Blut befleckt, gefunden worden. Dieses fand man auch an seinen Strümpfen.

Den ersten Punkt läugnete er völlig. Gleicher Massen läugnete er die Identität des blutigen Knüttels mit dem, welchen er an diesem Tag getragen hatte. Das Blut betreffend, welches an seinen Strümpfen gefunden worden, so antwortete er, und bewieß mit Zeugen, daß er noch am nemlichen Abend ein Lamm gekauft, dasselbe selbst geschlachtet und gekocht hatte. Dieses Thier sollte sich zwischen seinen Beinen gewehrt, und seine Kleider mit Blute bespritzt haben.

Die Ruhe, mit der er sich vertheidigte, die Geistes-Gegenwart, womit er die verfänglichsten Fragen beantwortete; die zerstreute Unbekümmertheit, mit welcher er die grausamen Folgen des Verbrechens, dessen er beschuldigt wurde, anhörte — alles dieses würde mich vollkommen von seiner Unschuld überzeugt haben, wenn ich, in Ermangelung von juridischen Beweisen, die von seinem

Verbrechen nicht in den Zügen und dem Ausdruck seiner Physiognomie zu finden geglaubt hatte, welche so weit es bey seiner Jugend möglich war, alle Karaktere der Bosheit ausdrükten. Kleine Augen mit einem Blick von Verschlossenheit und Falschheit, eine sehr spitzig zulaufende Nase, dünne, geschlossene Lippen — lauter Zeichen eines verkehrten Herzens, die ich nie in Einem Gesicht ungestraft beysammen gesehen habe. Auch war wohl zu bemerken, wie seine Zuversichtlichkeit mehr aus der Unverschämtheit einer früh gereiften Immoralität, als aus dem Selbstbewußtseyn der Unschuld stammte.

Die Aufmerksamkeit, mit der ich ihn beobachtete, verdoppelte sich in dem Augenblick, in welchem die Art von Keule, an der noch einige Haare ihres Opfers hingen, und seine blutigen Strümpfe vorgezeigt wurden.

Der Eindruck, den diese Gegenstände auf ihn machten, äusserte sich auf eine so unbestimmte Weise, daß nur Augen, welche in der Kunst, die Natur der moralischen Affekte in ihrer Wirkung auf die Gesichtszüge zu studiren, sehr geübt waren, diese in ihrem schnellen Anflug zu erkennen vermochten.

Die Zuschauer wurden weit mehr bewegt, als er selbst. Dieser junge Mensch mußte wirklich mit einem entschiedenen Instinct der Grausamkeit geboren seyn, um diese schreckliche Kälte in einem Alter zu behalten, in welchem ihn noch nichts gelehrt haben konnte, die Wirkung der ersten Eindrücke zu verhehlen oder zu unterdrücken. Ich habe nie etwas wahreres, nie etwas contrastirenderes, und den Widerwillen besser ausdrückendes gesehn, den wir von Geburt aus alle gegen Betrug und Verbrechen hegen, als die Haltung des kleinen Zeugen, während dieses Theils der Scene, in der er eine Rolle spielte. Die Abläugnung seines Zeugnisses hatte ein Gefühl von Überraschung, das mit Verachtung gemischt war, in ihm erregt. Die Kälte des Mörders beym Anblick vom Werkzeug seines Verbrechens machte ihn mit einem Ausdruck von Furcht und Entsetzen zurückbeben.

Das Verhör des Verbrechers, das der Zeugen und die Confrontationen dauerten nahe an sechs Stunden, während deren der Richter allein schrieb.

Besonders erbaute mich der Ton von Mässigung, von Rechtlichkeit und von Güte, den man

hier während der ganzen Procedur gegen die Angeklagten beybehielt. Wenn die Advokaten das Recht haben, ihnen durch sehr verfängliche Fragen Bekenntnisse abzulocken, und sie in Widersprüche zu verwickeln, so gaben ihnen andre, und die Richter selbst sogar in der Art des Verhörs, alle Rechtfertigungs-Mittel an die Hand, welche ihnen Geistes-Gegenwart, oder Verstandes-Beschränkung versagen konnten, und eine tiefe Ehrfurcht ergriff mich gegen ein Tribunal, das durch die Rücksicht auf die Erhaltung der guten Ordnung gezwungen, gegen die Angeklagten die ganze Strenge der Gesetze anzuwenden, doch weniger mit dem Bedürfniß, sie schuldig zu finden, als mit dem Glück, einen Unschuldigen zu retten, beschäftigt schien.

Was mich von einer andern Seite erfreute, war die Resumirung der ganzen Procedur, welche von Herrn Le Blanc niedergeschrieben worden war, und von ihm der Special-Jury, welche über das Schicksal des Beklagten zu entscheiden hatte, vorgelesen wurde. Diese Arbeit war ein Meisterwerk von Einfachheit, Klarheit und Genauigkeit. Nur ein ganz besonders wohl organisirter Kopf, nur der Sinn für das Richtig-

ste, nur eine unerschütterliche Geistes-Gegenwart, ein Scharfsinn, dem nichts entgeht, ein unzerstörbarer Grund von Billigkeit und die geübteste, die umfassendste Fähigkeit waren dieser Arbeit fähig.

Ich war so glücklich, mit Herrn Le Blanc gleiche Ansicht über das Resultat der Sache zu haben; d. h. wir waren Beyde überzeugt, daß John Hattfield schuldig war, ohnerachtet die Proceduren nichts darboten, was das Gesetz verlangt, um ihn dafür zu erklären. „Meine innre Überzeugung," sagte er mir; „verurtheilt ihn; aber die strengste Gerechtigkeit, die gemessenste Auslegung der Gesetze spricht ihn frey." Wir erwarteten daher mit einer Beängstigung, als ob wir persönlich bei der Sache interessirt gewesen wären, das Urtheil der Jury, die sich in ein, an das Tribunal stossendes, Zimmer zurückgezogen hatte.

Endlich trat sie wieder heraus, und ihr Verdict sprach: Tod! Halten Sie Ihr Urtheil noch über das der Jury zurück, mein Herr!

In der Zwischenzeit hatte ein Advokat, der sehr gut französisch sprach, weil er zu seiner Bildung als Rechts-Gelehrter lange auf dem Con-

[illegible]

Von da an war Boulogne der Einschif-
fungs-Ort aller Generale, welche nach ihm die

zu der Einbildungskraft spricht, welche sich so leicht irre führen läßt, und indem sie Leidenschaften aufregt, die so schwer zu leiten sind. Die Gerechtigkeit mit dem Schmuck unsrer Rede-Kunst begleiten, wär' eine Entheiligung gleich derjenigen, welche in barbarischen Zeiten die ausschweifenden Fictionen der Mythologie mit den schönen und und großen Wahrheiten des Christenthums vereinigte.

Drei und dreissigster Brief.

Reading.

Je größer mein Interesse durch alles, was ich gesehen hatte, bis auf den Moment geworden war, da die Jury ihr Urtheil aussprach, desto begieriger war ich nun auch, zu erfahren, wie dieser Kampf zwischem dem Gesetz und dem Menschen entschieden worden war. „Zwölf Geschworene," sprach ich zu meinem Freund, „Leute

seiner guten Dame, für deren Vasallen er und und seine Nachfolger sich anerkannten, ein Geschenk damit zu machen. Er nahm die Ceremonie der Huldigung persönlich vor, fertigte die Patentbriefe aus, laut denen seine Nachfolger dieselbe Huldigung mit gleicher Gabe vornehmen sollten, und brachte seiner Dame ein goldenes Herz von dreizehn Mark Gewicht dar. *)

Hieher kam auch Hugo, der Abt geuannt, der in seiner Eigenschaft als Schwager und Erbe von Raoul, Herzog von Bourgogne, Herzog von Frankreich und Graf von Paris und Anjou war, nach dem Tode Carls des Einfältigen, um, in Begleitung der meisten französischen Großen und Prälaten, Ludewig, den Sohn des verstorbenen Königs, zu empfangen, welcher, wegen seines langen Aufenthalts in Groß-Brittannien, den Nahmen Outremer erhalten hat.

Die Stadt theilt sich in die obere und untere. Letztere besonders ist angenehm gelegen, was viele Engländer anzieht. Die Regierung hatte die Duldung, ihnen den Aufenthalt in diesem Ort während des gegenwärtigen Kriegs zu erlau-

*) Hist. de Louis XI. Tome III. Livr VIII.

Die Standhaftigkert, welche er im Verhör gezeigt, und die kalte Fassung, mit der er sein Urtheil angehört hatte, wichen endlich den rührenden Zusprüchen des Dieners einer trostreichen und kraftgebenden Religion, und wir erfuhren am andern Morgen, daß Hattfield durch ein freyes und aufrichtiges Bekenntniß die Gerechtigkeit seines Urtheils bestätigt, und alle Aufschlüsse gegeben hatte, welche sein Verbrechen völlig ins Klare setzten.

Sagen Sie mir nun, mein Herr, was ist all' unsre Rechtsgelehrsamkeit gegen den Instinkt von innerer Gerechtigkeit, welche die Natur weit tiefer in einfache und gerade Gemüther, in aller Kenntniß leere Köpfe gegraben hat, als wir in unsern Gesetzgebungen, in all' unsern Sammlungen der Weisheit! Zwölf Bauren, zwölf ungebildete, unwissende Männer urtheilten besser, als zwanzig geschikte Rechtsgelehrten! Diese wagten den Gesetzen blos eine Art dunkeler Ahnung, ein Urtheil ohne Grund entgegenzusetzen, iudem es nur auf dem, oft ebenso täuschenden, als wahren Ausdruck der beweglichen Gesichtszüge eines jungen Burschen ruhte. Und zwölf ungeschliffene Menschen, von denen keiner ein Wort Latein

den Wundern befinden; unerachtet die Seeleute von Boulogne in Gefahren immer noch ihre bonne Dame anrufen. Findet sie aber für gut, ihnen zu helfen, so bezeugen sie ihr ihre Dankbarkeit durch Werke einer aufgeklärteren und vernünftigeren Dankbarkeit.

Unerachtet Calais jeder Zeit der große Communications-Weg zwischen Frankreich und England war, so empfing doch hier der Herzog von Valois, in Begleitung der übrigen Prinzen vom Geblut und dem ersten französischen Adel, die Maria von England, die Braut Ludwigs XII., der sie, bereits alt und krank, „weil er mit seiner Frau zu sehr den Artigen gemacht hatte," nach dritthalb Monaten ihrer Ehe als Wittwe und in Freiheit zurückließ, um vom Throne einer Königin von Frankreich herab Herzogin von Suffolk zu werden.

Die einzigen merkwürdigen und seltenen Gegenstände, welche Boulogne für den Reisenden hat, sind, erstlich: am sehr hohen Meeres-Ufer und bey dem sogenannten Tour d'ordre, die Spuren eines römischen Lagers, in dessen Trümmern man oft alte Münzen findet.

Ferner: einen Bischof, der gelehrt ohne Pedanterie, adelich ohne Hochmuth, standesmässig, ohne Pomp, fromm ohne Bigotterie ist, und der sich um so mehr vor vielen seiner Mitbrüder auszeichnet, da er eine beständige Residenz in seiner Diöcese für seine erste Pflicht ansieht.

Und endlich einen gewissen Abbé du Resnel, Domherrn an der Cathedrale, und bekannt durch eine Übersetzung von Pope's Versuch über die Critik. Sein Umgang mit den Fremden hat ihm so viel Vorliebe für alles Fremde gegeben, daß ihm einer seiner Freunde kürzlich sagte: „wie Schad' ist es, daß ich kein Hurone bin! Sie würden mich lieber, als alles andre haben!"

Aber ich habe Ihnen alles, was man von Boulogne sagen kann, mitgetheilt, wenn ich bemerke, daß Johann II, nach dem Versuch, die Ordnung in seinen Staaten wieder herzustellen, treuer seinem Wort, als gerührt durch die Nachtheile seiner Abwesenheit hier sich zur Rückkehr nach London einschiffte, wo die Medisance versicherte: nicht so wohl sein Ehrgefühl, als eine verliebte Intrike habe ihn zurückgerufen.

Meine unerwartete Ernennung zum Major des Regiments, in welchem ich bisher nur Capi-

taine à la Suite war, zwingt mich in zwey Tagen nach Paris abzureisen. Ich rechne darauf, Sie daselbst zu sehen, nicht zu umarmen, eine Gewohnheit, die ich völlig in England verlernt habe, wo zween Männer, die sich begegneten und umarmten, wären sie auch die innigsten Freunde und hätten sich in zehen Jahren nicht gesehen, Gefahr liefen, gesteiniget zu werden. Ich werde mich damit begnügen, Ihnen die Hand zu drükken und tüchtig Arm und Hand zu schütteln, sodann nach Montmorency gehen, wohin ich auf einige Tage Ruhe eingeladen bin, und hier die Zeit meiner neuen Einschiffung erwarten.

Anmerkungen zum zweyten Theile.

Zweiter Brief. Anm. 1.

Es ist ein trauriger, unglücksvoller Irrthum, wenn Fürsten glauben, daß ihr Stand sie von der Beobachtung gewisser moralischer und religiöser Pflichten freysprechе! Ist der Blick der Menge nicht immer auf die Höhe gerichtet, auf der sie stehen? Und wie mögen sie nicht begreifen, daß sie, indem sie schaamlos Gesetze, deren Beobachtung den Menschen so streng auferlegt wird, und die Ehrsucht selbst, welche sie von ihnen verlangen, durch das Beyspiel, das sie geben, nur um so schädlicher wirken; indem sie ihnen zeigen, daß eine Handluug nur durch den Rang dessen, der sie verübt, gut oder schlecht wird?

Schon vor langer Zeit sagte Brantome: „daß die Könige, auf welche von allen Seiten Licht herein fällt, ihr Leben und ihre Ehre schonen müssen. Denn das Auge des Publikums ist so sehr auf sie gerichtet, daß es von allen Seiten bemerkt wird, wenn sie auch nur ein wenig straucheln." (Vies des hommes illustres. disc. XLI.)

[illegible] Krankheiten und [illegible], und Becket [illegible] zu der Märtyrers-Ehre und zu Kanonisationen [illegible].

Der Priester [illegible] Namens, der in einem andern [illegible] vielleicht ein ruhiger Bürger und ein vortrefflicher Landmann gewesen wäre, ist durch die Mannszucht [illegible] seinem Verbrechen [illegible] werden. Daß [illegible] zeitlichen [illegible] Umstände, welche einen Mißbrauch der Gewalt nur [illegible] als Menschenhandlung [illegible] können. Den Eifer eines Nebenbuhlers und [illegible] des Erzbischofs von York, gewiß, daß Heinrich II. der damals zu Bayeux, in der Normandie residirte, von da aus den Befehl, ihn in der Sankt Benedikt-Kirche, vor dem [illegible] selbst zu ermorden. *)

Auch machte dieses Ereigniß in ganz Europa einen so starken Eindruck, daß in Einem Jahre 100,000 Pilger aus allen Gegenden des Continents anlangten, um den neuen Heiligen an seinem Grabe anzuflehen. Unter diesen nennt man, neben andern, den König Ludwig, den Jüngern, von

*) Am 29sten Dezember 1170.

Frankreich, dessen gröste Ehre darin besteht, daß er der Vater von Philipp August war.

Es giebt heutzutag manchen patriotischen Speculanten, mein Herr, der sich wenig daraus machen würde, sein Gewissen mit dem Mord eines Erzbischofs zu beladen, durch dessen Grab eine beträchtliche Summe aus dem Ausland in die Geld-Cirkulation seines Landes käme.

Unter den Primaten von Canterbery darf ich Laude nicht vergessen, eine Creatur des bekannten Herzogs von Buckingham, der von ihm auf den bischöflichen Stuhl von Bath erhoben, und später zu der ersten Würde des Königreichs befördert wurde. „Dieser Mann," sagt Clarendon, „verließ sich zu sehr auf das Zeugniß seines guten Gewissens und seiner guten Gesinnungen, und glaubte am Hofe das wichtigste Amt ohne die Kunst und Geschicklichkeit eines Höflings bekleiden zu können. Er hatte keinen andern Freund, keinen Beschützer, als diejenigen, welche ihm seine hohe Frömmigkeit und Rechtlichkeit gewinnen konnten — Tugenden, die, wie dieser Groß-Kanzler von England weiter bemerkt, in einem sehr verdorbenen Zeitalter schlechte Mittel waren, Mittel, die

den rechtschaffensten Mann irre führen und zu Grunde richten konnten. *)"

In Canterbury war es, wo ein Wirth, Nahmens Georg Parker, die Niederträchtigkeit hatte, den Herzog von Nivernois, der als französischer Gesandter nach London ging, vierzig Louisd'ors für eine Nachtstube bezahlen zu lassen. **)

Dieser Zug macht der brittischen Nation ... nicht die größte Ehre. Aber ... der Engländer, daß ... [illegible]

[illegible]

[illegible]

behaupten, daß nur die brittische Nation eines solchen Zugs von National-Gerechtigkeit und National-Rechtlichkeit fähig sey.

Von Dover, einem See-Hafen, welcher unwichtig seyn würde, wenn er nicht, vermittelst Calais, der Berührungspunkt zwischen England und Frankreich wäre, kann ich Ihnen nichts sagen, als daß es eine kleine, alte Stadt ist, welche die Römer Dubris, und die alten Sachsen Dufra nannten.

Unsre Überfarth nach Calais geschah in nicht ganz drey Stunden. Der Eindruck, welchen der bereits bemerkte Contrast auf eine englische Dame machte, die sich mit uns ausschiffte, war so groß, daß sie sogleich wieder nach England zurückkehren wollte. Wir hatten die gröste Mühe, sie zu überreden, daß nicht ganz Frankreich wie Calais aussehe, und daß sich ihr Auge an das schmutzige und buntscheckige Aussehn der meisten Völker des Continents gewöhnen würde, wie sich unsere Nasen in England an den Schwefelgeruch der Kamine

mir persönlich versichert, daß es blos eine Fleischbrühe gewesen sey, die er im Wagen zu sich genommen habe.

gewöhnt hatten, in welchen nichts, als Steinkohle, verbrannt wird.

Da mich in Calais nichts länger aufhalten konnte, als die Förmlichkeiten nöthig machten, die ich als ausgewechselter Kriegsgefangener erfüllen mußte, so kam ich gestern zum Nachtquartier hieher, wo ich einige Tage dem Wohlwollen einräumen muß, welches mir diejenigen, die ich vor zwei Jahren hier gekannt habe, bezeugen.

Boulogne ist vielleicht eine der ältesten Städte, und ganz gewiß einer der ältesten See-Häfen von Frankreich.

Die Römer nannten sie Gessoriacum, und hatten sie zu ihrem Waffenplatz für ihre Expeditionen nach England gemacht.

Zwischen Boulogne und Calais, auf der Stelle, wo der Wissan, oder ehemalige Irius seyn soll, versammelte Cäsar, die Galeeren abgerechnet, achtzig Schiffe, auf die er seine Infanterie lud. Auch seine Reiterei ward hier eingeschifft, und von hier ging er den 20sten August Abends zehn Uhr selbst unter Segel, um am andern Mittag in Groß-Brittannien zu landen.

Von da an ward Boulogne der Einschiffungs-Ort aller Generale, welche nach ihm die

Farth machten, wie des Aulus Plautius, des Claudius, des Ostorius Scapula, des Paulinus Suetonius, Cerealis, Julius Frontinus, Agricola, Titus, Domitian, Hadrian, Lollius Urbicus, Maximin, Theodosius, Severus, Constantius und Constantin.

Erst unter Valentinian III. verzichteten die Kaiser, nach einem Besitz von mehr als fünf Jahrhunderten, auf England.

Hier, und wahrscheinlich auf der Anhöhe rechts vom Hafen, sieht man den Signal-Thurm (Tour d'ordre), welcher von Cäsar erbaut seyn soll, und auf welchem Karl der Große einst, da er die Meerenge von den zahllosen, schwachen Barken der Normannen bedeckt sah, der Sage nach über die Unwissenheit und das Unglück geweint hat, welches diese Barbaren dereinst über Frankreich verbreiten würden.

Ludewig XI., welchen Mezeray „einen ganz besonders gewandten und verkettenden (enlaçant) Kopf" nennt, *) vertauschte 1478. die Grafschaft Lauraguais mit Bernhard de la Tour d'Auvergne gegen Boulogne, um der heiligen Jungfrau,

*) Histoire de france. Tome. III.

seiner guten Dame, für deren Vasallen er und und seine Nachfolger sich anerkannten, ein Geschenk damit zu machen. Er nahm die Ceremonie der Huldigung persönlich vor, fertigte die Patentbriefe aus, laut denen seine Nachfolger dieselbe Huldigung mit gleicher Gabe vornehmen sollten, und brachte seiner Dame ein goldenes Herz von dreizehn Mark Gewicht dar. *)

Hieher kam auch Hugo, der Abt geuannt, der in seiner Eigenschaft als Schwager und Erbe von Raoul, Herzog von Bourgogne, Herzog von Frankreich und Graf von Paris und Anjou war, nach dem Tode Carls des Einfältigen, um, in Begleitung der meisten französischen Großen und Prälaten, Ludewig, den Sohn des verstorbenen Königs, zu empfangen, welcher, wegen seines langen Aufenthalts in Groß-Brittannien, den Nahmen Outremer erhalten hat.

Die Stadt theilt sich in die obere und untere. Letztere besonders ist angenehm gelegen, was viele Engländer anzieht. Die Regierung hatte die Duldung, ihnen den Aufenthalt in diesem Ort während des gegenwärtigen Kriegs zu erlau-

*) Hist. de Louis XI. Tome III. Livr VIII.

ben. Da es nun sehr wohlfeil hier zu leben ist, so lassen sie sich auf einige Jahre in Boulogne nieder, um ihre Geschäfte wieder herzustellen, und bilden sehr angenehme gesellschaftliche Cirkel.

Eine andre Art von Duldung, welche auch ihr Verdienst hat, setzte die Stadt, während des ganzen Kriegs, in die Lage einen, für sie sehr wichtigen Schleichhandel zu treiben, da sie sonst eben nicht vielen kaufmännischen Verkehr hat. In den stürmischsten Wintertagen hohlen die brittischen Schmuggler hier ihre Ladungen auf Fahrzeugen, welche man kaum eines Widerstands gegen etwas schlimmes Wetter fähig halten sollte.

Die Dame der Stadt that in andern Zeiten viele Wunder. Sie sind aber seltner geworden, seitdem der Glaube lauer geworden ist. Die, ihr geweihte, Kirche ist voll von Exvoto's, einer Art von Opfer, welche sehr alt ist, wie es das Wort des gottlosen Diagoras beweiset. (81.) Es sind armselige Karrikaturen derjenigen, mit denen einst der griechische Aberglauben die Mauern der Tempel von Delphi und von Epidaurus überzogen hat.

Sie stellen sich wohl selbst vor, daß sich die Exvoto's heutzutag im richtigen Verhaltniß zu

den Wundern befinden; unerachtet die Seeleute von Boulogne in Gefahren immer noch ihre bonne Dame anrufen. Findet sie aber für gut, ihnen zu helfen, so bezeugen sie ihr ihre Dankbarkeit durch Werke einer aufgeklärteren und vernünftigeren Dankbarkeit.

Unerachtet Calais jeder Zeit der große Communications-Weg zwischen Frankreich und England war, so empfing doch hier der Herzog von Valois, in Begleitung der übrigen Prinzen vom Geblut und dem ersten französischen Adel, die Maria von England, die Braut Ludwigs XII., der sie, bereits alt und krank, „weil er mit seiner Frau zu sehr den Artigen gemacht hatte," nach dritthalb Monaten ihrer Ehe als Wittwe und in Freiheit zurückließ, um vom Throne einer Königin von Frankreich herab Herzogin von Suffolk zu werden.

Die einzigen merkwürdigen und seltenen Gegenstände, welche Boulogne für den Reisenden hat, sind, erstlich: am sehr hohen Meeres-Ufer und bey dem sogenannten Tour d'ordre, die Spuren eines römischen Lagers, in dessen Trümmern man oft alte Münzen findet.

Ferner: einen Bischof, der gelehrt ohne Pedanterie, adelich ohne Hochmuth, standesmässig, ohne Pomp, fromm ohne Bigotterie ist, und der sich um so mehr vor vielen seiner Mitbrüder auszeichnet, da er eine beständige Residenz in seiner Diöcese für seine erste Pflicht ansieht.

Und endlich einen gewissen Abbé du Resnel, Domherrn an der Cathedrale, und bekannt durch eine Übersetzung von Pope's Versuch über die Critik. Sein Umgang mit den Fremden hat ihm so viel Vorliebe für alles Fremde gegeben, daß ihm einer seiner Freunde kürzlich sagte: „wie Schad' ist es, daß ich kein Hurone bin! Sie würden mich lieber, als alles andre haben!"

Aber ich habe Ihnen alles, was man von Boulogne sagen kann, mitgetheilt, wenn ich bemerke, daß Johann II, nach dem Versuch, die Ordnung in seinen Staaten wieder herzustellen, treuer seinem Wort, als gerührt durch die Nachtheile seiner Abwesenheit hier sich zur Rückkehr nach London einschiffte, wo die Medisance versicherte: nicht so wohl sein Ehrgefühl, als eine verliebte Intrike habe ihn zurückgerufen.

Meine unerwartete Ernennung zum Major des Regiments, in welchem ich bisher nur Capi-

taine à la Suite war, zwingt mich in zwey Tagen nach Paris abzureisen. Ich rechne darauf, Sie daselbst zu sehen, nicht zu umarmen, eine Gewohnheit, die ich völlig in England verlernt habe, wo zween Männer, die sich begegneten und umarmten, wären sie auch die innigsten Freunde und hätten sich in zehen Jahren nicht gesehen, Gefahr liefen, gesteiniget zu werden. Ich werde mich damit begnügen, Ihnen die Hand zu drükken und tüchtig Arm und Hand zu schütteln, sodann nach Montmorency gehen, wohin ich auf einige Tage Ruhe eingeladen bin, und hier die Zeit meiner neuen Einschiffung erwarten.

Anmerkungen zum zweyten Theile.

Zweiter Brief. Anm. 1.

Es ist ein trauriger, unglücksvoller Irrthum, wenn Fürsten glauben, daß ihr Stand sie von der Beobachtung gewisser moralischer und religiöser Pflichten freyspreche! Ist der Blick der Menge nicht immer auf die Höhe gerichtet, auf der sie stehen? Und wie mögen sie nicht begreifen, daß sie, indem sie schaamlos Gesetze, deren Beobachtung den Menschen so streng auferlegt wird, und die Ehrsucht selbst, welche sie von ihnen verlangen, durch das Beyspiel, das sie geben, nur um so schädlicher wirken; indem sie ihnen zeigen, daß eine Handluug nur durch den Rang dessen, der sie verübt, gut oder schlecht wird?

Schon vor langer Zeit sagte Brantome: „daß die Könige, auf welche von allen Seiten Licht herein fällt, ihr Leben und ihre Ehre schonen müssen. Denn das Auge des Publikums ist so sehr auf sie gerichtet, daß es von allen Seiten bemerkt wird, wenn sie auch nur ein wenig straucheln.“ (Vies des hommes illustres. disc. XLI.)

seiner guten Dame, für deren Vasallen er und und seine Nachfolger sich anerkannten, ein Geschenk damit zu machen. Er nahm die Ceremonie der Huldigung persönlich vor, fertigte die Patentbriefe aus, laut denen seine Nachfolger dieselbe Huldigung mit gleicher Gabe vornehmen sollten, und brachte seiner Dame ein goldenes Herz von dreizehn Mark Gewicht dar. *)

Hieher kam auch Hugo, der Abt geuannt, der in seiner Eigenschaft als Schwager und Erbe von Raoul, Herzog von Bourgogne, Herzog von Frankreich und Graf von Paris und Anjou war, nach dem Tode Carls des Einfältigen, um, in Begleitung der meisten französischen Großen und Prälaten, Ludewig, den Sohn des verstorbenen Königs, zu empfangen, welcher, wegen seines langen Aufenthalts in Groß-Brittannien, den Nahmen Outremer erhalten hat.

Die Stadt theilt sich in die obere und untere. Letztere besonders ist angenehm gelegen, was viele Engländer anzieht. Die Regierung hatte die Duldung, ihnen den Aufenthalt in diesem Ort während des gegenwärtigen Kriegs zu erlau-

*) Hist. de Louis XI. Tome III. Livr VIII.

Wenn uns nun die Erfahrung belehrt hat, daß selbst die erhaltende Tugend ein unsicherer Bürge für die Existenz in einem Freystaat ist, so frag' ich, wie lang das Verbrechen sie schützen kann, wenn dieser neue Hebel alle Keime der Zerstörung wirklich enthält?

Dritter Brief. Anm. 3.

Nicht sowohl der Fanatismus für die Freyheit, wie man glaubt, als vielmehr das Ehrgefühl hat Frankreich seine Triumphe über seine Feinde errungen. So lang dieser Fanatismus allein vorhanden war, wurden seine Armeen beynah' immer geschlagen. Allein da die kriegsgefangenen Franzosen, nach ihrer Zurückkunft nach Frankreich, ihren Landsleuten gesagt hatten, wie überall die Rede gienge, daß Frankreich blos schlechte Soldaten, schlechte Offiziere und schlechte Generale habe, so trat denn das alte National-Gefühl für die Ehre in seine alten Rechte ein, und sahen ein, was davon die Folge war.

Ohne den Krieg war die französische Nation verlohren. Ihren gesetzgebenden Crispinen war es blos gelungen, sie verhaßt und lächerlich zu machen. Aber ihre Armeen, welche sie mit Ruhm bedeckten, setzten den großen Mann, der sie nun beherrscht, in den Stand, ihre Macht und ihre Gränzen weit über die Schranken zu treiben, welche ihr Ludwigs XIV. Ehrgeitz angewiesen hatte.

Anmerkungen.

Viele haben sich den Kopf darüber zerbrochen, um den Zweck der Errichtung der Ehren-Legion zu errathen. Aber wäre sie nichts anders, als der Vereinigungs-Punckt der Französischen Ehre, so wäre sie schon einer der tiefsten, der umfassendsten Gedanken deßjenigen, der seine Nation zu gut kennt, um nicht zu wissen, wie sie regiert seyn muß. Er setzte die lebende Statue der Ehre, an die Stelle der Freyheits-Statue, und diese Veränderung war ein Meisterstreich von ihm.

Dritter Brief. Anm. zu S. 40.

Welcher Höhe von Narrheit ist doch der menschliche Geist fähig! Wer hätte mir, da ich diese Briefe schrieb, gesagt, daß diese Levellers, deren Narrheit zu ihrer Zeit blos Lachen und Verachtung erregten, nicht blos einige hirnlose Fanatiker, und einige obscure Spitzbuben, sondern beynah eine ganze Nation, und den Senat ihrer Repräsentanten zu Nachfolgern haben würden?

Wie ließ sich denken, daß die ausschweifende Idee, zwanzig Millionen Menschen zu nivelliren, um alle einander gleich zu machen, in einer Versammlung von Gesetzgebern bestand genug gewinnen würde, um ihr nur die Möglichkeit begreiflich zu machen, sie auszuführen, und zwar nicht, wie wohl zu denken ist, durch Erhebung des Armen auf die Linie des Reichen, sondern durch Herabsetzung des Reichen auf die Linie des Armen?

Anmerkungen.

Wie war zu erwarten, daß der schmutzigste Lümmel, der lumpigste Bettler und der unverschämteste Lastträger in diesem durch seine Eleganz und Urbanität so berühmten, auf den Punkt der gesellschaftlichen Feinheit so zartfühlenden, Frankreich, der Typus der Gleichheit, das Muster der bürgerlichen Vollkommenheit werden würde?

Wie war zu erwarten, daß diese erlauchte Versammlung, diese Nachfolger des strengen Lycurgs und des weisen Numa aus dem Sansculottismus die erste Tugend, aus dem Sansculotte das Muster des wahren Bürgers machen würde, und daß sie, im Bestreben, der Nachwelt ein Denkmal zu hinterlassen, das ihre Anstrengungen bezeugte, das abentheuerlichste System von Herabwürdigung zu begründen und zu befestigen, die neue und erhabene Idee fassen würde, selbst die Nomenclatur der Zeitrechnung zu revolutionniren, und die Sanculotstage den Schalttagen zu substituiren?

Und dennoch mußten wir all das erleben, und dennoch war das nichts in Vergleichung mit den übrigen Folgen, welche nothwendig aus dem System der französischen Levellers hervorgehen mußten.

Dritter Brief. Zu Anfang der Seite 40.

Ein Deutscher hat dem Adel Englands Mangel an Bildung vorgeworfen, aber mit dem größten Unrecht.

Anmerkungen.

Nirgends, in der Welt, bildet der Adel seinen Geist mehr, als in England. Das bezeugen die Lords Shaftesbury, Bolingbroke, Burlington, Chesterfield, Orrery, Littleton, Stanhope, Landsdown, Pomfret u. a. Die Nachfolger des Herzogs von Bukingham, des Marquis von Halifax, der Grafen von Mulgrave, von Rochester, von Darset, von Roscommond u. s. w.

Anm. Zum Vierten Brief.

Man kann manchmal die Nothwendigkeit unmöglich vermeiden, Zwischen-Ideen zu unterdrücken, die nicht Jeder in der Welt an ihre Stelle setzen kann.

So möchte es daher Leser geben, welche nicht wohl zu begreifen vermöchten, wie Besitzungen in Amerika eine Interesse's-Gemeinschaft zwischen dessen Bewohnern und denen der alten Welt hervorbringen konnten.

Und dennoch ist die Sache ganz einfach.

Alle neuen Niederlassungen in beyden Indien, und besonders in Amerika geschahen durch europäische Kapitalisten, welche entweder selbst deßhalb hingegangen sind, oder den Auswanderern, welche die Mittel dazu nicht besassen, sie vorgestreckt haben.

Somit begründete sich denn natürlich ein gemeinschaftliches Interesse zwischen Europa und Amerika, das durch den nothwendigen und eigennützigen Agenten

des Verkehrs zwischen zwey Welten, den Handel, noch enger zusammengezogen wurde.

Fünfter Brief. Anm. 5.

Einige leiten das Wort: Baron von zwey griechischen Worten ab, von denen das eine ehrwürdig-ernst und das andre Gewicht bedeutet. Andere liessen es von dem altdeutschen Wort Bahren abstammen, welches Sohn bedeutet, oder von Baar, das bey den alten Germanen mit Frey gleichbedeutend war; oder von Bahr, fähig, brav. Das Wort Freyherr bewiese, daß die Etymologie von Baar die ächte ist. Indeß mögen sich die, welche auf dergleichen gelehrte Erbärmlichkeiten einen Werth setzen, die unnütze Mühe geben, diese Dunkelheit aufzuhellen. Da aber alle Baronen sehr fähige und sehr brave Männer sind, so wette ich auf Bahr gegen Baar.

Fünfter Brief. Anm. 6.

Eine blosse Tradition mißt die Errichtung dieses Ordens dem, von Hume erzählten, (B. III. Kap. 16.) Zuge bey, welcher bemerkt, daß die Annecdote von dem Knieband der Gräfin von Salisbury, welches Eduard III. auf einem Ball aufhob, durch das Zeugniß keines andern gleichzeitigen Schriftstellers bestätiget wird. Allein, da auf der andern Seite doch kein historisches Denkmal der Tradition widerspricht,

und da die Sache sonst sehr gut mit den Sitten der Zeit und dem Karacter von Eduard übereinstimmt, so ist nahe zu erweisen, daß der Zufall, welcher diesem Orden seinen Ursprung gegeben, wenigstens eben so feierlich, obgleich nicht so lustig ist, als der, wodurch der Orden vom goldenen Vließ veranlaßt worden ist.

Siebenter Brief. Anm. 7.

Diese Inschrift lautet in der Übersetzung folgendermassen: „Diese Säule ward zum ewigen Denkmal „des schrecklichen Brands dieser protestantischen Stadt „errichtet, den die Verrätherey und Bosheit der Papisten in den ersten Tagen des Septembers 1666 „entzündet hat: um die protestantische Religion und „die alt-englische Freyheit auszurotten, und an deren Stelle den Papismus und die Sclaverey zu „setzen.“

Siebenter Brief. Anm. 8.

Es ist niemand, welcher nicht von der Art der Saturnalie gehört hat, während der Londner Pöbel in Effigie denselben Pabst verbrannte, welcher die brittischen Reisenden in Rom aufnahm, und auszeichnete. Alle Wohlgesinnten in England seufzten lange schon über diesen unanständigen Scherz von John Bull, und die Vernunft trauerte darüber.

Aber ein Opfer, das Vernunft, Philosophie, Cultur und Religion sogar diesem unruhigen und fanati-

schen Pöbel vergebens abgefodert haben würde, brachte er selbst dem Gefühl von Güte und Liebe, das ihm sagte, wie es eben so unpaßlich, als barbarisch und unanständig seyn würde, die französischen Ausgewanderten, welche ein Asyl an seinem Heerd gesucht hatten, zu Zeugen eines Schauspiels zu machen, das ihnen ein schmerzliches Ärgerniß seyn mußte. Ich bin überzeugt, das brittische Volk hätte dieser Handlung der Weisheit ihren Beyfall gegeben, wenn man solche Gelegenheit benützt hätte, um die Inschrift des Monuments auszulöschen.

Zehnter Brief. Anm. 9.

Dieses Wort, das aus zwey deutschen Worten old, alt, und Man, Mann, besteht, und mit dem römischen Senior, woraus die Franzosen Seigneur gemacht haben, Ähnlichkeit hat, sollte die Engländer, wie die übrigen Völker, unaufhörlich daran erinnern, daß, wenn, vom Anfang aller Gesellschaft an, die Erfahrung das Bedürfniß, die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte nur Leuten, die die Zeit gereift hat, anzuvertrauen, lebhaft fühlbar machte, daß diese Erfahrung sie auch lehren mußte, daß man in unsrer Zeit eine, nöthiger als je gewordene Vorsicht zu sehr vernachlässiget. Weiß und Weise, in so naher, Sprachverwandtschaft im Deutschen bezeugen, daß die Deutschen vor alten Zeiten in den weissen Haa-

und da die Sache sonst sehr gut mit den Sitten der Zeit und dem Karacter von Eduard übereinstimmt, so ist nahe zu erweisen, daß der Zufall, welcher diesem Orden seinen Ursprung gegeben, wenigstens eben so feierlich, obgleich nicht so lustig ist, als der, wodurch der Orden vom goldenen Vließ veranlaßt worden ist.

Siebenter Brief. Anm. 7.

Diese Inschrift lautet in der Übersetzung folgendermassen: „Diese Säule ward zum ewigen Denkmal „des schrecklichen Brands dieser protestantischen Stadt „errichtet, den die Verrätherey und Bosheit der Pa„pisten in den ersten Tagen des Septembers 1666 „entzündet hat: um die protestantische Religion und „die alt-englische Freyheit auszurotten, und an de„ren Stelle den Papismus und die Sclaverey zu „setzen.“

Siebenter Brief. Anm. 8.

Es ist niemand, welcher nicht von der Art der Saturnalie gehört hat, während der Londner Pöbel in Effigie denselben Pabst verbrannte, welcher die brittischen Reisenden in Rom aufnahm, und auszeichnete. Alle Wohlgesinnten in England seufzten lange schon über diesen unanständigen Scherz von John Bull, und die Vernunft trauerte darüber.

Aber ein Opfer, das Vernunft, Philosophie, Cultur und Religion sogar diesem unruhigen und fanati-

schen Pöbel vergebens abgefodert haben würde, brachte er selbst dem Gefühl von Güte und Liebe, das ihm sagte, wie es eben so unpaßlich, als barbarisch und unanständig seyn würde, die französischen Ausgewanderten, welche ein Asyl an seinem Heerd gesucht hatten, zu Zeugen eines Schauspiels zu machen, das ihnen ein schmerzliches Ärgerniß seyn mußte. Ich bin überzeugt, das brittische Volk hätte dieser Handlung der Weisheit ihren Beyfall gegeben, wenn man solche Gelegenheit benützt hätte, um die Inschrift des Monuments auszulöschen.

Zehnter Brief. Anm. 9.

Dieses Wort, das aus zwey deutschen Worten **eld**, alt, und **Man**, Mann, besteht, und mit dem römischen Senior, woraus die Franzosen Seigneur gemacht haben, Ähnlichkeit hat, sollte die Engländer, wie die übrigen Völker, unaufhörlich daran erinnern, daß, wenn, vom Anfang aller Gesellschaft an, die Erfahrung das Bedürfniß, die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte nur Leuten, die die Zeit gereift hat, anzuvertrauen, lebhaft fühlbar machte, daß diese Erfahrung sie auch lehren mußte, daß man in unsrer Zeit eine, nöthiger als je gewordene, Vorsicht zu sehr vernachlässiget. **Weiß** und **Weise**, in so naher, Sprachverwandtschaft im Deutschen bezeugen, daß die Deutschen vor alten Zeiten in den weissen Haa-

Anmerkungen.

Nirgends, in der Welt, bildet der Adel seinen Geist mehr, als in England. Das bezeugen die Lords Shaftesbury, Bolingbroke, Burlington, Chesterfield, Orrery, Littleton, Stanhope, Landsdown, Pomfret u. a. Die Nachfolger des Herzogs von Bukingham, des Marquis von Halifax, der Grafen von Mulgrave, von Rochester, von Darset, von Roscommond u. s. w.

Anm. Zum Vierten Brief.

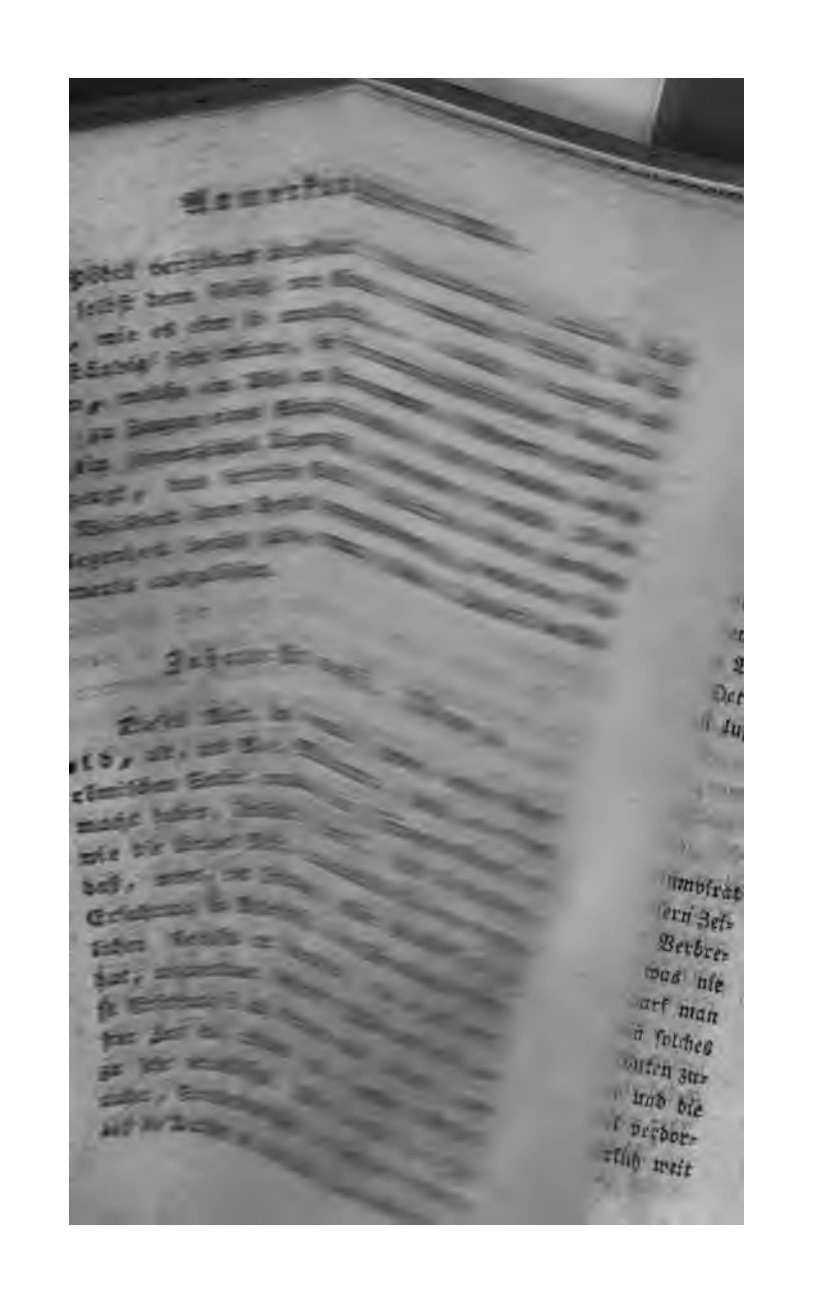
Man kann manchmal die Nothwendigkeit unmöglich vermeiden, Zwischen-Ideen zu unterdrücken, die nicht Jeder in der Welt an ihre Stelle setzen kann.

So möchte es daher Leser geben, welche nicht wohl zu begreifen vermöchten, wie Besitzungen in Amerika eine Interesse's-Gemeinschaft zwischen dessen Bewohnern und denen der alten Welt hervorbringen konnten.

Und dennoch ist die Sache ganz einfach.

Alle neuen Niederlassungen in beyden Indien, und besonders in Amerika geschahen durch europäische Kapitalisten, welche entweder selbst deßhalb hingegangen sind, oder den Auswanderern, welche die Mittel dazu nicht besaßen, sie vorgestreckt haben.

Somit begründete sich denn natürlich ein gemeinschaftliches Interesse zwischen Europa und Amerika, das durch den nothwendigen und eigennützigen Agenten



und da die Sache sonst sehr gut mit den Sitten der Zeit und dem Karacter von Eduard übereinstimmt, so ist nahe zu erweisen, daß der Zufall, welcher diesem Orden seinen Ursprung gegeben, wenigstens eben so feierlich, obgleich nicht so lustig ist, als der, wodurch der Orden vom goldenen Vließ veranlaßt worden ist.

Siebenter Brief. Anm. 7.

Diese Inschrift lautet in der Übersetzung folgendermassen: „Diese Säule ward zum ewigen Denkmal „des schrecklichen Brands dieser protestantischen Stadt „errichtet, den die Verrätherey und Bosheit der Pa„pisten in den ersten Tagen des Septembers 1666 „entzündet hat: um die protestantische Religion und „die alt-englische Freyheit auszurotten, und an de„ren Stelle den Papismus und die Sclaverey zu „setzen.“

Siebenter Brief. Anm. 8.

Es ist niemand, welcher nicht von der Art der Saturnalie gehört hat, während der Londner Pöbel in Effigie denselben Pabst verbrannte, welcher die brittischen Reisenden in Rom aufnahm, und auszeichnete. Alle Wohlgesinnten in England seufzten lange schon über diesen unanständigen Scherz von John Bull, und die Vernunft trauerte darüber.

Aber ein Opfer, das Vernunft, Philosophie, Cultur und Religion sogar diesem unruhigen und fanati-

schen Pöbel vergebens abgefodert haben würde, brachte er selbst dem Gefühl von Güte und Liebe, das ihm sagte, wie es eben so unpaßlich, als barbarisch und unanständig seyn würde, die französischen Ausgewanderten, welche ein Asyl an seinem Heerd gesucht hatten, zu Zeugen eines Schauspiels zu machen, das ihnen ein schmerzliches Ärgerniß seyn mußte. Ich bin überzeugt, das brittische Volk hätte dieser Handlung der Weisheit ihren Beyfall gegeben, wenn man solche Gelegenheit benützt hätte, um die Inschrift des Monuments auszulöschen.

Zehnter Brief. Anm. 9.

Dieses Wort, das aus zwey deutschen Worten **old**, alt, und **Man**, Mann, besteht, und mit dem römischen Senior, woraus die Franzosen Seigneur gemacht haben, Ähnlichkeit hat, sollte die Engländer, wie die übrigen Völker, unaufhörlich daran erinnern, daß, wenn, vom Anfang aller Gesellschaft an, die Erfahrung das Bedürfniß, die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte nur Leuten, die die Zeit gereift hat, anzuvertrauen, lebhaft fühlbar machte, daß diese Erfahrung sie auch lehren mußte, daß man in unsrer Zeit eine, nöthiger als je gewordene, Vorsicht zu sehr vernachlässiget. **Weiß** und **Weise**, in so naher, Sprachverwandtschaft im Deutschen bezeugen, daß die Deutschen vor alten Zeiten in den weissen Haa-

ren die Weisheit zu verehren verstanden, welche sie zu begleiten pflegt.

Zehnter Brief. Anm. 10.

Die Italiener und die Deutschen werfen den französischen Künstlern vor, daß sie ihre Stimme nicht genau schonten, und, was blos gesungen werden muß, abschreyen.

In diesem Vorwurf ist einige Wahrheit; aber die Fremden bemerken nicht, was die Franzosen zum Theil rechtfertiget.

Alle Gedichte der Erstern sind, mit Ausnahme derer von Metastasio und weniger Andrer, so elende Machwerke, sind meist in so schlechtem, unharmonischem Styl und so fremd von allen poëtischen Schönheiten geschrieben, daß das Ohr nur dabey gewinnen kann, wenn es die Worte nicht versteht.

Die französischen Opern hingegen, und die von Quinault besonders, sind oft wahre Meisterstücke von Diction. Der Zuschauer, der in die Opera geht, will in derselben daher nicht blos ein Vocal-Concert, sondern ein Melodram hören, und will, daß die Sänger verständlich genug aussprechen, um kein Wort verlohren gehen zu lassen, und damit das Publikum der Entwicklung einer anziehenden Handlung folgen, so wie die Prosodie eines schönen Rhythmus geniessen kann. In Italien geht man in die Opera um einen Sänger, in Frankreich um einen Schauspieler zu hören.

Anmerkungen.

Zehnter Brief. Anm. 11.

Die Actionnärs der Londner-Opera haben später den Parisern, Tänzer und Tänzerinnen vom ersten Rang abspenstig gemacht, und so sind die Ballete in London nun in jeder Rücksicht ohne Vergleichung besser, als zur Zeit, da diese Briefe geschrieben wurden.

Ein Mann, der dieses Werbungsgeschäft seiner Zeit getrieben, hat 1796 in einer zu London herausgegebenen Schrift dem Publikum von demselben Rechenschaft abgelegt, einem Buch, das durch die Wichtigkeit, mit welcher er die geringfügigsten Details dieser großen Negotiation erzählt, höchst lustig zu lesen ist.

Eilfter Brief. Anm. 12.

Wie das römische Volk unter dem Triumvirat und den Nachfolgern Augusts; und wie in unsern Zeiten das französische Volk, bey welchem blos Verbrechen angewendet wurden, um zu wirken, was nie durch Tugenden gewirkt worden ist. Indeß darf man darum die Hoffnung nicht aufgeben, daß ein solches Volk dereinst wieder zur Vernunft und zum Guten zurückkehrt. Allein da die Gährung allgemeiner und die Leidenschaften, welche sie hervorbrachten, viel verdorbener waren, so muß die Reinigung natürlich weit schwerer und langsamer seyn.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

sere Uhr macht, als der Bratenwender meines Ur-Ur-Großvaters war.

„Le grand art de regner est le premier des arts.“

sagte Voltaire; warum sollt' auch diese so schwere Kunst, die Kunst Menschen zu regieren, die einzige seyn, welche zu ewiger Kindheit verdammt wäre? — Sollten die Regierten denn in dem Maße dummer geworden seyn, in welchem die Regierer klüger geworden sind? Ich berufe mich auf die Erfahrung.

„Wär' es nicht ganz besonders,“ sagt Blackstone, „daß jede Art von Wissenschaft, jedes Gewerbe, jede Kunst einen gewissen Grad von Bildung verlangt, und die schwerste aller Künste, die Kunst zu regieren, derselben entbehren könnte? Alle haben ihre Lehrlingszeit. Ein langer Curs von Studien und Lectüre bildet den Geistlichen, den Arzt, den Advokaten u. s. w. und man sollte blos das Glück an seiner Wiege nöthig haben, um sich als gebornen Gesetzgeber ansehen zu dürfen?“

Wenn dieß nun von einem Manne wahr ist, der unter tausend Stimmen nur eine einzige zu geben hat, wie viel wahrer muß es von demjenigen seyn, welcher allein die Gesetze giebt und umwirft?

„Durch Betreibung der Künste, durch Erweckung einer National-Industrie, durch Vervielfältigung unsrer Genüsse haben wir der Menschheit auch die Wechsel des Glücks und Unglücks vermehrt. Die Regierungen sind nun dazu verurtheilt, tüchtiger, fester, und

Anmerkungen.

Herr Labillardière, Verfasser einer Reise zur Nachforschung nach La Peyrouse, äussert großes Erstaunen darüber, daß ein Oberhaupt der Südsee-Inseln die Bürger derselben nur durch Schläge auf den Bauch vorwärts brachte. „Wir hatten uns freylich nicht einfallen lassen," sagt der reisende Bürger, „daß wir den Menschen unter einer Völkerschaft, die dem Naturzustand so nahe war, auf solche Weise behandelt sehen würden." (B. I. Kap. 7.)

Wenn sich nun die Obrigkeit einer, diesem glücklichen Zustand so nahe befindlichen, Gesellschaft dergleichen Mittel gegen einen ihrer Mitbürger erlaubt, gegen den Natur-Menschen, was müssen wir erst von der natürlichen Freyheit des Menschen in dem reinen Natur-Zustande denken, in welchem wir, wie aus ihrer wahren Quelle, die Rechte schöpfen, auf die wir die unserer bürgerlichen Freyheit begründen wollen? Wahrlich die Mitbürger des französischen Bürgers mögen ihm schwer die unglücklichen Stockprügel verzeihen, die er ausgetheilt hat.

Vierzehnter Brief. Anm. 15.

Man beklagt sich heutzutag bitter darüber, daß die Völker nun weit schwerer zu regieren sind, als in alten Zeiten. Allein mit den Fortschritten der Cultur wurden alle Künste vervollkommnet. Die Fortschritte der Mathematik berechtigen mich, von meinem Uhrmacher zu fodern, daß er mir heutzutage eine weit bes-

unter dem Clerus, als alle Verbrechen seiner Regierung.

Fünfzehnter Brief. Anm. 17.

Der menschliche Geist treibt mit Allem Mißbrauch. Weil unsre Väter oft die pünktliche Beobachtung einiger gleichgültigen Formen zu streng gefodert, weil sie manchmal das Wahre der Form aufgeopfert haben, darum sprangen wir zum entgegengesetzten Extrem über. Indem wir alles auf Principien zurückführen, indem wir nichts dem Herkommen übrig lassen wollten, und bey jeder Gelegenheit wiederhohlten: daß

l'usage est fait pour le mépris du sage;

kamen wir dahin, unsre Speisen roh zu essen, um die Nachtheile einer zu verfeinerten Küche zu vermeiden, und da unsre Köpfe zu all diesem nicht besser vorbereitet waren, als unsre Mägen, so war denn die Folge, was wir gesehen haben. Möge diese Unverdaulichkeit nur nicht tödtlich seyn!

Sechszehnter Brief. Anm. 18.

Man kann es nicht genug beklagen, daß diese Ausschliessungs-Maßregeln nicht in der französischen National-Versammlung genommen worden sind. Wie viel Gutes hätte sie nicht gewirkt, — wie viele Verbrechen und wie großes Unglück nicht verhütet, wenn sie aus ihrem Kreise ausgeschlossen hätte:

voraussehender zu seyn, oder selbst an ihrer Zerstörung zu arbeiten." Und diese Meinung ist nicht die eines müssigen Philosophen, eines erfahrungslosen Theoretikers; sondern die Meinung eines Staatsmanns, eines Gesetzgebers, und eines Mannes, der Menschen regiert hat. (M. Malouet, Collection des Memoires, Tome. V.)

Vierzehnter Brief. Anm. 16.

Er hatte alle Stände des Staats von sich entfernt: das Volk, — indem er nur die Magna Charta unterzeichnete, sich auf die Insel White flüchtete, und von da geheime Emissaire mit dem Auftrag abschickte, ihm auf dem Continent fremde Truppen zu werben, mit welchen er Brand und Blutbad durch einige Provinzen verbreitete;

die fremden Mächte und den brittischen Adel, — durch die Ermordung seines Neffen Arthur, den er mit eigener Hand niederstieß — ein Verbrechen, das der König von Frankreich nach seinen Kräften damit bestrafte, daß er ihn der Felonie und des Verwandten-Mords schuldig erklärte;

die Geistlichkeit, — indem er einst bey Gelegenheit eines Hirsches, den er erlegt hatte und dessen Fettigkeit bewundert wurde, sagte: „ich wette, daß der nie in der Messe war;" ein gottloser Scherz, der ihm, nach Hume's Bemerkung, mehr Feinde machte

unter dem Clerus, als alle Verbrechen seiner Regierung.

Fünfzehnter Brief. Anm. 17.

Der menschliche Geist treibt mit Allem Mißbrauch. Weil unsre Väter oft die pünktliche Beobachtung einiger gleichgültigen Formen zu streng gefodert, weil sie manchmal das Wahre der Form aufgeopfert haben, darum sprangen wir zum entgegengesetzten Extrem über. Indem wir alles auf Principien zurückführen, indem wir nichts dem Herkommen übrig lassen wollten, und bey jeder Gelegenheit wiederhohlten: daß

l'usage est fait pour le mépris du sage;

kamen wir dahin, unsre Speisen roh zu essen, um die Nachtheile einer zu verfeinerten Küche zu vermeiden, und da unsre Köpfe zu all diesem nicht besser vorbereitet waren, als unsre Mägen, so war denn die Folge, was wir gesehen haben. Möge diese Unverdaulichkeit nur nicht tödtlich seyn!

Sechszehnter Brief. Anm. 18.

Man kann es nicht genug beklagen, daß diese Ausschliessungs-Maßregeln nicht in der französischen National-Versammlung genommen worden sind. Wie viel Gutes hätte sie nicht gewirkt, — wie viele Verbrechen und wie großes Unglück nicht verhütet, wenn sie aus ihrem Kreise ausgeschlossen hätte:

Anmerkungen.

1.) Alle diese Nicht-Grundeigenthümer, welche kein direktes Interesse bey der Erhaltung einer gewissen Ordnung und des Eigenthums hatten, und ihr räuberisches Gleichheits-System nicht eher vollendet zu haben glaubten, als bis sie die Nation, deren Repräsentanten par excellence sie sich nannten, völlig decullottirt hatten!

2.) alle diese Advokaten, welche gewöhnt waren, das Für und Gegen zu plädiren; diese Sophisten, welche der lächerliche Hochmuth trieb, in der französischen Monarchie das zu seyn, was ihr College, Cicero, in dem römischen Freystaat gewesen war;

3.) alle diese empyrischen Ärzte, die, zur Consultation über den kranken Staat gerufen, mit Diät und Aderlassen anfiengen, und mit völliger Auspurgirung des gesundesten Theils der Bevölkerung geendigt hätten, wenn die Vorsehung dieselben nicht zuletzt von der Behandlung des Doctors Guillotin und Consorten durch Verordnung desselben Mittels befreyt hätte, das ihm schnell expedirende Menschlichkeit der Anwendung des Henkers überlassen hatte;

4.) nnd endlich alle diese speculativen Müssiggänger, diese Compendien-Theoretiker von Abbe's, welche ohne Hoffnung, ihren verschrobenen Kopf dereinst mit der Bischofs-Mütze zu zieren, und die Krone unter die Thiare zu beugen, auf den schönen Ausweg verfielen, beyde unter die rothe Mütze zu stecken, und, in der Verzweiflung, in ihrem Leben Monseig-

neurs zu heissen, den edlen Nahmen Bürger, den diese Levellers im Überschlag so wenig verdienten, über alle Würden der Welt zu erheben.

Achtzehnter Brief. Anm. 19.

Wenn sich ein Schriftsteller unsrer Zeit beygehen ließ, einige Bemerkungen über die vielen gemachten Fehler und die traurigen Gewalt-Mißbräuche drucken zu lassen, welche den Sturz der französischen Monarchie vorbereiteten, so steckte ihn die Regierung in die Bastille, oder sie verbannte ihn aus dem Lande, und die Vernünftigen selbst sagten: „es geschieht ihm Recht! Was geht ihn das an?"

Aber die zwey bis drey Millionen Franzosen, welche als Opfer einer Revolution gefallen sind, die eben so leicht vorauszusehen als zu verhüten, und die so zuverlässig vorbereitet worden war, antworteten für einen solchen Schriftsteller.

Wenn seit Anfang der Welt die Erfahrung Voltair's Gedanken nicht unaufhörlich als richtig bewiesen hätte, daß des Volks Unglück und der Fürsten Fehler gleichen Schritt gehen, so liesse sich wirklich die grenzenlose Verblendung begreifen, welche die traurige Vorsicht derer, die die Macht über die Tiefe des Abgrunds zu belehren suchten, in welchen sie sich mit zwanzig Millionen Unglücklicher zu stürzen im Begriff war, eine Verblendung, welche diese in die Zukunft blickenden Männer zurückstieß, strafte und so-

gar verfolgte. „Alles, was ich um mich sehe,“ sprach Voltaire weiter, „ist ausgeworfener Saamen einer Revolution, welche unfehlbar kommen wird.“ So dachten auch alle ächten Franzosen und dennoch sagte man immer von Demjenigen, welcher dem Wirbel, in den er hineingerissen wurde, ausweichen wollte: was geht ihn das an?

„Die Preßfreyheit, „sagte die General-Versammlung der französischen Geistlichkeit im Jahr 1730, „diese unglückliche Preßfreyheit hat unter unsern britischen Nachbarn jene Menge von Partheyungen und Meinungen eingeführt. Dieser Geist der Unabhängigkeit und der Empörung hat den Thron erschüttert und mit Blut befleckt, und wird ihm am Ende sogar die Constitution rauben, deren er sich rühmt.“

Nie hat die Unwissenheit falscher deklamirt; denn:

1.) Statt dieser Menge von Partheyungen, giebt es in England blos die Eine Oppositions-Parthie, wenn man diese so nennen will, aber nur Eine Meinung, welche alle um die Constitution versammelt.

2.) Der Unabhängigkeits-Geist, dem jede andre Gewalt zuwider ist, als die, von dieser Constitution selbst anerkannte, ist nichts weniger, als ein Geist des Aufruhrs, sondern der wahre Geist der Treue und der Unterwürfigkeit gegen das Gesetz.

3.) Wenn dieser Geist des Aufruhrs in England den Thron erschüttert und mit Blut be-

steckt hat, so geschah dieß vor der Revolution, der es die Preß-Freyheit verdankte.

Und endlich, wenn das brittische Volk noch immer im Besitz der Verfassung ist, welche ihm diese Freyheit, nach der Meinung des französischen Clerus, rauben mußte, so wird ganz England bezeugen, daß es gerade dieser Freyheit zum Theil deren Erhaltung verdankt, und daß, wenn es je in Gefahr war, seine Verfassung zu verlieren, diese wenigstens immer von den Feinden der Preßfreyheit herrührte.

Hier bieten sich drey merkwürdige Bemerkungen dar:

1.) Die feurigsten Mitglieder jener Versammlung der französischen Geistlichkeit, die Verfasser jener Vorstellungen, waren derselbe Lomenie, dazumal Erzbischof von Toulouse, und später unter dem Nahmen des Cardinals de l'Ignominie so bekannt, und der Abbé von Perigord, der in der Folge als Minister der auswärtigen Angelegenheiten der französischen Republik einen so großen Ruhm sich erworben hat.

2.) Achtzehn Jahre später sagte diese nemliche Geistlichkeit Ludewig XVI. durch den Bischof von Blois, Herrn von Thémines: „wir leben in einem Reich, das eher durch Verkehr, durch Annäherung und Berathung, als durch schnelle Executionen regiert wird, welche Furcht an die Stelle des Zutrauens und der Liebe setzen. Beständigkeit in den Grundsätzen, würdiger Ernst in dem Rathe, Feyerlichkeit in den For-

men, und majestätische Unterwürfigkeit der Monarchen unter die Regeln und Gesetze geben den Reichen eine dauernde Begründung, und den Gesetzen einen Karakter von Heiligkeit und Unsterblichkeit. Der Himmel giebt den Königen die Herrschaft über uns und für uns; unser Glück ist ihre Pflicht, von der sie eine strenge Rechenschaft ablegen müssen."

3.) Was nicht weniger merkwürdig ist: derselbe Clerus, veränderte in seinen Vorstellungen von 1788 den Titel des **Königs von Frankreich** in den des **Königs der Franzosen**; indem er Ludwig XVI sagte: „Euer Majestät Ruhm ist nicht, daß Sie König von Frankreich, sondern König der Franzosen sind," eine Änderung, welche später die National-Versammlung annahm.

Drey und zwanzigter Brief. Anm. 27.

Wenn man die Weisheit eines Fürsten nach den Institutionen seiner Regierung beurtheilen darf, so hat Wilhelm in dieser Rücksicht unstreitige Ansprüche auf unsre Bewunderung. Unter ihm, und, wie man behauptet, auf seinen Befehl, ward ein Monument errichtet, zu dem man in dem Jahrhundert, in welchem er lebte, wohl schwer ein Gegenstück finden dürfte. Ich meine das Dooms-day-book, oder das **Taxen-Buch**, in zween Bänden, das noch, unter drey Schlössern verwahrt, in der Schatzkammer aufbewahrt wird, und (mit Ausnahme der Grafschaften Cumberland,

Westmorland, Northumberland und des Bisthums Durham, welche in dem Dritten, verlornen Band enthalten gewesen seyn sollen), den Werth des Territorial-Ertrags, mit den Nahmen der Grund-Eigenthümer; die der Städte und Dörfer; die Zahl der Familien, der Männer, der Soldaten, der Bauern, der Leibeigenen, der Diener und des Vieh's; so wie den Vermögensstand der Bürger in baarem Geld, in Renten, in Wiesen, in Weidungen, Gehölz, Gemeinde-Plätzen, Sümpfen, Heiden u. dergl. kurz, einen vollständigen Cadaster enthält.

Drey und zwanzigter Brief. Anm. 28.

Oxford, die Hauptstadt von Oxfordshire, liegt am Zusammenfluß des Cherwell und der Isis.

Die Römer schon kannten diese Stadt wegen ihrer hohen Schule. Sie wurde von den Sachsen abgebrannt, und lag drey Jahrhunderte hindurch in Trümmern. Erst Alfred baute sie 979 wieder auf, und stiftete daselbst das erste Collegium.

Aufs neue wurde sie durch den Dänen Harold, Harefoot genannt (Haasen-Fuß), dem der Nebennahmen Esels-Ohr noch besser gepaßt hätte, zu Grunde gerichtet. Heinrich I., Wilhelms des Eroberers Nachfolger, baute das Collegium wieder auf.

Unter Königs Johannes Regierung zählte man bereits wieder 3000 Schüler in demselben.

Anmerkungen.

Hier hielt Vacarius, im zwölften Jahrhundert, öffentliche Vorlesungen über das bürgerliche Recht.

Diese Universität sendet seit Jakob I. zween Deputirte ins Parlement.

Der Maire der Stadt steht unter dem Befehl des Vice-Kanzlers, dem nicht nur er, sondern auch der Groß-Sheriff von Oxfordshire, so wie die ganze Bürgerschaft, den Eid leisten.

Cambridge, an der Cam gelegen, wurde, wie es heißt, von einem Spanier, Nahmens Cantaber, 375 Jahre vor unsrer Zeitrechnung gestiftet. Die Wiege seiner Universität soll auf einem Heuboden gewesen seyn.

Unter Heinrich I. lehrten daselbst vier Mönche die Grammatik, die Logik, die Rhetorik und die Theologie. Hugo Balsham, Bischof von Ely, stiftete 282 in Cambridge das erste Collegium. Dieses wurde unter Eduard I. zur Universität erhoben. Johann Lightfoot, ein gelehrter Orientaliste, der Erzbischof von Cantorbery, Thomas Cranmer und Matthäus Polus, oder Pool bildeten sich hier. Erasmus studierte einige Zeit auf dieser Universität. Sie hat sechszehn Collegien, und ungefähr dieselben Vorrechte, wie Oxford.

Westmorland, Northumberland und des Bisthums Durham, welche in dem Dritten, verlornen Band enthalten gewesen seyn sollen), den Werth des Territorial-Ertrags, mit den Nahmen der Grund-Eigenthümer; die der Städte und Dörfer; die Zahl der Familien, der Männer, der Soldaten, der Bauern, der Leibeigenen, der Diener und des Vieh's; so wie den Vermögensstand der Bürger in baarem Geld, in Renten, in Wiesen, in Weidungen, Gehölz, Gemeinde-Plätzen, Sümpfen, Heiden u. dergl. kurz, einen vollständigen Cadaster enthält.

Drey und zwanzigter Brief. Anm. 28.

Oxford, die Hauptstadt von Oxfordshire, liegt am Zusammenfluß des Cherwell und der Isis.

Die Römer schon kannten diese Stadt wegen ihrer hohen Schule. Sie wurde von den Sachsen abgebrannt, und lag drey Jahrhunderte hindurch in Trümmern. Erst Alfred baute sie 979 wieder auf, und stiftete daselbst das erste Collegium.

Aufs neue wurde sie durch den Dänen Harold, Harefoot genannt (Haasen-Fuß), dem der Nebennahmen Esels-Ohr noch besser gepaßt hätte, zu Grunde gerichtet. Heinrich I., Wilhelms des Eroberers Nachfolger, baute das Collegium wieder auf.

Unter Königs Johannes Regierung zählte man bereits wieder 3000 Schüler in demselben.

Anmerkungen.

Hier hielt Vacarius, im zwölften Jahrhundert, öffentliche Vorlesungen über das bürgerliche Recht.

Diese Universität sendet seit Jakob I. zween Deputirte ins Parlement.

Der Maire der Stadt steht unter dem Befehl des Vice-Kanzlers, dem nicht nur er, sondern auch der Groß-Sheriff von Oxfordshire, so wie die ganze Bürgerschaft, den Eid leisten.

Cambridge, an der Cam gelegen, wurde, wie es heißt, von einem Spanier, Nahmens Cantober, 375 Jahre vor unsrer Zeitrechnung gestiftet. Die Wiege seiner Universität soll auf einem Heuboden gewesen seyn.

Unter Heinrich I. lehrten daselbst vier Mönche die Grammatik, die Logik, die Rhetorik und die Theologie. Hugo Balsham, Bischof von Ely, stiftete 282 in Cambridge das erste Collegium. Dieses wurde unter Eduard I. zur Universität erhoben. Johann Lightfoot, ein gelehrter Orientaliste, der Erzbischof von Cantorbery, Thomas Cranmer und Matthäus Polus, oder Pool bildeten sich hier. Erasmus studierte einige Zeit auf dieser Universität. Sie hat sechszehn Collegien, und ungefähr dieselben Vorrechte, wie Oxford.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06221 2884